

N:3393.

8,7

W. Aneward

Ha 179

Gezeichnet 1800?

Historie
des
menschlichen Herzens,
nach den
Abwechselungen
der Tugenden und Laster
in den
sonderbaren Begebenheiten
Thomas Jones,
eines Kindlings.
Moralisch und satyrisch beschrieben.
Aus dem Englischen.



1919 817

Vierter Theil.

Hamburg.

In der Hertelischen Handlung, im Dom. 1759.





Inhalt des vierten Theils.

Das zehnte Buch.

In welchem die Historie ohngefehr zwölf Seiten
weiter geht. Seite 1.

Das erste Kapitel.

Welches zum Gebrauch der neuern Kunstrichter
sehr nöthige Lehren enthält. S. 1

Das zweyte Kapitel.

Welches die Ankunft eines Irlandischen Herrn
enthält, mit sehr außerordentlichen Begeben-
heiten, die in dem Wirthshause erfolgten. S. 6

Das dritte Kapitel.

Ein Gespräch zwischen der Wirthinn, und Suse,
der Kammermagd, welches für alle die, so
Wirthshäuser halten, und ihre Bediente, gut
zu lesen ist; mit der Ankunft und dem freundli-
chen Bezeigen einer schönen jungen Dame, so
Leute vom Stande lehren kann, wie sie sich die
Liebe der ganzen Welt erwerben können. S. 15

Das vierte Kapitel.

Welches untrügliche Mittel enthält, wodurch man
sich eine allgemeine Geringachtung und jeders-
manns Haß erwerben kann. S. 26

* 2

Das

Das fünfte Kapitel.

Welches zeiget, wer die liebenswürdige Dame,
und ihr unliebenswürdiges Mägdgen gewesen.

S. 31

Das sechste Kapitel.

Welches unter andern Dingen die Aufrichtigkeit
des Rebhuns, die Unsinngkeit des Jones,
und die Thorheit des Fitzpatrick's enthält.

S. 40

Das siebente Kapitel.

In welchem die Begebenheiten beschlossen wer-
den, die sich in dem Wirthshause zu Upton
zutrugen.

S. 48

Das achte Kapitel.

In welchem die Historie zurücke geht.

S. 55

Das neunte Kapitel.

Die Flucht der Sophia.

S. 63

Das eilste Buch.

Welches ohngefähr drey Tage enthält.

S. 76

Das erste Kapitel.

Ein Brocken für die Kunstrichter.

S. 76

Das zweyte Kapitel.

Die Begebenheiten, welche der Sophia begeg-
net, nachdem sie Upton verlassen.

S. 84

Das

Das dritte Kapitel.

Ein sehr kurzes Kapitel, in welchem dennoch eine Sonne, ein Mond, ein Stern und ein Engel ist. S. 96

Das vierte Kapitel.

Die Geschichte der Madame Fitzpatrick. S. 100

Das fünfte Kapitel.

In welchem die Geschichte der Madame Fitzpatrick fortgesetzt wird. S. 110

Das sechste Kapitel.

In welchem der Irrthum des Wirthes die Sophia in eine furchterliche Bestürzung setzt. S. 119

Das siebente Kapitel.

In welchem Madame Fitzpatrick ihre Historie beschliesset. S. 126

Das achte Kapitel.

Ein furchterliches Lärmen in dem Wirthshause, nebst der Ankunft eines unerwarteten Freundes der Madame Fitzpatrick. S. 140

Das neunte Kapitel.

Der Morgen wird in einer sehr schönen Schreibart eingeführet. Eine Reisekutsche. Die Höflichkeit der Kammermägden. Das heroische Gemüth der Sophia. Ihre Freude gebiigt

gebigkeit. Wie dieselbe aufgenommen worden. Die Abreise der Gesellschaft, und ihre Ankunft in London, nebst einigen Anmerkungen zum Nutzen der Reisenden. S. 151

Das zehnte Kapitel.

Welches eine oder zwei Anzeigungen, die Tugend, und noch einige mehr den Argwohn betreffend, enthält. S. 160

Das zwölftes Buch.

Welches mit dem vorigen dieselbe individuelle Zeit enthält. S. 168

Das erste Kapitel.

Welches zeigt, was bey einem neuern Schriftsteller für ein Plagium, und was für eine rechtmäßige Prise zu halten sey. S. 168

Das zweynte Kapitel.

In welchem, obgleich der Junker seine Tochter nicht findet, dennoch etwas gefunden wird, das seiner Verfolgung ein Ende macht. S. 172

Das dritte Kapitel.

Die Abreise des Jones von Upton, mit dem, was zwischen ihm und Rebhun unter Weisens vorgegangen. S. 179

Das vierte Kapitel.

Die Begebenheit mit einem Bettler. S. 188

Das

Das fünfte Kapitel.

Welches noch mehr Abentheur enthält, die dem Jones und seinen Gefährten auf der Landstrasse begegnet.

S. 195

Das sechste Kapitel.

Woraus geschlossen werden kann, daß die besten Dinge dem Missverstande, und der übeln Auslegung unterworfen sind.

S. 202

Das siebente Kapitel.

Welches eine oder zwei von unsren eigenen Anmerkungen, und noch viele mehr von der guten Gesellschaft, so in der Küche versammlet war, in sich enthält.

S. 207

Das achte Kapitel.

In welchem das Glück freundlicher gegen den Jones gewesen zu seyn scheinet, als wir es noch bisher gesehen.

S. 217

Das neunte Kapitel.

Welches wenig mehr, als einige seltsame Anmerkungen enthält.

S. 224

Das zehnte Kapitel.

In welchem Herr Jones und Herr Zögerndorf eine Bouteille zusammen trinken,

S. 229

Das

Das elfte Kapitel.

Die Unglücksfälle, so den Jones auf seiner Abreise nach Coventry überfielen, nebst den weisen Anmerkungen des Rebhuns. S. 238

Das zwölste Kapitel

Erzählet, daß Herr Jones wider den Rath des Rebhuns, seine Reise fortgesetzt, und was sich auf derselben zugetragen. S. 243

Das drenzehnte Kapitel.

Ein Gespräch zwischen Jones und Rebhun. S. 257

Das vierzehnte Kapitel.

Was dem Herrn Jones auf seiner Reise von St. Albans begegnet. S. 266



Das



Das zehnte Buch.

In welchem die Historie ohngefehr zwölf
Stunden weiter gehet.

Das erste Kapitel.

Welches zum Gebrauch der neuen Kunstrichter sehr ndthige Lehren enthält.

Leser, es ist unmöglich, daß wir wissen können, was für eine Art Person du bist. Denn vielleicht kannst du in der menschlichen Natur so gelehrt seyn, als Shakespear selbst, und doch bist du vielleicht nicht klüger, als einige seiner Herausgeber. Um nun dieses letztere zu verhüten, so halten wir es für gut, ehe wir weiter mit einander gehen, dir einige heilsame Erinnerungen zu geben; damit du uns nicht so sehr verkehrt verstehen und auslegen mögest, als es diesem Verfasser von seinen besagten Herausgebern widersfahren ist.

Vierter Theil.

A

Fürs

Fürs erste warnen wir dich also, daß du einige von den Gegebenheiten in dieser unserer Historie nicht gar zu geschwinde als Dinge verdammen mögest, die ungereimt sind, und zu unserm Hauptendzwecke nicht gehören, weil du nicht sogleich einsiehest, auf was für eine Art eine solche Nebenbegiebenheit etwas zu unserm Hauptendzwecke beytrage. Dieses Werk kann in der That als eine große Schöpfung von unserer eigenen Arbeit angesehen werden; und für einen kriechenden Wurm eines Kunstrichters ist es die unverschämteste Thorheit, wenn er sich unterstehet, an einem der Theile desselben Fehler zu finden, ohne die Art zu wissen, wie das Ganze zusammen gefüget worden, und ohne die endliche Entwicklung desselben zu erwarten. Die Auspielung und Metapher, der wir uns hier bedienen, ist zwar, wie wir gestehen müssen, unendlich zu groß für die gegenwärtige Gelegenheit; allein es findet sich doch in der That keine andere, dadurch sich der Unterschied zwischen einem Verfasser vom ersten, und einem Kunstrichter vom leztern Range besser ausdrücken ließe.

Eine andere Warnung, mein guter kriechender Wurm, die wir dir geben wollen, bestehet darin, daß du nicht eine gar zu genaue Aehnlichkeit zwischen verschiedenen in diesem Werke angebrachten Charaktern ausfindig zu machen suchest, als zum Exempel zwischen der Wirthinn, die im siebenten, und der, die im neunten Buche erscheinet. Du mußt wissen, Freund, daß es gewisse charakteristische Züge giebet, darum fast alle einzelne Personen von jedem Stande, und jeder Lebensart, übereinkommen.

Fähig



Fähig zu seyn, diese Züge benzubehalten, und die Wirkungen derselben dabei zu gleicher Zeit verschiedentlich einzurichten, ist eine von den Gaben eines guten Schriftstellers. Eine andere hinwiederum ist, den genauen Unterschied zwischen zwei Personen zu bemerken, die von einerley Laster oder Thorheit angetrieben werden. Und wie diese lechte Gabe ben wenig Schriftstellern gesunden wird, so wird die wahre Einsicht in dieselbe auch bey eben so wenig Lesern angetroffen; obgleich, wie ich glaube, die Bemerkung davon denen, die zu solcher Entdeckung fähig sind, ein Hauptvergnügen verursachen muß. Ein jeder zum Exempel kann den Unterschied zwischen dem Herren Epicurus Mammon, und dem Herrn Thalfern Flatterhaft einsehen; allein den Unterschied zwischen dem Herrn Thalfern Flatterhaft und dem Herrn Hoflieb Zärtling einzusehen, erfordert schon eine weit genauere Urtheilstkraft. Aus dem Mangel derselben thun öfters gemeine Zuschauer der Schaubühne grosses Unrecht. Ich weiß, daß auf derselben bisweilen ein Dichter in die Gefahr gerathen ist, für einen Dieb erklaret zu werden, und zwar aus einem Grunde, der noch lange nicht einmal so gut war, als die Gleichheit der Hände in Gerichten sonst pfleget gehalten zu werden. Ich fürchte in der That, eine jede verliebte Wittwe auf der Schaubühne würde Gefahr laufen, als eine knechtische Nachahmung der Didó angesehen zu werden, wenn nicht zum Glück die meisten von unsren Schauspielkunstrichtern zu wenig Latein verstanden, um den Virgil lesen zu können.

Hiernächst müssen wir dich erinnern, werher Ground, denn vielleicht mag dein Herz besser seyn, als

dein Kopf, keinen Charakter als einen schlechten zu verachten, weil es kein vollkommen guter ist. Wenn du an solchen Mustern der Vollkommenheit ein Vergnügen findest, so sind Bücher genug geschrieben, die deinen Geschmack vergnügen können; da wir aber in unserm ganzen Umgange mit Menschen niemals eine solche Person angetroffen, so haben wir dergleichen auch alshier nicht anführen wollen. Die Wahrheit zu sagen, ich zweifle einigermaassen daran, ob jemals bloße Menschen zu diesem vollkommenen Grad der Vortrefflichkeit gelanget, eben so wohl, als ob jemals ein so böses Ungeheuer gelebet, das diese Worte des Juvenals hätte wahr machen könnten:

- - - nulla virtute redemptum

A vitiis - - -

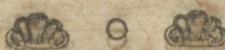
bessen Laster auch nicht durch einige Zug. ad verrin-
gert worden.

Ich sehe auch die guten Endzwecke nicht ein, die dadurch könnten erhalten werden, wenn man Charaktere von solcher englischen Vollkommenheit, oder teuflischen Verderbniß, in einem Gedichte anbringeget. Denn aus der Betrachtung beyder wird das menschliche Gemüth eher mit Betrübniß und Scham überhäufet werden, als daß es von dergleichen Mustern eine nützliche Anwendung machen sollte. Denn in dem erstern Falle beunruhiget und schämet sich ein Mensch darüber, daß er in seiner Natur ein so vor- treffliches Muster sieht, daran er alle Ursache hat zu zweifeln, daß er demselben jemals gleich kommen werde: und wenn er das letzte betrachtet, so wird er nicht weniger von unruhigen Empfindungen gerühret wer- den,

den, wenn er siehet, daß die Natur, an welcher er so großen Antheil nimmt, in einer so verhafteten und abscheulichen Creatur so sehr herunter gesetzt wird.

In der That, wenn sich so viel Gutes in einem Charakter findet, das die Bewunderung und Zuneigung eines gutgesinnten Gemüths beschäftigen kann, wenn sich auch einige von denen kleinen Flecken daran zeigen sollten, quas humana parum cavit natura, so werden dieselben eher unser Mitleiden, als unsern Abscheu erregen. Gewiß, nichts kann einen größern moralischen Nutzen haben, als die Unvollkommenheiten, welche man an Exemplen dieser Art siehet. Denn dergleichen verursachen eine Art einer Verwunderung, welche weit geschickter ist unsere Gemüther zu rühren, und einen Eindruck in dieselben zu haben, als die Fehler sehr lasterhafter und böser Personen. Die Schwachheiten und Laster solcher Leute, bey denen sich sehr viel Gutes findet, fallen viel scheinbarer in die Augen wegen der Zugenden, die ihnen entgegen stehen, und ihre Hässlichkeit daher desto deutlicher zeigen. Und wenn wir finden, daß von denen Charaktern, die uns am liebsten sind, solche Laster von ihren bösen Folgen begleitet werden, so lernen wir dadurch dieselbe nicht nur um unser selbst willen vermeiden, sondern sie auch wegen des Unglüks, das sie denen, die wir lieben, schon verursacht haben, hassen.

Und nun, mein Freund, da wir dir diese wenige Erinnerungen gegeben haben: so wollen wir, wenn es dir gefällt, in unserer Historie fortfahren.



Das zweyte Kapitel

Welches die Ankunft eines Irlandischen Herrn enthält, mit sehr außordentlichen Begebenheiten, die in dem Wirthshause erfolgten.

Der kleine zitternde Hase, den die Furcht für allen seinen zahlreichen Feinden, insonderheit aber für dem listigen, grausamen, fleischfressenden Thier, dem Menschen, den ganzen Tag in seinen Schlupfwinkeln verborgen gehalten, spielte nunmehr ganz lustig auf den Ebenen. Die Eule, diese helle Nachsängerin, heulte nunmehr auf einem holen Baume ihre Noten heraus, die vielleicht in den Ohren einiger neuern Kenner der Musik ihre Unnachmlichkeiten haben mögen. Nunmehr mahlte die Furcht der Einbildungskraft des halbbetrunkenen Bauren, indem er über den Kirchhof, oder vielmehr den Beinhof, nach Hause stolperte, die blutigen Nachtgessenster ganz lebhaft vor. Diebe und Spisbuben waren nunmehr munter und ehrliche Wächter im festen Schlafe. Auf gut Deutsch, es war nunmehr Mitternacht, und die Gesellschaft in dem Wirthshause sowohl, als auch diejenigen, deren in dieser Geschichte schon erwähnet worden, nebst noch einigen andern, die des Abends anlangten, waren alle zu Bett. Suse, die Kammermagd, war noch munter, denn sie musste erst die Küche rein machen, ehe sie sich in die Arme des verliebten und schmachtenden Stallknechtes verfügte.

In diesen Umständen waren die Sachen in dem Wirthshause, als ein Herr mit Postpferden anlangte. Dieser



Dieser sprang den Augenblick von seinem Pferde, kam zur Suse, und fragte sie auf eine ganz abgebrochene und verwirrte Art, indem er aus grosser Eil fast ausser allen Athem war, ob nicht etwa eine Dame im Hause wäre? Die Stunde der Nacht, und das Bezeichen des Mannes, der die ganze Zeit über ganz starr und wild aussah, setzte die Suse ein wenig in Verstürzung, daß es auch einige Minuten währte, ehe sie eine Antwort ertheilte. Worauf der Herr mit gedoppeltem Eifer sie bat, ihm die Wahrheit zu berichten, und sagte: er hatte seine Frau verlohren, und wäre im Begriffe, ihr nachzusehen. „Mein Seel rief er, ich hätte sie an zween oder drey Dertern benahme erhaschet; allein sie war immer den Augenblick vorher wieder weggereiset, wenn ich zu ihr kam. Wenn sie hier im Hause ist, so thut mir den Gefallen, und führet mich im Dunkeln hinauf, daß ich sie sehe, und wenn sie schon vor mir weggereiset ist, so saget mir, welchen Weg sie gegangen, so will ich ihr nacheilen, und euch zur reichsten armen Frau unter der ganzen Nation machen.“

Hierauf zog er eine Handvoll Guineen heraus, ein Anblick, der Personen, die von viel grösserer Wichtigkeit, als dieses arme Mensch gewesen, zu noch viel schlimmern Absichten würde bestochen haben.

Aus der Nachricht, die Suse von der Madame Waters gehörte hatte, zweifelte sie im geringsten nicht, daß diese eben dasselbe verlohrne Schaaf seyn müßte, welches der rechte Besitzer verfolgte. Wie sie nun mit einem grossen Anschein von rechtmäßigen Ursachen schloß, daß sie niemals auf eine ehr-



lichere Art Geld verdienen könnte, als wenn sie eine Frau ihrem Manne wieder zubrächte; so trug sie kein Bedenken, den Herrn zu versichern, daß die Dame, die er begehrte, gegenwärtig im Hause wäre, sie ließ sich auch gleich darauf durch frengebige Versprechungen, und etwas wirkliches baares Geld, so sie mit eigener Hand empfing, bewegen, ihn zu dem Schlafzimmer der Madame Waters zu führen.

Es ist lange in der höflichen Welt eine hergebrachte Gewohnheit gewesen, und das aus gründlichen und wesentlichen Ursachen, daß ein Mann niemals in das Zimmer seiner Frau geht, ohne vorher anzuklopfen. Der mannigfaltige vortreffliche Nutzen dieser Gewohnheit darf einem Leser, der einige Kenntniß von der Welt hat, kaum vorgestellt werden: denn durch dieses Mittel hat die Dame Zeit, sich in Ordnung zu bringen, oder einen jedweden unangenehmen Gegenstand aus dem Wege zu schaffen: denn es giebt einige Vorfälle, bey welchen eckle und zärtliche Frauen von ihren Männern nicht wollen entdecket werden.

Die Wahrheit zu sagen, es sind verschiedene Ceremonien unter dem feinen Theil des menschlichen Geschlechts eingeführet, welche gröbren Beurtheilern zwar als blosse Formalitäten vorkommen mögen: da hingegen Leute, die weiter sehn, viel wesentliches darinn gefunden haben; und ein Glück würde es gewesen seyn, wenn die obgedachte Ceremonie von unserm Herrn bey dem gegenwärtigen Vorfalle wäre beobachtet worden. Er klopste zwar in der That an die Thür, aber nicht mit denen sanften

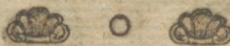
Schlä-

Schlägen, die bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich sind. Er rannte vielmehr, als er die Thür verschlossen fand, mit solcher Gewalt wider dieselbe, daß das Schloß den Augenblick wegflößt, die Thüre aufsprang, und er über Hals und Kopf in das Zimmer hinein fiel.

Raum war er wieder auf die Beine gekommen als von dem Bette, gleichfalls auf seinen Beinen --- mit Schaam und Schmerz sind wir genöthiger, fortzufahren --- unser Held selbst erschien, der mit einer durchdringenden Stimme fragte, wer er wäre, und was er damit haben wollte, daß er sich unterstünde, sein Zimmer so gewaltsamer Weise aufzusprengen?

Der Herr dachte anfänglich, er hätte sich versehen, wollte schon um Verzeilung bitten, und wieder weggehen, als ihm auf einmal, weil der Mond sehr helle schien, Schnürbrüste, Handschuh, Reisröcke, Kopfzeuge, Bänder, Strümpfe ic. in die Augen fielen, welche Dinge alle in Unordnung auf der Erde herum lagen. Wie nun alles dieses auf sein von Natur eifersüchtiges Gemüth wirkte, so ward er dadurch sehr erbittert, daß er alle Kraft zu reden verlohr, und ohne dem Jones zu antworten, sich dem Bette zu nähern suchte.

Als sich Jones den Augenblick ihm widersetze, so erhob sich ein heftiges Gezänke, welches gar bald an beiden Seiten in Schlägen ausbrach. Madame Waters (denn wir müssen gestehen, daß sie in demselben Bette war) die nunmehr, wie ich glaube, von ihrem Schlafe erwachte, und sich zwölf



Mannspersonen in ihrem Schlafzimmer schlagen sa-
he, sieng auf das heftigste an zu schreyen, und rief:
Mord! Raub! hauptsächlich aber Nothzucht! Ue-
ber dieses letzte mögen sich vielleicht einige wundern,
daß sie solches erwähnet, die nicht bedenken, daß
dergleichen Ausrufungswörter von Frauenspersonen
in der Angst nicht anders, als das la, da, rara,
la in der Musik, bloß wie, vehicula des Schalles,
und ohne gewisse bestimmte Begriffe, gebrauchet
werden.

Nicht weit von der Kammer der Dame lag der
Körper eines Irlandischen Herrn in Verwahrung,
der so spät in das Wirthshaus gekommen war, daß
wir seiner vorhin nicht gedenken können. Dieser
Herr war einer von denen, die die Irlander Cala-
haiaro, oder Cavalliere, nennen. Er war ein jün-
gerer Bruder aus einer guten Familie, und da er
zu Hause keine Güter hatte, so sahe er sich genöthi-
get, sich in der Fremde darnach umzusehen. Zu
diesem Ende war er im Begriff, nach Bath zu ge-
hen, und sein Glück mit Karten und Frauenzim-
mer zu versuchen.

Dieser junge Kerl lag im Bette, und las in der
Tauend und einen Nacht; denn ein Freund hatte
ihm gesagt, er würde kein besser Mittel finden kön-
nen, sich beym Frauenzimmer beliebt zu machen,
als wenn er seinen Verstand zu verbessern suchte,
und sein Gemüth mit guten Wissenschaften auffül-
lete. Dieser hörte nicht so bald den heftigen Lä-
men in der nächsten Stube, als er von seinem La-
ger aufsprang, seinen Degen in der einen, und das
Licht

Licht, so ben ihm brannte, in der andern Hand nahm, und gerade nach der Madame Waters Kammer gieng.

Verursachte gleich der Anblick noch einer andern Manns person im Hemde anfanglich der Schamhaftigkeit dieser Dame einen Anstoß, so ward ihr solches doch eben dadurch denselben Augenblick wieder ersehet, indem ihre Furcht dadurch ziemlichermaassen gestillt ward. Denn so bald war der Casabalaro nicht in die Stube getreten, als er ausrief: „Herr Fitzpatrick, was Teufel hat das zu bedeuten?“ Worauf der andere den Augenblick antwortete: „Ach, Herr Macklachlan, ich freue mich, daß sie hier sind. Dieser Bösewicht hat meine Frau verführt, und ist mit ihr zu Bette gegangen!“ „Was Frau, rief Macklachlan, kenne ich die Madame Fitzpatrick nicht recht gut, und sehe ich nicht, daß die Dame, mit welcher der Herr, der hier im Hemde steht, im Bette liegt, ihr gar nicht gleich siehet?“

Als Fitzpatrick nunmehr so wohl aus dem Blicke, den er von der Dame hatte, als auch an ihrer Stimme, welche wirklich in einer größern Entfernung von ihr, als er jezo war, nicht hätte können von andern unterschieden werden, merkte, daß er einen sehr unglücklichen Irrthum begangen, so fieng er an, die Dame tausendmal um Verzeihung zu bitten, und wandte sich darauf zum Jones, und sagte: „Sie können sichs merken, daß ich sie nicht um Verzeihung bitte, denn sie haben mich geschlagen, und dafür habe ich mich entschlossen, morgen früh ihr Blut zu fordern.“

Jones

Jones begegnete dieser Drohung mit sehr vieler Verachtung, und Herr Macklachlan antwortete: „In der That, Herr Fitzpatrick, sie müssen sich für sich selbst schämen, Leute bey dieser Nachtzeit in ihrer Ruhe zu stören. Wenn alle Leute in dem Wirthshause nicht schliefen, so würden sie sie aufgeweckt haben, gleichwie sie mir gethan. Der Herr hat ihnen ihren rechten Lohn gegeben. Bey meinem Gewissen, ob ich gleich keine Frau habe, und sie hätten ihr so begegnet, so würde ich ihnen den Hals umgedrehet haben.

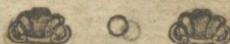
Jones war von seiner Furcht wegen der Ehre seiner Dame so verwirret, daß er nicht wußte, was er sagen oder thun sollte; allein die Erfindungskraft des Frauenzimmers ist, wie man bemerket hat, viel fertiger, als der Mannspersonen. Madame Waters besann sich daran, daß zwischen ihrem und des Herrn Jones Zimmer eine Thüre wäre. Sie verließ sich daher auf seine Ehre, und ihre eigene Versicherung, und antwortete: „Ich weiß nicht, was ihr wollet, ihr Schelme! Ich bin keines Frau unter euch allen! Zu Hülfe! Mord! Nothucht!“ Hierüber kam die Wirthinn in das Zimmer, und darauf fieng die Madame Waters ganz giftig an, auf sie zu schelten, und sagte: „Sie hätte geglaubet, in einem ehrbaren Wirthshause und nicht in einem Bordelle, zu seyn; allein eine Bande Spießbuben wäre in ihr Zimmer gebrochen, und hätten einen Anschlag auf ihre Ehre, wo nicht gar auf ihr Leben, gemacht, und beydes, sagte sie, wäre ihr gleich theuer.“

Die

Die Wirthinn steng nunmehr eben so laut an zu schreyen, als die arme Frau vorhin im Bette gethan hatte. Sie rief, sie wäre verlohren, und nunmehr wäre der gute Ruf ihres Hauses, der nie-mals einen Schandfleck gehabt, gänzlich dahin. Hierauf wandte sie sich zu den Mannspersonen, und schrie: was, ins Teufelsnamen, ist die Ursache alles dieses Lärms in der Dame Zimmer? Fitzpatrick ließ den Kopf hängen, und wiederholte, er hätte einen Irrthum begangen, wofür er von Herzen um Verzeihung bate, worauf er mit seinem Landsmann weggieng. Jones, der gar zu schlau war, als daß er die Gelegenheit nicht sollte gemerkt haben, die ihm von seiner Schöne gegeben war, behauptete kühnlich: „Er wäre zu ihrem Beystande herzu ge-eilt, weil er die Thüre hätte aufbrechen hören; aus was für einer Absicht solches geschehen wäre, das könnte er nicht wissen, sie möchten denn etwa die Dame haben bestehlen wollen, und wenn sie, sagte er, dieses Willens gewesen wären, so hätte er das Glück gehabt, sie davon abzuhalten.“ „In meinem Hause ist noch niemals ein Diebstahl begangen worden, so lange ich es gehalten, rief die Wirthinn. Das müssen sie wissen, mein Herr, daß ich hier keine Straßenträuber herberge. Ich kann das Wort nicht einmal leiden, ob ich es gleich nenne. Niemand, als ehrliche, gute, seine Leute, ist mir in meinem Hause willkommen, und ich danke es meinem guten Glücke, daß ich allezeit genug solcher Kunden gehabt habe; ja gewiß, so viele, als ich nur immer habe beherbergen können. Hier ist gewesen der Lord . . . Sie sagte hierauf ein ganzes

Register





Register von Namen und Titeln her, bey deren vielen wir uns eines Privilegienbuchs würden schuldig machen, wenn wir sie hier erwähnen wollten.

Nach vieler Gedult unterbrach sie Jones endlich, entschuldigte sich bey Madame Waters; daß er im blossem Hemde vor ihr erschienen wäre, und versicherte sie, daß nichts als die Sorge für ihre Sicherheit ihn dazu bewegen können. Der Leser kann sich von ihrer Antwort, die sie gab, wie auch von ihrem ganzen Bezeugen, am Ende dieses Auftrittes gar leicht selbst Nachricht geben, wenn er nur erweget, was sie für eine Person vorzustellen suchte, nämlich eine ehrbare Dame, die von drey fremden Manns Personen in ihrer Kammer aus dem Schlafe war geweckt worden. Dies war die Rolle, die sie zu spielen unternahm, und sie machte es in der That so gut, daß keine von unsren Komödiantinnen sie in einer von ihren Handlungen sowohl auf, als außerhalb der Schaubühne hätten übertressen können.

Und hieraus deutet mich, können wir gar füglich einen Beweis nehmen, darguthun, wie natürlich die Tugend dem schönen Geschlechte ist. Denn obgleich unter zehn tausend sich kaum eine findet, die eine gute Komödiantin vorstellen kann, und da wir selbst unter diesen selten zwei sehen, die gleich fähig sind, denselben Charakter vorzustellen: so können sie doch den Charakter der Tugend alle mit einander verwundernswürdig wohl annehmen, und so wohl diejenigen Personen, welche sie nicht haben,

als



als die, welche sie würklich besitzen, können sie alle in der größten Vollkommenheit agiren.

Als die Mannspersonen alle weg waren, so erholt sich Madame Waters auch von ihrem Zorne, so wie sie sich von ihrer Furcht erholet hatte, und sprach in einem weit sanftern Tone mit der Wirthinn, die aber ihre Unruhe, in Ansehung des guten Rufs ihres Hauses nicht so leicht fahren ließ, zu dessen Besten sie wiederum ansprang, die vielen grossen Personen herzurechnen, die unter ihrem Dache geschlafen. Allein die Dame unterbrach sie, und nachdem sie gänzlich allen Verdacht von sich entfernet hatte, als wenn sie einigen Anteil an der vorgegangenen Unruhe gehabt hätte, so bat sie die Wirthinn, sie möchte sie nunmehr ruhen lassen, wovon sie sagte, daß sie solches den übrigen Theil der Nacht ungestört zu thun hoffte. Worauf die Wirthinn, nach vieler Höflichkeit, und vielen Complimenten, ihren Abschied nahm.

Das dritte Kapitel.

Ein Gespräch zwischen der Wirthinn, und Suse, der Kammermagd, welches für alle die, so Wirthshäuser halten, und ihre Bediente, gut zu lesen ist; mit der Ankunfft und dem freundlichen Bezeigen einer schönen jungen Dame, so Leute vom Stand lehren kann, wie sie sich die Liebe der ganzen Welt erwerben können.

Die

Die Wirthin, welche sich erinnerte, daß Suse ganz allein noch nicht zu Bette gewesen; als die Thüre aufgesprengt worden, gieng geschwinde zu ihr, um sich nach der ersten Ursache der Unruhe so wohl, als auch darnach zu erkundigen, wer der fremde Herr wäre: ingleichen wenn und wie er an gekommen.

Suse erzählte die ganze Historie, die der Leser schon weiß, veränderte die Wahrheit bloß in einigen Umständen, nachdem sie es für gut fand, und sagte nicht ein Wort von dem Gelde, das sie bekommen. Da aber ihre Frau in der Vorrede zu ihrer Erkundigung viel Mitleidiges in Ansehung der Furcht gesagt, darinn die Dame gestanden, daß man ihre Tugend wäre Willens gewesen auszuplündern: so konnte Suse nicht umhin, sich zu bemühen, die Unruhe zu stillen, darinn ihre Frau hierüber zu seyn schien, indem sie einen kräftigen Schwur thut, sie hätte Jones aus ihrem Bette springen gesehen.

Die Wirthin geriet bey diesen Worten in einen heftigen Zorn. „Eine schöne Historie, rief sie, wahrhaftig! Wer wird es denn wol glauben, daß eine Frauens person schreyen, und sich solchergestalt selbst verrathen sollte, wenn das andem wäre. Ich möchte wohl wissen, was eine jede Dame wohl für eine bestse te Probe von ihrer Tugend geben könnte; als wenn sie schreyet, und das können ihr, wie ich glaube, wohl zwanzig Personen bezeugen, daß sie solches gethan. Ich will mirs ausbitten; Mamsell, daß sie keinem von meinen Gästen einen Schandfleck an hängen, denn solches wird sich nicht nur auf sie, sondern



O



17

dern auch auf das Haus erstrecken, und ich bin versichert, daß keine Fagpunden, noch gottlose bettlässige Leute, hier ankommen.

„So?“ sagte Guse, denn müßte ich meinen Augen nicht mehr glauben.“ „Nein, das müßt ihr auch nicht allezeit, antwortete ihre Frau, ich selbst würde meinen Augen bey solchen feinen Leuten nicht geglaubet haben. Es ist allhier in einem ganzen halben Jahre keine bessere Abendmahlzeit bestellet worden, als sie gestern Abend bestellte. Sie waren auch so geruhig und so aufgeräumt, daß sie an meinem Worcesterischen Birnenmost nichts auszusezen fanden, den ich ihnen für Champagnewein verkaufte, und gewiß, er ist auch so wohlschmeckend und so gesund, als der beste Champagnewein im Königreich, sonsten wollte ich mich wohl in Acht genommen haben, ihn zu geben, und sie tranken mir doch zwo Bouteillen aus. Nein, nein, von solchen vernünftigen gutartigen Leuten will ich niemals das geringste Böse glauben.“

Als der Guse solcher gestalt das Stillschweigen geboten war, kam ihre Frau auf andere Materien. „Und so sagt ihr mir, fuhr sie fort, daß der fremde Herr mit Postpferden angekommen, und daß noch ein Bedienter mit den Pferden draussen sey? der ist gewiß wol einer von euren grossen feinen Herren. Warum habt ihr nicht gefragt: ob er auch ein Abendessen verlangte? Ich glaube, er ist in des andern Herrn Zimmer. Geht hinauf, und fragt ihn: ob er gerufen habe? Vielleicht wird er etwas fordern, wenn er sieht, daß sich noch Leute im Hauss regen, die es
Vierter Theil. B ihm



ihm zurecht machen können. Macht aber nur nicht solch närrisches Zeug, wie ihr gemeinlich pfleget, daß ihr ihm sagen wolltet, das Feuer wäre schon aus gegangen, und es wäre nicht das geringste vom Feuervieh abgeschlachtet. Und wenn er Schöpsenfleisch verlangen sollte, so fahret nicht damit heraus, daß wir keines im Hause haben. Ich weiß, der Fleischhauer hat eben, wie ich zu Bette gieng, ein Schaaf geschlachtet, und er versagt mirs niemals, wenn es noch warm ist, anzuschneiden, wenn ich es verlange. Gehet, und vergesset nicht, daß wir alle Arten von Fleisch und Vögelwerk haben. Gehet, macht die Thüre auf, und sprechet: „Ihr Herren, haben sie gerufen? und wenn sie nichts sagen, so fraget, was Ihre Gnaden zum Abendessen befehlen. Vergesst ja nicht, Ihre Gnaden zu sagen. Geht, wenn ihr auf alle diese Dinge nicht besser Acht habet, so wird niemals was rechtes aus euch werden.“

Suse gieng weg, und kam gar bald mit der Nachricht wieder, die beyden Herren hätten sich zusammen in ein Bette geleget. „Zween Herren, sagte die Wirthinn, in einem Bette! das ist unmöglich, das sind ein Paar Erzbettler, da bin ich gut für, und ich glaube, der junge Junker Allwehrt hatte nicht Unrecht, als er sagte: der Kerl wäre willens gewesen, Ihre Gnaden zu befehlen. Denn wenn er die Thüre der Dame mit einer mutwilligen Absicht eines feinen Herrn erbrochen hätte; so würde er nicht in eines andern Zimmer geschlichen seyn, um sich die Unkosten einer Abendmahlzeit und eines besondern Bettess zu ersparen. Sie sind gewiß Diebe,

und





O



und daß sie ein Frauenzimmer gesuchet, ist ein blosser Vorwand.“

In diesen Vorwürfen nun that die Wirthinn dem Herrn Fitzpatrick grosses Unrecht: denn er war in der That von seiner Abkunft, ob er gleich nicht einen Heller an Capitalien hatte: und ob er vielleicht einige wenige Flecken in seinem Herzen sowol, als auch in seinem Kopfe, haben mogte, so fand sich unter denselben doch dieser nicht, daß er ein niederträchtiger und filziger Kerl gewesen wäre. Er war in der That so grossmuthig, daß, da er ein ansehnliches Capital mit seiner Frau bekommen, er solches nunmehr bis auf jeden Heller verhan hatte, eine kleine Summe ausgenommen, die auf seine Frau geschrieben war. Um nun auch hie von Besitzer zu werden, war er ihr so grausam begegnet, daß solches nebst seiner Eifersucht, die von der bittersten Art war, die arme Frau gezwungen hatte, von ihm zu laufen.

Weil nun dieser Mann von seiner langen Reise, von Chester bis hieher, die er in einem Tage gethan, müde war, wovon ihm, wie auch von einigen trockenen Stößen, die er bey der Schlägerey bekommen, die Knochen so schmerzten, daß er, zumal da noch der Schmerz seines Gemüths hinzu kam, allen Appetit zum Essen darüber verlohren hatte, er auch nunmehr, in Ansehung der Frau, die er auf der Magd Anweisung für die seinige gehalten, so heftig war betrogen worden; so kam es ihm nicht einmal in den Kopf, daß sie dennoch wohl in dem Hause seyn möchte, ob er gleich in der ersten Person



die er angegrissen, geirret. Er gab daher dem Abrathen seines Freundes Gehör, die Nacht nicht weiter nach ihr zu suchen, und nahm das freundschaftliche Anbieten eines Theils seines Bettels an.

Der Lagvay und der Postjunge befanden sich in ganz andern Umständen. Sie waren fertiger in Fördern als die Wirthinn im Schaffen. Jedoch nachdem sie endlich durch sie von der würflichen Wahrheit der Sache, und daß der Herr Fitzpatrick kein Dieb wäre, überzeuget worden; so ließ sie sich endlich bewegen, ihnen etwas von kalter Speise vorzusezen, welche sie eben mit grossem Eifer verschluckten, als Rebhun in die Küche kam. Er war erst durch den Lärm aufgeweckt worden, den wir vorhin gesehen haben, und als er sich wiederum auf sein Lager zur Ruhe begeben wollte, so hatte ihm eine Eule, oder vielmehr ein scheußlicher Uhu, eine solche Serenade vor sein Fenster gebracht, daß er in grossem Schrecken aus dem Bette gesprungen, seine Kleider in aller Eil übergeworfen hatte, und herunter gelaufen war, um Schutz bey der Gesellschaft zu suchen, die er unten in der Küche hatte reden hören.

Seine Ankunft hielt die Wirthinn ab, sich wieder zu ihrer Ruhe zu begeben: denn sie war eben im Begriffe, die andern beyden Gäste der Sorgfalt der Suse zu überlassen; allein der Freund des jungen Junkers Allwehrt mußte nicht so hindangesehet werden, zumal, da er ein Mösle Wein forderte, welcher glühend gemacht werden sollte. Sie gehorchte den Augenblick, und setzte dieselbe Quantität

tität Birnenmost ans Feuer. Denn dieser nahm gar leicht den Namen von jeder Art Wein an.

Der Irreländische Laquay hatte sich zu Bette begaben, und der Postjunge wollte ihm folgen; allein Rebhun bat ihn, zu bleiben, und mit von seinem Weine zu trinken, welches der Bursche dann auch mit allem Danke annahm. Der Schulmeister fürchtete sich in der That, daß er allein würde müssen zu Bette gehen, und da er nicht wissen könnte, wie bald er die Gesellschaft der Wirthinn verlieren möchte, so entschloß er sich, sich wenigstens der Gesellschaft dieses Jungens zu versichern, in dessen Gegenwart er keine Gefahr weder vom Teufel noch von seinem ganzen Unhange fürchtete.

Nunmehr kam ein anderer Postjunge vor der Pforte an. Als Suse hierauf war hinausgeschickt worden, so kam sie wieder, und führte zwei junge Frauenspersonen im Reithabit herein, wovon die eine so reiche Kleider an hatte, daß Rebhun und der Postjunge den Augenblick von ihren Stühlen aufsprungen, und die Wirthinn mit dem größten Eifer anfieng, ihre Complimenten zu machen, und mit lauter Ew. Gnaden um sich zu werfen.

Die Dame in dem reichen Kleide sagte mit einem höchstgefälligen Lächeln: „Wenn sie es mir erlauben wollen, Madame, so will ich mich einige wenige Minuten bey ihrem Küchenfeuer wärmen, denn es ist in der That sehr kalt; allein ich bitte gar sehr, daß ich niemand von seinem Platz treiben möge.“ Dieses ward in Ansehung des Rebhuns gesagt, der sich bis in die andere Ecke der Stube zurück gezogen

B 3

hatte,

Hatte, indem ihn der Glanz der Kleidung dieser Dame mit Ehrfurcht und Erstaunen eingenommen. Sie hatte aber in der That ein weit besseres Recht zur Hochachtung, als dieses: denn sie war eine der schönsten Creationen in der Welt.

Die Dame bat den Nebhun ernstlich, sich wieder zu seinem Sise zu begeben; allein sie konnte solches nicht erhalten. Sie zog hierauf ihre Handschuh ab, und entdeckte zwo Hände, die alle Eigenschaften des Schnees an sich hatten, außer daß sie nicht beym Feuer schmelzten. Ihre Gefährtinn, welche in der That ihr Mädgen war, zog gleichfalls ihre Handschuh ab, und entdeckte etwas, das an Kälte und Farbe mit einem Stücke gefrorenes Rindfleisches eine vollkommene Aehnlichkeit hatte.

„Ich wünschte, gnädiges Fräulein, sagte die letztere, daß Ew. Gnaden nicht daran gedenken möchten, diese Nacht weiter zu gehen. Ich fürchte sehr, Ew. Gnaden werden es nicht aushalten können, sich länger so zu strapaziren.“

„Ey der Geyer, rief die Wirthinn, Ew. Gnaden Gestrengen können solches nimmer Willens seyn. Ach behüte Gott, diese Nacht noch weiter zu gehen! Lassen Ew. Gnaden sich durch mich erbitten, nicht daran zu gebeten. Aber gewiß, Ew. Gnaden können nicht. Was befehlen Ew. Gestrengen zum Abendessen zu haben? Ich habe Fleisch von allerley Art, und einige sehr delicate Hüner.“

„Ich glaube, Frau Wirthinn, sagte die Dame, es sey eher Zeit zum Frühstücke, als zum Abendessen;“

essen; allein ich kann nicht das geringste essen, und wenn ich ja bleibe, will ich mich nur ein Paar Stunden niederlegen. Indessen, wenn sie wollen, Madame, können sie mir eine kleine und dünne Wein- suppe von Sekt geben.“

„Ja, Ihr Gnaden, sagte die Wirthinn, ich habe vortrefflichen weissen Wein. „So haben sie keinen Sekt, versezt die Dame?“ „O ja, den habe ich auch, wenn Ew. Gnaden es verlangen. Ich will noch sehn, ob man ihn im ganzen Lande so gut hat. Aber lassen Ew. Gnaden sich erbitten, etwas zu essen.“

„Bey meiner Treue, ich kann keinen Bissen geniessen, antwortete die Dame, und ich werde ihnen sehr verbunden seyn, wenn sie so gut seyn wollen, mir so bald als möglich, ein Zimmer zurecht machen zu lassen: denn ich bin willens, in drey Stunden wieder zu Pferde zu seyn.“

„Suse, rief die Wirthinn, ist in der wilden Gans noch Feuer? Es thut mir leid, Madame, daß alle meine besten Zimmer besetzt sind. Verschiedene Personen vom vornehmen Stande schlafen darin. Hier ist ein vornehmer junger Junker, und noch viel andere grosse Leute vom Stande.“

Suse antwortete: der Irlandische Herr wäre in der wilden Gans.

„Hat der Henker jemals dergleichen gesehen, sagte die Wirthinn, was Teufel, warum habt ihr nicht einige von den besten Zimmern für Standespersonen frey gelassen, da ihr wisset, daß nicht leicht ein Tag hingehet, da nicht einige davon hier einkehren?“

Wenn sie in der That recht seine Herren sind; so bin ich versichert, so bald sie nur wissen, daß es um Ew. Gnaden willen geschiehet, so werden sie wieder aufstehen.“

„Meinehalben nicht,“ sagte die Dame, meinehalben soll Niemand beunruhiget werden. Wenn sie ein Zimmer haben, das nur einigermaaßen anständig ist, so wird es recht gut für mich seyn, wenn es auch sonst noch so schlecht wäre. Ich bitte sie, Madame, daß sie sich meinehalben nicht so viele Mühe geben.“ „Ach Ihr Gnaden, rief die Wirthinn, wenn wir so sprechen wollen, so habe ich zwar verschiedene gute Zimmer; aber keines, das für Ew. Gestrengen Gnaden gut genug wäre. Da sie indessen so geneigt sind, und mit dem besten, das ich habe, vorlieb nehmen wollen; so macht fort, Euse, legt den Augenblick Feuer in der Rose an. Befehlen Ew. Gnaden iho hinauf zu gehen, oder wollen sie so lange warten, bis das Feuer brennet?“ „Ich glaube, ich habe mich genugsam gewärmet, antwortete die Dame, ich will also, wenn es ihnen gefällt, iho gleich hinauf gehen. Ich besorge, ich habe einige Leute, und besonders diesen Herrn (womit sie den Rebhun meinte) schon zu lange vom Feuer abgehalten. Ich kann es in der That unmöglich verantworten, bey dieser entsetzlichen Kälte jemanden länger des Feuers zu berauben.“ Sie gieng hierauf mit ihrem Mädgen fort, und die Wirthinn marschierte mit zwey brennenden Lichern voran.

Als diese gute Frau wieder in die Küche kam, so ward von nichts, als von den Unmuthigkeiten der jungen Dame geredet. Es findet sich in der That in

in der vollkommenen Schönheit eine Macht, der Niemand widerstehen kann. Denn obgleich der Wirthinu die abschlägige Antwort, in Ansehung des Abendessens nicht so wohl gefallen hatte; so sagte sie doch, sie hätte niemals eine so liebenswürdige Creatur gesehen. Nebhun ließ sich in das ausgeschweifteste Lob ihres Gesichts heraus; wiemohl er sich doch nicht enthalten konnte, auch dem Golde an ihrer Kleidung einige Complimente zu machen. Der Postjunge besang gleichfalls das Lob ihrer Güte, welches der andere Postjunge, der nunmehr herein kam, gleich als ein Echo beantwortete. „Sie ist eine recht sehr gute Dame, sagte er, das muss wahr seyn. Sie hat noch Mitleiden mit der stummen Creatur, denn sie fragte mich dann und wann unter Wegens, ob ich nicht glaubte, daß sie den Pferden durch das gar zu starke Reiten Schaden thäte; und als sie ins Haus kam, befahl sie mir, ihnen so viel Haher zu geben, als sie nur immer fressen wollten.“

Solche Reizungen finden sich bey der Leutseligkeit, und so gewiß weiß sich dieselbe das Lob von Leuten allerley Art zu erwerben. Sie kann in der That mit der berühmten Madame Hussy * verglichen werden. Sie weiß mit eben solcher Gewifheit eine jede weibliche Vollkommenheit auf das vortheilhafteste zu zeigen, und einen jeden Fehler zu bemängeln und zu verdecken. Eine kurze Anmerkung, die wir uns nicht haben enthalten können, alshier zu

B 5 machen,

* Eine berühmte Manneumacherinn am Strand, die den besondern Ruhm hat, daß sie durch ihre Arbeit die Gestalt des Frauenzimmers besonders gut zu erheben weiß.



machen, wo meine Leser die Liebenswürdigkeit eines freundlichen Bezeigens gesehen haben. Nunmehr wird uns die Wahrheit nöthigen, dieselbe durch die Vorstellung des Gegenthels davon noch mehr zu erheben.

Das vierte Kapitel.

Welches untrügliche Mittel enthält, wodurch man sich eine allgemeine Geringhaltung und jedermanns Haß erwerben kann.

Die Dame hatte sich nicht so bald zu Bett gelegt, als ihre Aufwärterinn wieder in die Rüche kam, um sich mit einigen von den Leckerbisslein gütlich zu thun, welche ihre Dame nicht hatte haben wollen.

Die Gesellschaft erwies ihr, bey ihrem Eintritt, hieselbe Ehrerbietigkeit, die sie vorhin gegen die Dame selbst beobachtet hatten, indem sie auffiunden; allein sie vergaß ihrer Dame darinn nachzuahmen, daß sie sie hätte bitten sollen, sich wieder zu sezen. Es war aber in der That kaum möglich, daß sie es hätten thun können, denn sie saßte ihren Stuhl so hin, daß sie mit demselben fast das ganze Feuer besaßte. Sie befahl hierauf, daß man den Augenblick ein junges Huhn auf den Rost legen sollte, und saßte hinzu, wenn es nicht in einer Viertelstunde fertig wäre, so wollte sie nicht darauf warten. Nun saß damals das besagte junge Huhn noch im Stall, und schließt, und es wurden noch die verschiedenen Ceremonien erfordert, es zu fangen, zu schlachten, und zu rupfen, ehe es auf den Rost konnte gebracht werden;



werden; dem allen aber ungeachtet würde die Wirthinn es auf sich genommen haben, alles dieses in der vorgeschriebenen Zeit zu thun; allein ihr Gast befand sich zum Unglücke hinter dem Vorhange, und hätte ein Zeuge von ihrer Betrügerey seyn müssen. Die arme Frau sahe sich daher genöthiget, zu gestehen, daß sie keines im Hause hätte; „allein,“ sagte sie, Madame, ich kann in einem Augenblicke schönes Schöpsenfleisch hier in der Nachbarschaft vom Fleischhauer bekommen.“ „Glaubet ihr denn, antwortete das Kammermädchen, daß ich einen Pferdemagen habe, bey Nachtzeit Schöpsenfleisch zu essen? Gewiß und wahrhaftig, ihr Leute, die ihr Wirthshäuser haltet, glaubet, vornehme Leute sind eben so, wie ihr. Ich habe es wohl gedacht, daß in diesem verfluchten Orte nichts zu bekommen wäre, und habe mich gewundert, daß meine Dame hier einkehren wollen. Ich glaube, daß Niemand, als Krämer- und Viehhändler hier einkehren.“ Die Wirthinn ward über diese Beschimpfung, so man ihrem Hause anthat, feuerroth; sie unterdrückte dennoch ihren Zorn, und sagte bloß: „Sie dankte Gott, daß sehr gute Standespersonen ihr Haus besuchten.“ „Sagt mir nichts von Standespersonen,“ antwortete die andere. Ich glaube, ich kenne ganz andere Standespersonen, als ihr. Doch ohne mich mit euren Absurdigkeiten weiter zu quälen, sagt mir, was ich zum Abendessen haben kann? denn wenn ich auch kein Pferdefleisch fressen kann, so bin ich doch wirklich hungrig.“ „In der That, Madame,“ antwortete die Wirthinn, sie hätten mir zu keiner ungelegenern Zeit kommen können; denn ich muß



muß gestehen, daß ich nichts im Hause habe, als ein Stück kaltes Rindfleisch, welches würklich der Laquay eines Herrn und der Postjunge fast bis auf den Knochen verzehret. „Weib,“ sagte die Frau Albigail, (so wollen wir sie Kürze halber nennen) ich bitte euch, macht mich nicht frank. Wenn ich auch einen Monat gefastet hätte, so könnte ich doch das nicht essen, was von den Fingern solcher Creaturen berühret worden. Ist denn nichts Niedliches oder Unständiges an diesem entseßlichen Orte zu haben? „Was meynen sie von einigen Eyer und einem Stücke Schinken, Madame?“ sagte die Wirthinn. „Sind eure Eyer frisch? Wißt ihr gewiß, daß sie heute geleget sind? Laßt mir den Schinken sein appetitlich und dünne schneiden, denn ich kann nichts grobes aussstehen. – Seyd doch bloß für diesmal ein wenig erträglich, denn ihr müßt nicht denken, daß ihr ein Pachterweib, oder sonst eine von den Creaturen in diesem Hause, vor euch habt.“ Die Wirthinn fieng hierauf an, nach ihrem Messer zu langen, die andere aber that ihr Einhalt, und sagte: „Meine gute Frau, erst seyd so gut, und waschet eure Hände: denn ich bin entseßlich eckel, und bin von meiner Wiege an gewöhnet worden, alles auf das reinste und zierlichste zu haben.“

Die Wirthinn, welche alle Mühe hatte, sich zu zwingen, fieng nunmehr die nöthigen Vorbereitungen an; denn der Guse Dienste wurden ganz und gar, und zwar mit solcher Verachtung, verworfen, daß es dem armen Mensche eben so sauer ward, ihre Hände von Gewaltthäigkeiten zurück zu halten, als

als es ihrer Frau Mühe gekostet hatte, ihre Zunge zu zäumen. Dieß that Suse indessen doch nicht gänzlich; Denn ob sie dieselbe gleich den Buchstaben nach in den Grenzen ihrer Zähne hielt, so brummte sie doch in denselben manches: Verflucht! warum nicht gar? Eben so wohl Fleisch und Blut, als ihr, "nebst andern vergleichen unwilligen Ausdrücken bey sich selbst.

Als das Abendessen zurecht gemacht ward, fieng Frau Abigail an zu beklagen, daß sie nicht befohlen hätte, in dem allgemeinen Speisegimmer Feuer anzulegen, wiewohl sie sagte, es wäre nun schon zu spät. „Doch, sagte sie, das ist mir noch recht was Neues. Nun kann ich doch auch von einer Küche nachsagen, denn ich glaube nicht, daß ich in meinem Leben darinn gespeiset.“ Hierauf wandte sie sich zu den Postjungen, und fragte sie: „Warum sie nicht im Stalle bey den Pferden wären? Wenn ich doch meine harte Kost hier essen muß, Madame, rief sie der Wirthinn zu: so bitte ich mir es zu Gnaden aus, daß die Küche rein gehalten werde, daß mich nicht alle Gassenjungen aus der ganzen Stadt umgeben mögen. Was sie anbetrifft, mein Herr, sagte sie zu Rebhun, so sehn sie mir noch einiger Maassen als ein feiner Mann aus, und sie können sich bleiben, wenn sie wollen, ich verlange Niemand zu beunruhigen, als das gemeine Zeug.“

Ja, ja, Madame, sagte Rebhun, ich bin auch ein feiner Mann, ich versichere sie, und lasse mich nicht so leicht stören. Non semper vox causalit
est verbo nominativus. Dieses Latein nahm sie

sie als eine Beschimpfung an, und antwortete: „Sie mögen wohl ein seiner Mann seyn, mein Herr, aber sie führen sich nicht darnach auf, in dem sie Latein zu einem Frauenzimmer reden.“ Rebhun gab eine seine Antwort, und beschloß mit noch mehrerm Latein; worauf sie die Nase in die Höhe warf, und es dabei bewenden ließ, daß sie ihn mit dem Namen eines großen Schulfuchses belegte.

Als die Abendmahlzeit aufgetragen war, daß die Frau Abigail, für eine so zärtliche Person, recht kräftig; und in dem noch ein anderer Gang von der selben Art, auf ihren Befehl, verfertiget ward, sprach sie: „Und sie sagen mir, Madame, daß ihr Haus von grossen Standespersonen besucht werde.“

Die Wirthinn bejahte solches, und sprach: „Es wären noch iho sehr viele vornehme Standespersonen und andere seine Leute im Hause. Der junge Junker Allwehrt ist da, wie dieser Herr weiß.“

„Und wer ist denn dieser junge Herr vom Stande, dieser junge Junker Allwehrt?“ sagte Abigail.

„Wer sollte er seyn,“ antwortete Rebhun, als der Sohn und Erbe des grossen Junkers Allwehrt in Sommersetshire.“

„Gewiß und wahrhaftig,“ sagte sie, sie berichteten mich da eine wunderbare Zeitung: denn ich kenne den Herrn Allwehrt zu Sommersetshire recht gut, und ich weiß, daß er keinen Sohn im Leben hat.“

Die Wirthinn spieße ihre Ohren hierbei, und Rebhun sahe ein wenig verwirrt aus. Indessen antwor-

antworckte er doch nach einem kurzen Bedenken: „In der That, Madame, es ist wahr, ein jeder weiß nicht, daß er des Herrn Allwehrt's Sohn ist; denn er ist niemals mit seiner Mutter verheyrathet gewesen; allein sein Sohn ist er gewiß, und er wird auch so gewiß sein Erbe werden, als sein Name Jones heisset.“ Auf diese Worte ließ Abigail ihr Stück Schinken fallen, welches sie eben zum Munde führen wollte, und rief aus: „Sie sezen mich in Erstaunen, mein Herr. Ist es möglich, daß Herr Jones iko hier im Hause ist?“ „Quare non?“ antwortete Rebhun, es ist möglich, und es ist gewiß.“

Abigail eilte nunmehr, ihre Mahlzeit zu schließen, und begab sich hierauf zu ihrer Dame, allwo das Gespräch vorgieng, welches in dem folgenden Kapitel mag gelesen werden.

Das fünfte Kapitel.

Welches zeiget, wer die liebenswürdige Dame, und ihr unliebenswürdiges Mägden gewesen.

Gleichwie in dem Monate Junius die damastene Rose, so von ohngeehr zwischen die Lilien gepflanzt worden, ihr Roth mit der weissen Farbe der lebten vermischt; oder wie eine muntere junge Kuh in dem angenehmen Maymonate ihren düsten den Atem über die beblühnte Wiese verbreitet; oder wie in den blühenden Aprilmonate die edle, beständige Taube auf einen schönen Zweige sitzt, und an ihren Gatten gedenket; so lag auch, mit hundre

Anmer.

◎ ◎ ◎

Anmuthigkeiten im Gesichte, und eben so viel Süßigkeiten mit dem Atem aushauchend, mit den Gedanken auf ihren Thomas gehestet, und mit einem Herzen, das so gut und unschuldig, als ihr Gesicht schön war, Sophia (denn sie war es selbst) mit ihrem liebenswürdigen Haupte auf ihren Händen, als ihr Mägden in das Zimmer trat, gerades Weges vors Bettie lief, und ausrief: „Ach! gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein! was denken Ew. Gnaden wohl, wer hier im Hause ist?“ Sophia fuhr auf, und rief: „Ich will doch nicht hoffen, daß mein Vater uns überfallen hat?“ „Nein, Thro Gnaden, es ist einer, der besser ist, als hundert Väter. Herr Jones selbst ist hier diesen Augenblick.“ „Herr Jones,“ sagte Sophia, „es ist unmöglich, so glücklich kann ich nicht seyn.“ Ihr Mägden behauptete, daß es wahr wäre, und ward den Augenblick von der Sophia abgeschicket, zu veranstalten, daß er gerufen würde: denn sie sagte, sie wäre entschlossen, ihn den Augenblick zu sehen.“

Die Jungfer Ehre hatte die Küche so bald nicht auf die besagte Weise verlassen, als die Wirthin ganz heftig auf sie loszog. Die arme Frau hatte ihr Herz eine Zeitlang mit garstigen Reden ganz voll geladen gehabt, die nunmehr aus ihrem Munde herausflossen, wie Unreinigkeit aus einem Schlammbarren, so bald das Brett, so sie aufgehalten, weggenommen ist. Rebhun schaufelte seinen Anteil von Verläumdungen gleichfalls mit darauf, und worüber sich der Leser verwundern mag, so beschmierte er nicht nur das Mägden, sondern bemühte sich auch den Li-

lien.

lienweissen Charakter der Sophia selbst zu besudeln.
 „Wie der Topf, so ist der Deckel, rief er. Noscitur a socio, ist ein wahres Sprichwort. Man muß zwar gestehen, daß die Dame in dem reichen Kleide die höflichste von den beiden ist; allein ich bin gut dafür, daß im Grunde die eine nicht besser ist, als die andere. Es sind ein Paar Schlepp-säcke, so wie es zu Bath giebt, da sehe ich meinen Hals auf. Personen vom Stande werden auch bei dieser Nachtzeit ohne Bedienten herum reisen.“
 „Ja, ja, das ist wohl wahr genug, rief die Wirthinn, sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Standespersonen kommen in kein Haus, ohne eine Abendmahlzeit zu bestellen, sie mögen davon essen, oder nicht.“

Indem sie sich so unterredeten, kam die Jungfer Ehre wieder zurück, entledigte sich ihrer Commision, und befahl der Wirthinn, sie sollte den Augenblick den Herrn Jones aufwecken, und ihm sagen lassen, eine Dame verlangte mit ihm zu sprechen. Die Wirthinn verwiss sie an den Nebhun, und sagte: er wäre des Junkers Freund, und damit gieng sie aus der Küche hinaus.

Ehre wandte sich darauf an den Nebhun: allein er schlug es ihr ab: „denn, sagte er, mein Freund ist sehr spät zu Bett gegangen, und er würde sehr böse werden, wenn man ihn so frühe in der Ruhe stören wollte.“ Die Junfer Ehre drang noch immer darauf, daß er sollte gerufen werden, und sagte: „sie wußte gewiß, anstatt böse zu werden, würde es ihm das größte Vergnügen von der Welt zu-

Bierter Theil.

E

wege



o

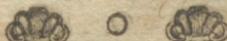


wege bringen, wenn er die Ursache wüßte. „Das könnte vielleicht ein andermal geschehen, rief Rebhun, allein non omnia possumus omnes. Ein Frauenzimmer ist für einen rechtschaffenen Kerl auf einmal schon genug. „Was wollt ihr mit einem Frauenzimmer sagen, Kerl? rief Ehre. „Wer ist euer Kerl?“ antwortete Rebhun, ich bin euer Kerl nicht.“ Er sagte es ihr hierauf deutlich heraus, daß Jones mit einem Mensche zu Betté gegangen wäre, wobei er sich einer Redensart bediente, die gar zu unartig ist, als daß wir sie mit einrücken sollten; welches die Jungfer Ehre so erbolete, daß sie ihn ein garstiges Assengesicht nannte, und eilist zu ihrer Dame lief, der sie berichtete, wie ihr Geschäftte von statten gegangen wäre, und was für eine Nachricht sie erhalten hätte: welches sie denn, so viel ihre möglich war, noch vergrößerte, indem sie eben so böse auf den Jones war, als wenn er selbst alle Worte ausgesprochen hätte, die aus Rebhuns Munde gegangen. Sie stieß einen ganzen Strom von Schelwtörtern wider ihn heraus, und rieh der Sophia; alle Hoffnung auf einen Menschen sahen zu lassen, der sich niemals darnach aufgeführt, daß er ihre Liebe verdienet hätte. Sie wärmte daher die Historie mit der Maria Seegrimm wieder auf, und legte es auf das ärgste aus, daß er die Sophia selbst verlassen hätte: welches alles denn, wie ich gestehen muß, durch die gegenwärtige Begehnheit nicht wenig unterstützt ward.

Die Geister der Sophia waren durch Unruhe gar zu sehr zerstreuet, als daß sie fähig gewesen wäre, dem

dem Strom ihres Mädgens Einhalt zu thun. Endlich unterbrach sie dieselbe doch, und sagte: „Das kann ich nimmer glauben; ein Bösewicht hat ihn belogen. Ihr sagt, ihr habt es von seinem Freunde; aber gewiß, es ist eben kein Freundschaftsstück, vergleichen Geheimnisse zu verrathen.“ „Ich glaube, rief Thre, daß der Kerl sein Kuppler ist: denn ich habe niemals einen so häßlichen Schelm gesehen. Ueberdieses pflegen sich solche gottlose liederliche Kerle, als Herr Jones ist, aus vergleichen nichts zu machen.“

Die Wahrheit zu sagen, dieß Bezeigten des Rebhuns war zu grob, als daß es hätte können entschuldigt werden; allein er hatte die Wirkung des Getränktes noch nicht ausgeschlaßen, das er des Abends vorher zu sich genommen, wozu den Morgen noch ohngefehr ein Nösel Wein, oder vielmehr Malzgeister, hinzu gekommen waren: denn der Most war keinesweges rein. Da nun der Theil seines Kopfes, welchen die Natur zum Behältnisse des Trinkens bey ihm bestimmt hatte, sehr enge war, so ward dasselbige von wenigem Getränke gar leicht überschwemmt, welches denn die Schleusen seines Herzens öffnete, so daß alle darinn verwahrte Geheimnisse heraus ließen. Diese Schleusen waren in der That von Natur sehr schlecht versehen. Wenn wir seine Gemüthsbeschaffenheit auf das billigste beschreiben sollen, so müssen wir sagen, daß er ein sehr ehrlicher Mann gewesen: denn da er der Neugierigste unter allen Sterblichen war, und unaufhörlich nach den Geheimnissen anderer forscha-



te; so bezahlte er dieselben zur Vergeltung auch sehr getreulich dadurch, daß er alles wieder mittheilte, was zu seiner Wissenschaft gelangte.

Als Sophia sich mit der Angst quälte, und nicht wußte, was sie glauben, oder was für einen Entschluß sie fassen sollte, langte Suse mit der Wein- suppe an. Die Jungfer Ehre rief der Sophia ins Ohr den Rath zu: sie sollte dieses Mensch ausfragen, die ihr vermutlich die Wahrheit würde berichten können. Sophia billigte solches, und fieng an, wie folget: „Kommt her, meine Tochter, und antwortet mir aufrichtig auf das, was ich euch iho fragen will, ich verspreche es euch, ich will euch gut dafür belohnen. Ist ein junger Herr in diesem Hause? ein schöner, junger Herr, der - - -“ Hier erzthete Sophia, und konnte nicht weiter fort. „Ein junger Herr, sagte Ehre, der mit dem garstigen alten Schelme, der ist in der Küche ist, hieher gekommen?“ „Suse antwortete: Ja - - -“ „Wißt ihr nicht auch etwas von einer Dame? fuhr Sophia fort. Ich frage euch nicht, ob dieselbe schön sey, oder nicht; vielleicht ist sie es nicht, das thut nichts zur Sache, aber wißt ihr etwas von einer Dame?“ „Ey, gnädiges Fräulein, rief Ehre, sie wissen sich gar nicht ins Examiren zu schicken. Hört, meine Tochter, sagte sie, liegt nicht eben dieser junge Herr mit einem oder dem andern garstigen Michel im Bette?“ Hier lächelte die Suse, und schwieg stille. „Antwortet auf die Frage, meine Tochter, sagte Sophia, seht, hier ist eine Guinee, die ihr haben sollt. Eine Guinee! Madame, sagte Suse,

Suse, eh was ist eine Guinee? Wenn meine Frau es wüste, ich würde den Augenblick meinen Dienst verlieren. „Da ist noch eine, sagte Sophia, und ich verspreche euch getreulich, eure Frau soll es nie mals erfahren.“ Suse nahm nach einigem Bedenken das Geld, erzählte die ganze Historie, und schloß damit, daß sie sagte: „Wenn sie recht sehr neugierig sind, so kann ich noch leise in sein Zimmer schleichen, und zusehen, ob er in seinem eigenen Bett ist, oder nicht.“ Sie that dieses auch auf der Sophia Verlangen, und kam mit einer verneinenden Antwort wieder zurück.

Sophia zitterte nunmehr, und ward blaß. Jungfer Ehre bat sie, sie sollte sich zufrieden geben, und nicht mehr an einen so nichtswürdigen Kerl denken. „Wie so?“ sagte Suse, ich hoffe, Ew. Gnaden werden doch nicht böse geworden seyn? Aber ich bitte Ew. Gnaden, ist Ew. Gnaden Name nicht Sophia Western? „Wie ist es möglich, daß ihr mich kennet?“ antwortete Sophia. „Eh, der Mann, von dem diese Mammefelle sprach, der in der Küche ist, redete gestern Abend von ihnen. Aber ich hoffe, Ew. Gnaden werden doch nicht böse auf mich seyn. „Nein, meine Tochter,“ sagte sie, das bin ich in der That nicht. Ich bitte euch, sagt mir alles und ich verspreche euch, daß ich euch dafür belohnen will. „Eh nun Ihr Gnaden, fuhr die Suse fort, der Mann sagte uns alles in der Küche, daß Fräulein Sophia Western . . . Ach, ich kann es nicht so hervorbringen . . . Hier hörte sie auf, bis Sophia sie aufs neue ermunterte, und Ehre bestig



in sie drang, da sie denn also fortfuhr: „Er sagte uns, gnadiges Fräulein, ob es gleich gewiß alles Lügen sind, daß Ew. Gnaden sterblich in den jungen Junker verliebt wären, und daß er deswegen in den Krieg gegangen, um sich von ihnen los zu machen. Ich dachte zwar schon gleich bey mir selbst, er müßte ein falschgesinnter Bösewicht seyn; allein zu sehen, daß eine so seine, reiche, schöne Dame, als sie sind, um ein solches Altagsgesicht verlassen worden, denn das ist sie in der That, und noch dazu eines andern Mannes Frau, das ist ein so unerhörtes, unnaturliches Ding, daß = = =“

Sophia gab ihr die dritte Guinee, und sagte ihr sie wollte gewiß ihre gute Freundinn bleiben, wenn sie nichts von dem, was vorgegangen, erwähnte, es auch niemand sagte, wer sie wäre; und darauf ließ sie das Mägdgen mit dem Befehle gehen, dem Postjungen zu sagen, daß er die Pferde sogleich in Bereitschaft halten sollte.

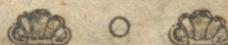
Als sie nunmehro mit ihrem Mägdgen alleine gelassen war, so sagte sie zu dieser ihrer resolvirten Aufwärterinn: „Ich bin niemals so geruhig gewesen, als iso; ich bin nunmehro völlig überzeuget, daß er nicht nur ein schlechter Kerl, sondern auch ein niederträchtiger, verächtlicher Bösewicht ist. Ich wollte ihm noch alles verzeihen, wenn er nur meinen Namen nicht auf eine so grausame Weise gemisshandelt hätte. Dieß macht ihn zum Gegenstande meiner Verachtung. Ja, Ehre, nun bin ich geruhig, das bin ich in der That, ich bin recht sehr ruhig.

hig; und darauf stieg sie an, einen ganzen Strom von Thränen zu vergießen.

Nach einem kurzen Zwischenraume, den Sophia hauptsächlich mit Weinen und Versicherungen an ihr Mägden zugebracht hatte, daß sie vollkommen ruhig wäre, langte Suse mit der Nachricht an, daß die Pferde bereit wären: da denn unsere Heldinn auf einen außerordentlichen Einfall gerieth, wodurch der Herr Jones davon, daß sie in dem Wirthshause gewesen, auf eine solche Art konnte benachrichtigt werden, die, woferne noch einige Funken der Zuneigung gegen sie bei ihm geblieben, zum wenigsten zu einiger Bestrafung seiner Fehler gereichen konnte.

Der Leser wird so gut seyn, und sich an einen kleinen Muff erinnern, der schon zu mehrern mahlen in dieser Historie ist angeführt worden. Dieser Muff war, seit der Entfernung des Herrn Jones, des Tages ihr beständiger Gefährte, und des Nachts ihr Bettcamerade gewesen, und diesen Muff hatte sie eben diesen Augenblick am Arme, von welchem sie ihn mit dem größten Unmuthe herabnahm, und nachdem sie ihren Namen mit einem Bleistift auf ein Stück Papier geschrieben hatte, welches sie mit einer Nadel daran befestigte, so bestach sie die Magd, daß sie diesen Muff in das leere Bett des Herrn Jones heimlich hineinlegen sollte, und falls er ihn nicht darinn finden würde, so band sie ihr ein, ein Mittel ausfindig zu machen, ihm denselben noch den Morgen vor die Augen zu bringen.

Als sie hierauf das, was ihr Mägden gegessen hatte, bezahlet, in welche Rechnung auch das mit



hinein geführet war, was sie selbst hätte essen können, so stieg sie auf ihr Pferd, und feste, nachdem sie ihre Cameradinn nochmals versichert hatte, daß sie vollkommen geruhig wäre, ihre Reise fort.

Das sechste Kapitel.

Welches unter andern Dingen die Aufrichtigkeit des Rebhuns, die Unsinnigkeit des Jones, und die Thorheit des Fitzpatricks enthält.

Ges war nunmehr nach fünfen des Morgens, und die andere Gesellschaft fieng nunmehr an, aufzustehen, und in die Küche zu kommen, unter welchen sich auch der Sergeant und der Kutscher fanden, die, nachdem sie sich mit einander vollkommen vertragen hatten, eine Libation anstelleten, oder, um Deutsch zu reden, einen treuherzigen Trunk mit einander thaten.

Bey diesem Trinken trug sich sonst nichts merkwürdiges zu, als das Bezeigen des Rebhuns, der, wenn der Sergeant die Gesundheit des Königs George trank, blos das Wort König wiederholte. Er konnte auch nicht dazu gebracht werden, mehr von sich hören zu lassen: denn ob er gleich willens war, wider seine eigene Sache zu fechten, so konnte er doch nicht bewogen werden, wider dieselbe zu trinken.

Als der Herr Jones nunmehr wieder zu seinem eigenen Bette gekommen war (allein von welchem Bette er gekommen, müssen wir um Entschuldigung

gnug bitten, daß wir es nicht berichten) so rief er den Nebhun von dieser angenehmen Gesellschaft ab, der, nach einer mit vielen Ceremonien angefüllten Vorrede, Erlaubniß bekommen hatte, dem Herrn Jones seinen guten Rath anzubieten, und sich, wie folget, hören ließ:

„Es ist, mein Herr, ein altes aber auch ein wahres Sprichwort, daß ein kluger Mann öfters einen guten Rath von einem Narren erhalten könne. Ich wünschte daher, daß ich so frey seyn dürste, ihnen meinen Rath anzubieten, welcher darinn besteht, diese horrida bella, diese blutige Kriege, Leutten zu überlassen, die sich damit behelfen müssen, Pulver zu verschlucken, weil sie sonst nichts zu essen haben. Nun weiß ein jeder Mensch, daß es Ew. Gnaden zu Hause an nichts fehlet. Und wenn dem also ist, was sollte denn wol einen Menschen bewegen in der Fremde herum zu reisen?“

„Nebhun, rief Jones, du bist gewiß eine seige Memme. Ich wünschte daher, daß du selbst nach Hause gehen, und mich nicht weiter beunruhigen möchtest.“

„Ich bitte Ew. Gnaden um Verzeihung, sagte Nebhun, ich habe mehr in Ansehung ihrer, als meiner selbst, geredet. Denn, was mich anbetrifft, so weiß es der Himmel, daß meine Umstände schlecht genug sind, und ich bin so wenig eine seige Memme, daß ich mich vor einer Pistole, oder einem Carabiner, oder etwas vergleichen eben so wenig, als vor einer kleinen Canone, damit die Kinder spielen, fürchte. Ein jeder Mensch muß doch einmal sterben; und was ist

baran gelegen, wie solches geschiehet? Und über dieses kann ich vielleicht auch noch wohl mit dem Verlust eines Armes oder Beines davon kommen. Ich versichere sie, mein Herr, ich bin niemals in meinem Leben weniger furchtsam gewesen; und wenn Ew. Gnaden also entschlossen sind, weiter zu gehen, so bin ich entschlossen, ihnen zu folgen. Allein bloß in einem Stücke möchte ich ihnen doch wohl meine Meinung sagen. Es ist in der That eine recht verächtliche Art zu reisen, wenn ein großer Herr, wie sie sind, zu Fusse geht. Nun sind hier zwey oder drey gute Pferde im Stalle, und der Wirth wird sich ganz gewiß nicht das geringste Bedenken darüber machen, ihnen dieselben anzuvertrauen. Wenn aber auch das seyn sollte, so will ich ihm dieselben mit leichter Mühe wegnehmen; und gesetzt, daß solches auch übel ausschlagen sollte, so wird der König ihnen gewiß verzeihen, weil sie für seine Sache zu fechten zu Felde gehen wollen.“

Da nun die Ehrlichkeit des Rebhuns seinem Verstande gleich war, und beyde sich nur bloß mit Kleinigkeiten beschäftigten; so würde er niemals eine Schelmerey von dieser Art unternommen haben, wenn er nicht geglaubet hätte, daß alles sicher wäre: den er war einer von denen, die mehr Achtung für den Galgen, als für dem Zusammenhang der Dinge haben; allein er gedachte in der That, er könnte diese Felonie mit aller Sicherheit begehen. Denn außer, daß er gar nicht daran zweifelte, der Name des Herrn Allwehrts würde den Wirth genugsam beruhigen, so stellte er sich vor, sie würden beyde sicher seyn,

seyn, die Sachen möchten auch ausfallen, wie sie wollten: denn Jones, glaubte er, würde an einer Seite Freunde genug haben, und seine Freunde würden ihn an der andern Seite eben so gut unterstützen.}

Als der Herr Jones sahe, daß Rebhun diesen Vorschlag aus Ernst that, so gab er ihm einen dritten Verweis, und das in so bittern Worten, daß der andere einen Spaas daraus zu machen suchte, und das Gespräch zugleich auf andere Dinge richtete, indem er sagte: er glaubte, sie wären in einem Bordelle, und er hätte genug zu thun gehabt, zwey Menschen abzuhalten, daß sie Se. Gnaden nicht mitten in der Nacht beunruhiget hätten. „Dß dich der Henker, sagte er, ich glaube sie sind dennoch ins Zimmer gekommen, ich habe es mdgen abwehren wollen, oder nicht: denn hier liegt der Muff der einen von ihnen auf der Erde.“ In der That, als Jones wieder zu seinem Bette gekommen war, so war er den Muff auf der Decke gar nicht gewahr geworden, und hatte ihn, wie er ins Bette gestiegen, auf die Erde fallen lassen. Rebhun nahm ihn daher auf, und wollte ihn in die Tasche stecken, als ihn Jones zu sehen verlangte. Der Muff war so kenntlich, daß unser Held sich ohnfehlbar wieder darauf würde besonnen haben, wenn auch gleich die Nachricht nicht daran wäre gehestet gewesen. Allein, sein Gedächtniß ward nicht auf diese harte Probe gestellt, denn in einem Augenblicke sahe und las er die Worte: Sophia Western, auf dem Papier, welches daran gesteckt war. Seine Blicke wurden nun in einem Augenblicke ganz rasend, und er rief voller Eifer

Eifer aus; „O Himmel! wie ist dieser Muff hieher gekommen?“ „Ich weiß eben so wenig davon, als Ew. Gnaden, rief Nebhun; allein ich habe ihn auf dem Arme eines der Weibsbilder gesehen, die sie gewiß würden beunruhiget haben, wenn ich es hätte leiden wollen. „Wo sind sie? rief Jones, sprang aus dem Bette, und griff nach seinen Kleidern. „Iho, glaube ich, sind sie viele Meilen von hier, sagte Nebhun.“ Und nunmehr war Jones, nach fernerer Erkundigung, völlig überzeuget, daß die Trägerinn dieses Muffs keine andere, als die liebenswürdige Sophia selbst gewesen.

Das Bezeigen des Jones bey dieser Gelegenheit, seine Gedanken, seine Blicke, seine Worte seine Handlungen waren so beschaffen, daß sie über alle Beschreibung gehen. Nach vielen bittern Verwünschungen sowol des Nebhuns, als auch seiner selbst, befahl er dem armen Kerl, der für Schrecken fast ausser sich war, er sollte hinunter laufen und ihm Pferde miethen, sie möchten auch kosten, was sie wollten. Und nachdem er in wenig Minuten seine Kleider eilist über den Leib geworfen hatte, so rannte er die Treppe hinunter, diesen Befehl selbst zu vollziehen, welchen er eben den Augenblick gegeben hatte.

Allein, ehe wir zu demjenigen schreiten, was bey seiner Ankunft in der Küche vorgieng, wird es nothig seyn, zu demjenigen zurück zu gehen, was sich in derselben zugetragen, seitdem Nebhun sie auf den Ruf seines Herrn verlassen hatte.

Der Sergeant war eben mit seiner Parthen wegmarschieret, als die beyden Irrländischen Herren aufzustunden,



o



45

stunden, und herunter kamen. Sie beklagten sich beyde, daß sie oft durch den Lärm in dem Hause wären aufgeweckt worden, daß sie die ganze Nacht nicht ein einziges mal die Augen hätten zu thu |n können.

Die Kutsche, welche die junge Dame und ihr Mädgen hergebracht hatte, und von welcher der Leser vielleicht bisher geglaubet hat, daß es ihre eigene gewesen, war in der That eine Miethkutsche, die dem Herrn King zu Bath gehörte, einem der ehrwürdigsten und ehrlichsten Pferdephilister, die jemals auf dem Erdboden gewesen, und dessen Kutschen wir wohlmeinent allen unsern Lesern anpreisen, die etwa des Weges hinreisen wollen. Denn dadurch können sie vielleicht noch wol gar das Vergnügen haben, in eben derselben Kutsche zu reisen, und von eben demselben Kutscher gefahren zu werden, so hier in dieser Geschichte erwähnet worden.

Der Kutscher, der nur zween Passagierer hatte, und hörte, daß der Herr Macflachlan nach Bath wollte, bot ihm an, ihn für einen billigen Preis dahin zu bringen. Er war hierzu durch den Bericht des Stallknechts bewogen worden, welcher sagte: dem Pferde, das der Herr Macflachlan zu Worcester gemietet hätte, würde es weit lieber seyn, wenn es zu seinen dasigen Freunden wieder zurück kehren könnte, als wenn es eine so lange Reise weiter fortsehen sollte: denn das besagte Pferd wäre eher ein zwey als vierbeinigtes Thier.

Herr Macflachlan nahm den Vorschlag des Kutschers den Augenblick an, und bereedete zu gleicher Zeit



Zeit seinen Freund, Fitzpatrick, die vierte Stelle in der Kutsche anzunehmen. Da ihm seine Knochen noch so mürbe waren, so gefiel ihm diese Bequemlichkeit weit besser, als ein Pferd; und da er wohl versichert war, daß er seine Frau zu Bath antreffen würde, so glaubte er, ein kleiner Verzug würde nichts zu bedeuten haben.

Macklachlan, der noch der Schlaueste von diesen beyden war, hörte nicht so bald, daß diese Dame von Chester käme, nebst den andern Umständen, die er von dem Stallknecht erfuhr, als er sichs in den Kopf setzte, es könnte dieselbe wohl seines Freundes Frau seyn; er gab ihm daher alsbald von diesem Verdachte Nachricht, welcher dem Fitzpatrick selbst niemals eingesunken war. Die Wahrheit zu sagen, er war eine von denen Arbeiten, die die Natur in gar zu grosser Eile macht, und darüber vergisset, Gehirne in ihre Köpfe hinein zu thun.

Mit dieser Art Leuten nun gehet es eben so, als mit schlechten Hunden, die niemals von sich selbst das geringste aufspüren; allein so bald ein klügerer Hund den Mund nur aufthut, so thun sie den Augenblick dasselbe, und laufen, ohne alle Leitung des Geruchs, so geschwind, als sie nur können, gerades Weges zu. Eben so lief auch der Herr Fitzpatrick in demselben Augenblick, da der Herr Macklachlan seiner Vermuthung nur erwähnet hatte, zu, und flog gerades Weges die Treppe hinan, seine Frau zu überfallen, ehe er noch einmal wußte, wo sie war; und rannte zum Unglück (wie denn das Glück denen Herren gerne allerley Streiche spielt, die sich bloß seines

ner



ner Führung übergeben) ganz vergeblich mit dem Kopfe wider verschiedene Thüren und Pfosten. Viel freundlicher erwies sich das Glück gegen mich, da es mir das Gleichniß von den Jagdhunden eingab, welches ich den Augenblick vorher angeführt habe, indem eine arme Frau bei solchen Gelegenheiten mit dem größten Rechte einem gejagten Hasen kann verglichen werden. Gleich diesem kleinen unglücklichen Thiere spielt sie die Ohren, nach der Stimme ihres Verfolgers zu hören; gleich diesem Thiere fliehet sie zitternd davon, wenn sie dieselbe höret; und gleich diesem Thiere wird sie gemeinlich übersallen, und es wird ihr endlich und zuletzt das Garaus gemacht.

Allein, so gieng es doch für diesmal nicht: denn nach einem langen vergeblichen Suchen kam Herr Fitzpatrick wieder in die Küche, in welche, gleich als wenn es eine wirkliche Jagd gewesen wäre, ein Herr hinein kam, welcher ein eben solches Geschrei machte, als Jäger thun, wenn die Hunde hinter einem Hasen her sind. Er war eben vom Pferde gestiegen, und hatte viel Begleiter, die ihm auf dem Fuße nachfolgten.

Hier, Leser, wird es wohl nöthig seyn, dir gewisse Sachen bekannt zu machen; wenn du dieselben schon weißt, so bist du klüger, als ich dich gehalten habe. Und diesen Bericht sollt du in dem folgenden Kapitel erhalten.

Das

Das siebente Kapitel.

In welchem die Begebenheiten beschlossen werden, die sich in dem Wirthshause zu Upton zutrugen.

Zum ersten also war dieser Herr, der eben anlangte, keine andere Person, als der Junker Western selbst, welcher dahin gekommen war, sei seiner Tochter nachzusehen; und wenn er so glücklich gewesen wäre, ein Paar Stunden früher zu kommen, so würde er nicht nur sie, sondern auch seine Base dazu, angetroffen haben: denn dieses war die Frau des Herrn Fitzpatrick's, der fünf Jahr vorher aus dem Gewahrsam der klugen Frau, der Madame Western, mit ihr davon gelaufen war.

Diese Dame nun war beynahe um dieselbe Zeit mit der Sophia davon gereiset. Denn da sie durch die Stimme ihres Mannes war aufgeweckt worden, so hatte sie die Wirthinn heraus rufen lassen, und da ihr dieselbe die ganze Sache berichtet, diese gute Frau durch eine Bestechung von einem ganz außerordentlichen Wehrte beweget, ihr Pferde zu ihrer Flucht zu verschaffen. So viel konnte das Geld in diesem Hause ausrichten; und obgleich die Frau desselben ihre Magd, als ein falsches geldgieriges Luder, würde weggejaget haben, wenn sie so viel gewußt hätte, als der Leser; so konnte sie doch gegen eine Bestechung eben so wenig Probe halten, als die arme Suse gethan hatte.

Der Herr Western und sein Vetter kannten einander nicht, und der erste würde auch in der That nicht

nicht Acht auf den leßtern gegeben haben, wenn er ihn auch gekannt hätte; denn daß dieß eine erschlichene, und folglich in der Meinung des guten Junkers eine unerlaubte Heyrath war, so hatte er von der Zeit an, da dieselbe geschehen, diese arme junge Creatur, die damals nicht über achtzehn Jahr als seyn mochte, gänzlich verlassen, und hatte seit der Zeit nicht gelitten, daß ihr Name, gleich als wenn sie ein Ungeheuer gewesen wäre, in seiner Gegenwart genemmet worden.

Die Küche war nunmehr ein Schauplatz einer allgemeinen Verwirrung; Western fragte nach seiner Tochter, und Flispatrick eben so eifrig nach seiner Frau, als Jones in die Thüre trat, und zum Unglück den Muff der Sophia in seinen Händen hatte.

Sobald als Western den Jones sahe, so erhob er eben ein solches Hollah, als bey Jägern gewöhnlich ist, wenn sie ihr Wild ins Gesicht bekommen. Er lief darauf den Augenblick zu, kriegte den Jones beym Leibe, und schrie: „Da haben wir den Hund vom Fuchshund, ich will mich henken lassen, wo die Peke weit davon ist.“ Gleichwie das Gespräch, welches nunmehr auf einige Minuten erfolgte, wo viele Leute verschiedene Dinge zu gleicher Zeit sagten, sehr schwer zu beschreiben seyn würde, also würde es auch sehr unangenehm zu lesen seyn.

Als Jones sich endlich von dem Herrn Western losgerissen, und einige von der Gesellschaft dazwischen getreten waren; so bezeugte unser Held seine Unschuld, daß er nichts von der Dame wußte; vor
Vierter Theil. D auf

ans aber der Pfarrer Krakfuß herzutrat, und sagte: „Es ist eine Thorheit, es leugnen zu wollen: denn warum? die Kennzeichen deiner Schulb sind in deinen Händen. Ich selbst will es durch einen Eyd er härten, und darthun, daß der Muff, den du in deiner Hand trägest, dem Fräulein Sophia zuge höret: denn ich habe es in diesen letzten Tagen häu fig bemerkt, daß sie ihn immer bey sich gehabt.“ „Meiner Tochter ihr Muff, rief der Junker voller Wuth. Hat er meiner Tochter ihren Muff? Ich rufse sie alle zu Zeugen, ihr Herren, die Güter sind bey ihm gefunden. Ich will ihn den Augen blick vorm Richter haben. Wo ist meine Tochter? Gaudieb!“ „Mein Herr, sagte Jones, ich bitte sie, seyn sie ruhig. Ich gestehe es, der Muff gehöret der jungen Dame; aber bey meiner Ehre, ich habe sie nicht mit Augen gesehen.“ Bey diesen Wora ten verlohr Western alle Gedult, und vor grosser Wuth konnte man nichts von allem, was er sagte, verstehen.

Einige von den Bedienten hatten dem Fitzpatrick gesaget, wer der Herr Western wäre. Der gute Irlander glaubte daher, ist hätte er Gelegenheit, seinem Oheim einen grossen Dienst zu leisten, und könnte sich vielleicht dadurch in seine Gunst sezen; er trat daher zum Jones, und sagte: „Bey meinem Gewissen, mein Herr, sie sollten sich doch schämen, vor meinem Angesichte es zu leugnen, daß sie dieses Herrn Tochter gesehen, da sie doch wissen, daß ich sie oben auf dem Bette zusammen gefunden habe.“ Hierauf wandte er sich zu Western, und erbot sich, ihn

ihm den Augenblick in das Zimmer zu führen, wo seine Tochter wäre. Als dieses Anerbieten war angenommen worden, so giengen, er, der Junker, der Pfarrer und noch einige andere, gerades Weges hinauf zu der Madame Waters Kammer, in welche sie mit nicht weniger Gewalt hinein giengen, als Herr Fitzpatrick vorhin gerhan hatte.

Die arme Dame fuhr mit eben so viel Erstaunen, als Schrecken, aus dem Schlaf, und sahe an ihrem Bette eine Figur, von welcher man gar leicht hätte glauben können, daß sie irgendwo aus einem Tollhouse ausgebrochen wäre. Solche Wildheit und Verwirrung zeigte sich in den Blicken des Herrn Western, der die Dame nicht so bald sahe, als er zurück stürzte, und genugsam durch sein Bezeigen, ehe er noch einmal redete, zu verstehen gab, daß dieß die Person nicht wäre, so er suchte.

Eine so viel jährlichere Achtung haben die Frauenspersonen für ihre Ehre, als für ihre Personen, daß, obgleich die letztere iho in mehrerer Gefahr zu seyn schien, als vorhin, dennoch weil die erstere sicher war, die Dame nicht so heftig schrie, als sie bey der andern Gelegenheit gerhan hatte. Sie fand sich indessen nicht so bald alleine, als sie allen Gedanken, noch länger zu ruhen, entsagte, und weil sie zureichenden Grund hatte, mit ihrem Logis übel zufrieden zu seyn, sich so geschwind, als möglich war, ankleidete.

Herr Western fuhr nunmehr fort, das ganze Haus zu durchsuchen; allein eben so vergeblich, als solches bey der Beunruhigung der armen Madame

D 2 Waters

Waters gewesen war. Er kam darauf ganz trostlos wieder in die Küche, allwo er den Jones in dem Gewahrsam seiner Bedienten fand.

Der heftige Lärm hatte alle Leute im Hause auf die Beine gebracht, ob es gleich noch ganz dunkel war. Unter diesen war ein ernsthafter Herr, der die Ehre hatte, das Friedensrichteramt in Worcester zu bekleiden. Herr Western hatte dieses nicht so bald gehöret, als er seine Klage bey demselben anbringen wollte. Der Richter suchte die Vollziehung seines Amtes von sich abzulehnen, und wandte vor, sein Gerichtsschreiber wäre ieho nicht gegenwärtig, und er hätte auch nicht ein einziges Buch von ritterlichen Angelegenheiten bey der Hand, darinn er sich Raths erholen könnte. Er könnte unmöglich alle Gesetze von Töchterstehlen und dergleichen Dingen in seinem Kopfe behalten.

Hier erbot sich der Herr Fitzpatrick, ihm seinen Beystand zu leisten, und sagte der Gesellschaft, daß er selbst zu der Rechtsgelehrsamkeit wäre angehalten worden. Er hatte auch in der That drey Jahre als Schreiber bey einem Advocaten in der nördlichen Gegend von Irland gedienet, worauf er eine angenehme Lebensart gesuchet, herüber nach England gekommen war, und das Handwerk ergriffen hatte, welches keine Lehrjüngerschaft erfordert, nämlich das Handwerk eines Herrn, in welchem er denn das Glück gehabt hatte, so wir zum Theil schon erwähnet haben.

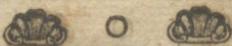
Herr Fitzpatrick erklärte sich, das Gesetz von Töchtern gehörte gar nicht hieher. Allein der Diebstahl eines

elnes Muffs wäre außer allen Zweifel eine Felonie; und da die Güter bey der Person gefunden worden, so wäre es solches Zeugniß genug von der Sache.

Der Richter ließ sich auf die Ermunterung eines so gelehrten Gehülfen, und auf das heftige Anhalten des Junkers, endlich bewegen, sich in den Richterstuhl zu setzen. Als er nun diesen Platz eingenommen und den Muff gesehen hatte, welchen Jones noch immer in der Hand hielt, und als der Pfarrer geschworen, daß solcher das Eigenthum des Herrn Western wäre, so bat er den Herrn Fitzpatrick, er möchte einen Befehl, ihn ins Gefängniß zu bringen, aussiehen, welchen er unterzeichnen wollte.

Nunntehro verlangte Jones, gehoret zu werden, welches ihm endlich, nach vieler Schwierigkeit, verstatte ward. Er berief sich hierauf auf das Zeugniß des Herrn Nebhuns, daß er ihn gefunden hätte. Doch was noch mehr war: Suse sagte aus, Sophia selbst hätte ihr den Muff überliefert, und ihr befohlen, ihn in das Zimmer zu legen, wo Jones ihn gefunden hatte.

Ob eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, oder, die außerordentliche Freundlichkeit des Jones, die Suse zu dieser Entdeckung bewegte hatte, das will ich nicht bestimmen; allein ihre aussage richtete so viel aus, daß der Richter sich in seinen Stuhl zurück warf, und erklärte, die Sache wäre nunmehr so gut für den Gefangenen, als sie vorhin wider ihn gewesen, womit auch der Pfarrer übereinstimmte und sagte: „Das lasse der Herr ferne von mir seyn,



seyn, daß ich ein Werkzeug dazu abgeben sollte, daß eine unschuldige Person ins Gefängniß gebracht würde.“ Der Richter stand also auf, sprach den Gefangenen frey, und endigte das Gericht.

Herr Western gab nunmehr einem jeden einen kräftigen Fluch, ließ den Augenblick seine Pferde kommen, und reisete fort, seiner Tochter weiter nachzusezen, ohne sich im geringsten um seinen Vetter Fitzpatrick zu bekümmern, oder ihm das geringste auf sein Vorhalten, daß er mit ihm verwandt wäre, ohngeachtet aller der Dienste, die er eben von diesem Herrn erhalten hatte, zu antworten. Ueber dieses vergaß er in der Hestigkeit seiner Eile und seiner Leidenschaft zum Glücke den Muff vom Jones zu fordern. Ich sage zum Glücke: denn er würde eher auf der Stelle gestorben seyn, als daß er den Muff hätte fahren lassen.

Jones gieng gleichfalls mit seinem Freunde, Rebhum, so bald er seine Rechnung bezahlet hatte, weiter, seine liebenswürdige Sophia zu suchen, und nahm sichs veste vor, von diesem Suchen nimals abzulassen. Er konnte sich auch nicht einmal zwingen, von der Madame Waters Abschied zu nehmen. So gar die Gedanken an dieselbe verabscheute er, weil sie, wiewol nicht aus Vorsatz, die Ursache gewesen war, daß er die glücklichste Unterredung mit der Sophia hätte entbehren müssen, welcher er nunmehr eine ewige Beständigkeit gelobete.

Die Madame Waters bediente sich indessen der Gelegenheit der Rutsche, die nach Bath gieng; nach welchem

welchem Orte sie in Gesellschaft der beyden Irlandischen Herren reisete, da ihr denn die Wirthinn ganz freundschaftlich ihre Kleider lieh, zu dessen Vergeltung sie sich mit dem doppelten Wehrte derselben, als einer Erkenntlichkeit für das Leihen, begnügte. Unter Wegens versöhnte sich Madame Waters völ- lig mit dem Herrn Fitzpatrick, der ein sehr schöner Kerl war, und sie that wirklich alles, was sie konn- te, ihn in der Abwesenheit seiner Frau zu trösten.

Solchergestalt endigten sich die mancherley seltsa- men Begebenheiten, welche dem Jones in seinem Wirthshause zu Upton begegneten, wo sie noch bis auf den heutigen Tag von der Schönheit und dem liebenswürdigen Bezeigen der reizenden Sophia re- den, und sie nicht anders, als den Engel von Som- mersetshire nennen.

Das achte Kapitel.

In welchem die Historie zurück geht.

Ghe wir in unserer Historie weiter fortfahren, so wird es nicht undienlich seyn, ein wenig zurück zu sehen, um von der außerordentlichen Erscheinung der Sophia und ihres Vaters in dem Wirthshause zu Upton die Ursache anzugeben.

Der Leser wird so gut seyn, und sich erinnern, daß wir in dem neunten Kapitel des siebenten Buchs unserer Historie die Sophia in den Umständen ver- lassen haben, da sie, nach einem langen Streite zwischen Liebe und Furcht, die Sache, als es ge-

wöhnlich, wie ich glaube, zu geschehen pfleget, zum
Vortheile der erstern entschied.

Dieser Streit war, wie wir alda gezeigt haben, aus einem Besuche entstanden, welchen ihr Vater kurz vorher bey ihr abgeleget hatte, um ihre Einwilligung zu der Heyrath mit dem Blifil zu erzwingen; wovon er auch geglaubet hatte, daß er dieselbe völlig durch ihr Bekennniß erhalten hätte; Sie dürste und könnte sich keinem einzigen von seinen gemessenen Beschlüssen widersezen.

Von diesem Besuche nun begab sich dieser Junker zu seinem Abendtrunk, voller Freuden, daß er seinen Willen bey seiner Tochter erhalten hatte. Da er nun von einer geselligen Gemüthsart war, und gerne sahe, daß jemand an seiner Glückseligkeit mit Theil nahm, so gab er Befehl, daß das Bier überflüssig in der Küche fleszen möchte; so daß noch vor eisf Uhr des Abends keine einzige nüchterne Person im Hause war, außer die Madame Western selbst, und die reizende Sophia.

Fruhe des Morgens ward ein Votz zu dem Herrn Blifil hingeschickt, der ihn herholen sollte; denn obgleich der Junker glaubte, daß diesem jungen Herrn der ehemalige Abscheu seiner Tochter vor ihm nicht so vollkommen, als es doch wirklich sich verhielt, bekannt wäre: so verlangte ihn doch, da er ihre Einwilligung noch nicht erhalten hatte, gar sehr, ihm dieselbe bekannt zu machen, und zweifelte im geringsten nicht, die ihm zugedachte Braut würde dieselbe mit ihren Lippen bekräftigen. Was die Heyrath selbst anbetrifft, so war es den Abend vorher von

von der männlichen Seite ausgemacht worden, daß sie den dritten Tag darauf sollte vollzogen werden.

Das Frühstück ward indessen im Besuchzimmer aufgetragen, wobei der Herr Blifil erschien, und wo der Junker und seine Schwester gleichfalls bei einander waren. Nunmehr ward Befehl gegeben, daß Sophia sollte gerufen werden.

O, Shakespear, hätte ich deine Feder! O, Ho-
grath, hätte ich deinen Pinsel! so wollte ich die Ab-
bildung des armen Bedienten entwerfen, der mit
blässen Gesichte, mit starren Augen, mit klappern-
den Zähnen, mit stammelnder Zunge, und zittern-
den Gliedern,

(Recht solch ein Mensch, so schwach, mit so ver-
zagtem Herzen,
So traurig, so erblaßt, so voll von Gram, von
Schmerzen,
Zog Priams Vorhang weg, in jener todten
Nacht,
Darinn er ihm die Post mit schwerer Zunge
bracht;
Sein Troja sey schon halb im Feuer aufgegan-
gen.

In das Zimmer trat, und sagte, daß das Fräulein
Sophia nirgends zu finden wäre.

„Nirgends zu finden! schrie der Junker, und
fuhr von seinem Stuhle auf. Der Donner und das
Wetter! Blitz und der Teufel! Wo, wenn, wie,
was = = = Nirgends zu finden! Wo?

„Eh! Bruder, sagte Madame Western mit einer wahren politischen Kaltförmigkeit, du geräthst doch auch allemal um nichts in Feuer. Ich glaube, meine Wase ist nur in den Garten spazieren gegangen. Du bist so unvernünftig geworden, daß es nicht möglich ist, mit dir in einem Hause zu wohnen.“ „Ja, ja, antwortete der Junker, indem er eben so bald wieder zu sich selbst kam, als er außer sich selbst gekommen war, wenn es anders nichts ist, so hat es auch nichts zu bedeuten, aber mein Seel, ich glaubte, mein Geist wollte mich verlassen, als der Kerl sagte, daß er sie nirgends finden könnte.“ Er gab darauf Befehl, die Glocke in dem Garten anzuziehen, und setzte sich ganz zufrieden nieder.

Keine zwey Dinge können so das Gegentheil von einander seyn, als es der Bruder und die Schwester in den meisten Stücken von einander waren; vor allen aber hierinn. Gleichwie der Bruder niemals eine Sache in der Ferne zum voraus sahe, und hergegen den Augenblick, wenn eine Sache geschah, in der Entdeckung derselben sehr scharfsichtig war; so sahe die Schwester beständig in der Ferne zum voraus; allein bey Dingen, die sich vor ihren Augen befunden, war sie nicht so geschwindsichtig. Von diesen beyden Stücken wird der Leser wol schon Empfel bemerket haben, und diese ihre beyden Geschicklichkeiten waren außerordentlich: denn gleichwie die Schwester öfters etwas in voraus sahe, das niemals zur Wirklichkeit kam, so sahe der Bruder öfters mehr, als was in der That da war.

So

So gieng es doch aber izo nicht. Aus dem Garten ward dieselbe Nachricht gebracht, die vorhin von der Kammer gekommen war, nämlich das Fräulein Sophia wäre nirgend zu finden.

Der Junker selbst sprang hinaus, und fieng an, den Namen der Sophia eben so laut, und mit eben so rauher Stimme heraus zu brüllen, als Hercules weyland den Namen Hylas ausrief, und, wie der Dichter uns saget, daß das ganze Ufer von dem Namen dieser schönen jungen Person wiedergeschallt; so ließ das Haus, der Garten, nebst allen benachbarten Feldern auch nichts als den schönen Nahmen der Sophia in den groben Stimmen der Männer, und in den hellen Pfeissen der Weiber wiederschallen; und das Echo schien ein solches Vergnügen darinn zu finden, diesen beliebten Schall zu wiederholen, daß ich glaube, woferne würtlich eine solche Person ist, so habe Ovidius, in Ansehung ihres Geschlechtes, gelogen.

Nichts herrschte eine ziemliche Zeitlang, als Verwirrung; bis endlich der Junker, nachdem er Athem genug verlohren hatte, wieder in das Zimmer kam, wo er die Madame Western, nebst dem Herrn Bafil, fand, und sich mit äusserst niedergeschlagenem Gesichte in einen grossen Stuhl warf.

Hier fieng Madame Western die folgende Trostrede an:

„Bruder, das, was sich zugetragen hat, geht mir sehr nahe, und es verdriest mich, daß meine Waise sich so unanständig, in Ansehung ihrer Familie,

missie, aufgeföhret; allein es ist alles dein eigen Werf, und du hast es keinem Menschen zu danken, als dir selber. Du weisst, sie ist allezeit auf eine Art erzogen worden, die meinem Rathen schnurstracks zu wider gewesen, und nun siehest du die Folge. Habe ich nicht tausendmal mit dir darüber disputiret, daß meiner Wafe ihr eigener Wille nicht müsste gelassen werden? Allein, du weisst, ich konnte niemals etwas bey dir ausrichten. Und da ich mir alle Mühe von der Welt gegeben hatte, ihre eigensinnige Meynung auszurotten, und deine politischen Fehler wieder zu verbessern, so weisst du, daß sie mir aus den Händen genommen worden, daß ich also nichts zu verantworten habe. Wenn mir die Sorge für ihre Erziehung alleine wäre anvertrauet worden, so sollte dir kein solcher Zufall, wie dieser, begegnet seyn. Du mußt dich also damit trösten, daß du denkest, es sey alles deine Arbeit; und gewiß, was konnte man auch wol anders von einer solchen Nachsicht hoffen?“

„Der Teufel, Schwester, antwortete er, du alleine bist kapable, einen toll im Kopfe zu machen. Habe ich ihr etwas nachgesehen? Habe ich ihr ihren Willen gelassen? Es ist noch nicht länger, als gestern Abend her, da ich ihr drohete, wenn sie mir nicht gehorsam seyn wollte, so wollte ich sie in ihre Kammer auf Wasser und Brod einsperren, so lange als sie lebte. Du solltest wol Hiobs Gedult zu Schanden machen.“

„Hat jemals ein Mensch in der Welt vergleichlich gehöret? versetzte sie, Bruder, wenn ich nicht die



O



61

die Gedult von funfzig Jahren hätte, so würdest du machen, daß ich allen Wohlstand und alles Decorum bey Seite setze. Warum mengtest du dich darein? Habe ich dich nicht ersucht, habe ich dich nicht gebeten, mir die ganze Sache zu überlassen? Du hast alle Operationen der ganzen Campagne durch einen einzigen falschen Schritt zunichte gemacht. Würde wohl ein vernünftiger Mensch eine Tochter durch solche Drohungen, als diese sind, aufgebracht haben? Habe ich dir nicht oft gesagt, daß Englischem Frauenzimmer nicht wie Cirassischen* Sklavinnen müsse begegnet werden? Wir haben die Beschützung der Welt; wir müssen bloß durch gelinde Mittel gewonnen; wir müssen nicht gehext, nicht geschlagen, nicht zur Gefälligkeit geprügelt werden. Ich danke dem Himmel, daß hier kein Salisches Gesetz regiert. Bruder, du hast eine Rauhigkeit in deinen Manieren, die, außer mich, kein Frauenzimmer würde ausstehen können. Ich wundere mich gar nicht, daß meine Base so erschrocken und furchtsam gemacht worden, daß sie dieses Mittel ergriffen; und wenn ich aufrichtig reden soll, so glaube ich, meine Base werde wegen dessen, was sie gehabt hat, vor der Welt können gerechtsamiget werden. Ich sage dirs noch einmal, Bruder, du mußt dich damit trösten, daß du gedenkest, es sey alles deine eigene Arbeit. Wie oft habe ich dir nicht gerathen == "Hier stand Western eilist vom Stuhle auf, ließ zween oder drey abscheuliche Flüche von sich hören, und rannte zur Stube hinaus.

Als

* Vermuthlich Cirassischen.





Als er weggegangen, ließ seine Schwester, wo es anders möglich war, noch mehr Bitterkeit wider ihn von sich hören, als sie in seiner Gegenwart gethan hatte, und in Ansehung der Wahrheit dessen, was sie sagte, berief sie sich auf den Herrn Blifil, der mit grosser Gefälligkeit alles, was sie sagte, genehmigte, dabei aber alle Fehler des Herrn Western entschuldigte, „indem man sie, wie er sagte, so betrachten müßte, daß sie aus einer gar zu unordentlichen Liebe eines Vaters hergerühret, und man könnte ihnen mit Recht den Namen einer liebreichen Schwachheit nicht versagen.“ „Destoweniger, antwortete die Dame, sind sie zu entschuldigen; denn wen stürzt er durch seine närrische Liebe anders ins Verderben, als sein eigen Kind?“ Blifil gab den Augenblick hierzu seinen Beysfall.

Madame Western bewies sich hierauf in Ansehung des Herrn Blifils, und in Ansehung der Begegnung, die ihm von einer Familie wiederfahren, der er so viele Ehre erweisen wollte, sehr unruhig. Aus dieser Ursache bezeugte sie gegen die Thorheit ihrer Wase eine grosse Strenge; beschloß aber damit, daß sie ihrem Bruder die ganze Schuld gab, der, wie sie sagte, nicht zu entschuldigen wäre, daß er so verfahren, ehe er von ihrer Einwilligung besser überzeugt gewesen.“ Allein, sagte sie, er hat allezeit ein so gewaltsames eigensinniges Gemüth gehabt, und ich kann es mir kaum verzeihen, daß ich so vielen guten Rath vergebens an ihn verschwendet habe.

Nach



Nach einer noch viel längern Unterredung von dieser Art, daran der Leser vielleicht kein grosses Vergnügen finden möchte, wenn sie hier umständlich erzählet würde, nahm Herr Blifil seinen Abschied, und gieng über seine verunglückte Herrnath eben nicht sonderlich vergnügt nach Hause. Die Weltweisheit indessen, die er sich bey dem Herrn Biereck erworben, und die Religion, die ihm der Herr Hartmann eingeflösset hatte, wie auch sonst noch etwas anders, lehrte ihn, diese Art vom Unglücke besser zu erragen, als eisrige Liebhaber sonst zu thun pflegen.

Das neunte Kapitel.

Die Flucht der Sophia.

Nunmehr ist es Zeit, nach der Sophia zu sehen, darüber sich der Leser, wenn er sie nur halb so sehr liebet, als ich, freuen wird, daß er sie aus den Klauen ihres eisfrigen Vaters, und ihres uneisfrigen Liebhabers entwischen findet.

Zwölf mal hatte der eiserne Protocolliste der Zeit an das tönende Erz der Glocke geschlagen, um die Geister zu rufen, aufzustehen, und ihre nächtliche Runde zu thun. . . . In deutlicherer Sprache, es war zwölf Uhr, und das ganze Haus, wie wir gesagt, lag im Trunke und Schlaf begraben. Madame Western, die sich ganz in das Lesen eines politischen Blattes vertieft hatte, und unsere Heldinn ausgenommen, die nunmehr leise die Treppe hinunter schllich, und nachdem sie eine von den Haustüren

thüren aufgeriegelt und aufgeschlossen hatte, hinaus sprang, und zu dem verabredeten Orte hineilete.

Ohngeachtet der manchen artigen Künste, welche Damen bisweilen ausüben, ihre Furcht bey jeder geringen Gelegenheit entdecken, (deren fast eben so viel sind, als das andere Geschlecht anwendet, die seinige zu verbergen) findet sich gewiß eine Stusse des Muths, die einer Frauensperson nicht nur anständig ist, sondern sie auch fähig macht, ihrer Pflicht ein Genüge zu leisten. Es ist in der That der Be- griff der Verwegenheit, und nicht der Tapferkeit, so einen weiblichen Charakter verdirbet: denn wer kann die Geschichte der mit Recht berühmten Arria lesen, ohne von ihrer Annuth und Zärtlichkeit, und von ihrer Tapferkeit eine gleich hohe Meynung zu bekommen? manche Frauensperson, die bey dem Anblicke einer Maus oder Ratte laut an zu schreyen fängt, kann fähig seyn, zu gleicher Zeit ihren Mann zu vergiften, oder was noch ärger ist, ihn dahin zu treiben, daß er sich selbst vergifte.

Sophia besaß nebst aller Annuth, so eine Frauensperson haben kann, allen Muth, den sie haben muß. Da sie also zu dem bestimmten Platze kam, und anstatt ihres Mädgens, wie die Abrede gewesen war, eine Mannserson gerade auf sich zureiten sahe, so fieng sie weder an zu schreyen, noch fiel sie in Ohnmacht. Ich will eben nicht behaupten, daß ihr Puls für diesmal so regelmäßig, als gewöhnlich, geschlagen: denn sie war anfänglich unter einiger Bewunderung und Furcht. Allein diese wurden eben so leicht gehoben, als sie waren erreget worden, wie

der

der Mann seinen Hut abnahm, und sie auf eine sehr demuthige Art fragte: „Ob Ihre Gnaden nicht geglaubet hätten, eine andere Dame anzutreffen?“ und darauf fortfuhr, ihr zu berichten, daß er abgeschickt wäre, um sie zu dieser Dame zu bringen.“

Sophia konnte wahrscheinlicher Weise keinen Verdacht darauf haben, daß dieser Bericht falsch seyn sollte. Sie stieg daher beherzt hinter den Kerl auf, der sie sicher zu einer Stadt brachte, die fünf Meilen davon lag, wo sie das Vergnügen hatte, die gute Jungfer Ehre zu finden. Denn da die Seele dieses Aufwartemädgens in eben die Kleider verwickelt war, darin sie ihren Körper einzwickeln pflegte, so konnte sie es auf keine Weise von sich selbst erhalten, dieselben aus ihrem Gesichte zu lassen. Ueber diese hielt sie also in Person Wache, da sie indessen den vorhin gedachten Kerl zu ihrer Dame abfertigte, nachdem sie ihm allen Unterricht gegeben.

Nunmehr überlegten sie, was sie für einen Weg nehmen wollten, um der Verfolgung des Herrn Western zu entgehen, der ihnen, wie sie wußten, in wenig Stunden nachschicken würde. Die Strasse nach London hatte für die Ehre solche Reizungen, daß sie begierig war, gerades Wege dahin zu gehen, woben sie anführte, weil Sophia vor acht oder neun Uhr des Morgens nicht könnte vermisst werden; so würde es ihren Verfolgern unmöglich seyn, sie zu überfallen, wenn sie auch wirklich wüßten, welchen Weg sie genommen hätten. Allein der Sophia war gar zu viel daran gelegen, daß sie

Vierter Theil.

E

das



Das geringste auf ein blindes Glück hätte wagen sollen; sie trauete ihren zarten Gliedern auch nicht gar zu viel in einer Art von Streite, so blos durch die Geschwindigkeit müßte entschieden werden. Sie entschloß sich daher, zum wenigsten zwanzig oder dreißig Meilen weit, quer durch das Land zu reisen, und alsdenn den geraden Weg nach London zu erwählen. Nachdem sie also die Pferde auf zwanzig Meilen für einen andern Weg gemietet hatte, als den sie zu nehmen willens war, so reisete sie mit demselben Gesellschafter fort, hinter welchen sie von ihres Vaters Hause geritten war. Dieser hatte nunmehr, anstatt der Sophia, eine viel schwerere, aber lange nicht so angenehme Last, hinter sich aufgenommen. Es war solche in ver That ein ungeheures Felsleisen, so mit denen auswärtigen Zierrathen ganz vollgepackt war, durch deren Hülfe die schöne Ehre manche Eroberung gemacht, und endlich und zuletzt ihr Glück in der Stadt London zu machen hoffte.

Als sie ohngefähr zweihundert Schritte von dem Wirthshause auf der Strasse nach London geritten waren, so ritt Sophia zu dem Wegweiser, und bat ihn mit einer Stimme, die weit voller von Hohn war, als jemals die Stimme des Anakreons, ob man gleich geglaubet, daß sein Mund eine Hohnscheibe gewesen, er möchte den ersten Weg nehmen, welcher nach Bristol führte.

Leser, ich bin eben nicht abergläubisch, und mache nicht viel aus den Wundern der neuern Zeiten. Ich liefere das folgende also nicht als eine gewisse

wisse Wahrheit: denn in der That, kaum konnte ich es selbst glauben; allein die Aufrichtigkeit eines Geschichtschreibers nöthiget mich, das zu erwählen, was mir zuverlässig berichtet worden. Es wird also erzählt, daß das Pferd, worauf der Wegweiser geritten, durch der Sophia Stimme so bezaubert worden, daß es auf einmal still gestanden, einen Unwillen bezeuget, weiter zu gehen.

Vielleicht kann indessen die Sache würklich wahr, und nicht so wunderbar seyn, als sie vorgestellet werden, indem die natürliche Ursache der Wirkung völlig gleich zu seyn scheinet. Denn da der Wegweiser denselben Augenblick von der beständigen Arbeit mit seiner bewaffneten rechten Ferse aufhorete, (denn er trug, gleich dem Hudibras, nur einen Sporn) so ist es mehr als möglich, daß diese Unterlassung alleine verursachet, daß das Thier still gestanden, zumal da solches zu andern Zeiten etwas sehr gewöhnliches mit ihm zu seyn pflegte.

Allein, hatte gleich die Stimme der Sophia in der That eine Wirkung bey dem Pferde, so hatte sie doch gar wenig bey dem Neuter. Er antwortete etwas trokig: „Sein Herr hätte ihm befohlen, einen andern Weg zu nehmen, und er würde seinen Dienst verlieren, wenn er einen andern ritte, als der ihm befohlen worden.“

Als Sophia fand, daß alle ihre Bewegungsgründe keine Wirkung hatten, so fieng sie an, zu ihrer Stimme noch ganz andere Reizungen hinzuzusetzen; Reizungen, welchen die neuern Zeiten alle unwiderrückliche Kraft behgemessen haben, welche



die Alten der vollkommenen Veredsamkeit zuschrieben. Mit einem Worte, sie versprach ihm, daß sie ihn nach Herzenswunsch belohnen wollte.

Der Bursche war nicht ganz taub bey diesen Versprechungen; allein das gefiel ihm nicht daran, daß sie indefinit waren, denn ob er das Wort vielleicht niemals mochte gehöret haben, so war solches doch in der That sein Einwurf. Er sagte: „Die vornehmnen Leute pflegten die armen Leute oft nicht zu bedenken; noch neulich wäre er bald aus seinem Dienste gejaget worden, daß er mit einem Herrn von dem Junker Allwehrt im Lande herum geritten, der ihn nicht so belohnet, als er billig hätte thun sollen.

„Mit wem?“ sagte Sophia eifrig „ „Mit einem Herrn von dem Junker Allwehrt, wiederholte der Bursche: des Junkers Sohn nennen sie ihn, deucht mich „ „Wohin? was für einen Weg nahm er?“ sagte Sophia. „Ach ein wenig an der andern Seite von Bristol, wol zwanzig Meilen von hier. „Bringe mich an denselben Ort,“ sagte Sophia, „ich will dir auch eine oder zwo Guineen geben, wenn eine nicht genug ist. „Ja gewiß,“ sagte der Bursche, es ist unter Brüdern zwey werth, wenn Ew. Gnaden nur bedenken, was ich für Gefahr laufe; doch es mag drum senn, wenn Ew. Gnaden mir die beyden Guineen versprechen wollen, so will ich es wagen. Gewiß, es ist eine sündliche Sache, meines Herrn Pferde so abzureiten. Doch mein Trost ist, ich kann nicht mehr als weggejagt werden, und die beyden Guineen werden mir den Schaden ziemlich wieder ersetzen.“

Als

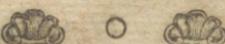
Als der Handel solcher Gestalt geschlossen war, so senkte der Bursche um, nach der Straße von Bristol, und Sophia reisete solcher Gestalt, gänzlich wider die Vorstellungen der Jungfer Ehre, dem Herrn Jones nach, welche mehr Verlangen hatte, London, als den Herrn Jones, zu sehen. Denn sie war in der That seine Freundin nicht bey ihrem Fräulein, weil er sich in gewissen Geldhöflichkeiten einer Nachlässigkeit schuldig gemacht hatte, welche man doch der Gewohnheit nach, in allen Liebeshändeln, zumal in solchen von einer so geheimen Art, allen Aufwartemädchen schuldig ist. Dieses schreiben wir vielmehr seinem nachlässigen Gemüthe, als einem Mangel seiner Freygebigkeit, zu; allein vielleicht legte sie es dem leßtern Bewegungsgrunde bey. Gewiß ist es, daß sie deswegen einen bittern Haß auf ihn geworfen hatte, und sich vornahm, ihm bey jeder Gelegenheit bey ihrem Fräulein Schaden zu thun. Es war daher ein rechtes Unglück für sie, daß sie eben zu derselben Stadt und in dasselbe Wirthshaus gekommen war, von welchem Jones abgegangen; noch unglücklicher aber war sie, daß sie eben an denselben Wegweiser gerieth, und zwar noch dazu bey dieser zufälligen Entdeckung, so die Sophia machte.

Unsere Reisende langten mit anbrechenden Tage zu Hambrook* an, wo der Ehre zu ihrem Leibwesen aufgetragen ward, sich nach dem Wege zu erkundigen, den der Herr Jones genommen. Hier von hätte sie zwar der Wegweiser selbst benachrichtigen

E 3

tigen

*) Dies war das Dorf, wo Jones den Quaker antraf.



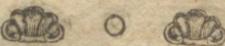
eigen können; allein Sophia fragte ihn, ich weiß nicht aus was für einer Ursache, gar nicht darnach.

Als die Jungfer Ehre den Bericht von dem Wirthschaft brachte, so erhielt Sophia mit vieler Schwierigkeit Pferde, die eben nicht die besten waren, welche sie zu dem Wirthshause brachte, wo Jones vielmehr durch das Unglück, daß er einen Wundarzt angetroffen, als daß er ein Loch im Kopf bekommen hatte, war ein gesperret gewesen.

Als hier der Ehre wiederum aufgetragen ward, sich zu erkundigen, so hatte sie sich kaum an die Wirthinn gewandt, und ihr die Person des Herrn Jones beschrieben, als diese kluge Frau, nach der gemeinen Redensart, anstieß den Braten zu riechen. Wie Sophia nun in die Stube trat, so wandte sie, anstatt dem Mägden zu antworten, sich an das Fräulein selbst, und fieng folgende Rede an: „Ey, daß dich der Ruckuck! Ey, da kommen wir her, wer sollte das gedacht haben! Ich bratwurstire, das ist das liebenswürdige Paar, das jemals ein Auge mag gesehen haben. Ey der Henker, gnädiges Fräulein, das ist kein Wunder, daß der Junker Ew. Gnaden halben so herum läuft. Er hat mir in der That gesagt, daß sie die schönste Dame von der Welt wären, und gewiß, das sind sie auch. Daß ihn Gott segne, das arme Herz, ich bedauerte ihn, ja das that ich, wenn er sein Kopfküssen in die Arme zu nehmen, und es sein werthes Fräulein Sophia zu nennen pflegte . . . Ich that alles, was ich konnte, ihn abzurathen, nicht in den Krieg zu gehen. Ich sagte ihm, es wären Leute genug, die zu nichts anders



ders nühe wären; als todt geschlagen zu werden, und die nicht die Kunst so schöner Damen hätten.“ „Gewiß, sagte Sophia, die gute Frau ist nicht recht bey Vernunft.“ „Nein, nein, rief die Wirthinn, ich bin wohl bey Vernunft. Wie, meynen Ew. Gnaden denn, daß ich es nicht weiß? Ich versichere sie, er hat mir alles gesagt.“ „Was für ein garstiger Kerl, rief Ehre, hat euch etwas von meinem Fräulein gesagt?“ „Kein garstiger Kerl, antwortete die Wirthinn, sondern der junge Herr, nach welchem sie gefraget, und gewiß, er ist ein rechter artiger junger Herr, und liebet das Fräulein Sophia Western von Grunde seiner Seelen.“ „Er liebet mein Fräulein! Wisset, ihr gute Frau, daß sie noch für so einen Herrn zu gut ist.“ „Ach, Ehre, sagte Sophia, und fiel ihr in die Rede, er zürnet euch nicht über die gute Frau, sie meynet es nicht böse.“ Nein, gewiß, das thue ich auch nicht, antwortete die Wirthinn, die nunmehr durch die sanfte Stimme der Sophia dreister gemacht ward, und fieng darauf eine lange Erzählung an, die gar zu verdrießlich seyn würde, wenn sie sollte hierher gesetzet werden, worin einige Stellen vorfanden, die der Sophia ein wenig anstößig schienen, und noch viel ärger für ihre Aufwärterin waren, die daher Gelegenheit nahm, so bald sie nur mit ihrem Fräulein alleine war, auf den Herrn Johannes zu schelten, indem sie sagte: „Er müßte ein sehr elender Kerl seyn, und könnte gar keine Liebe für eine Dame haben, deren Namen er solcher Gestalt in einem Bierhause prositibusirte.“



Sophia sahe seine Aufführung von keiner so nachtheiligen Seite an, und vergnügte sich vielleicht weit mehr über die heftigen Entzückungen seiner Liebe, welche die Wirthinn so sehr vergrößerte, wie sie es mit einem jeden andern Umstande gemacht hatte, als daß sie durch das übrige hätte sollen beleidigt werden, und sie schrieb in der That alles der Ausschweifung, oder vielmehr der Aufwallung seiner Leidenschaft, und der Offenherzigkeit seines Gemüths zu.

Da indessen hernachmals dieser Vorfall in ihrem Herzen wieder auflebte, und ihr von der Ehre in den gehäfigsten Farben vorgestellet ward, so diente solches die unglücklichen Begebenheiten zu Upton zu vergrößern, und ihnen in ihrem Gemüthe Glauben zu erwecken, es dienet auch der Aufwärterinn nicht wenig in ihren Bemühungen, die sie sich gab, die Sophia zu bewegen, ohne den Herrn Jones zu sehen, dieses Wirthshaus zu verlassen.

Als die Wirthinn sahe, daß Sophia nicht länger zu bleiben willens wäre, als bis die Pferde fertig würden, und das ohne etwas zu essen oder zu trinken; so gieng sie bald hinaus. Hier fieng die Ehre an, ihr Fräulein recht vorzunehmen, (denn sie bediente sich in der That einer grossen Freyheit bei ihr) und nach einer langen Rede, darinn sie ihr ihre Absicht erinnerte, nach London zu gehen, gab sie ihr öfters zu verstehen, daß es gar nicht anständig wäre, hinter einem jungen Kerl herzulaufen, und beschloß endlich mit dieser ernstlichen Ermahnung: „Um des Himmels willen, gnädiges Fräulein, bedenken

denken Ew. Gnaden doch, was sie vorhaben, und wo sie hinwollen.

Diese Ermahnung an eine Dame, die beynahe schon vierzig Meilen, und das noch dazu in keiner angenehmen Jahreszeit, geritten war, mag närrisch genug zu seyn scheinen. Man kann glauben, sie habe dieses schon wohl überleget, und beschlossen gehabt; ja die Jungfer Ehre schien, nachdem, was sie sich verlauten ließ, eben dasselbe zu denken; und dieß ist auch ohne Zweifel die Meinung mancher Leser, die, wie ich im geringsten nicht zweifele, schon längst von dem Vorsatz unserer Heldinn völlig überzeuget gewesen, und sie daher von ganzen Herzen als einen liederlichen Sack verdammet haben.

Allein, so war es doch in der That nicht. Sophia war erst kürzlich zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen der Pflicht und Liebe zu ihrem Vater, zwischen ihrem Haß gegen den Blifil, zwischen ihrem Mitleiden, und (warum sollten wir die Wahrheit nicht bekennen?) zwischen ihrer Liebe zum Jones gar sehr in die Enge getrieben gewesen; welche letzte die Aufführung ihres Vaters, ihrer Muhme, aller andern Leute, und insonderheit des Herrn Jones selbst, zu einer solchen Flamme aufgeblasen hatte, daß ihr Gemüth in dem verwirrten Zustande war, wovon man in der That sagen kann, daß er mache, daß wir nicht wissen, was wir thun, oder wohin wir gehen, oder daß er uns vielmehr die Folgen von beenden als gleichgültig vorstelle.

Der kluge und weise Rath ihres Mägden brachte indessen doch einige, wiewol kaltfinnige, Ueberle-

E 5 gungen



o



gungen zuwege, und sie entschloß sich endlich, nach Gloucester zu gehen, und von da den geraden Weg nach London zu nehmen.

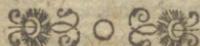
Zum Unglück aber begegnete sie einige Meilen vorher, ehe sie in die Stadt kam, dem Asteradvocaten, der, wie vorhin berühret worden, mit dem Herrn Jones allda gespeiset hatte. Dieser Kerl, der mit der Ehre wohl bekannt war, hielt still, und redete mit ihr, woraus sich Sophia damals weiter nichts machte, als daß sie fragte: wer er wäre?

Als sie aber nachgehends zu Gloucester von der Ehre nähere Nachricht von diesem Manne bekam, und hörte, wie eilig er gemeinlich zu reisen pflegte, weswegen er (wie auch vorhin bemerkt worden,) besonders berühmt war, und sie gleicher Weise sich erinnert, sie hätte gehört, daß die Ehre ihm gesagt, sie wollte nach Gloucester gehen: so fieng sie an zu fürchten, ihr Vater möchte, vermittelst dieses Kerls, in den Stand gesetzt werden, ihr in dieser Stadt nachzuspüren, und sie daher, wenn sie von da gerades Weges nach London gienge, gewiß überfallen. Sie änderte dahero ihren Entschluß, und nachdem sie Pferde auf acht Tage zu einen Wege, den sie nicht zu nehmen willens war, gemietet hatte, so gieng sie nach einer kleinen Erschöpfung weiter, und zwar nicht nur wider den Willen, und das ernstliche Anhalten ihres Mägdgens, sondern auch wider die eben so starken Vorstellungen der Madame Whitefield, die nicht nur, weil sie gut zu leben wußte, sondern auch vielleicht aus gutem Herzen, (denn die junge Dame schien sehr abgemattet zu seyn.) sie

sie recht herzlich bat, diese Nacht zu Gloucester zu bleiben.

Nachdem sie sich also bloß mit ein wenig Thee erfrischet hatte, und ohngefehr zwei Stunden zu Bett gelegen, da ihre Pferde indessen waren zurechte gemacht worden, so verließ sie die Madame Whitefield ganz herhaft, ohngefehr um eilf Uhr in der Nacht, nahm den geraden Weg nach Worcester, und langte in weniger als vier Stunden in eben dem Wirthshause an, wo wir sie zuletzt gesehen.

Da wir also unserer Heldinn von ihrer Abreise an, bis zu ihrer Ankunft in Upton ganz genau auf dem Fusse nachgefolget sind; so wollen wir auch ihren Vater mit wenig Worten an denselben Ort hinbringen. Dieser hatte die erste Spur von dem Postjungen bekommen, der seine Tochter nach Hombrook gebracht, und kam ihr also gar leicht bis Gloucester nach. Von da verfolgte er sie nach Upton, da er gehört hatte, daß Herr Jones den Weg dahin genommen, (benn Nebhun, um mit dem Junker zu reden, ließ allenthalben eine starke Witterung nach sich) er zweifelte also im geringsten nicht, Sophia würde eben denselben Weg reisen, oder, wie er es nannte, rennen. Er bediente sich in der That eines sehr groben Ausdruckes, welcher aber nicht nöthig ist, hier eingerücket zu werden, zumal da Leute, so die Fuchs jagd lieben, und die ihn alleine auch nur verstehen würden, sich leicht darauf besinnen können.



Das



Das eilste Buch.

Welches ohngefähr drey Tage enthält.

Das erste Kapitel.

Ein Brocken für die Kunstrichter.

Sn unsern letzten Anfangskapitel können wir vielleicht das Ansehen haben, als wenn wir der fürchterlichen Art von Leuten, welche Kunstrichter genannt werden, mit mehrerer Freyheit begegnet, als uns zukommt; weil sie in der That von Schriftstellern eine grosse Gefälligkeit fordern, und dieselbe auch gemeiniglich erhalten. Wir wollen daher in diesem Kapitel die Ursachen unsers Verfaeuens gegen dieses erhabene Collegium anzeigen, und hier werden wir sie vielleicht in einem Lichte zeigen, in welchem sie bisher noch nicht gesehen worden.

Das Wort Kritik ist Griechisches Ursprunges, und heisset ein Urtheil. Ich glaube daher, daß Leute, die das Original nicht vorstanden, und die Uebersetzung davon gesehen, geschlossen haben, daß es so viel als ein Urtheil oder Gericht im gesetzlichen Verstande heissen solle, in welchem es gemeiniglich so viel, als eine Verdammung bedeutet.

Ich bin um so vielmehr geneigt, von dieser letzten Meinung zu seyn, weil die grösste Anzahl der Kunstrichter in den letzten Jahren unter den Rechtsgelehrten gesunden worden. Viele von diesen Herren haben, weil sie vielleicht gezweifelt, daß sie sich jemals zu der Gerichtsbank in Westmünster-Hall würden

würden hinanschwingen können, auf den Bänken in den Komödienhäusern ihren Sitz genommen, allwo sie ihre richtende Fähigkeit ausgeübt, und Urtheile ausgesprochen, d. i. ohne Barmherzigkeit verdammt haben.

Diese Herren würden vielleicht sehr wohl damit zufrieden seyn, wenn wir sie in der Vergleichung mit einem der wichtigsten und ansehnlichsten Aemter in dem gemeinen Wesen wollten bleiben lassen, und wenn wir willens wären, uns um ihre Kunst zu bewerben, so wollten wir es auch wütlich thun; allein da wir entschlossen sind, sehr aufrichtig und deutlich mit ihnen zu versfahren, so müssen wir sie an einen andern Handlanger der Gerechtigkeit von einem weit geringern Range erinnern, mit welchem sie, weil sie das Urtheil nicht nur aussprechen, sondern es auch selbst vollziehen, gleichfalls eine entfernte Aehnlichkeit haben.

Es findet sich aber in der That noch eine andere Gestalt, darinn diese neuere Kunstrichter mit grossem Rechte, und gar eigentlich können dargestellt werden, und das ist die Gestalt eines gemeinen Verläunders. Wenn eine Person, so die Charaktere anderer Leute aus keiner andern Absicht erforschet, als ihre Fehler zu entdecken, und sie der Welt bekannt zu machen, ein Verläunder der Ehre der Leute genannt zu werden verdienet; warum sollte denn nicht ein Kunstrichter, der aus derselben boshaften Absicht liest, eben sowohl ein Verläunder der Ehre der Bücher genannt werden?

Das



Das Laster hat, wie ich glaube, keinen verächtlichen Sklaven; die Gesellschaft bringet kein verhassteres Unthier hervor, und der Teufel kan keinen Gast bekommen, der seiner so würdig, oder der ihm so willkommen wäre, als einen Verläumper. Ich besorge, daß die Welt dieses Ungeheuer nicht mit dem halben Abscheu ansiehet, den es verdienet, und ich bin noch weit furchtsamer, die Ursache dieser strafwürdigen Gelindigkeit anzuzeigen, die denselben erwiesen wird. Doch dieß ist gewiß, daß ein Dieb, wenn er mit ihm verglichen wird, unschuldig zu seyn scheinet; ja selbst ein Mörder kann selten so strafwürdig seyn: denn die Verläumung ist ein grausamer Gewehr, als ein Degen; die Wunden, so sie macht, sind allezeit unheilbar. Es giebt eine Art zu tödten, die auch die niederträchtigste und verfluchteste von allen ist, welche mit dem Laster, wider welches hier geeisert wird, die genaueste Aehnlichkeit hat, und das ist das Vergiften. Ein Mittel, sich zu rächen, das so niederträchtig, und so entseßlich ist, daß es auch in unsren Gesetzen durch die besondere Schärfe der Strafe, so darauf gelegt ist, von allen andern Arten des Mordes unterschieden worden.

Ausser dem entseßlichen Schaden, der durch die Verläumung angerichtet wird, und ausser der Niedrigkeit der Mittel, wodurch man sie ins Werk richtet, finden sich noch andere Umstände, die ihre grausame Eigenschaft noch gar sehr erhöhen: denn sie erhebet sich oft, ohne gereizt zu werden, und hat sich keinen eigenen Lohn zu versprechen, es möchten denn einige

nige schwarze und höllische Gemüther eine Belohnung an den Gedanken finden, daß sie den Untergang und das Elend anderer befördert haben.

Shakespear hat dieses Laster gar schön entworfen, wenn er saget: Wer mir mein baares Geld stiehlet, der stiehlet etwas schlechtes; es ist etwas, und doch nichts. Es war das Meinige, ist ist es das Seinige, und ist ein Sklave von tausenden gewesen; allein wer mir meinen guten Namen entwendet, beraubet mich einer Sache, die ihn nicht bereichert, mich aber in der That arm macht.

Mit allem diesem wird mein guter Leser ohne Zweifel übereinstimmen; allein vieles davon wird ihm zu hart scheinen, wenn es auf die Bücherverläumper gedeutet wird. Man bedenke aber allhier, daß beydes von einerlen Gemüthsbeschaffenheit herrühre, und daß beyden die Entschuldigung der Reizung fehle. Wir werden auch nicht sagen können, daß die Beleidigung, so auf die Art geschiehet, geringe sey, wenn wir ein Buch, als des Verfassers Nachkommenchaft, und in der That als ein Kind seines Gehirns, ansehen.

Der Leser, der seine Muse bisher noch im Stande der Jungfräuschaft hat bleiben lassen, kann von dieser Art der väterlichen Zärtlichkeit nur bloß unvollständige Begriffe haben. Bey einem solchen können wir den zärtlichen Ausruf des Macduff anbringen: „Ach! du hast kein Buch geschräben.“ Allein ein Schriftsteller, dessen Muse schon gebohren hat, wird die bewegliche Vorstellung empfinden, und wird mich vielleicht (zumal wenn sein Zärtling nicht mehr



mehr vorhanden ist) mit seinen Thränen begleiten, wenn ich der Unruhe, womit die schwangere Muse ihre Bürde trägt, der schmerzhaften Arbeit, womit sie dieselbe hervorbringer, und endlich der Sorgfalt, und äussersten Liebe, womit der zärtliche Vater seinen Liebling ernähret, bis er zur Reife gebracht, und in die Welt kann geschicket werden, erwähne.

Es findet sich auch keine väterliche Zärtlichkeit, welche weniger nach einem bloß natürlichen Triebe zu schmecken scheinet, und welche mit der weltlichen Klugheit so wohl bestehen kann, als diese. Diese Kinder können in wahrhaftigen Verstande die Reichthümer ihres Vaters genennet werden, und viele von ihnen haben mit wahrer kindlicher Liebe ihren Vater in seinem Alter ernähret, so daß nicht nur die Liebe, sondern auch der Vortheil eines Verfassers, durch solche Verläumper gar sehr kann verlebt werden, deren giftiger Atem seinem Buche ein frühzeitiges Ende verursachet.

Endlich ist ein Verläumper eines Buchs in der That der Verläumper des Verfassers: denn wie Niemand einen Menschen einen Bastard nennen kann, ohne seine Mutter eine Hure zu nennen: so kann auch Niemand einem Buche die Namen: Schlechtes Zeug; entseßlicher Unsinn, u. s. w. beylegen, ohne den Verfasser desselben einen Ochsenkopf zu nennen; welches, ob es gleich im sittlichen Verstande eine bessere Benennung, als der Name eines Bösewichts ist, dennoch seinen weltlichen Vortheil stärker beleidigt.

So



So scherhaft nun alles dieses auch einigen vor-
kommen mag, so zweifle ich doch nicht, es werden
andere die Wahrheit davon fühlen, und erkennen;
ja vielleicht denken: Ich habe die Sache nicht mit
gebührendem Ernst vorgenommen; allein gewiß,
ein Mensch kann auch mit lachendem Gesichte die
Wahrheit sagen. In der That, ein Buch bosha-
ter, oder auch nur mutwilliger Weise, herunter
zu machen, ist zum wenigsten ein sehr schlechter
Dienst, und ein murrender, bellender Kunstrichter
kann, wie ich glaube, gar wohl für einen bö-
sen Menschen gehalten werden.

Ich will mich daher bemühen, in dem noch übri-
gen Theile dieses Kapitels die Kennzeichen dieses
Charakters anzugeben, und zu zeigen, welcher
Kunstrichterey ich hier zu begegnen willens sey.
Denn Niemand, als diejenigen Personen, die ich
hier meyne, kann glauben, daß ich dadurch anzei-
gen wolle, als wenn gar keine gehörige Richter der
Schriften wären, oder als wenn ich mich bemühen
wollte, aus der gelehrten Republik einige von denen
edlen Kunstrichtern auszuschließen, deren Arbeiten
die gelehrte Welt so vieles zu danken hat. Der-
gleichen waren Aristoteles, Horaz und Longin
unter den Alten, Dacier und Bossu unter den
Franzosen, und einige vielleicht unter uns; welche
gewiß gehöriger maassen bevollmächtigt gewesen,
im foro litterario wenigstens eine richterliche Macht
auszuüben.

Allein, ohne alle gehörige Beschaffenheit eines
Kunstrichters zu bestimmen, die ich anderwärts be-
rühret habe, kann ich mich, wie ich glaube, dem
Vierter Theil. F Ladel



Label eines jeden entgegen sehn, den er über Werke ergehen läßt, die er nicht gelesen hat. Von den gleichen Tadlern nun, sie mögen aus ihrem eigenen Verdachte, oder nach dem Bericht und der Meinung anderer sprechen, kann man mit allem Rechte sagen, daß sie die Ehre des Buchs verläumden, welches sie verdammen.

Vergleichene Personen können gleichfalls in den Verdacht gezogen werden, daß sie diesen Charakter verdienen, die, ohne einzigen besondern Fehler anzugeben, ein ganzes Werk in allgemeinen ehrenrühigen Ausdrücken verdammen; wenn sie zum Exempel sagen: elendes, unsinniges, verdammtes Zeug, u. s. w. und insonderheit, wenn sie sich des einschlägigen Wortes: schlecht, bedienen, ein Wort, welches sich in dem Munde keines Kunstrichters schickt, der nicht höchst ehrwürdig ist.

Wiederum, wenn sich auch wirklich einige Fehler in einem Werke finden, die mit Recht für Fehler können gehalten werden, solche aber nicht in den wesentlichen Theilen sind, oder durch andere größere Schönheiten ersetzt werden; so wird es eher die Bosheit eines Verläunders verrathen, als von dem Urtheile eines achten Kunstrichters zeugen, bloß einiger fehlerhaften Theile wegen ein scharfes Urteil über das ganze Werk zu sprechen. Dies ist den Gefünnungen des Horaz gerades Weges entgegen:

Verum ubi plura nitent in carmine non ego

paucis

Ossendor maculis, quas aut incuria fudit,

Aut humana parum cauit natura - - -

Allein,

Allein, wenn ein Poet dem Phobus nachgespielt,
Und seine Lieder uns fast durch und durch gefallen,
Denn mag nur hier und dort was hartes drunter
schallen.

Es geht ganz menschlich zu. Wie leicht ist es
geschehn,
Dass wir zu sorglos sind, und irgend was versehn.
Gottshed.

Denn wie Martial sagt:

Alicet non sit, Auite, Liber.

Kein Buch kann anders gemacht werden. Alle Schönheit des Gemüths sowohl, als auch des Gesichts, und in der That alles, was menschlich ist, muss diese Probe aushalten. Grausam würde es in der That seyn, wenn ein solches Werk, wie diese Geschichte, das einige tausend Stunden bey der Zusammensetzung gekostet hat, der Verbammung unterworfen seyn sollte, weil etwa wider ein besonderes, oder auch wider einige Kapitel gerechte und augenscheinliche Einwürfe können gemacht werden. Und doch ist nichts gemeiner, als die strengste Verurtheilung von Büchern, die sich auf solche Vorwürfe gründet, welche, wenn sie recht aufgenommen würden, (und das geschiehet nicht allemal) keinesweges auf den Werth des Ganzen sich erstrecken. Auf der Schaubühne insonderheit wird ein einzelner Ausdruck, der dem Geschmacke der Zuhörer, oder eines einzigen Kunstrichters unter denselben nicht ansteht, ganz gewiss ausgezischet, und ein einzelner Auftritt, der etwa nicht gefallen möchte, kann das ganze Werk in Gefahr setzen. Nach

dergleichen strengen Regeln zu schreiben, ist eben so unmöglich, als gewissen milzsüchtigen Meynungen gemäß leben; und wenn wir nach den Gesinnungen einiger Kunstrichter und einiger Christen urtheilen wollen, so wird kein Schriftsteller in dieser, und kein Mensch in jener Welt erhalten werden.

Das zweyte Kapitel.

Die Begebenheiten, welche der Sophia begegnet, nachdem sie Upton verlassen.

Unsere Geschichte hatte kurz vorher, ehe sie sich genöthiget sahe, umzukehren, und zurück zu reisen, des Abschiedes der Sophia und ihres Mägdgens aus dem Wirthshause Erwähnung gethan. Nunmehr wollen wir den Fußtapsen dieser liebenswürdigen Creatur folgen, und ihren unwürdigen Liebhaber sein schlechtes Glück, oder vielmehr seine schlechte Aufführung, noch ein wenig länger beklagen lassen.

Sophia, die ihrem Wegweiser gesaget hatte, er sollte die Nebenwege quer durch das Land nehmen, war nunmehr über die Severn gegangen, und kaum eine Meile mehr vom Wirthshause entfernet, als sie sich umsah, und gewahr ward, daß verschiedene Pferde in voller Eile hinter ihr herkamen. Dies machte ihre Furcht gar sehr rege, und sie rief dem Wegweiser zu, er sollte eilen, was er könnte.

Er gehorchte ihr den Augenblick, und sie stiegen an, in vollem Gallop zu reiten. Je geschwinder sie aber ritten,

ritten, desto geschwinder folgte man ihnen; und da die hintersten Pferde etwas geschwinder, als die vordersten, waren; so wurden sie endlich eingeholt. Ein glücklicher Umstand für die arme Sophia, deren Furcht nebst ihrer Abmattung sich ihrer schon bemächtigter hatten; allein iho ward sie sogleich durch eine weibliche Stimme wieder aufgerichtet, die sie auf das lieblichste und auf die höflichste Weise grüßte. Diesen Gruß erwiederte Sophia, so bald sie wieder zu Athem kommen konnte, mit gleicher Höflichkeit, und mit der größten Zufriedenheit ihres Gemüths.

Die Reisende, welche zu der Sophia gekommen waren, und die ihr einen solchen Schrecken verursacht hatten, bestunden, eben so, wie ihre eigene Gesellschaft, aus zwey Frauenspersonen, und einem Wegweiser. Die beyden Parthenen reiseten drey ganzer Meilen zusammen fort, ehe eine davon den Mund aufthat, als unsere Heldinn, die sich ziemlich wieder von ihrer Furcht erholet hatte, doch aber einiger Maassen verwundert war, daß die andere beständig neben ihr ritte, ob sie gleich auf keiner Landstrasse, und schon verschiedene Stellen vorben gekommen waren, wo man abbeugete, die fremde Dame in einem verbindlichen Tone anredete, und sagte: „Sie schäzte sich sehr glücklich, indem sie sähe, daß sie beyde einerley Weg reiseten.“ Die andere, welche, gleich einem Geist, nur erwartete, angeredet zu werden, antwortete gar bald: „Das Glück wäre gänzlich auf ihrer Seite. Sie wäre ganz unbekannt in dem Lande, und hätte sich so sehr gefreuet,



freuet, eine Gefährtin von ihrem eigenen Geschlechte zu bekommen, daß sie sich vielleicht einer Unverschämtheit schuldig gemacht, die eine grosse Entschuldigung verdiente, indem sie beständig neben ihr geritten wäre.“ Es fielen noch mehrere Complimenten zwischen diesen beyden Damen vor: denn die Jungfer Ehre hatte dem schönen Kleide der Fremden Platz gegeben, und sich nach hinten verfüget. Allein ungeachtet Sophia eine grosse Neubegierde besaß, zu wissen, warum die andere Dame dieselben Nebenwege mit ihr nähme, ja ohngeachtet ihr dieß einige Unruhe verursachte; so hielt sie doch die Furcht, oder die Bescheidenheit, oder eine andere Vorstellung ab, darnach zu fragen.

Die fremde Dame quälte sich lzo mit einer Schwierigkeit, die es fast nicht verdienet, daß ein Geschichtschreiber ihrer erzähne. Ihre Kappe war ihr auf der letzten Meile über fünfmal herunter gewehet. Sie konnte auch keines Bandes oder Schnupftuchs habhaft werden, sie damit unter dem Kinne festzubinden. So bald, als Sophia dieses erfuhr, gab sie ihr zu solchem Ende ein Schnupftuch, und als sie dasselbe aus ihrer Tasche zog, mochte sie die Leitung ihres Pferdes darüber vergessen: denn das Thier that unglücklicher Weise einen falschen Tritt, fiel auf die Knie, und warf seine schöne Reuterinn ab.

Obgleich Sophia mit dem Kopf auf die Erde fiel, so bekam sie doch zum Glücke nicht den geringsten Schaden, und dieselben Umstände, welche vielleicht etwas zu ihrem Falle möchten beygetragen haben,
verhü.

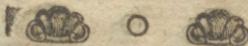


verhüteten nunmehr, daß sie sich nicht schämen durste; denn der Weg, wodurch sie kamen, war enge, und stark mit Bäumen bewachsen, so daß der Mond wenig Licht hinein bringen konnte, wie wohl er auch noch über dieses iho dermassen in einer Wolke verdunkelt war, daß man fast gar nicht sehen konnte. Durch dieses Mittel ward die Sittsamkeit der jungen Dame, welche sehr zärtlich war, eben so wenig, als ihre Glieder, beleidiger, und sie ward wieder in den Sattel gehoben, nachdem sie von ihrem Fall keinen andern Schaden, als einen kleinen Schrecken, bekommen.

Das Tageslicht erschien nunmehr in seinem vollen Glanze, und da anjezo die beyden Damen, die auf einer Wiese ganz nahe an einander ritten, sich beständig ansahen, so wurden ihrer beyder Augen in eirem Augenblicke fest gehestet; ihre beyden Pferde standen still, beyde redeten mit einander, und sprachen mit gleicher Freude, die eine den Namen Sophy, und die andere den Namen Henrica aus.

Die unerwartete Zusammenkunft setzte die Damen in eine weit grösitere Verwunderung, als den scharfsichtigen Leser, wie ich glaube, als der sich billig einbilden müssen, daß die fremde Dame keine andre habe seyn können, als Madame Fitzpatrick, die Waise des Fräuleins Western, wovon wir vorhin gedacht, daß sie sich einige wenige Minuten nach ihr aus dem Wirthshause entfernet.

So groß war die Verwunderung und Freude, welche die beyden Verwandtinnen bey ihrer Anstellung empfunden (denn sie waren vorhin höchstver-



traute Freundinnen gewesen, und hatten sich eine lange Zeit zusammen bey ihrer Muhme Western aufgehalten,) daß es unmöglich ist, die Hälfte von den Glückwünschungen zu erzählen, welche zwischen ihnen vorgingen, ehe sie eine ganz natürliche Frage an einander ergehen liessen, nämlich: wo sie hinwollen?

Diese Frage geschahe indessen doch zuerst von Madame Fitzpatrick: allein so leicht und natürlich als diese Frage auch scheinen mag, so fand Sophia es doch schwer, eine geschwinde und gemessene Antwort darauf zu ertheilein. Sie bat ihre Wase daher alle Neubegierde so lange bey Seite zu sezen, bis sie in ein Wirthshaus angelanget wären, „welches, wie ich glaube, sagte sie, nicht weit mehr seyn kan, und glaube mir Henrica, daß ich an meiner Seite eben so viel Neubegierde zurück halte: denn ich glaube in der That, daß unsere Verwunderung sich einander ziemlich gleich ist.“

Das Gespräch, so auf der Landstrasse zwischen diesen Damen vorgieng, war, meiner Meynung nach, nicht so wichtig, daß es verdiente, erzählet zu werden, und noch weniger das, was zwischen den beyden Aufwärterinnen vorsiel, denn sie fien- gen gleichfalls an, einander Complimente zu machen. Was die beyden Wegweiser anbeträf, so war ihnen das Vergnügen der Unterredung gleichsam ver-riegelt, indem der eine vorne, der andere aber hin-tenan ritte.

In dieser Ordnung ritten sie viele Stunden fort, bis sie auf eine weite und wohlgebähnte Strasse ka- men,

men, welche sie, da sie zur rechten Hand umlenkten, in ein schönes Wirthshaus führte, von welchem sie sich vieles versprachen. Hier stiegen sie alle ab. Sophia aber war so ermüdet, daß, da sie sich die letzten fünf oder sechs Meilen mit grosser Schwierigkeit auf dem Pferde erhalten hatte, sie nunmehr nicht im Stande war, ohne Hülfe abzusteigen. Als der Wirth, der ihr Pferd hielt, dieses sogleich merkte, so bot er ihr an, sie in seinen Armen vom Sattel zu heben. Sie nahm auch seinen freundlichen Dienst gar bereitwillig an. Das Glück schien, sichs in der That recht vorgenommen zu haben, der Sophia an diesem Tage eine Röthe abzujagen, und der andere schalkhafte Versuch glückte demselben besser, als der erste: denn der Wirth hatte die junge Dame nicht so bald in seinen Armen, als seine Füsse, mit welchen das Podagra erst neulich ganz grausam umgesprungen war, unter ihm weggliitten, und er zur Erden fiel, woben er es aber doch zu gleicher Zeit mit nicht weniger Geschicklichkeit, als Galanterie, so einzurichten wußte, daß er sich unter seine angenehme Last warf, so daß er alleine eine Beule von dem Halle bekam: denn die größte Beschwerlichkeit, so der Sophia wiederfuhr, war diese, daß ihre Sittsamkeit einen heftigen Stoß durch ein unbändiges Gelächter bekam, welches sie, da sie wieder aufstund, in den Gesichtern der meisten Umherstehenden bemerkte. Dieses verursachte, daß sie das muthmassete, was würklich geschehen war, das wir aber hier nicht erzählen werden, und zwar um derer willen, die darüber zu lachen fähig sind, daß die Zärtlichkeit einer jungen Dame einen Anstoß bekam.



men. Zufälle von dieser Art haben wir niemals von der lächerlichen Seite angesehen; wir tragen auch kein Bedenken, zu sagen, daß derjenige einen sehr unvollständigen Begriff von der Sittsamkeit eines schönen jungen Franenzimmers haben müsse, der wünschen kann, dieselbe einem so elenden Vergnügen, als aus dem Lachen entstehen mag, aufzuopfern.

Dieses Schrecken und diese Beschämung, wozu noch die gewaltige Abmattung kam, so beydes ihr Gemüth und ihr Körper ausgestanden, bemeisterte sich fast gänzlich der vortrefflichen Natur der Sophia, und sie hatte kaum so viel Kräfte, in das Wirthshaus hinein zu hinken, woben sie sich auf den Arm ihres Mägdgens lehnte. Sie hatte sich allhier nicht so bald niedergesetzt, als sie ein Glas Wasser forderte; allein die Jungfer Ehre verwarf solches in ein Glas Wein.

Als Madame Fitzpatrick von der Jungfer Ehre hörte, daß Sophia in den beyden letzten Nächten nicht zu Bett gewesen wäre, und bemerkte, daß sie ganz blaß und elend aussahe: so bat sie sie ernstlich, daß sie sich doch durch ein wenig Schlaf erquickten möchte. Ihre Geschichte, und kurz, das, was sie befürchtete, war ihr noch unbekannt; allein wenn sie auch beydes gewußt hätte, so würde sie doch denselben Rath gegeben haben: denn die Ruhe war ihr ganz augenscheinlich nöthig; und da sie so lange durch Nebenwege gereiset waren, so war dadurch alle Gefahr, überfallen zu werden, so gänzlich entfernt, daß sie selbst deswegen vollkommen ruhig war.

Sophia



Sophia ließ sich gar leicht bewegen, dem Rath ihrer Freundinn zu folgen, welcher denn auch gar sehr von ihrem Mägdgen unterstützet ward. Madame Fitzpatrick erbot sich auch, ihrer Waise Gesellschaft zu leisten, welches Sophia mit vieler Höflichkeit annahm.

Das Fräulein war kaum zu Bette, als das Mägdgen sich fertig mache, ihrem Erempl zu folgen. Sie fleng an, bey der andern Abigail, ihrer Schwester, sich zu entschuldigen, daß sie sie an einem so entsetzlichen Orte, als ein Wirthshaus wäre, alleine lassen müßte; allein die andere fiel ins Wort, indem sie selbst eben so sehr zur Ruhe geneigt war und bat sich die Ehre aus, ihre Beyschläferin zu seyn. Der Sophia Mägdgen bewilligte solches, bat sich aber die ganze Ehre davon auf ihrer Seite alleine aus. Nach vielen Höflichkeiten und Complimenten giengen also die beyden Mägdgen zu Bette, wie ihre Herrschaften vor ihnen gethan hatten.

Der Wirth hatte den Gebrauch (wie denn solches bey der ganzen Brüderschaft gewöhnlich ist) sich insonderheit bey den Kutschern, Laquamen, Postjungen, und andern nach den Namen aller seiner Gäste, nach ihren Gütern, und wo dieselben lägen, zu erkundigen, es ist also kein Wunder, daß die manchen besondern Umstände unserer Reisenden, und insonderheit, daß sie zu einer so außerordentlichen und ungewöhnlichen Stunde, nämlich um zehn Uhr des Morgens, alle zu Bette giengen, seine Neugierigkeit rege mache. So bald also die Begweiser in die Küche kamen, fieng er an zu fragen: wer die

Damen



Damen wären, und wo sie herkämen; allein ob ihm gleich die Wegweiser alles sagten, was sie wußten, so thaten sie ihm doch wenig Genügen. Sie entzündeten seine Neubegierde vielmehr, als daß sie dieselbe hätten löschen sollen.

Dieser Wirth hatte unter allen seinen Nachbaren den Ruf, daß er ein sehr scharfsichtiger Kerl wäre. Man glaubte, er hätte eine weit tiefere Einsicht in alle Dinge, als einer in dem ganzen Kirchspiele, den Pfarrer selbst nicht ausgenommen. Vielleicht hatte sein Gesicht nicht wenig dazu beygetragen, ihm diesen Namen zuwege zu bringen; denn es zeigte sich in demselben etwas wunderbares, weises und viel bedeutendes, zumal wenn er eine Pfeife im Munde hatte, ohne welche man ihn gar selten fand. Sein Zeigen half gleichfalls gar vieles, die Meinung von seiner Klugheit zu vergrößern. Er war in seiner ganzen Aufführung sehr feylerlich, wo nicht wunderlich, und wenn er sprach, welches nur selten war, so geschah solches allezeit in einem langsamem Tone; und ob seine Aussprüche gleich kurz waren, so wurden sie doch mit manchem Hum und Ha und andern Füllwörter unterbrochen. Ob er auch gleich seine Worte mit gewissen erklärenden Geberden, als Schütteln oder Winken mit dem Kopfe, Zeigen mit dem Vorderfinger u. d. gl. begleitete, so ließ er seinen Zuhörern doch immer mehr zu verstehen, als er ausdrückte; ja er ließ sich gemeinlich merken, daß er viel mehr wußte, als er für gut zu eröffnen fände. Dieser letzte Umstand alleine kann schon die Ursache anzeigen, warum man ihn für so klug gehalten:

halten: denn die Menschen sind gar sehr geneigt, das anzubeten, was sie nicht verstehen. Ein grosses Geheimniß, worauf verschiedene Betrüger des menschlichen Geschlechts den ganzen Fortgang ihres Betrugs gegründet haben.

Dieser politische Mann zog seine Frau nunmehr bey Seite, und fragte sie: „Was sie von den ißt angelangten Damen dächte?“ „Von ihnen denken, sagte sie, was sollte ich von ihnen denken?“ „Ich weiß, antwortete er, was ich denke. Die Wegweiser erzählen wunderbare Historien von ihnen. Einer von ihnen will von Gloucester, und verandere von Upton gekommen seyn, und keiner, so viel ich noch finden kann, weiß mir zu sagen, wo sie hin wollen. Allein, was für Leute reisen wohl jemals quer das Land durch von Upton hieher, zumal wenn sie nach London wollen? Und eine von den Frauensbedienten fragte doch, als sie vom Pferde abstieg: ob dies der Weg nach London wäre? Nun habe ich alle diese Umstände zusammen genommen, und was mehnest du wohl, was ich ausgefunden habe, wer sie sind?“ „Ach, antwortete sie, du weißt, ich gebe mich niemals damit ab, deirie Entdeckungen zu errathen.“ „Du bist doch ein gutes Kind, versetzte er, und klopfte sie unter dem Kinn. Ich muß gestehen, du hast mirs doch allezeit gelassen, daß ich mich auf solche Sachen verstehe. Nun gut, verlaß dich darauf, gieb Acht, was ich sage - - verlaß dich darauf, es sind gewiß einige von den rebellischen Damen, die, wie es heißt, mit dem jungen Ritter herum reisen, und die einen grossen

großen Umweg genommen haben, um der Armee des Herzogs zu entgehen,

„Mann, sagte die Frau, du hast gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen: Denn eine von ihnen ist so schön gekleidet, als eine Prinzessin nur immer seyn kann, und sieht auch gewiß recht vollkommen darnach aus. Aber doch, wenn ich ein Ding betrachte, „Wenn du betrachtest, rief der Wirth ganz verächtlich. „Komm, laß mich doch einmal hören, was du betrachtest.““ Nun ja, antwortete die Frau, es ist dies, daß sie für eine sehr große Dame gar zu demütig ist: denn als unsere Lise ihr Wette wärmt; so hieß sie dieselbe nicht anders, als mein Kind, mein Engel, mein Schatz, und als Lise ihr die Schuh und Strümpfe ausziehen wollte, so wollte sie es nicht zugeben, und sagte: sie wollte ihr diese Mühe nicht zumuthen.““

„Ach, versetzte der Mann, das ist nichts. Mehnst du, weil du gesehen hast, daß einige große Damen grob und unhöflich gegen niedrige Personen gewesen, daß keine von ihnen wisse, wie sie sich aufführen müsse, wenn sie vor Leute kommt, die geringer sind, als sie? Ich denke, ich kenne Standespersonen, wenn ich sie sehe. Ich denke, daß ich sie kenne. Forderte sie nicht ein Glas Wasser, als sie kam? Eine andere Art von Frauenzimmer würde gewiß einen Schnaps gefordert haben, das würde sie, du weißt es. Wenn sie nicht eine Frauensperson von sehr hohem Stande ist; so verkaufe mich für einen Narren, und ich glaube, die, so mich kaufen, werden einen schlimmen Kauf thun. Würde auch wohl ein Frauenzimmer



o



mer von ihrem Stanbe ohne einen Laquay reisen, außer bey einer solchen außerdordlichen Gelegenheit?" „Ach gewiß und wahrhaftig, Mann, sagte sie, du verstehest dich auf diese Sachen besser, als ich, oder die meisten Leute.“ „Ich denke, ich verstehe etwas, sagte er.“ „Gewiß, antwortete die Frau, das arme kleine Herz sahe so jämmerlich aus, als sie sich in den Stuhl setzte, daß ich versteche, ich konnte mirs nicht wehren, fast eben ein solches Mitleiden mit ihr zu haben, als wenn sie ein armes Mensch gewesen wäre. Allein, was ist zu thun, Mann? Wenn sie eine Rebellin ist; so glaube ich, bist du willens, sie dem Hause zu verrathen? Doch gleich viel darum, sie ist eine liebreich gesünne, gutherzige Dame, und ich werde mich des Weinens nicht enthalten können, wenn ich höre, daß sie gehenket, oder geköpft worden.“ „Hum! antwortete der Mann. Allein was zu thun ist, das ist keine so leichte Sache auszumachen. Ich hoffe, ehe sie weggesetzt, werden wir noch wohl Zeitung von einer Schlacht bekommen: denn wenn der Ritter den Sieg davon tragen sollte; so könnte sie uns bey Hause nützlich seyn, und wir könnten unser Glück machen ohne sie zu verrathen.“ „Ja das ist wahr, versehste die Frau, und ich hoffe von Herzen, daß es in ihrem Vermögen stehen wird. Gewiß, sie ist eine süße, gute Dame; es würde mir entsetzlich seyn, wenn sie in Unglück kommen sollte.“ „Hum, sagte der Wirth, Weiber sind immer so weichherzig. Wie, du wolltest nicht Rebellen herbergen, wolltest du?“ „Nein, gewiß, antwortete die Frau, und was das anbetrifft, sie zu verrathen, so mag daraus kommen,

men, was da will. Niemand kann uns tadeln. Das würde ein jeder thun, der in unserer Stelle wäre.

Als unser politischer Wirth, der, wie wir sehen, nicht unverdienter Weise den Ruhm einer grossen Klugheit unter seinen Nachbaren hatte, sich beschäftigte, diese Sache mit sich selbst zu entscheiden, (denn auf das Gutdünken seiner Frau wandte er wenig Aufmerksamkeit) langte eine Zeitung an, daß die Rebellen dem Herzoge entgangen, und eine Tagereise weiter nach London gekommen wären, und gleich darauf kam ein berühmter Jakobitischer Junker in das Haus, der mit grosser Freude in seinem Angesichte dem Wirth die Hand drückte, und sagte: „Alles ist unser, alter Junge, zehn tausend ehrliche Franzosen sind in Suffolk gelandet. Unser ist England auf ewig! zehn tausend Franzosen, mein braver Junge! Ich gehe gerades Weges, es weiter auszubreiten.“

Diese Zeitung machte die Meynung des klugen Mannes gewiß, und er entschloß sich, der jungen Dame, wenn sie aufstünde, seine Cour zu machen: denn nunmehr, sagte er, hatte er entdecket, daß sie keine andere, als Madame Jenny Cameron selbst wäre.

Das dritte Kapitel.

Ein sehr kurzes Kapitel, in welchem dennoch eine Sonne, ein Mond, ein Stern und ein Engel ist.

Die Sonne (denn bey dieser Jahreszeit geht sie sehr frühzeitig nach Hause) hatte sich schon eine Zeitlang zur Ruhe begeben, als Sophia, durch

durch ihren Schlaf gar sehr erfrischet, aufstand, welchen, so kurz er auch war, nichts, als ihre äusserste Ermüdung hätte verursachen können: denn ob sie es gleich ihrem Mägdgen, und vielleicht sich selbst auch, gesagt hatte, daß sie vollkommen ruhig wäre, als sie Upton verließ; so ist es doch gewiß, daß ihr Gemüth ein wenig von der Krankheit angegriffen war, die von allen ruhelosen Zufällen eines Fiebers begleitet wird, und vielleicht eben dieselbe Krankheit ist, welche die Arzte verstehen, (wo sie anders etwas daben verstehen) wenn sie von einem Fieber der Geister reden.

Madame Fitzpatrick verließ ihr Bettet gleichfalls um dieselbe Zeit, und zog sich, nachdem sie ihr Mägdgen gerufen hatte, sogleich an. Sie war in der That eine sehr artige Frauensperson, und wenn sie in einer jeden andern, als in der Sophia Gesellschaft gewesen wäre, so hätte sie für schön mögen gehalten werden; allein als die Jungfer Ehre von sich selbst erschien (denn ihr Fräulein wollte sie nicht aufwecken lassen) und unsere Heldinn zurecht gemacht hatte, so erfuhrn die Annehmlichkeiten der Madame Fitzpatrick, welche das Amt des Morgensterns verrichtet hatten, und vor grössern Herrlichkeiten hergegangen waren, mit diesem Sterne einerley Schicksaal, und verdunkelten gänzlich, so bald diese Herrlichkeiten hervorstrahlten.

Vielleicht sahe Sophia niemals schöner aus, als eben diesen Augenblick. Wir müssen deswegen die Magd in der Herberge, ihrer Hyperbel wegen, nicht verbammten, die, als sie herunter kam, wie sie das
 Vierter Theil. G Feuer



Feuer angezündet hatte, erklärte, und es mit einem
Eide bekräftigte, wenn jemals ein Engel auf der
Erde seyn könnte, so wäre er iſo oben.

Sophia hatte ihrer Wafe ihre Absicht, nach London zu gehen, bekannt gemacht, und Madame Fitzpatrick hatte darein gewilligt, sie zu begleiten: denn die Ankunft ihres Mannes zu Upton hatte ihr Vorhaben, nach Bath, oder zu ihrer Mühme Weſtern zu gehen, unterbrochen. Sie hatten daher ih-
ren Thee so bald nicht ausgetrunken, als Sophia vorschlug, wegzureisen, weil der Mond sehr helle
schien, und sie der Kälte Troß bot. Sie hatte auch
nicht das geringste von der Furcht, welche viele jun-
ge Damen vor dem Nachtreisen würden empfunden
haben: denn sie besaß, wie wir vorhin bemerket,
einen kleinen Grad einer natürlichen Herzhaftigkeit;
und diese ward durch ihre gegenwärtige Empfindun-
gen, die einiger maßen an die Vergewaltigung grän-
zen, gar sehr vergrößert. Ueber dieses, da sie schon
zweymal mit Sicherheit beym Mondenlichte gereiset
war, so ward sie dadurch um so viel dreister gemacht,
es auch das drittemal zu wagen.

Die Gemüthsbeschaffenheit der Madame Fitzpa-
trick ward etwas furchtsamer. Denn obgleich das
größere Schrecken das geringere überwunden, und
die Gegenwart ihres Mannes sie zu einer so unbe-
quemen Stunde aus Upton getrieben hatte, sie
aber nunmehr an einen Ort angelanget war, wo
sie vor seiner Nachstellung sicher zu seyn glaubte; so
würkte dieses geringe Schrecken für ein, ich weiß nicht
was, so stark bey ihr, daß sie ihre Wafe ganz
ernst

ernstlich bat, bis den folgenden Morgen zu bleiben, und sich der Gefahr, in der Nacht zu reisen, nicht auszusetzen.

Als Sophia, welche bis zur Ausschweisung gefällig war, ihrer Wase weder durch Lachen noch durch Vorstellungen diese Furcht benehmen konnte; so gab sie derselben endlich nach. Hätte sie ihres Vaters Ankunft zu Upton gewußt, so würde sie vielleicht schwerer zu bereden gewesen seyn; denn was den Jones anbetrifft, so empfand sie wohl eben keine grosse Furcht bey den Gedanken, von ihm überfallen zu werden; ja die Wahrheit zu gestehen, so glaube ich, daß sie solches mehr gewünschet, als gefürchtet, wiewohl ich diesen Wunsch mit allen Ehren vor dem Leser hätte verborgen können, da er eine von den geheimen freywilligen Bewegungen der Seele war, wovon der Vernunft oft nicht das geringste bekannt ist.

Als unsere junge Damen sich entschlossen hatten, diesen Abend in dem Wirthshause zu bleiben, so machte ihnen die Wirthinn ihre Aufwartung, und erkundigte sich, was Ihre Gnaden zu essen beliebten. In der Stimme, in den Manieren, in dem freundlichen Bezeigen der Sophia waren solche Reizungen, daß sie die Wirthinn auf den höchsten Grad in Entzückung setzten, und die gute Frau, die gewiß glaubte, daß sie der Jenny Cameron ihre Aufwartung mache, ward den Augenblick eine starke Jakobitinn, und wünschte der Sache des jungen Prätenventen, wegen der grossen Anmut und Freundschaft.



lichkeit, womit sie von seiner vermeynten Maitresse war begegnet worden, von Herzen alles Gutes.

Die benden Wasen fiengen nunmehro an, sich einander ihre beyderseitige Neubegierde zu bezeugen, um zu erfahren, was für außerordentliche Zufälle an beyden Seiten eine so wunderbare und unerwartete zusammenkunft verursachet hätten. Nachdem endlich Madame Fitzpatrick von der Sophia die Zusage erhalten, ihr ihre Begebenheiten gleichfalls bekannt zu machen; so fieng sie an, ihr dasjenige zu erzählen, was der Leser, wenn er ihre Historie gerne wissen will, in dem folgenden Kapitel finden kann.

Das vierte Kapitel.

Die Geschichte der Madame Fitzpatrick.

Madame Fitzpatrick holte, nach einem Stillschweigen von einigen Minuten, einen tiefen Seufzer, und fieng also an:

„Es ist den Unglücklichen natürlich, daß sie eine geheime Unruhe empfinden, wenn sie sich derjenigen Zeitpunkte ihres Lebens erinnern, welche ihnen die angenehmsten gewesen. Das Andenken des vergangenen Vergnügens röhret uns mit der Art eines jürtlichen Kummers, so demjenigen gleich ist, welchen wir unserer verreiseten Freunde wegen empfinden; und man kann wol sagen daß die Vorstellungen von beyden unsere Einbildungskraft in starke Bewegung sezen.“

„Aus



O



101

„Aus dieser Ursache gedenke ich niemals ohne Be-
trübnis an diejenigen Tage (die glücklichsten meines
Lebens) welche wir zusammen zubrachten, als wir
beyde der Sorgfalt meiner Mühme Western anver-
trauet waren. Ach! warum sind Jungfer Hoch-
herz und Jungfer Leichtsinn nicht mehr. Sie erin-
nern sich noch ganz gewiß daran, daß wir uns da-
mals beyde unter keinem andern Namen kannten.
Sie gaben mir in der That den letzten Namen mit
gar zu großem Rechte. Ich habe seitdem erfahren,
wie sehr ich ihn verdienet. Sie, meine Sophia,
schaten es mir jederzeit in allen Dingen zuvor, und
ich wünsche von Herzen, daß es ihnen auch so in ih-
rem Schicksale gehen möge. Ich werde niemals den
klugen und matronenmäßigen Rath vergessen, den
sie mir einmal gaben, als ich mich beklagte, daß aus
einem Ball, worauf ich zu gehen gedacht, nichts
geworden wäre, ob sie gleich damals noch nicht vier-
zehn Jahr alt seyn mochten . . . O, meine Sophia,
wie glücklich müssen nicht zu der Zeit meine Umstände
gewesen seyn, da ich eine solche kleine Verdrießlichkeit
für ein Unglück halten konnte, und da es in der That
das größte war, so ich jemals gekannt hatte.“

„Und doch, meine liebe Henrica, antwortete
Sophia, war es damals ein rechter Ernst mit ih-
nen. Trosten sie sich daher mit den Gedanken, daß
das, worüber sie sich iho beklagen, ihnen nach diesem
vielleicht eben so geringe und verächtlich vorkommen
werde, als ihnen iho der Verlust eines Balles ist.“

„Ach, meine Sophia, versehete die andere Da-
me, sie selbst werden von meinem gegenwärtigen

G 3

Zustan-



Zustande anders denken; denn das zärtliche Herz müßte sich gar sehr geändert haben, wenn mein Unglück ihnen nicht manchen Seufzer, ja manche Thräne herauslocken sollte. Da ich dieses weiß, so sollte mich solches beynahе abschrecken, ihnen dasjenige zu erzählen, wovon ich überzeugt bin, daß es sie so sehr rühren wird. - - - Hier hörte Madame Fitzpatrick auf, bis sie endlich, nach dem wiederholten Ersuchen der Sophla, also fortfuhr:

„Ob sie gleich vieles von meiner Heyrath müssen gehöret haben, so will ich doch, da die Sachen ihnen vielleicht ganz anders vorgestellet worden, selbst von dem Ursprunge meiner unglücklichen Bekanntschaft mit meinem gegenwärtigen Manne anfangen. Dies war zu Bath kurz darauf, nachdem sie meine Muhme verlassen hatten, und wieder zu Hause nach ihrem Vater gereiset waren.“

„Unter den muntern jungen Mannspersonen, die zu der Zeit zu Bath waren, fand sich auch der Herr Fitzpatrick. Er war schön, frey, sehr galant, und that es in seiner Kleidung den meisten andern zuvor. Kurz, meine Wertheste, wenn sie das Unglück haben sollten, ihn ißt zu sehen, so könnte ich ihn nicht besser beschreiben, als wenn ich ihnen sagte, daß er das Gegentheil von alle dem war, was er ißt ist: denn er ist durch lange Gewohnheit so bährisch, daß er ein vollkommen wilder Irlander geworden ist. Allein in meiner Historie fortzufahren: die Eigenschaften, welche er damals besaß, machten ihn so beliebt, daß, obgleich Personen vom Stande sich von der übrigen Gesellschaft abgesondert hielten, und sie

sie von allen ihren Lustbarkeiten ausschlossen, Herr Fitzpatrick dennoch Mittel fand, zugelassen zu werden. Vielleicht war es eben so leicht nicht, ihn zu vermeiden: denn es brauchte bey ihm wenig, oder gar keiner Einladung; und weil er hübsch und artig war, so fand er es gar nicht schwer, sich bey den Damen beliebt zu machen, und da er auch schon öfters den Degen gezogen hatte; so hatten die Mannsper-
sonen eben nicht Lust, ihn zu beleidigen. Wenn es nicht etwa aus einer solchen Ursache geschehen wäre, so glaube ich, wäre er gar bald von seinem eigenen Geschlechte ausgerottet worden. Denn gewiß, er hatte eben kein besonderes Recht, den Englischen artigen Leuten vorgezogen zu werden; sie schienen auch eben nicht geneigt zu seyn, ihm eine außerdentliche Gunst zu bezeigen. Sie schalteten vielmehr alle auf ihn hinter seinen Rücken, welches, allem Ansehen nach, vom Neide herrühren mochte: denn von dem Frauenzimmer ward er wohl aufgenommen, und den übrigen ganz besonders vorgezogen.“

„Meine Muhme, ob sie gleich selbst keine Per-
son vom Stande war, ward dennoch, weil sie alle-
zeit bey Hofe gelebet hatte, mit zu den Parcheyen
gezogen. Denn durch was für Mittel man auch
in die Gesellschaft der vornehmen Leute gerathen mag,
so hat man, wenn man einmal erst darunter ist,
eben dadurch schon Verdienste genug, daß man dar-
unter ist. Diese Anmerkung konnten sie, so jung
sie auch waren, sich kaum enthealeen, von meiner
Muhme zu machen, die gegen alle Leute frey, oder

zurückhaltend war, nachdem sie mehr oder weniger von diesem Verdienste hatten.“

„Und diese Verdienste, glaube ich, waren es, die den Herrn Fitzpatrick hauptsächlich ihrer Gunst empfohlen, worinn es ihm so wohl glückte, daß er allemal mit an ihren besondern Lustbarkeiten Theil nahm. Er bewies sich auch gar nicht träge, solchen Vorzug wieder zu vergelten: denn er ward in seiner Aufführung gegen sie gar bald so vertraulich, daß die Verläumdung schon anfieng, aufmerksam darauf zu werden; besser gesinnte Personen aber eine Heyrath zwischen ihnen machten. Ich für meinen Theil zweifelte im geringsten nicht daran, daß seine Absichten im genauesten Verstande, so wie man zu reden pfleget, ehrlich wären: das ist, eine Dame durch den Weg der Heyrath ihres Vermögens zu berauben. Denn, meiner Vorstellung nach, war meine Mühme weder jung noch schön genug, viele mutwillige Neigungen zu erwecken; allein Ehestandsreizungen hatte sie in grosser Menge.“

„Ich warb in dieser Meinung durch die auffordentliche Ehrerbietigkeit, die er mir seit dem ersten Augenblick unserer Bekanntschaft erwies, um so viel mehr bestätigt. Ich sahe dieses an, als wenn er sich dadurch bemühen wollte, die Widersezung zu verringern, die mein Eigennutz, allem Ansehen nach, gegen diese Heyrath bei mir hätte erregen können; und es hatte auch gewisser Maassen diese Wirkung. Denn, gleichwie ich mit meinen eigenen Mitteln wohl zufrieden, und unter allen Menschen am wenigsten eine Sklavinn eigennütziger Absichten war; so

so konnte ich eben keine heftige Feindinnes eines Menschen seyn, dessen Aufführung mir so wohl gefiel; und zwar um so viel mehr, weil ich der einzige Gegenstand seiner Ehrerbietung war; denn damals begegnete er sehr vielen Damen vom Stande ohne die geringste Ehrerbietung. “

Da mir dieses angenehm war, so veränderte er es gar bald in eine andere Art von Aufführung, die ich vielleicht noch angenehmer fand. Er nahm also viele Artigkeit und Zärtlichkeit an, und fieng an, häufig zu schmachten und zu seufzen. Zuweilen ließ er, ich kann es nicht sagen, ob es von Natur, oder aus Kunst, geschah, seiner natürlichen Munterkeit und Frölichkeit den Zügel; dieß geschah aber jederzeit in einer allgemeinen Gesellschaft, und in Gegenwart anderer Frauenzimmers: denn auch so gar beym Tanzen wenn er nicht meine Mannsperson war, ward er ernsthaft, und nahm die zärtlichste Mine an, so bald er sich mir nur näherte. Er hielt sich in der That in allen Dingen so gar besonders an mich, daß ich blind gewesen seyn müßte, wenn ich es nicht entdeckt hätte. Und, und, und . . . „Und das gefiel ihnen noch immer besser, meine wehrteste Henrica, rief Sophia. Sie dürfen sich gar nicht schämen, sekte sie seufzend hinzu: denn gewiß, es finden sich unwiderrückliche Reizungen in der Zärtlichkeit, welche nur gar zu viele Menschen zu rühren fähig sind.“ „Wahrhaftig,“ antwortete ihre Waise, Leute, denen es in allen andern Stücken an gesunder Vernunft fehlet, sind in der Kunst des Liebens rechte Machiavellen. Ich wünschte, daß ich ein Exempel nicht

wüßte -- „Gut, die Verläundung fieng nunmehr an, sich mit mir eben so sehr, als mit meiner Muhme vorhin, zu beschäftigen, und einige gute Damen machten sich kein Bedenken daraus, zu behaupten, der Herr Fitzpatrick hätte ein Liebesverständniß mit uns beyden zugleich.“

„Allein, was erstaunenswürdig scheinen mag; meine Muhme sahe niemals dasjenige, und schien es auch im geringsten nicht einmal zu argwohnen, was doch, wie ich glaube, an unserer benderseligen Aufführung sichtbar genug war. Man sollte in der That gedenken, daß die Liebe eine alte Frau gänzlich der Augen beraubet. Sie verschlucken in der That die Höflichkeiten, so ihnen bezeiget werden, so begierig, daß sie, gleich einem außerordentlichen Fresser, darüber nicht gewahr werden, was mit andern, die mit ihnen an derselben Tafel sitzen, vorgehet. Dieses habe ich bey mehrern Begebenheiten, als meiner eigenen, bemerket; und dieses ward ich bey meiner Wase in solchem Maasse gewahr, daß, ob sie uns gleich oft, wenn sie vom Brunnen zurück kam, zusammen antraf, das geringste gleichgültigste Wort von ihm, eine vorgewandte Ungebult über ihre Abwesenheit, in der That allen Verdacht erstickte. Ein Kunstgriff schlug ganz wundernwürdig bey ihr an. Dieser bestand darinn, daß er mir als einem kleinen Kinde begegnete, und mich in ihrer Gesellschaft nicht anders, als das kleine artige Mägdgen nannte. Dieß that ihm zwar eben keinen sonderlichen Vortheil bey ihrer gehorsamen Dienerinn; allein, ich sahe es gar bald ein, zumal da er sich, wie ich

ich auch schon gesagt habe, in ihrer Abwesenheit ganz anders gegen mich erwies. Da ich mich indessen durch eine Aufführung nicht gar sehr beleidiget fand, deren Absicht ich entdecket hatte; so musste ich doch gar hart dafür büßen: denn meine Muhme hielt mich in der That für dasjenige, wie ihr Liebhaber (wofür sie ihn hielt) mich nannte, und begegnete mir in der That in allen Stücken als einem kleinen Kinde. Die Wahrheit zu sagen, ich wundere mich darüber, daß sie nicht darauf gedrungen, daß ich wieder ein Flügelkleid und ein Gängelband tragen sollte.“

„Endlich fand es mein Liebhaber (denn das war er würklich) für gut, auf die feyerlichste Art ein Geheimniß zu entdecken, welches ich lange vorher gewußt hatte. Er seßte nummehr alle die Liebe, die er von meiner Muhme vorgegeben hatte, auf meine Rechnung. Er beklagte die Hoffnung, die sie ihm gegeben hatte, in sehr nachdrücklichen Worten, und machte sich ein grosses Verdienst aus den verdrießlichen Stunden, in welchen er sich ihren Umgang hatte gesallen lassen. - - Was soll ich ihnen sagen, meine werthe Sophia? - - Ich will die Wahrheit gestehen. Mein Mann gefiel mir. Meine Eroberung war mir angenehm. Eine Nebenbuhlerin meiner Muhme zu seyn, ergötzte mich, und so vielem andern Frauenzimmer vorgezogen zu werden, seßte mich in Entzückung. Kurz, ich muß gestehen, ich bezeugte mich gleich bey der ersten Erklärung nicht so, wie ich hätte thun sollen. Ich wünschte, daß ich ihm nicht schon völlige Hoffnung gegeben hätte, ehe wir noch einmal auseinander giengen.“

„Ganz



o



„Ganz Bath redete nunmehr laut, ja ich möchte fast sagen, schrie recht wider mich. Verschiedene junge Frauenspersonen stellten sich, meinen Umgang zu vermeiden. Vielleicht nicht sowohl aus einem wirklichen Verdacht, als vielmehr, um mich aus der Gesellschaft zu vertreiben, in welcher ich ihren Liebling gar zu groß mache. Und hier kann ich nicht umhin, meine Dankbarkeit gegen die Freundschaft des Herrn Nash zu bezeigen, die er mir erweisen wollte. Dieser zog mich einst auf die Seite, und gab mir einen solchen Rath, daß ich eine glückliche Frauensperson geworden wäre, wenn ich demselben gefolget hätte. „Kind, sagte er, es thut mir leid, eine solche Vertraulichkeit zwischen ihnen und einem Kerl zu sehen, der ihrer gar nicht wehrt ist, und wovon ich fürchte, daß es zu ihrem Verderben gereichen werde. Was ihre alte stinkende Mühme anbetrifft, so sollte es mir herzlich lieb seyn, wenn sie und meine angenehme Sophia Western (ich versichere sie, ich wiederhole seine Worte) nur nicht dadurch beleidigt würden, wenn dieser Kerl im Besitz alles dessen wäre, was ihr zugehöret. Alten Weibern rathet ich niemals; denn wenn die sichs einmal in den Kopf sehen, zum Teufel zu gehen, so ist es eben so wenig möglich, als es der Mühe wehrt ist, sie davon zurück zu halten. Unschuld, Jugend und Schönheit sind eines bessern Schicksals würdig, und ich wollte sie gerne von seinen Klauen erretten. Lassen sie mich ihnen also rathen, mein liebes Kind, leiden sie es nicht mehr, daß dieser Kerl künftig wieder vertraulich mit ihnen thue.“ „Er sagte noch viel mehr zu mir, welches ich iho vergessen habe, und



und damals achtete ich in der That auch sehr wenig darauf. Denn meine Neigung widersprach alle dem, was er sagte, und überdieses konnte ich auch nicht glauben, daß Frauenzimmer vom Stande sich mit einer solchen Person, als er beschrieb, in Vertraulichkeit einlassen könnte.“

„Allein, meine Wehrteste, ich fürchte, daß ich Ihnen mit der gar zu genauen Beschreibung so vieler kleinen Umstände verbrieslich falle. Um daher kurz zu seyn; so stellen sie sich mich verheyraschet vor; stellen sie sich mich mit meinem Manne zu den Füssen meiner Wase, und stellen sie sich denn das rasendeste Weib aus einem Tollhause recht in dem heftigsten Anfalle ihrer Naserey vor; so wird ihre Einbildungskraft Ihnen nicht mehr vorstellen, als was wirklich geschahe.“

„Gleich den Tag darauf verließ meine Wase den Ort, theils den Herrn Fitzpatrick, oder mich selbst, nicht mehr zu sehen, theils aber, und vielleicht hauptsächlich, um auch sonst niemand anders zu sehen: denn ob mir gleich gesagt worden, daß sie alles capfer geleugnet, so glaube ich doch, daß sie über den unvermuteten Streich, der ihr wiedersahen, nicht wenig beschämt worden. Seit der Zeit habe ich manche Briefe an sie geschrieben; ich konnte aber niemals eine Antwort erlangen, welches mir, wie ich gestehen muß, um so viel mehr nahe geht, da sie selbst, wiewol ohne ihre Absicht, die Ursache meines Leidens gewesen: denn wäre es nicht unter dem Vorwande geschehen, daß der Herr Fitzpatrick ihre Aufwartung gemacht, so würde er niemals genug.



genugsame Gelegenheit gefunden haben, mein Herz zu verbinden, welches bey andern Umständen, wie ich mir noch immer schmeichele, für eine solche Person keine gar leichte Eroberung würde gewesen seyn. Ich glaube in der That, ich würde in meiner Wahl nicht so großlich geirret haben, wenn ich mich auf mein eigenes Urtheil verlassen hätte, allein ich trauete gänzlich der Meynung anderer, und nahm thörichter Weise die Verdienste eines Menschen für eine ausgemachte Sache an, den ich durchgängig bey allem Frauenzimmer so wohl aufgenommen sahe. Was ist die Ursache, meine Wehrteste, daß wir, die wir einen Verstand haben, der dem Verstande der Klügsten und der Grossfesten unter dem andern Geschlechte vollkommen gleich ist, öfters die allereinfältigsten Kerle zu unsren Gefährten und Lieblingen erwählen? Es erreget meinen Unwillen bis auf den höchsten Grad, wenn ich bedenke, Welch eine Menge vernünftiges Frauenzimmers durch Narren unglücklich gemacht worden.“ Hier schwieg sie einen Augenblick stille; als Sophia aber nicht antwortete, so fuhr sie fort, wie man im nächsten Kapitel finden wird.

Das fünfte Kapitel.

In welchem die Geschichte der Madame Fitzpatrick fortgesetzt wird.

Zu Bath blieben wir nicht länger als vierzehn Tage nach unserer Verheirathung. Denn zu der Versöhnung mit meiner Muhme war nicht die

die geringste Hoffnung; und was meine Gelder anbetrifft, davon konnte ich nicht eher einen Heller haben, als bis ich ein gewisses Alter erreichtet hatte, woran mir damals noch mehr als zwen Jahre fehlten. Mein Mann entschloß sich daher, nach Irland zu gehen; worüber ich mich aber mit allem Ernstes setzte, und mich auf eine Zusage berief, die er mir vor unserer Heyrath gethan, daß ich diese Reise niemals wider meine Einwilligung antreten sollte; ich hatte mir auch in der That vorgenommen, niemals darein zu willigen; es wird mich auch, wie ich glaube, dieses Entschlusses wegen, Niemand tadeln. Ich sagte solches indessen meinem Manne doch gar nicht, sondern bat nur bloß um den Aufschub eines Monats; elein er hatte den Tag bestimmt, und blieb auch ganz hartnäckig auf demselben bestehen.“

„Den Abend vor unserer Abreise, als wir über diesen Punkt an beyden Seiten mit grossem Eifer stritten; fuhr er plötzlich von seinem Stuhle auf, verließ mich unvermuthet, und sagte, er wollte die Plätze bestellen. Raum war er aus dem Hause, so sahe ich ein Papier auf der Erden liegen, welches er, wie ich glaubte, unversehens mit seinem Schnupftuch aus der Tasche gezogen hatte. Dieses Papier nahm ich auf, und als ich fand, daß es ein Brief war; so machte ich mir kein Bedenken, ihn aufzumachen und zu lesen, und ich las ihn auch in der That so oft, daß ich ihnen denselben beynah von Wort zu Wort wiederholen kann. Dies war also der Brief:

An



An den Herrn Brian Fitzpatrick.

Mein Herr!

Shres empfangen, und muß mich sehr wundern, daß sie mir auf solche Art begegnen, da doch niemals ihr baar Geld gesehen, ausgenommen vor einen Oberrock, und ihre Rechnung ist schon über 150 Pfund. Bedenke der Herr, wie oft er mich damit abgespeiset, daß er bald diese und bald eine andere Dame heyrathen wollte. Aber ich kann nicht vom Hoffen, auch nicht vom Versprechen leben, und mein Tuchhändler will solches nicht für Bezahlung annehmen. Sie sagen mir, sie werden gewiß entweder die Muhme, oder die Wase, bekommen, und daß sie die Muhme lieber würden gehyrathet haben, deren Wittwengüter, wie sie sagen, unerschöpflich sind; sie ziehen aber die Wase wegen ihres baaren Gelbes vor. Ich bitte den Herrn, nehmen sie vor diesmal den Rath eines Narren an, und heyrathen die erste, die sie bekommen können. Sie wollen verzeihen, daß meinen Rath anbiete, da sie wissen, daß ihnen herzlich wohl will. Verde per nächste Post auf sie ziehen, in Favor des Herrn John Drugget und Compagnie, in vierzehn Tagen. An Honorirung dessen zweifle nicht, und bin,

Mein Herr,

Ihr ergebener Diener,
Sam. Cosgrave.

„Dies war der Brief von Wort zu Wort. Denke nach, mein liebes Mägdgen, denke nach, wie sehr mich

mich dieser Brief gerühret. Sie ziehen die Wäse wegen ihres baaren Geldes vor. Wenn jedes von diesen Wörtern ein Dolch gewesen wäre, so hätte ich sie mit Vergnügen in sein Herz stechen können; allein ich will mein rasendes Bezeigen bey dieser Gelegenheit nicht wieder erzählen. Ich hatte, ehe er wieder zu Hause kam, zwar schon Thränen genug vergossen; allein es zeigten sich doch noch zureichende Ueberbleibsel davon, in meinen geschwollenen Augen. Er warf sich troßig in seinen Stuhl, und wir schwiegen beyde eine Zeit stille. Endlich sagte er in einem hochmuthigen Tone: „Ich hoffe, Madame, Ihre Bedienten werden alle ihre Sachen eingepackt haben; denn die Kutsche wird morgen früh um sechs Uhr fertig seyn.“ Meine Gedult war durch diese Reizung gänzlich ausgerissen, und ich antwortete: „Mein, mein Herr, ein Brief ist noch uneingepackt blieben.“ Ich warf ihn darauf auf den Tisch, und fieng an, ihm in der bittersten Sprache, die ich nur erfinden konnte, Vorwürfe zu machen.

„Ob ihn seine Schuld, oder Scham, oder Klugheit zurück hielt, das kann ich nicht sagen; allein ob er gleich der hisigste Mensch von der Welt ist, so ließ er doch bey dieser Gelegenheit keine Wutsh aus; er bemühte sich vielmehr, mich durch die gelindesten Mittel zu besänftigen. Er schwur, der Brief, den ich ihm hauptsächlich vorwarf, wäre nicht der seinige, und er hätte dergleichen niemals geschrieben. Er gestand zwar, daß er seiner Heyrath, und des Vorzugs, den er mir gegeben, erwehnet; allein er leugnete es mit vielen Enden, daß er dergle-

Vierter Theil.

H

chen



chen Ursache dazu angesühret. Dass er aber einer solchen Materie gedacht, entschuldigte er mit seinem Mangel am Gelde, der, wie er sagte, daraus entstanden, dass er seine Güter in Irrland zu lange hindangesehet hätte. Und dieses, welches er nicht hatte übers Herz bringen können, mir zu entdecken, sagte er, wäre die Ursache gewesen, warum er so sehr auf unsere Reise gedrungen. Er bediente sich dabei verschiedener höchst schmeichelnder Ausdrücke, und beschloß mit einer sehr zärtlichen Lieblosung, und heftigen Liebesbekehrungen.“

„Es fand sich ein Umstand, auf welchen er sich zwar nicht berief, der aber doch zu seinem Vortheil viel Gewichte bey mir hatte, und das war das Wort Wittwengüter in des Schneiders Briefe, da doch meine Mühme niemals verheyrathet gewesen, welches der Herr Fitzpatrick wohl wusste. Weil ich also glaubte, der Kerl hätte dieses aus seinem eigenen Kopfe, oder vom Hörensagen, hineingesetzt; so glaubte ich, die so verhaftete Zeile möchte wol gleichfalls auf keinem bessern Grunde ruhen. Was war das für eine Beurtheilung, meine Werthesse? Stellte ich nicht vielmehr die Person eines Advocaten, als eines Richters, vor? Allein warum erwähne ich eines solchen Umstandes, wie dieser ist, oder berufe mich auf denselben, um dadurch meine Verzeihung, die ich ihm wiedersfahren ließ, zu rechtfertigen! — Kurz, wenn er auch zehnmal so schuldig gewesen wäre, so würde doch schon die Hälfte der verliebten Zärtlichkeit, die er mir erwies, zureichend gewesen seyn, mich zur Verzeihung zu bewegen. Ich hatte

nun



numehr wider unsere Reise nichts weiter einzuwenden, welche den folgenden Morgen vor sich gieng, da wir denn in einer etwas längern Zeit, als acht Tage, auf dem Sige des Herrn Fitzpatrick's anlangten.“

„Ihre Neubegierde wird mich entschuldigen, daß ich ihnen nichts von dem, was auf der Reise vorgefallen, erzähle: denn es würde mir in der That höchst unangenehm seyn, wenn ich sie noch einmal, und ihnen nicht weniger, wenn sie sie mit mir, thun sollten.“

„Dieses Gut nun ist ein veraltetes Haus. Wenn ich iko so aufgeräumt wäre, wie sie mich oft gesehen haben; so könnte ich es ihnen lächerlich genug beschreiben. Es hatte das Ansehen, als ob es ehemals von einem feinen Herrn wäre bewohnet worden. Hier war Platz genug, und zwar mehr als zu viel, in Ansehung des Hausgeräths: denn es war in der That sehr wenig darin. Ein altes Weib, so mit dem Gebäude von gleichen Jahren zu seyn schien, und derjenigen gar sehr ähnlich war, deren Châmont im Wayzen erwähnet, empfing uns an dem Thore, und hieß ihren Herrn in einem Gehüle, das kaum Menschlich, und mir unverständlich war, willkommen. Kurz, der ganze Auftritt war so dunkel und melancholisch, daß meine Geister gänzlich niedergeschlagen wurden. Mein Mann merkte dieses, und anstatt meine traurigen Vorstellungen zu lindern, vergrösserte er dieselben vielmehr durch zwo oder drey hochaste Anmerkungen. „Wie sie finden, Madame, sagte er, so sehen sie, daß es auch

an andern Dörtern, als in England, gute Häuser
giebet; allein vielleicht hätten sie lieber Lust, in einem
fotichten Quartier zu Bath zu wohnen.“

„Glücklich, meine Wertheste, ist die Frauensper-
son, die, in was für einem Zustande des Lebens sie
auch seyn mag, einen freundlichen und gutherzigen
Gehülfen hat, der sie unterstützen und trösten kann.
Allein, warum denke ich an glückliche Umstände, bloß
um mein eigen Elend zu vergrößern? Mein Gefähr-
te war so weit davon entfernet, mir diese Dunkelheit
der Einsamkeit aufzuklären, daß er mich gar bald über-
zeugte, ich würde an jedem Orte, und in jedem Stan-
de in seiner Gesellschaft elend seyn. Kurz, er war
ein unerträglicher Kerl, und hatte einen Charakter,
vergleichen sie vielleicht niemals gesehen haben: denn
in der That, keine Frauensperson kann jemals ein
Exempel davon sehen, als an einem Vater, einem
Bruder, oder einem Mante, und ob sie gleich einen
Vater haben, so hat er doch keinen solchen Charakter.
Dieser unerträgliche Kerl war mir vorhin ganz anders
vorgekommen, und das schien er auch noch beständig
einer jeden andern Person zu seyn. Gerechter Himmel!
wie ist es möglich, daß ein Mensch, wenn er außerhalb
Hauses, und in Gesellschaft ist, eine beständige Lüge in
seinem Ansehen behaupten, und sich damit vergnügen
kann, daß er bloß zu Hause eine unangenehme Wahr-
heit sehen läßt? Hier, meine Wertheste, ersehen sie
sich den schweren Zwang, welchen sie ihrer Gemüths-
beschaffenheit in der Welt anthun: denn ich habe be-
merkt, je lustiger, und munterer, und aufgeräu-
mter mein Mann in Gesellschaft gewesen war, je ver-
driß.

drieslicher und murrischer ward er ganz gewiß, so bald wir wieder alleine waren. Wie soll ich seine Grausamkeit beschreiben? Gegen alle meine Zärtlichkeit war er kalt und unempfindlich. Meine kleine muntern Einfälle, die sie, meine *Sophia*, und andere, so angenehm zu nennen pflegten, sahe er mit Verachtung an. In meinen ernsthaftesten Augenblicken sang und pfiff er; und wenn ich ganz niedergeschlagen und elend war, so ward er böse, und schalt mich. Denn ob es ihm gleich niemals gefiel, wenn ich aufgeräumt war, und ob er solches gleich meiner Zufriedenheit über ihn nicht zuschrieb: so beleidigte ihn meine Niedergeschlagenheit doch immer, und er schrieb dieselbe meiner Neue darüber zu, daß ich, wie er sagte, einen Irrländer gehyrathet hätte.“

„Sie können sich leicht vorstellen, meine werthe Hochherz, (ich bitte sie um Verzeihung, ich vergaß meiner in der That selbst) daß, wenn ein Frauenzimmer in dem Verstande, wie es die Welt nimmt, eine unvorsichtige Heyrath thut, das ist, wenn sie keine Erzsklavinn eines geldgierigen Eigennuges ist, sie alsdenn nothwendig eine Neigung und Liebe zu ihrem Manne haben müsse. Sie werden eben so leicht glauben, daß die Liebe vielleicht verringert werden könne; ja ich versichere sie, Verachtung kann sie ganz und gar vertreiben. Diese Verachtung fieng ich nunmehro an, für meinen Mann zu unterhalten, als ich entdeckte, daß er - ich muß mich des Ausdrucks bedienen - ein erzduummer Ochsenkopf war. Vielleicht werden sie sich wundern, daß ich diese Entdeckung nicht weit eher gemacht; allein Frauensper-

sonen wissen für die Thorheit derer, so ihnen gefallen, tausend Entschuldigungen zu finden. Erlauben sie mir über dieses ihnen zu sagen, daß es ein sehr scharfsichtiges Auge erfordere, einen Narren unter der Verstellung der Munterkeit und guten Lebensart zu erkennen.“

„Man kann sich leicht einbilden, als ich meinen Mann einmal verachtete, wie ich ihnen denn gestehe, daß ich solches gar bald that, daß mir folglich seine Gesellschaft höchst missfällig müsse gewesen seyn; und ich hatte in der That die Glückseligkeit, sehr wenig davon beunruhigt zu werden: denn unser Haus war nunmehr sehr gut aufgezierenet, unsere Keller waren wohl versorget, und Pferde und Hunde waren in grossem Ueberflusse angeschaffet. Wie nun mein Herr seine Nachbaren mit grosser Gastfreyheit aufnahm; so kamen dieselben auch mit grosser Huetigkeit zu ihm: und Jagden und Sausen nahmen so viel von seiner Zeit ein; daß nur sehr wenig von seinem Umgange, das ist, von seinen übel aufgeräumten Zeiten, zu meinem Anttheile fiel.“

„Ein Glück würde es für mich gewesen seyn, wenn ich alle andere unangenehme Gesellschaft eben so leicht hätte vermeiden können; aber ach! ich war in eine Gesellschaft eingeschränket, die mich beständig quälte, und das um so viel mehr, da ich keine Hoffnung sahe, jemals davon befreyet zu werden. Die Gefährten waren meine eigene folternde Gedanken, die mich Tag und Nacht plagten und marterten. In diesen Umständen mußte ich durch einen Aufstritt gehen, dessen Schrecken man weder abmahlen, noch sich vorstellen kann. Gedanken sie,

sie, meine Wertheite, stellen sie sichs vor, wenn sie können, was ich habe ausstehen müssen. Ich ward eine Mutter durch einen Mann, den ich verachtete, hafte und verabscheute. Ich musste alle Schmerzen, und alles Elend eines Wochenbettes (das zehnmal beschwerlicher in solchen Umständen seyn muß, als der größte Schmerz, welchen man für einen Mann leidet, den man liebet) in einer Wüste, oder vielmehr in einem Aufritte von Schmausen und Sausen durchwandern, und zwar ohne einen Freund, ohne einen Gefährten: oder ohne die geringste von denen angenehmen Umständen, welche das Leiden unsers Geschlechts bey dieser Zeit öfters erleichtern, und bisweilen mehr als ersezten.

Das sechste Kapitel.

In welchem der Irrthum des Wirths die Sophia in eine furchterliche Bestürzung setzt.

Madame Fitzpatrick wollte in ihrer Erzählung fortfahren, als sie durch die Hereinbringung des Essens, zum grossen Leidwesen der Sophia, unterbrochen ward: denn das Unglück ihrer Freundin hatte ihre Bekümmerniß rege gemacht, und ihr keinen Appetit übrig gelassen, als den, welchen Madame Fitzpatrick durch ihre Erzählung satzigen sollte.

Der Wirth erschien nunmehr mit einem Teller unter dem Arm; und bezeugte in seinem Gesichte und in seinen Reden eben dieselbe Ehrerbietigkeit, als er würde angenommen haben, wenn die Damen



in einer Kutsche mit sechs Pferden würden angelangt seyn.

Die verheyrathete Dame schien über ihr eigenes Unglück weniger gerührt zu seyn, als ihre Waise; denn die erste aß sehr herzlich, da die letzte hingegen kaum einen Bissen hinunter bringen konnte. Sophia zeigte gleichfalls mehr Unruhe und Bekümmerniß in ihrem Gesichte, als an der andern Dame zu sehen war; welche letztere, als sie die Zufälle an ihrer Freundinn gewahr ward, sie bat, sie sollte sich zufrieden geben, und sagte: „Vielleicht kann sich alles noch besser endigen, als sie oder ich es erwarten.“

Unser Wirth gedachte, nunmehr hätte er eine Gelegenheit, seinen Mund zu öffnen, und nahm sichs vor, dieselbe nicht vorbeizulassen. „Es thut mir leid, Madame, rief er, daß Ew. Gnaden nicht essen können: denn sie müssen gewiß hungrig seyn, nachdem sie so lange gefastet haben. Ich hoffe doch nicht, daß Ew. Gnaden sich irgend über etwas beunruhigen: denn, wie die Madame sagt, es kann sich alles noch besser endigen, als es jemand erwarten mag. Ein Herr, der eben hier gewesen, brachte eine vortreffliche Zeitung mit, und vielleicht mögen gewisse Leute, welche gewissen andern Leuten entgangen sind, eher nach London kommen, als sie überfallen werden, und wenn sie das thun, so zweifle ich nicht, sie werden Leute finden, die bereit sind, sie aufzunehmen.“

Alle Leute, die eine Gefahr befürchteten, machen alles, was sie hören und sehen, zu einem Ge-
gen-

genstände solcher ihrer Furcht. Sophia schloß daher sogleich aus der vorhergegangenen Rede, daß sie bekannt wäre, und von ihrem Vater verfolgt würde. Sie ward nunmehr von der äußersten Bestürzung eingenommen, und auf einige Augenblicke des Gebrauchs der Rede beraubet, welche sie nicht so bald wieder erlanget hatte, als sie den Wirth hat, er möchte seine Leute aus dem Zimmer schicken, und ihn darauf also anredete: „Ich merke, mein Herr, sie wissen, wer wir sind, aber ich bitte sie; ja, ich bin überzeuget, wenn sie einiges Mitleiden, oder einige Gutherzigkeit besitzen, so werden sie uns nicht verrathen.“

„Ich Ew. Gnaden verrathen? sagte der Wirth. Nein; und schwur dabei verschiedene harte Ehde. Eher wollte ich mich in tausend Stücke zerhauen lassen. Ich hasse alle Verrätheren. Ich! ich habe in meinem Leben noch niemals jemand verrathen, und gewiß, ich werde bey einer so süßen Dame, als Ew. Gnaden sind, nicht den Anfang machen. Die ganze Welt würde mich gar sehr tadeln, wenn ich solches thäte, zumal da es in Ew. Gnaden Macht stehen wird, mich in so kurzer Zeit dafür zu belohnen. Meine Frau kann ein Zeugniß davon ablegen. Ich kannte Ew. Gnaden den Augenblick, als sie in das Haus traten. Ich sagte gleich, daß Ew. Gnaden es wären, ehe ich sie noch einmal vom Pferde hob, und ich werde die Beulen, die ich in Ew. Gnaden Diensten bekommen, bis ins Grab tragen. Aber was mache ich mir daraus, da ich Ew. Gnaden erhalten habe. Gewiß, einige Leute hätten die-

sen Morgen wohl gedacht, eine Belohnung zu erhalten, aber mir sind dergleichen Gedanken niemals in den Sinn gekommen. Lieber wollte ich Hungers sterben, als die geringste Belohnung dafür nehmen, Ew. Gnaden zu verrathen.“

„Ich verspreche ihnen, mein Herr, sagte Sophia, wenn es jemals in meinem Vermögen seyn wird, sie zu belohnen; so sollen sie durch ihre Großmuth nichts verlieren.“

„Ach! es hat sich wohl, Madame, antwortete der Wirth, in Ew. Gnaden Vermögen! Der Himmel gebe nur, daß es so gut ihr Wille seyn möge. Ich besorge nur, Ew. Gnaden werden einen solchen armen Mann, als ein schlechter Wirth ist, vergessen. Wenn aber Ew. Gnaden das nicht thun: so hoffe ich, sie werden sich erinnern, was ich für eine Belohnung ausgeschlagen habe - - ausgeschlagen habe! Das ist, würde ausgeschlagen haben, und gewiß, es kann wohl ausgeschlagen haben genennet werden; denn ich hätte sie gewißlich haben können, und gewiß, sie hätten in andern Häusern seyn können. - - Allein, was mich anbetrifft, so deucht mir, wollte ich nicht vor aller Welt, daß Ew. Gnaden mir das Unrecht thun sollten, zu glauben, daß ich jemals daran gedacht, sie zu verrathen, auch sogar nicht einmal, ehe ich die gute Zeitung gehöret.“

„Was für Zeitungen? ich bitte sie, sagte Sophia etwas hizig.

„Haben Ew. Gnaden es denn noch nicht gehöret? rief der Wirth; wiewohl, das ist endlich leicht möglich:



möglich: denn ich habe es selbst erst vor einigen Augenblicken gehöret; und wenn ich es auch niemals gehöret hätte, so mag der Teufel den Augenblick mit mir zum Fenster hinaus fliegen, wo ich Ew. Gnaden wollte verrathen haben. Nein, wo ich es wollte gethan haben; so = = Hier setzte er noch etliche entseßliche Verwünschungen hinzu, welche Sophia endlich unterbrach, und ihn bat, er möchte sie doch wissen lassen, was er mit seiner Zeitung sagen wollte? = = Er wollte eben antworten, als die Jungfer Ehre ganz blaß und ausser Atem in die Stube gelaufen kam, und ausrief: Gnädiges Fräulein, wir sind alle verloren, alle ruiniert, sie sind gekommen, sie sind gekommen! Diese Worte verursachten, daß fast alles Blut in den Adern der Sophia erstarnte; allein Madame Fitzpatrick fragte die Ehre: „Wer denn gekommen wäre? = =“ Wer? antwortete sie; eh, die Franzosen, viele hundert tausend von sie sind gelandet, und wir werden alle umgebracht, und ge- nothzüchtiget werden.

Gleichwie ein Geizhals, der in einer wohlgebau-ten Stadt eine elende Hütte hat, die kaum zwanzig Schillinge werth ist, wenn er in einer Entfernung davon mit der Nachricht von einer Feuersbrunst beunruhiget wird, über seinen Verlust erbäasset und zittert; allein wenn er findet, daß bloß die schönen Palläste verbrannt sind, und seine eigene Hütte unbeschädigt geblieben, den Augenblick wieder zu sich selbst kommt, und über sein gutes Glück lächelt: Oder, gleichwie (denn es mißfällt uns etwas an diesem Gleichnisse) eine zärtliche Mutter, wenn sie die

Furcht



Furcht quälet, daß ihr Augapfel, ihr lieber Sohn, zur See geblieben, vor Furcht sinnlos wird, und fast des Todes ist: wenn ihr aber gesaget wird, daß der junge Herr sich wohl befindet, und bloß der Sieg mit zwölf hundert tapfern Leuten zu Grunde gegangen, Leben und Sinne sich wieder bey ihr einstellen, die mütterliche Zärtlichkeit der plötzlichen Befreyung von aller ihrer Furcht geniesset, und die allgemeine Liebe, welche zu einer andern Zeit durch das entsetzliche Unglück innigst würde gerühret worden seyn, in ihrem Gemüthe in einem tiefen Schlase lieget.

So fand auch Sophia, der niemand in der zärtlichen Empfindung des allgemeinen Elendes ihres Vaterlandes gleich kam, ein so unmittelbares Vergnügen, von dem Schrecken befreyet zu werden, daß sie darüber gehabt, daß ihr Vater sie möchte überfallen haben, daß die Ankunft der Franzosen kaum einen Eindruck bey ihr machte. Sie gab ihrem Mägdgen einen gelinden Verweis für den Schreck, darein sie sie gesetzt hatte, und sagte: „Sie freuete sich, daß es nichts schlimmers wäre; denn sie hätte gefürchtet, es wäre sonst jemand gekommen.“

„Ja, ja, versetzte der Wirth lächelnd. Ew. Gnaden verstehen die Sachen besser. Sie wissen, daß die Franzosen unsere besten Freunde sind, und daß sie bloß zu unserm Besten herüber gekommen. Sie sind das Volk, welches das alte Engel Land wieder wird blühend machen. Ich wette, Ew. Gnaden haben gedacht, der Herzog wäre gekommen; und das wäre genug, sie in Schrecken zu setzen. Ich wollte Ew. Gnaden eben diese Zeitung sagen . . .
Sr.



Se. Gnaden Majestät, der Himmel segne ihn, ist dem Herzoge entgangen, und marschieret so geschwind als er kann, nach London zu, und zehn tausend Franzosen sind gelandet, um unter Wegens zu ihm zu stossen.“

Sophia war mit dieser Zeitung eben nicht sonderlich zufrieden, eben so wenig, als mit dem Herrn, der sie erzählte: allein, da sie noch immer glaubte, daß er sie erkannte, (denn sie konnte nicht leicht die glückliche Wahrheit muchmaassen) so durfte sie sich ihren Missfallen nicht merken lassen. Der Wirth, der das Tischtuch vom Tisch genommen hatte, gieng nunmehr hinaus; beym Weggehen aber wiederholte er noch öfters seine Hoffnung, daß seiner nach diesem würde gedacht werden.

Das Gemüth der Sophia war unter der Vorstellung, daß man sie im Hause kannte, gar nicht geruhig: denn sie deutete noch immer verschiedene Dinge auf sich, die der Wirth doch zur Jenny Cameron gesagt hatte. Sie befahl daher ihrem Magdgen, sie sollte sich Mühe geben, ihn auszufragen, auf was für Art ihm ihre Person bekannt geworden, und wer ihm eine Belohnung angebothen hätte, wenn er sie verrathen würde. Sie gab gleichfalls Befehl, daß die Pferde um vier Uhr des Morgens in Bereitschaft sollten gehalten werden, um welche Stunde Madame Fitzpatrick versprach, ihr Gesellschaft zu leisten. Sie beruhigte sich daher so gut, als sie konnte, und bat die Dame, mit ihrer Historie fortzufahren.

Das



Das siebente Kapitel.

In welchem Madame Fitzpatrick ihre Historie beschliesset.

Während der Zeit, da die Junfer Ehre, zufolge dem Befehl ihres Fräuleins, eine Schale Punsch fertigen ließ, und den Wirth und die Wirthinn mit dazu einlud, fuhr Madame Fitzpatrick folgender Gestalt mit ihrer Historie fort:

„Die meisten Officire, welche in einer Stadt in unserer Nachbarschaft einquartieret lagen, waren meines Mannes Bekannte. Unter diesen war ein Lieutenant, ein sehr artiger Mann, und der eine Frau hatte, deren Gemüth und Umgang so angenehm war, daß wir, so bald wir uns nur hatten kennen gelernt, welches kurz nach meinem Wochenbette geschah, unzertrennliche Gefährten waren: denn ich hatte das gute Glück, mich bey ihr eben so angenehm zu machen.“

„Der Lieutenant, der weber ein Narr, noch auch ein gewaltiger Jäger war, war öfters mit in unserer Gesellschaft; er war in der That sehr wenig bey meinem Manne, und mehr nicht, als wozu ihn die gute Art zu leben nöthigte, zumal da er sich fast ständig in unserm Hause aufhielt. Mein Mann bezeugte oft seine Unzufriedenheit darüber, daß der Lieutenant meine Gesellschaft der seinigen vorzog. Er war desfalls sehr böse über mich, und ließ mich manchen heftigen Fluch hören, daß ich ihm seine Kammeraden abspenstig mache, und sagte: „Ich hätte verdi-

verdienet, verdammt zu werden, daß ich den besten Kerl von der Welt verderbt, und eine Milchsuppe aus ihm gemacht hätte.“

„Sie werden sich sehr irren, meine wehrte Sophia, wenn sie glauben, daß der Zorn meines Mannes wirklich daher entstanden, daß ich ihm eines Kameraden beraubte. Denn der Lieutenant war keine Person, dessen Gesellschaft einem Narren gefallen konnte; und wenn ich auch die Möglichkeit davon zulassen wollte, so hatte mein Mann so wenig Rechte, mir den Verlust seines Kameraden bezumessen, daß ich überzeugt bin, mein Umgang alleine habe ihn bewegt, jemals einen Fuß in das Haus zu sehen. Nein, Kind, es war der Neid, die ärgste und giftigste Art vom Neide, ein Neid, der darüber entstand, daß ich mehr Verstand hatte, als er. Der Unglückselige konnte es nicht leiden, daß meine Gesellschaft der seinigen vorgezogen ward, und zwar von einem Manne, über den er doch nicht die geringste Eifersucht unterhalten konnte. Ach, meine wehrte Sophia, sie sind eine Frauensperson, die Verstand hat, wenn sie einen Mann nehmen, wie denn ohne allen Zweifel geschehen wird, der nicht so viel Verstand besitzt, als sie; so untersuchen sie vor der Henrath sein Gemüth fleißig, und sehen zu, ob er sich einen solchen Vorzug kann gefallen lassen. — Versprechen sie mirs, Sophia, daß sie diesen Rath annehmen wollen; denn sie werden es nach diesem finden, wie viel daran gelegen sey.“

„Es ist sehr wahrscheinlich, daß ich gar nicht henrathen werde,“ antwortete Sophia. „Wenigstens glaube

glaube ich, werde ich niemals einen Mann nehmen,
 an dessen Verstande ich vor der Heyrath einigen
 Mangel sehen werde; und ich versichere, ich wollte
 eher meinen eigenen Verstand verläugnen, als nach-
 gehends vergleichen sehen⁻⁻⁻, Ihren Verstand
 verläugnen, versehete Madame Fitzpatrick: o pfun,
 Kind, so schlechte Gedanken wollte ich mir von ih-
 nen nicht machen. Eher wollte ich alles verläugnen,
 als das. Die Natur würde dem Frauenzimmer
 diesen Vorzug in so vielen Stücken nicht gegeben
 haben, wenn ihre Absicht wäre, daß wir denselben
 gänzlich dem Manne ausopfern sollten. Vernünf-
 tige Männer werden dieses in der That niemals von
 uns erwarten, wovon der Lieutenant, dessen ich eben
 erwähnet habe, ein merkwürdiges Exempel ist: denn
 ob er gleich einen sehr guten Verstand hat; so hat
 er doch allezeit erkannt, wie denn auch wirklich wahr
 war, daß seine Frau einen bessern hätte, und dies
 war vielleicht die Ursache des Hasses, den mein Th-
 rann wider sie trug.[“]

Ehe er sich von einem Weibe wollte regieren las-
 sen, sagte er, zumal von einer solchen garstigen Hu-
 re, (Sie war auch eben in der That keine regelmäßige
 Schönheit; allein sehr angenehm, und besonders
 artig) so wollte er lieber alle Weiber auf Erden berm
 Teufel sehen, welches ihm eine gewöhnliche Redensart
 war. Er sagte, er wußte nicht, was ich an ihr finden
 könnte, daß mir ihre Gesellschaft so gefiele. Seit
 dem dieses Weib zu uns gekommen ist, hat alle dein
 so geliebtes Lesen aufgehört, daran du doch ein sol-
 ches Vergnügen zu finden bezeugtest, daß du dafür
 nicht

nicht Zeit genug hattest, die Damen in diesem Lande wieder zu besuchen; und ich muß gestehen, daß ich mich in diesem Stücke einer kleinen Unartigkeit schuldig gemacht: denn die dasigen Damen sind wenigstens nicht viel besser, als die blossen Landdamen allhier, und ich glaube, ich habe bey ihnen keiner weitern Entschuldigung nöthig, daß ich einen vertrauten Umgang mit denselben zu vermeiden suchte.“

„Dieser Umgang währte indessen doch ein ganzes Jahr, so lange nämlich der Lieutenant in der Stadt in Besatzung lag, und ich ließ mirs gefallen, solches allezeit dadurch zu bezahlen, daß mein Mann deswegen auf die besagte Weise beständig mit mir schalt, wenn er nämlich zu Hause war: denn er war sehr häufig abwesend, und öfters einen ganzen Monat lang in Dublin, und einmal that er auch eine Reise auf zween Monate nach London. Bei allen diesen Reisen hielt ich es für ein besonderes Glück, daß er meine Gesellschaft nicht dabei verlangte. Ja, da er sich öfters über diejenigen Männer aufhielt, die nicht reisen könnten, ohne, wie er es nannte, ein Weib mit sich herum zu schleppen; so gab er mir zu verstehen, wenn ich ihn auch noch so gerne hätte begleiten wollen, so würden doch alle meine Wünsche vergeblich gewesen seyn: allein der Himmel weiß es, daß mir der gleichen Gedanken niemals in den Sinn kamen.“

„Endlich wurden meine beyden Freunde von mir entfernet, und ich ward wiederum meiner Einsamkeit, und der quälenden Gesellschaft meiner eigenen Gedanken überlassen, und mußte zu meinem

Bierter Theil.

J

Trost

Trost wiederum meine Zuflucht zu den Büchern nehmen. Nunmehr that ich fast den ganzen Tag nichts anders, als lesen. - - - Was meynen sie wohl, wie viel Bücher ich in drey Monaten durchgelesen? „ „ „ Das kann ich in der That nicht ratthen, meine liebe Wase, antwortete Sophia - - Vielleicht ein halbes Steige! „ Ein halbes Steige! ein halbes Lau- send, Kind, antwortete die andere. Ich las ein gutes Theil von Daniels Englischer Historie Frank- reichs, ein gut Theil von Plutarchhs Lebensbe- schreibungen, die Altalantis, Popens Homer, Drydens Schauspiele, den Chillingworth, die Gräfinn von Aunoy, und Locke vom menschlichen Verstande.“

„ Während dieser Zeit schrieb ich drey sehr demü- thige, und wie ich glaube, bewegliche Briefe, an meine Mühme; allein, weil ich keine Antwort darauf erhielt, so wollte mir meine Verachtung, die ich desfalls für sie hatte, nicht erlauben, ferner bey ihr anzuhalten. „ „ „ Hier hörte sie auf mit ihrer His- torie und sagte: „ Mir deucht, meine Wertheste, ich lese etwas in ihren Augen, das mir eine Nach- läßigkeit in Ansehung einer andern Person vorwirft, wo ich eine freundlichere Aufnahme würde gesunden haben. „ „ „ In der That, wertheste Henrica, ant- wortete Sophia, ihre Geschichte ist eine Vertheidi- gung aller Nachlässigkeit; allein ich empfinde wirk- lich, daß ich einer Nachlässigkeit theilhaft geworden, ohne eine so gute Entschuldigung zu haben, - - - doch fahren sie fort, denn mich verlanget, ob ich gleich daben zittere, das Ende zu hören.“

Madæ

Madame Fitzpatrick fieng also ihre Erzählung folgender Gestalt wieder an: „Mein Mann that nunmehr abermal eine Reise nach Engeland, welche aber drey Monate währte. Während des größten Theils dieser Zeit führte ich ein Leben, welches mir nichts, als daß ich wohl ehe noch ein ärgeres gefüret, erträglich machen könnte: denn eine vollkommene Einsamkeit kann sich niemals mit einem geselligen Gemüthe, wie das meinige war, gut zusammen reimen, als wenn sie einen von der Gesellschaft befreyet, die man hasset. Was meinen elenden Zustand noch schlimmer machte, war der Verlust meines kleinen Kindes. Ich kan zwar nicht sagen, daß ich die außerordentliche Zärtlichkeit für dasselbe gehabt hätte, deren ich vielleicht in andern Umständen würde fähig gewesen seyn; allein ich entschloß mich, in allen Stücken die Pflicht der zärtlichsten Mutter zu erfüllen, und diese Sorge hielt mich ab, daß ich das schwere Gewichtes alles meines Unglücks nicht so sehr fühlte.“

Ich hatte ganzer zehn Wochen fast ganz alleine zugebracht, in welcher Zeit ich gar keinen Menschen, außer meine Bedienten, und einige wenige Personen, die mich besuchet, gesehen hatte, als eine junge Dame, eine Anverwandtinn meines Mannes, aus einem abgelegenen Theile Irlands kam, und mich besuchte. Sie war schon einmal 8 Tage lang in meinen Hause gewesen, und da hatte ich sie auf das inständigste gebeten wieder zu kommen, denn sie war eine sehr angenehme Person, und ihre gute natürliche Eigenschaften waren durch eine gehörige Er-

ziehung sehr ausgebessert worden. Sie war mir in der That höchst willkommen.

„Als diese junge Dame, kurz nach ihrer Ankunft, mich sehr niedergeschlagen sahe, so fieng sie an, ohne nach der Ursache zu fragen, welche ihr nur gar zu wohl bekannt war, mir ihr Mitleiden über meine Umstände zu bezeigen. Sie sagte, ob mich gleich die Höflichkeit abgehalten hätte, mich über meines Mannes Bezeigen gegen seine Anverwandten zu beklagen; so wären sie doch alle sehr empfindlich darüber, und empfänden desfalls ein grosses Mitleiden, allein Niemand empfände solches mehr, als sie selbst, und nach noch einigen fernern allgemeinen Reden über diese Materie, wovon ich gestehe, daß ich nicht umhin konnte, dieselben zu unterstützen, sagte sie mir endlich, nach vieler vorgängig gebrachter Vorsicht, und eingebundener Verschwiegenheit, als ein tiefes Geheimniß, daß mein Mann eine Maitresse hielte.“

„Sie werden gewiß glauben, daß ich diese Zeitung mit der äussersten Unempfindlichkeit gehöret --- allein, bey meiner Ehre, wenn sie das thun, so ärren sie gar sehr. Die Verachtung hatte meinen Zorn gegen meinen Mann nicht so sehr unterdrückt, daß der Hass bey dieser Gelegenheit nicht wieder empor gestiegen wäre. Was mag wohl die Ursache hier von seyn? Sind wir denn so abscheulich eigenmüsig, daß wir auch darüber uneuhig werden können, wenn andere dasjenige besitzen, was wir verachten? Oder sind wir nicht vielmehr abscheulich eitel, und ist dieß nicht die größte Unbilligkeit, die unserer Eitelkeit wie-
derschah.“

derfahren kann? Was deutet ihnen davon, Sophia?"

„Ich weiß es in der That nicht, antwortete Sophia, ich habe mich niemals mit einigen dergleichen tieffinnigen Betrachtungen beunruhiget; allein mir deutet, die Dame hat sehr übel daran, daß sie ihnen ein solches Geheimniß bekannt mache.“

„Und doch, meine Wertheste, ist ein solches Verfahren natürlich, versetzte Madame Fitzpatrick, und wenn sie so vieles gesehen und gelesen haben, als ich, so werden sie es auch dafür erkennen.“

„Es thut mir leid zu hören, daß es natürlich sei, erwiederte Sophia, denn es fehlt mir weder an Belesenheit, noch an Erfahrung, um überzeugt zu seyn, daß es sehr unanständig und sehr unartig sei, ja es ist gewiß eben so sehr wider den Wohlstand, einem Manne oder einer Frau des anderr. Fehler zu sagen, als wenn man ihnen ihre eigne ins Gesicht sagte.“

„Gut, antwortete Madame Fitzpatrick, mein Mann kam endlich zu Hause, und wo ich meine eigne Gedanken vollkommen kenne, so hasste ich ihn jezo mehr als jemals; allein ich verachtete ihn jezo etwas weniger; denn gewiß, nichts kann unsre Verachtung so sehr schwächen, als eine Beleidigung, die unserm Hochmuthe, oder unserer Eitelkeit widerfähret.“

„Nunmehr nahm er eine Aufführung gegen mich an, die derjenigen, welche er zuletzt gegen mich bewiesen, so unähnlich war, und dem Bezeugen so nahe kam, welches er in der ersten Woche unseres

Ehestandes gegen mich beobachtet, daß, wenn ich noch einen Funken Liebe für ihn übrig gehabt hätte, er vielleicht alle meine Zärtlichkeit wieder möchte entzündet haben. Allein, ob gleich der Haß auf die Verachtung folget, und dieselbe überwinden kann; so kann solches doch, wie ich glaube, die Liebe niemals. Die Wahrheit ist, die Liebe ist gar zu unruhig, als daß sie ohne die Gefälligkeiten zufrieden seyn könnte, welche sie von ihrem Gegenstande empfänget, und man kann eben so wenig zu lieben ohne Liebe geneigt seyn, als wir Augen haben können, ohne zu sehen. Wenn also ein Mann aufhört, der Gegenstand dieser Leidenschaft zu seyn, so ist es höchst wahrscheinlich, daß ein anderer Mann . . . Ich sage, meine Wertheite, wenn ihr Mann gleichgültig gegen sie wird . . . wenn sie einmal so weit kommen, ihn zu verachten . . . Ich sage . . . das ist . . . wenn sie die Leidenschaft der Liebe in sich haben . . . Gott! ich habe mich ganz verwildert . . . allein man ist fähig, in diesen abstracten Betrachtungen die Concatenation der Ideen zu verlieren, wie Herr Lokke saget. . . Kurz, die Wahrheit ist . . . kurz ich weiß kaum, was es ist; allein, wie ich sage, mein Mann kam zurück, und sein Bezeichen sehte mich anfänglich in grosse Verwunderung; allein er machte mir gar bald den Bewegungsgrund dazu bekannt, und lehrte mich also, was ich es für einer Ursache zuzuschreiben hätte. Mit einem Worte, er hatte alles mein baares Geld verloren, und durchgebracht; und da er seine eigene Güter nicht weiter verpfänden konnte, so wollte er sich iro dadurch gerne zu seinen Ausschweifungen mit baarem Gelde versorgen,

sorgen daß er ein kleines Gut, so mir zugehörte, verkaufte, welches er ohne meine Einwilligung nicht thun konnte. Diese Gefälligkeit nun zu erhalten, war der ganze und einzige Bewegungsgrund aller seiner angenommenen Zärtlichkeit.“

„Diese Einwilligung schlug ich ihm nun rund ab. Ich sagte ihm, und ich sagte auch die Wahrheit daran, wenn mir bey dem Anfang unserer Heyrath beide Indien zugehöret hätten, so würden sie ihm zu Gebote gestanden haben. Denn das hätte ich mir zum beständigen Grundsatz gemacht: wenn ein Frauenzimmer ihr Herz überliesse, dem müßte sie auch allemal ihre Güter anvertrauen; da er aber schon längst so freundlich gewesen, mir das erste wieder zuzustellen, so wäre ich gleichfalls entschlossen, das wenige, was mir noch von dem letzten übrig geblieben, zurück zu halten.“

„Ich will ihnen die Leidenschaft nicht beschreiben, in welche diese Worte, und die herzhaftesten Art, womit sie ausgesprochen wurden, ihn sehten; ich will ihnen auch nicht mit dem ganzen Auftritte beschwerlich fallen, der zwischen uns erfolgte. Nunmehr kam, wie sie leicht denken können, die Histo-rie mit der Maitresse heraus, und zwar kam sie mit allen Zierrathen heraus, die Zorn und Verachtung nur daran wenden konnte.“

„Herr Fitzpatrick schien hierüber einiger Maassen als vom Donner gerühret, und verwirrter, als ich ihn jemals gesehen; wiewol seine Ideen, der Himmel weiß es, allezeit verwirrt genug waren. Er bemühte sich indessen doch nicht, sich von der Beschuldigung frey

zu machen; sondern er ergriff ein Mittel, welches
 mich fast eben so verwirret machte. Was war die-
 ses, als ein Vorwurf eines gleichen Verbrechens? Er stellte sich eifersüchtig; = = = er mag, so viel als
 ich weiß, von Natur genug zur Eifersucht geneigt
 seyn; ja, gewiß, er muß es von Natur gehabt ha-
 ben, oder es hat ihm auch der Teufel in den Kopf
 gesetzt: denn ich biete der ganzen Welt Trost, mir
 mit Wahrheit vergleichen Schandfleck anzuhängen;
 ja die verläumperischen Jungen haben sichs nicht
 unterstanden, meine Ehre anzugreifen. Mein gu-
 ter Name ist, dem Himmel sey Dank, allezeit so
 unbefleckt, als mein Leben, gewesen, und die Falsch-
 heit selbst mag ihn anklagen, wenn sie das Herz
 hat. Mein, meine werthe Hochherzinn, so sehr ich
 auch in meiner Liebe aufgebracht, so übel ich darinn
 begegnet bin, so sehr ich beleidigt worden; so habe
 ich mir doch vest vorgenommen, in diesem Stücke
 nicht dem geringsten Vorwurf Platz zu geben. = = =
 Und dennoch, meine Wertheste, sind einige Leute
 so gottlos, und einige Jungen so günstig, daß ihnen
 keine Unschuld entgehen kann. Das geringste Wort
 ohne Absicht, der zufälligste Blick, die kleineste Ver-
 traulichkeit, die unschuldigste Freyheit wird von ei-
 nigen Leuten übel ausgeleget, und ich weiß nicht,
 wie, vergrößert. Allein, meine werthe Hochher-
 zinn, ich verachte alle solche Verläumding. Ich
 versichere sie, keine dergleichen Bosheit hat mir je-
 mals einen unruhigen Augenblick gemacht. Mein,
 nein, ich versichere sie, über das alles bin ich weg, = = =
 Allein wo war ich? Ach, lassen sie mich sehen, ich
 sagte ihnen, mein Mann war eifersüchtig, = = = und
 über

über wen denn? - - - En, über wen hätte er eifersüchtig sein sollen, als über den Lieutenant, dessen ich vorhin erwähnet. Er sahe sich genöthiget, ein ganzes Jahr, und noch weiter, zurück zu gehen, um einen Gegenstand dieser höchst ungegründeten Leidenschaft zu finden, wo er anders würklich eine solche gefühlet, und wo es nicht eine blosse Verstellung gewesen, um nur Gelegenheit zu bekommen, mir übel zu begegnen.“

„Allein ich bin ihnen ~~so~~an zu lange mit gar zu vielen Kleinigkeiten verdriestlich gefallen. Ich will meine Geschichte nunmehr zu einem baldigen Ende bringen, Kurz, nach manchen Auftritten, die nicht werth sind, erzählet zu werden, und in welchen meine Wase so kräftig auf meiner Seite war, daß er sie endlich aus dem Hause jagte, fand er, daß ich weder durch Gelindigkeit, noch durch Ungestüm, zu bewegen war; er bediente sich daher eines sehr gewaltsamem Mittels. Vielleicht glauben sie, daß er mich geschlagen habe; allein ob er gleich sehr nahe haben gewesen, so hat er dieses doch niemals gethan. Er verschloß mich in mein Zimmer, und ließ mir weder Feder, Dinte, Papier noch Bücher, und eine Bediente mußte mir täglich mein Bette machen, und mein Essen brigen.“

„Als ich etwa acht Tage lang in diesem Gefängnisse zugebracht hatte, so besuchte er mich, und fragte mich mit der Stimme eines Schulmeisters, oder, welches öfters einerley ist, mit der Stimme eines Tyrannen: Ob ich noch nicht nachgeben wollte? Ich antwortete ganz trozig: eher wollte ich sterben. Nur

das sollt du auch, und nachher zum Teufel gehen, rief er; denn du sollt niemals lebendig aus diesem Zimmer herauskommen.

„Hier brachte ich nun noch vierzehn Tage zu, und die Wahrheit zu sagen, meine Standhaftigkeit war brennende erschöpft, und ich war schon halb willens, mich zu unterwerfen, als an einem gewissen Tage, in der Abwesenheit meines Mannes, derauf eine kurze Zeit verreiset war, durch das größte Glück von der Welt, sich ein Zufall zutrug . . . Ich . . . recht zu der Zeit, da ich der größten Verzweiflung nachgab . . . zu einer solchen Zeit läßt sich alles entschuldigen . . . recht eben zu der Zeit erhielt ich . . . doch es würde länger als eine Stunde wären, wenn ich ihnen alle besondere Umstände erzählen wollte. . . Mit einem Worte also, (denn ich will ihnen mit keinen Umständen verdrießlich fallen) Gold, der meine Schlüssel aller Schlösser, eröffnete die Thür, und setzte mich in Freiheit.“

„Nunmehr eilte ich nach Dublin, von welchem Orte ich den Augenblick nach England übergieng und mich nach Bath verfügen wollte, um den Schutz meiner Muhme, oder ihres Vaters, oder sonst eines Unverwandten, zu suchen, der mir denselben wollte wiederfahren lassen. Mein Mann überfiel mich die vorige Nacht in dem Wirthshause, worinn ich war, und welches sie einige Minuten vor mir verlassen hatten; allein ich hatte das gute Glück, ihm zu entfliehen, und ihnen zu folgen.“

„Und solchergestallt, meine Wehrteste, endigt sich meine Historie. Es ist dieselbe gewiß betrübt genug

genug für mich ; aber vielleicht sollte ich mich bey ihnen wegen der Ungereimtheit derselben entschuldigen.“

Sophia holte einen tiefen Seufzer, und antwortete: „Gewiß, Henrica, ich bedaure sie von ganzem Herzen. Allein was könnten sie wol anders erwarten? Warum nahmen sie auch einen Irrländer.“

„Bey meiner Ehre, verseßte ihre Wase, ihr Ladel ist unbillig. Unter den Irrländern sind gewiß auch eben so wol würdige und rechtschaffene Leute, als unter den Engeländern. Ja, die Wahrheit zu sagen, ein grosser Geist ist mehr als gewöhnlich unter ihnen. Mir sind allda auch sogar Erem-pel von sehr guten Ehemännern bekannt geworden, und ich glaube, die haben wir so häufig in Engeland nicht aufzuweisen. Fragen sie mich lieber, was ich wol hätte erwarten können, da ich einen Narren genommen? so will ich ihnen als die gewisseste Wahrheit sagen, daß ich solches nicht gewußt habe. „Kann denn kein Mann, sagte Sophia mit einer sehr niedrigen und veränderten Stimme, einen schlechten Ehemann abgeben, der kein Narr ist? Die andere antwortete: die Verneinung ist gar zu allgemein; doch ich glaube, daß keiner, als ein Narr, sich eher also aufführen werde. Unter meinen Bekannten sind die einfältigsten Kerle die schlimmsten Ehemänner gewesen, und ich will es wagen, es als eine Gewißheit zu behaupten, daß ein vernünftiger Mann einer Frau die sich gut bezeuget, selten übel begegne.“

Das



Das achte Kapitel.

Ein fürchterliches Lärm in dem Birthshause, nebst der Ankunft eines unerwarteten Freundes der Madame Fitzpatrick.

Sophia erzählte nunmehr, auf Verlangen ihrer Base --- nicht was in dieser Historie folget, sondern was in derselben vorhergegangen. Und aus dieser Ursache glaube ich, wird der Leser mich entschuldigen, daß ich es nicht wiederhole.

Eine Anmerkung kann ich indessen doch nicht umhin, bey ihrer Erzählung zu machen, nämlich, daß sie des Jones vom Anfange bis zum Ende derselben eben so wenig gedacht, als wenn keine solche Person auf der Welt gewesen wäre. Hiervon will ich die Ursache so wenig anführen, als es entschuldigen. Gewiß, wenn dieses eine Art eines Mangels der Aufrichtigkeit genennet werden kann, so scheint es, in Ansehung der scheinbaren Offenherzigkeit, und befeuerten Aufrichtigkeit der andern Dame, um so viel weniger zu entschuldigen zu seyn --- Allein, es war nun nicht anders.

Eben als Sophia zum Schlusse ihrer Historie gelanget war, langte in der Stube, darinn die beyden Damen sassen, ein Lärm an, so am Schalle dem Lärm einer Kuppel Hunde, die Eben aus dem Stalle gelassen worden, und an Durchdringlichkeit dem Kazengeschrey, wenn sie auf die Freithe gehen, oder einem Eulgeheul, nicht unähnlich war, oder welches vielmehr, (denn was für ein Thier kann einer Menschenstimme gleich seyn) mit demjenigen Schalle

Schalle übereinkam, welcher in den angenehmen Behausungen des Thores in London, das seinen Namen von der Verdoppelung der Zunge* herleitet, aus dem Munde, oder bisweilen auch aus den Naselöchern der schönen Flusnymphen herkommt, die vor Alters Napææ, oder Naides, genannt wurden, welches in gemeiner Sprache Austermenschter verdollmetschet ist: denn wenn anstatt der alten Laktionen von Milch, Honig und Del, die reiche Distillation von Wachholderbeeren, oder vielleicht auch von Malz, durch die frühzeitige Andacht dieser Verlobten in grossem Ueberflusse ausgegossen worden, und sich alsdenn eine verwegene Zunge mit unheiliger Freyheit unterstehet, zu prophaniren, das ist, die delicate und fette Miltonische Auster, die gesunde und feste Scholle, die Roche, die noch so lebendig ist, als sie im Wasser gewesen, den Aaal, der wie ein kleiner Psaal ist, und den schönen Käbbeljau, der noch vor wenig Stunden gelebet hat, oder sonst etwas von den verschiedenen Schähen zu verachten, welche die Wassergottheiten, so in den Seen und Flüssen fischen, der Sorge dieser Nymphen anvertrauet haben; so heben die zornigen Nasaden ihre unsterbliche Stimmen auf, und der unheilige Bösewicht wird für seine Gottlosigkeit mit Laubheit bestrafet.

So war auch der Lärm, welcher in einer von den untersten Stuben losbrach, und nunmehr kam der Donner,

* Das Thor, davon der Verfasser allhier redet, heisst Billingsgate, welches von dem lateinischen Worze bilinguis, zweizüngig, herzutunnen scheinet.



Donner, welcher lange in der Ferne gerasselt hatte, plötzlich näher und näher, bis er allmählig die Treppe hinauf, und endlich in das Zimmer kam, wo die Damen waren. Kurz, um alle Methaphern und Figuren fahren zu lassen, Jungfer Ehre hatte unten heftig gescholten, fuhr damit die ganze Treppe hinauf fort, kam in einer entseßlichen Wuth zu Sophia hinein, und schrie: „Was denken Ew. Gnaden wohl? Sollten sie sich wohl einbilden, daß dieser unverschämte Schelm, der Wirth dieses Hauses, die Unverschämtheit gehabt, mir zu sagen, ja mir ins Gesicht zu lügen, daß Ew. Gnaden die garstige stinkende Hure sey, (Jenny Cameron heißt sie) die mit dem Prätendenten das Land durchstreichet. Ja der verlogene garstige Schelm war so verwegen, mir zu sagen, daß Ew. Gnaden es selbst gestanden hätten, daß sie es wären. Aber ich habe den Kerl zerkratzt; ich habe die Zeichen meiner Nägel in seinem unverschämten Gesichte gelassen. Mein Fräulein, sagte ich, ihr alter verfluchter Ehebrecher, mein Fräulein ist kein Fressen für Prätendenten. Sie ist ein jung Fräulein, von so gutem Stande, und von so guter Familie, und von solchen Gütern, als eine in Sommersetshire seyn mag. Habt ihr niemals von dem großen Junker Western gehöret? daß euch der Teufel! Sie ist seine einzige Tochter, so ist sie . . . und eine Erbinn alles seines großen Reichthums. Mein Fräulein sollte eine garstige Schottische Hure genennet werden, und das von einem solchen Schurken. . . . Gewiß und wahrhaftig, ich wollte, daß ich ihm das Gehirn mit dem Punchgefasse ausgeklopft hätte.“

Die

Die Hauptunruhe, wovon Sophia bei dieser Gelegenheit gerühret worden, hatte Ehre selbst verursachet, indem sie in ihrem Eifer entdecket, wer sie wäre, da indessen dieser Irrthum des Wirthes dasjenige ziemlich erklärte, was Sophia vorhin unrecht verstanden hatte; so beruhigte sie sich desfalls einiger Maßen, und konnte nicht umhin, über die ganze Sache zu lächeln. Dieses verdroß die Ehre, und sie rief aus: Gewiß und wahrhaftig, Ew. Gnaden, das hätte ich mir nicht eingebildet, daß Ew. Gnaden so was, als etwas, darüber man lachen kann, ansehen würde. Eine Hure von einem so unverschämten niederträchtigen Schurken genannt zu werden! So viel ich merke, sind Ew. Gnaden noch gar böse darüber, daß ich ihre Parthey angenommen habe: denn ein angebotener Dienst stinkt, wie man sagt; allein, gewiß und wahrhaftig, ich habe es niemals leiden können, daß eine Dame, der ich diene, eine Hure genannt werde, und ich will es auch noch nicht leiden. Gewiß und wahrhaftig, Ew. Gnaden sind eine so tugendhafte Dame, als jemals eine einen Fuß auf Englischen Boden mag gehabt haben, und ich will einem jeden Schelm die Augen auskratzen, der sich unterstehen darf, das Herz zu haben, das geringste Wort dawider zu sagen. Kein Mensch hat jemals das geringste Uebels von dem Charakter einer Dame sagen können, der ich noch aufgewarter habe.“

Hinc illae lacrimae. Die rechte Wahrheit zu sagen, so hatte Ehre so viel Liebe für ihr Fräulein, als die meisten Bedienten haben, das ist *** Allein über

über dieses nöthigte sie auch ihr Stolz, den guten Charakter der Dame, der sie aufwartete, zu unterstüzen: denn sie glaubte, ihr eigener wäre auf das genaueste damit verbunden. So wie der Charakter ihres Fräuleins erhoben würde, so würde, ihrer Vorstellung nach, der ihrige auch mit erhoben, und von der andern Seite glaubte sie, der eine könnte ohne den andern nicht erniedriget werden.

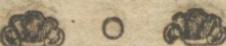
Dieser Sache wegen, Leser, muß ich einen Augenblick inne halten, um dir eine Historie zu erzählen: „Die berüchtigte Eleonora Gwynn stieg einst aus einem Hause, in welchem sie einen kurzen Besuch abgeleget hatte, in ihre Kutsche, und sahe eine grosse Menge Pöbels versammlet, und ihren Laquayen ganz blutig und kothig. Als sie den Kerl fragte: woher es käme, daß er sich in solchem Zustande befände? so gab er zur Antwort: „Madame, ich habe mich mit einem unverschämten Schelm geschlagen, der Ero. Gnaden eine Hure geheissen. „Du Rindvieh, versetzte Madame Gwynn, auf die Art mußt du dich alle Tage, so lange du lebst, schlagen. Ey, du Narr, alle Welt weiß es ja. „So? sagte der Kerl bey sich selbst, nachdem er die Kutschthüre zugeschlagen hatte: aber dem allen ungeachtet sollen sie mich nicht einen Laquay einer Hure nennen.“

Solchergestalt scheinet der Zorn der Jungfer Ehre natürlich genug, wenn auch anders keine Ursache davon könnte angegeben werden; allein es fand sich in der That noch eine andere Ursache desselben, um derentwillen wir um Erlaubniß bitten müssen, daß wir unsere Leser an einen Umstand erinnern dürfen, dessen

dessen wir in dem obangeführten Gleichnisse gedacht. Es giebt in der That gewisse Säfte, die, wenn sie zu unsern Leidenschaften, oder zum Feuer, gebracht werden, das Gegentheil von denen Wirkungen zu wege bringen, die das Wasser verursachet. Sie dienen nämlich vielmehr zum Entzünden und anzuflammen, als zum Löschchen. Unter solchen ist auch der edle Saft, welcher Punch heisset, mit befindlich. Es geschah daher nicht ohne Ursach, daß der gelehrt D. Cheny das Punchtrinken, flüchtiges Feuer den Hals hinunter giessen, zu nennen pflegte.

Nun hatte die Jungfer Ehre zum Unglücke von diesem flüssigen Feuer so viel in ihren Hals hinunter gegossen, daß der Dampf davon anfieng zu ihrem Pericranio hinan zu steigen, und die Augen ihrer Vernunft blendete, von welcher man glaubet, daß sie ihre Residenz daselbst habe, da indessen das Feuer selbst vom Magen aus gar leicht das Herz erreichte, und also die edle Leidenschaft des Stolzes entflammte, so daß wir nunmehr aufhören müssen, uns über die gewaltige Wuch dieser Aufwärterin zu wundern, ob wir gleich beim ersten Anblieke derselben gestehen müssen, daß die Ursache der Wirkung nicht gleich zu seyn schien.

Sophia, und ihre Wase, that alles, was in ihrem Vermögen war, diese Flammen zu löschen, welche ein so grosses Lärmen über das ganze Haus gemacht hatten. Endlich erhielt sie ihren Endzweck, oder, um die Metapher noch einen Schritt weiter zu treiben, nachdem das Feuer allen Zunder verzehret hatte, welchen die Zunge verschaffet, nämlich
 Vierter Theil. R lich



lich jedes Schimpfwort, das von derselben herkam, so gieng es endlich von sich selbst aus.

Allein, obgleich die Ruhe oben wieder hergestellt war, so war es doch unten nicht so beschaffen; allwo die Wirthinn, welche gewaltig empfindlich über die Bekleidung war, so der Schönheit ihres Mannes durch die Fleischspaten der Jungfer Ehre widerfahren, ganz laut um Rache und Hülfe rief. Der arme Mann, der hauptsächlich bey diesem Handel gelitten hatte, war vollkommen ruhig. Vielleicht, mochte das Blut, so er verloren hatte, seinen Zorn gestillt haben: denn die Feindinn hatte nicht nur ihre Nögel in seine Backen gesetzt, sondern auch mit ihrer Faust seine Nasenlöcher bearbeitet, welche über die Streiche mit blutigen Thränen, die stromweise flossen, weinten. Hierzu können wir noch sehen, daß er seinem Irrthume nachdachte; wiewol in der That seine Empfindlichkeit durch nichts so sehr zurück gehalten ward, als durch die Art, wie er seinen Irrthum entdeckte. Denn was die Aufführung der Jungfer Ehre anbetrifft, so hatte dieselbe vielmehr gedienet, ihn in seiner Meinung zu bestätigen; nunmehr aber ward er durch eine Person, die eine grosse Figur machte, und ein grosses Gefolge bey sich, hatte, überzeuget, daß eine von den Damen eine Person von vornehmen Stande, und seine vertraute Bekannte wäre.

Auf Befehl dieser Person gieng der Wirth hinauf, und berichtete unsfern schönen Reisenden, daß ein grosser Herr, der unten wäre, verlangte, ihnen die Ehre anzuthun, ihnen aufzuwarten. Sophia ward

ward blaß, und zitterte bey der Bothschaft, wie wohl der Leser leicht schliessen wird, es sey dieselbe, ungeachtet sie der Wirth so schlecht anbrachte, für eine Bothschaft von ihrem Vater viel zu höflich gewesen; allein, die Furcht hat den gewöhnlichen Fehler eines Richters, und ist fähig, aus jedem schlechten Umstände eisfertige Schlüsse zu machen, ohne die Zeugnisse an beyden Seiten zu untersuchen.

Um also des Lesers Neugierde vielmehr, als seine Furcht zu beruhigen, fahren wir fort, ihm zu berichten, daß ein Irlandischer Peer diesen Abend spät auf seiner Reise nach London, in diesem Wirthshause eingekehret war. Als dieser edle Herr, da sich der vorgemeldete Orcan erhoben hatte, von seinem Abendessen hinausgesprungen war: so hatte er die Bedientinn der Madame Fitzpatrick gesehen, und nach einer kurzen Erkundigung gehöret, daß ihre Dame, mit welcher er in genauer Bekanntschaft stund, oben wäre. Diesen Bericht hatte er nicht so bald vernommen, als er sich an den Wirth wandte, ihn beruhigte, und ihn mit weit höflicheren Complimenten, als er überbrachte, hinausschickte.

Man wundert sich vielleicht darüber, daß die Aufwärterinn der Madame Fitzpatrick nicht selbst zu diesem Gewerbe gebrauchet worden; allein, es thut uns leid zu sagen, daß sie für dießmal weder zu diesem, noch auch zu einem jeden andern Geschäfte, geschickt gewesen. Der Rum, (denn so gefiel es dem Wirth, die Malzdistillation zu nennen,) hatte sich niederträchtiger Weise der Ermüdung, so diese arme

Frauensperson ausgestanden, zu Nutze gemacht, und eine entsetzliche Plunderung in ihren edlen Kräften zu einer Zeit ausgeübet, als sie unsfähig waren, sich dem Angriffe zu widersezten.

Wir wollen diesen tragischen Auftritt nicht gar zu genau beschreiben, allein, wir haben uns doch, nach unserer historischen Aufrichtigkeit, der wir besonders zugethan sind, verbunden gehalten, eine Sache kürzlich zu berühren, die wir sonst gerne unangeführte gelassen hätten. Es lassen in der That viele Geschichtschreiber aus Mangel dieser Aufrichtigkeit, oder dieses Fleisches, um nicht noch was ärgers zu sagen, den Leser solche kleine Umstände oft im Dunkeln, und zuweilen zu seiner grossen Beschämung und Verwirrung, suchen.

Sophia ward von ihrer Furcht, die sie sich ohne Ursache gemacht, gar bald durch den Eintritt des edlen Peers befreyet, der nicht nur sehr genau mit der Madame Fitzpatrick bekannt, sondern auch in der That ihr gar besondrer Freund war. Die Wahrheit zu sagen, durch seinen Beystand war es geschehen, daß sie in den Stand gesetet worden, ihrem Manne zu entkommen; denn dieser Herr hatte mit den berühmten Rittern, von welchen wir in der heilichen Historie lesen, eine gleiche galante Gesinnung, und hatte manche eingeferkerte Nymphe aus ihrem Gefängnisse befreyet. Er war in der That ein eben so abgesagter Feind der wilden Gewalt, welche von Chemännern und Vätern über die jungen und schönen Personen unter dem andern Geschlechte nur gar zu oft ausgeübet wird, als jemals ein ir-

ren.

render Ritter von der barbarischen Macht der Zauberer mochte gewesen seyn. Ja, die Wahrheit zu sagen, ich habe oft gemuthmaasset, eben die Zauberer, womit die Romanen allemthalben so angefüllt sind, wären in der That keine andere als die Ehemänner unsrer Tage; und der Chestand selbst war vielleicht das bezauberte Schloß, wovon es heißt, daß die Nymphen darinn gefangen sißen.

Dieser Herr hatte ein Gut in der Nachbarschaft Fitzpatrick's, und war vor einiger Zeit mit der Dame bekannt geworden. Er hatte also die Nachricht von ihrer Einsperrung nicht so bald vernommen, als er ernstlich darauf bebacht war, ihr die Freiheit verschaffen, welches er auch den Augenblick ins Werk richtete, nicht daß er nach dem Exempel der alten Helden das Schloß stürmte; sondern daß er nach der neuern Art Krieg zu führen, den Gouverneur bestach, nach welcher die List für besser gehalten wird, als die Tapferkeit, und nach welcher man ausfündig gemacht hat, daß Gold viel unwiderstehlicher sey als Bley oder Stahl.

Da indessen die Dame diesen Umstand nicht für wichtig genug hielt, denselben ihrer Freundinn zu erzählen; so wollten wir ihn auch damals dem Leser noch nicht mittheilen. Wir wollten ihn lieber eine Zeitlang unter der Vermuthung lassen, daß sie das Geld, womit sie ihren Hüter bestochen, gefunden und gemünzet, oder auf eine ausserordentliche und vielleicht keine natürliche Art erlanget hätte, als ihre Erzählung dadurch unterbrechen, daß wir uns eine

Sache hätten merken lassen, die ihr nicht wichtig genug geschienen, erzählet zu werden.

Der Peer konnte nach einer kurzen Unterredung nicht umhin, einige Verwunderung zu bezeugen, daß er die Dame an diesem Orte anträfe, und ihr zu sagen, daß er geglaubet, sie wäre nach Bath gegangen. Madame Fitzpatrick gab ganz frey zur Antwort: „Sie wäre von ihrem Vorhaben durch die Ankunft einer Person abgehalten, die sie zu nennen nicht nothig hätte. Kurz, sagte sie, ich ward von meinem Manne überfallen; denn ich brauche es gar nicht, mich zu stellen, als wenn ich dasjenige verbergen wollte, was die Welt bereits gar zu gut weiß. Ich hatte das Glück, auf eine wunderbare Weise davon zu kommen, und jezo bin ich im Begriffe, mit dieser jungen Dame nach London zu gehen, die meine nahe Anverwandtinn, und eben einem so grossen Tyrannen, als ich, entgangen ist.

Seine Herrlichkeit, so den Schluß machte, dieser Tyrann wäre gleichfalls ein Ehemann, hielt an beyde Damen eine Rede, die voller Complimente, und eben so voller Schmähungen wider sein eigenes Geschlecht war; er konnte sich auch sogar nicht enthalten, zu gleicher Zeit wider die Einsetzung des Ehestandes selbst, und über die ungerechte Macht loszuziehen, so den Menschen dadurch über den empfindlichsten und verdientesten Theil ihrer Art gegeben würde. Er endete seine Rede mit dem Anerbieten seines Schutzes, und seiner Kutsche mit sechs Pferden, welches den Augenblick von der Madame Fitzpatrick, und endlich

lich auf ihr Zureben auch von der Sophia angenommen ward.

Als die Sachen solcher gestallt eingerichtet waren, so nahm seine Herrlichkeit Abschied, und die Damen begaben sich zur Ruhe, allwo Madame Fitzpatrick ihre Wase mit vielen grossen lobeserhebungen des edlen Peers unterhielt, und insonderheit bey der Beschreibung seiner grossen Zärtlichkeit für seine Frau sehr weitläufig war, wobey sie sagte, sie glaubte, er wäre fast die einzige Person von höhern Range, so dem Ehebette vollkommen treu bliebe. „Gewiß, setzte sie hinzu, meine wertheste Sophia, dieses ist unter Männern vom Stande eine sehr seltene Tugend. Hoffen sie niemals darauf, wenn sie heyrathen, denn glauben sie mir, wofern sie es thun, so werden sie gewiß betrogen werden.“

Ein sanster Seufzer schlich sich bey diesen Worten aus der Sophia Brust heraus, welcher vielleicht etwas beytrug, einen Traum von keiner gar zu angenehmen Art hervor zu bringen; allein da sie diesen Traum niemals einem Menschen entdecket, so kann der Leser auch nicht erwarten, ihn hier erzählet zu sehen.

Das neunte Kapitel.

Der Morgen wird in einer sehr schönen Schreibart eingeführet. Eine Reisekutsche. Die Höflichkeit der Kammermägdgen. Das heroische Gemüth der Sophia. Ihre Frey-
gebig-

gebigkeit. Wie dieselbe aufgenommen worden. Die Abreise der Gesellschaft, und ihre Ankunft in London, nebst einigen Anmerkungen zum Nutzen der Reisenden.

Diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, die geboren sind, die Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, fiengen nunmehr an, ihre Lichter anzuzünden, um ihre tägliche Arbeit zum Nutzen derer abzuwarten, die geboren sind, die gedachten Bequemlichkeiten zu geniessen. Der starke Bauer knecht wartete nunmehr darauf, daß sein Mitarbeiter, der Ochse, aufstehen sollte. Der verschlagene Künstler, und der fleissige Mechanicus sprungen nunmehr von ihren harten Madrasen auf, und nunmehr fieng die muntere Hausmagd an, die unordentlichen Zimmer wieder zurechte zu machen, da indessen die Schwelgerischen Urheber dieser Unordnung in unterbrochenem Schlummer sich im Bettje herumkehrten und welzten, nicht anders, als wenn die Härte der Fäden ihren Schlaf beunruhigte.

Schlecht weg zu reden, die Glocke hatte nicht so bald sieben geschlagen, als die Damen zur Abreise fertig, und auf ihr Verlangen seine Herrlichkeit, nebst seiner Equipage, ihnen aufzuwarten bereit waren.

Und nunmehr erhob sich eine Sache von einiger Schwierigkeit, und diese war, auf was für eine Art seine Herrlichkeit selbst fortkommen sollte, denn obgleich in Reisekutschen, wo Passagiere eigentlich als eine Ladung von Gütern angesehen werden, ver-

sinnrei-

finnreiche Kutscher mit Nequemlichkeit ein halbes Duzend an statt vier Personen hinein packet: (Denn er begreiset gar wohl, daß eine sette Wirthinn, oder ein wohlgefütterter Rathsherr, nicht mehr Raum einnimmt als eine schlanke Jungfer, oder als ein behender junger Herr, indem die Därmter so beschaffen sind, daß sie, wenn man sie wohl preßet, nachgeben, und in einem gar engen Raum liegen können, so wird doch bey denen Fuhrwerken, die zur Unterscheidung Herrenkutschen genannt werden, ob sie gleich öfters grösser sind, als andere, dergleichen Art zu packen niemals unternommen.

Seine Herrlichkeit wollte der Schwierigkeit auf einmal ein Ende machen, und war so galant, daß er sich zu Pferde sehen wollte; allein Madame Fitzpatrick wollte auf keine Weise darein willigen. Es ward daher beschlossen, daß die beyden Abigailen sich einander im Reiten ablösen sollten, daher denn auf eines von seiner Herrlichkeit Pferden ein Quersattel gelegt ward.

Als nun alles in dem Wirthshause zur Richtigkeit gebracht war, so ließen die Damen ihre vorigen Wegweiser zurücke gehen, und Sophia gab dem Wirth ein Geschenk, theils dadurch die Beule wieder zu ersehen, die er unter ihr bekommen hatte, theils aber auch in Ansehung dessen, was er unter den Händen ihrer erzürnten Aufwärterin erlitten. Und nunmehr entdeckte Sophia erst einen Verlust, der ihr einige Unruhe verursachte, und dieser bestand in dem Bankettel von hundert Pfund, den ihr Vater ihr, wie sie das letzte mal bey einander gewesen,



sen, gegeben hatte, und welches, nebst einigen sehr geringen Kleinigkeiten, den ganzen Schatz ausmachte, den sie iho besaß. Sie suchte allenthalben nach, und schüttelte und warf alle ihre Sachen herum; aber umsonst, der Zettel war nirgend zu finden. Endlich ward sie völlig überzeuget, daß sie ihn aus der Tasche müßte verlorenen haben, als sie das Unglück gehabt, wie wir vorhin erzählet haben, in dem dunklen Wege vom Pferde zu fallen. Eine Sache, die um so viel wahrscheinlicher ward, da sie sich nun mehr auf einige Unordnung besann, die zu der Zeit in ihrer Tasche entstanden, und daß sie grosse Mühe gehabt hätte, den Augenblick vor ihrem Falle das Schnupftuch heraus zu bringen, um der Madame Fitzpatrick in ihren damaligen Umständen behülflich zu seyn.

Unglücksfälle von dieser Art, mit was für Unbequemlichkeiten sie auch begleitet seyn mögen, sind doch nicht fähig, ohne Hülfe des Geizes, ein Gemüth, in welchem sich noch einige Stärke findet, zu unterdrücken. Ob nun gleich bei solchen Umständen kein Zufall ungelegener seyn könnte; so überwand doch Sophia ihre Unruhe, und begab sich mit der gewöhnlichen Heiterkeit und Ruhe ihres Gesichts wieder zur Gesellschaft. Seine Herrlichkeit führte die Damen in den Wagen, wie er es denn gleichfalls mit der Jungfer Ehre machte, nach vielen Höflichkeiten, und noch mehr werthsten Mamsellen, endlich dem galanten Nöthigen der andern Abigail, ihrer Mischwester nachgab, und sichs gefallen ließ, mit der ersten Fahrt in der Kutsche complimentiret

zu



zu werden, da sie es denn nachgehends gar wohl würde zufrieden gewesen seyn, ihre ganze Reise darinn fortzusezen, wenn nicht ihr Fräulein, nachdem sie es ihr schon zu verschiedenen malen vergebens hattet zu verstehen gegeben, sie endlich gezwungen hätte, sich auch einmal zu Pferde zu sezen.

Da die Kutsche nunmehr ihre Gesellschaft eingommen hatte; so fieng sie an fortzugehen, und zwar in Begleitung von vielen Bedienten, und zween abgedankten Capitainen, die vorhin bey seiner Herrlichkeit im Wagen gewesen waren, und die aus einer weit schlechtern Ursache, als um der Bequemlichkeit zweier Damen, sich hätten müssen aus demselben weisen lassen. In diesem Stücke handelten sie nun bloß als seine Herren; allein sie waren allemal bereit Laqvayendienste zu verrichten, oder würden sich in der That noch viel tiefer herunter gelassen haben, um nur der Ehre seiner Herrlichkeit Gesellschaft geniesen, und an seiner Tafel speisen zu dürfen.

Der Wirth war über das Geschenke, so er von der Sophia erhalten hatte, so vergüngt, daß er sich über seine Beule und seine Nägelmahle mehr freute, als verdrißlich war. Der Leser wird vielleicht begierig seyn, das Quantum dieses Geschenkes zu wissen; allein wir kennen seiner Neubegierde kein Ge-
nüge leisten. Es mag nun gewesen seyn, so viel es gewollt; so ersehete es dem Wirth den Schaden an seinem Leibe; allein er beklagte, daß er es nicht eher gewußt, wie wenig sie sich aus ihrem Gelde mache: „denn gewiß, sagte er, man hätte jeden Artikel

gedop.

gedoppelt brechen können, und sie würde dennoch an der Rechnung nichts ausgesetzt haben.“

Seine Frau war indessen weit davon entfernt, daß sie diesen Schluß daraus hätte herleiten sollen. Ob sie nun die Beleidigung, so ihrem Manne widerfahren, in der That stärker empfand, als er selbst, das will ich nicht sagen; gewiß ist es, daß sie mit der Freigebigkeit der Sophia lange nicht so gut zufrieden war. „Wahrhaftig, rief sie, mein Herz, die Dame weiß besser mit ihrem Gelde umzugehen, als du dir einbildest. Sie konnte sich gar wohl vorstellen, daß wir zu einer solchen Sache nicht so schlechterdings stille schweigen würden, und alsdenn wäre ihr der Proceß ungleich mehr gekostet haben, als diese elende Kleinigkeit, worüber ich mich gewundert habe, daß du sie hast nehmen können.“ „Du bist doch allemal abscheulig weise, versehete der Mann. Es würde ihr mehr gekostet haben, das ist wol wahr. Bildest du dir ein, daß ich das nicht so gut weiß als du? Allein würde auch wol ein Heller mehr, als das, ja noch wol gar einmal so viel, in unsere Taschen gekommen seyn? Ja! wenn unser Sohn, Thomas, der Advocate, noch gelebet hätte; so sollte es mir lieb gewesen seyn, wenn ich ihm eine so schöne Sache hätte unter die Hände geben können. Da von würde er was rechtes gezogen haben; allein ich habe ich keinen Anverwandten, der ein Rechtsgelehrter wäre, und warum sollte ich fremden Leuten zum Besten einen Proceß anfangen?“ „Ja, gewiß, antwortete sie, du mußt es am besten wissen.“ „Ja, ich glaube es, daß ich es weiß, erwiederte er.

Mir



Mir deucht, wo Geld zu gewinnen ist, da kann ich es so gut ansschnauben, als ein anderer. Ein jeder, laß dir das sagen, würde den Leuten so viel nicht abgeschwätzet haben. Gieb Achtung, ich sage, ein jeder würde dieses nicht von ihr heraus gestadiret haben, das merke dir nur.“ Die Frau gab darauf ihres Mannes Scharfsinnigkeit völligen Besfall, und solchergestalt endigte sich das kurze Gespräch, so diese beyden bey der gegenwärtigen Gelegenheit hielsten.

Wir wollen daher von diesen guten Leuten Abschied nehmen, und seiner Herrlichkeit und seinen schönen Gefehrinnen folgen, die so eilig reiseten, daß sie neunzig Meilen in zween Tagen zurück legten, und den andern Abend in London anlangten, ohne daß ihnen unter Weges eine Begebenheit zugestossen, die es werth wäre, in dieser Historie erzählet zu werden. Unsere Feder soll daher der Eile, welche sie beschreibt, nachahmen, und unsere Historie soll mit den Reisenden, welche ihr Gegenstand sind, gleichen Schritt halten. Gute Schriftsteller thun in der That wohl, wenn sie einem vernünftigen Reisenden in diesem Stücke nachahmen, der seinen Aufenthalt an einem Orte allemal nach den Schönheiten, Zierlichkeiten und Merkwürdigkeiten einrichtet, die an demselben anzutreffen sind. Zu Eshur, Stowe, Wilton, Eastbury, und Priors Park sind der bezauberten Einbildungskraft Tage zu kurz, indem sie die wunderbare Kraft der Kunst in Verbeßserung der Natur bewundert. An einigen von diesen Dörtern beschäftigter die Kunst hauptsächlich unsere



sere Bewunderung, an andern streiten Natur und Kunst um unsern Beysfall; an dem letztern aber scheinet die erstere zu triumphiren. Hier erscheinet die Natur in ihrem prächtigsten Schmucke, und die Kunst, in der bescheidenste Einfalt gekleidet, wartet dieser ihrer gutthätigen Frau auf. Hier ergiesst die Natur die auserlesnen Schäke, die sie an diese Welt verschwendet hat, und hier legt uns die menschliche Natur einen Gegenstand vor, der nicht kann übertroffen werden.

Derselbe Geschmack, dieselbe Einbildungskraft, so auf diesen schönen Schauplätzen vor Wollust gleichsam trunken wird, kann sich auch an Dingen, die weit geringer sind, belustigen. Die Wälder, die Flüsse, die Felder von Devon und Dorset ziehen die Augen des empfindlichen Reisenden nach sich, und verzögern seinen Schritt, welchen Verzug er nachgehends dadurch ersehet, daß er geschwinde über die braune Heyde von Bagshot, oder über die angenehme Ebene eilet, die sich von Stodbridge gegen Westen ausbreitet, wo sich dem Gesichte in achtzehn Meilen nichts, als ein einzelner Baum, darstellet: es möchten denn die Wolken aus Mitleiden mit unsern verdriesslichen Geistern, unserer Betrachtung ihre bunten Wohnungen freundschaftlich eröffnen.

So reiset der auf Geld denkende Kaufmann, der einsichtsvolle Richter, der mit Würden beladene Doctor, der warm gekleidete Viehhändler, nebst allen zahlreichen Abkömmlingen des Reichthums und des Unsinns gar nicht. Sie jagen mit gleichem Schritte durch

durch die grüne Wiese, und über die unfruchtbare Heyde, und ihre Pferde legen alle Stunden ganz genau ihre fünfhalb Meilen zurück; die Augen des Thieres und seines Herrn sind auf einerley Weise voraus gerichtet, und sie beschäftigen sich, einerley Sachen auf gleiche Weise zu betrachten. Mit gleicher Entwicklung übersiehet der gute Reuter den stolzesten Ruhm des Baumeisters, und die schönen Gebäude, womit ein unbekannter Name die reichbekleidete Stadt geziert hat, wo Haufen von Ziegel als ein Denkmahl in die Höhe gerichtet sind, um zu zeigen, daß allda ehemel Haufen von Gelde zusammen gebracht worden.

Und nun, Leser, da wir eifertig sind, um unsre Helden zu begleiten, so wollen wir es deiner Scharfsichtigkeit überlassen, alles dieses auf die Böötischen Schriftsteller, und auf diejenigen Versasser zu deuten, die ihnen entgegen gesetzt sind. Du wirst mehr als zu fähig seyn, solches ohne unsren Beystand zu thun. Röhre dich also bey dieser Gelegenheit: denn ob wir dir gleich allemal bey schweren Stellen gehörigen Beystand leisten wollen, indem wir nicht, wie einige andere, von dir erwarten, daß du der Weissagungskunst gebrauchen sollst, um unsre Meynung zu entdecken; so wollen wir doch deiner Schläfrigkeit an solchen Orten nicht durch die Finger sehen, wo nichts als deine Ausmerksamkeit erfordert wird: denn du irrest gar sehr, wenn du glaubest, daß unsre Absicht gewesen, als wir dieses Werk angesangen, der Scharfsichtigkeit nichts zu thun zu lassen, oher daß du, ohne diese Gabe bisweil-

bisweilen zu üben, fähig seyn werdest, unsere Blätter mit einigen Vergnügen oder Nutzen für dich selbst durchzuwandern.

Das zehnte Kapitel.

Welches eine oder zwei Anzeigungen, die Tugend, und noch einige mehr den Argwohn betreffend, enthält.

Als unsere Gesellschaft zu London angelangt war, so stiegen sie in seiner Herrlichkeit Hause ab. Während der Zeit, daß sie sich allhier von der durch die Reise verursachten Ermüdung erholten, wurden Bediente ausgeschickt, für die beyden Damen eine Wohnung zu suchen: denn weil seiner Herrlichkeit Gemahlinn damals nicht in der Stadt war; so wollte Madame Fitzpatrick durchaus nicht darein willigen, in dem Hause des Peers ein Bette anzunehmen.

Einige Leser werden vielleicht diese außerordentliche Zärtlichkeit der Tugend, wie ich es nennen mag, als gar zu ekel und zu gewissenhaft verdammen; allein wir müssen ihren Umständen etwas nachgeben, wovon man gestehen muß, daß sie sehr kitzlich waren. Und wenn wir die Bosheit tadelnsüchtiger Jungen bedenken, so müssen wir zugeben, wenn es ein Fehler gewesen, so sei der Fehler in einer Ausschweifung an der rechten Seite bestanden, und welchem eine jede Frauensperson, so sich in denselben Umständen befindet, wohl thun wird, nachzuahmen. Der förmlichste Anschein der Tugend, wenn er nichts, als

als ein bloßer Anschein ist, mag vielleicht, bey sehr abstracten Betrachtungen weniger zu loben seyn, als die Tugend selbst, ohne die Formalität; dem ohngeachtet aber wird solches doch immer mehr gelobet werden; und dieses, glaube ich, werden alle einräumen, daß es, ausgenommen in einigen sehr besondern Fäden, für eine jede Frauensperson nothig sey, um dadurch eines oder das andere zu unterstützen.

Nachdem eine Wohnung bereitet war, so begleitete Sophia ihre Waise für diesen Abend. Sie nahm sichs aber vor, sich des Morgens frühe nach der Dame zu erkundigen, in deren Schutz, wie vorhin erwähnet haben, sie sich zu werfen willens war, als sie ihres Vaters Haus verließ. Sie war auch um so viel eifriger, dieses zu thun, und zwar aus gewissen Bemerkungen, die sie während ihrer Reise in der Kutsche gemacht hatte.

Da wir nun keinesweges willens sind, der Sophia den verhassten Charakter des Argwohns anzuhelfen; so scheuen wir uns fast, unsern Lesern die Vorstellungen zu eröffnen, so ihr Gemüth, in Ansehung der Madame Fitzpatrick, erfülleten, von welcher sie gewiß iho einige Zweifel unterhielt. Da dieselben nun sehr leicht in das Herz der schlimmsten Leute hinein kommen können; so halten wir es für gut, nichts mehr deutlich zu erwähnen, ehe wir unsern Leser ein Wort oder zwey, den Argwohn überhaupt betreffend, zu Gemüthe geführet haben.

Ich habe allezeit geglaubet, daß sich von demselben zwei Stufen fänden. Die erste von diesen wollte ich am liebsten vom Herzen herleiten, indem die Dierter Theil. & außer-



äusserste Geschwindigkeit ihrer Einsicht einen vorher-
 gängigen innerlichen Trieb anzudeuten scheinet, und
 zwar um soviel eher, weil diese höchste Stufse sich
 öfters selbst ihren Gegenstand bildet, dasjenige sie-
 het, was doch nicht da ist, und allemal mehr siehet,
 als was sich wirklich gegenwärtig befindet. Dieses
 ist die geschwindstige Durchdringung, deren Ha-
 bichtsaugen kein Zufall des Uebels entgehen kann,
 welche nicht nur auf die Handlungen, sondern auch
 auf die Worte und Blicke der Menschen Acht hat,
 und wie sie aus dem Herzen des Beimerkers her-
 kommt, so gräbt sie auch in das Herz dessen, der
 bemerket wird, und entdecket allda das Uebel gleich-
 sam noch als einen Embryo; ja bisweilen noch ehe
 man einmal sagen kann, daß es in demselben em-
 pfangen worden. Eine bewundernswürdige Krasse,
 wenn sie unbetrüglich wäre; allein da auf diesen
 Grad der Vollkommenheit eben Niemand mehr, als
 ein einziges sterbliches Wesen, einen Anspruch macht;
 so sind der Unschuld und Tugend von der Betrüglich-
 keit solcher scharfen Einsicht manche betrübte Un-
 glücksfälle, und manches nagendes Herzwehe zuge-
 zogen worden. Ich kann daher nicht umhin, die-
 se sehr grosse Geschwindigkeit in Ansehung des
 Uebels als eine lasterhafte Ausschweifung, und als
 ein Uebel selbst anzusehen. Und ich bin um so viel
 mehr zu dieser Meynung geneigt, weil ich befürchte,
 daß solches allezeit aus einem bösen Herzen herrüh-
 re, und zwar aus den Ursachen, die ich oben schon
 erwähnet habe; wie auch aus noch einer andern,
 nämlich aus dieser, daß ich niemals gefunden habe,
 daß es die Eigenschaft eines guten Willens gewesen,
Bon

Von dieser Stufse des Argwohns nun spreche ich die Sophia völlig und gänzlich frey.

Eine andere Stufse des Argwohns scheinet aus dem Kopfe herzukommen. Dies ist in der That die Kraft, das zu sehen, was vor unsren Augen ist, und aus dem, was man sieht, Folgen herzuleiten. Die erste von diesen Kräften findet sich unvermeidlich bey denen, die Augen haben, und die letztere ist vielleicht eine eben so gewisse und nothwendige Folge, wenn wir nur einigermaßen mit Gehirn versehen sind. Diese Stufse ist eine eben so heftige Feindinn der Schuld, als die erste von der Unschuld ist; ich kann mir auch gar keine verhasste Vorstellungen von derselben machen, wenn sie auch durch die menschliche Schwachheit bisweilen irren sollte. Zum Exempel, wenn ein Ehemann von ohngefehr seine Frau in dem Schoosse und unter den Umarmungen eines der artigen jungen Herren anträfe, die von der Hahnreymacherkunst Profession machen; so würde ich ihn, glaube ich, eben nicht gar sehr tadeln, wenn er eta was mehr, als er gesehen, aus den Vertraulichkeiten, die er wirklich gesehen, folgerte, gegen welche Vertraulichkeiten wir wenigstens sehr gelinde verfahren, wenn wir sie unschuldige Freyheiten nennen. Der Leser wird sich gar leicht auf eine gar grosse Menge Exempel besinnen. Ich will noch eines hinzufügen, und wenn solches gleich von einigen für sehr unchristlich möchte gehalten werden; so kann ich doch nicht umhin, zu glauben, daß es aufs vollkommenste zu recht fertigen sei; und dieses ist ein Argwohn, daß ein Mensch fähig ist, dasjenige zu

thun, was er schon einmal gethan hat, und daß es möglich sey, wenn er einmal ein Schelm gewesen, daß er dieselbe Rolle noch einmal spielen könne. Und, die Wahrheit zu gesesehen, so glaube ich, daß Sophia dieser Stufe des Argwohns schuldig war. Aus dieser Stufe hatte sie in der That die Meynung gefasst, daß ihre Wase nicht so gut wäre, wie sie billig seyn sollte.

Die Sache, wie es scheinet, verhielt sich so: Madame Fitzpatrick stellte sich weißlich vor, die Tugend einer jungen Dame in der Welt sey mit einem Haasen in gleichen Umständen, der gewiß versichert ist, wenn er zum Vorschein kommt, seinen Feinden zu begegnen: denn er kann schwerlich jemanden anders begegnen. So bald hatte sie sich daher nicht entschlossen, sich der ersten Gelegenheit zu bedienen, den Schutz ihres Mannes zu verlassen; so nahm sie sichs auch vor, sich unter den Schutz eines andern Mannes zu begeben, und wen konnte sie wohl besser zu ihrem Beschützer wählen, als eine Person vom Stande, von Gütern, von Ansehen; und der, ausser der galanten Gesinnung, welche die Mannspersonen zur irrenden Ritterschaft geneigt macht, nämlich Ritter der Damen in verlassenen Umständen zu seyn, schon öfters einen heftigen Eifer für sie erklärret, und ihr schon alle ihm nur mögliche Proben davon gegeben hatte.

Da aber das Gesetz thörichter Weise die Pflicht eines Vicemannes, oder eines Beschützers einer entlaufenen Dame, ausgelassen hat, und da die Bosheit fähig ist, einem solchen einen unweit unangenehmen

mern Namen bezulegen; so fasste man den Entschluß, daß Se. Herrlichkeit der Dame alle solche freundschaftliche Dienste insgeheim leisten sollte, ohne öffentlich den Charakter ihres Beschülers anzunehmen. Ja, um zu verhüten, daß kein Mensch auf dergleichen Gedanken käme, hatten sie verabredet, die Dame sollte gerades Wege nach Bath, seine Herrlichkeit aber erst nach London gehen, und sich von da, auf Unrathen der Aerzte, nach Bath begeben.

Alles dieses nun vernahm die Sophia ganz deutlich; nicht zwar von den Lippen, oder aus dem Bezeigten der Madame Fitzpatrick, sondern von dem Peer, der weit weniger in der Verbergung eines Geheimnisses, als die gute Dame, erfahren war; und vielleicht diente die genaue Verschwiegenheit, die Madame Fitzpatrick, in Ansehung dieser Sache bey ihrer Erzählung beobachtet hatte, nicht wenig, den Argwohn zu erhöhen, der nunmehr in dem Gemüthe ihrer Waise entstanden war.

Sophia fand die Dame gar leicht, die sie suchte; denn es war fast kein Arbeitsmann in der Stadt, dem ihr Haus nicht vollkommen bekannt gewesen wäre, und da sie auf ihre erste Bothschaft die kräftigste Einladung erhielt; so nahm sie dieselbe auch den Augenblick an. Madame Fitzpatrick nöthigte ihre Waise auch wirklich nicht stärker bey ihr zu bleiben, als es die Höflichkeit erforderte. Ob sie nun den obgedachten Argwohn entdecket, und übel genommen hatte; oder ob es aus einer andern Ursache herrührte, das kann ich nicht sagen; allein so viel ist gewiß, es ver-

langte
L 3

langte sie eben so sehr, von der Sophia getrennet zu werden, als Sophia selbst wegzugehen wünschte.

Als die junge Dame von ihrer Wase Abschied nahm, so konnte sie sichs nicht enthalten, ihr mit kurzem eine Art einer Erinnerung zu geben. Sie bat sie um des Himmels willen, Acht auf sich selbst zu haben, und zu bedenken, in was für gefährlichen Umständen sie sich befände, wobey sie hinzusechte, es wäre noch wol ein Mittel zu finden, sie mit ihrem Manne zu versöhnen. „Sie müssen, meine Wertheste, sagte sie, die Regel bedenken, die unsre Mühme Western uns so oft vorgesaget: Wenn die eheliche Allianz einmal gebrochen, und der Krieg zwischen Mann und Frau erklärt ist; so könne die letztere schwerlich, unter was für Bedingungen es auch seyn möge, einen nachtheiligen Frieden für sich schaffen. Dieses sind die eigentlichen Worte meiner Mühme, und sie hat eine grosse Erfahrung von der Welt.“ Madame Fitzpatrick antwortete mit einem verächtlichen Lächeln: „Sorgen sie nur nicht für mich, mein Kind, sorgen sie nur für sich selbst: denn sie sind jünger, als ich. Allein, wehrte Sophia, lassen sie mich ihnen auch eine kleine Erinnerung geben: Lassen sie den Charakter der Jungfer Hochherz auf dem Lande; denn, glauben sie mir, hier in dieser Stadt wird er ihnen sehr seltsam zu Gesichte stehen.“

Die beyden Wasen scheideten sich also, und Sophia gieng gerades Weges zu der Madame Bellaston, wo sie eine sehr treuherzige sowohl, als auch eine vollkommen höfliche Aufnahme fand. Die Dame

me hate sich recht in sie verliebt, als sie dieselbe ehemals bey ihrer Muhme Western gesehen hatte. Sie freuete sich in der That gar sehr, sie zu sehen, und hatte nicht so bald die Ursachen gehoret, die sie bewogen hätten, den Junker zu verlassen, und nach London zu fliehen, als sie ihren Verstand und ihren Entschluß gar sehr billigte; und nachdem sie das höchste Vergnügen über die gute Meynung bezeuget, welche Sophia von ihr zu haben dadurch erklärret hatte, daß sie ihr Haus zu einer Freystadt erwähler; so sprach sie ihr allen Schutz, den es ihr zu geben nur immer möglich wäre.

Nachdem wir die Sophia nunmehr in sichere Hände gebracht haben, so wird der Leser hoffentlich damit zufrieden seyn, daß ich sie daselbst eine Zeitlang in Verwahrung lasse, und mich nach dem armen Jones umsehe, den wir lange genug für seine begangene Fehler haben büßen lassen, welche, wie denn solches die Natur der Laster ist, selbsten ihm schon Strafe genug auslegen.





Das zwölste Buch.

Welches mit dem vorigen dieselbe individuelle
Zeit enthält.

Das erste Kapitel.

Welches zeigt, was bei einem neuern Schrift-
steller für ein Plagium, und was für eine
rechtmäßige Prise zu halten sey.

Der gelehrte Leser muß bemerket haben, daß ich in diesem grossen Werke öfters Stellen aus den besten alten Schriftstellern übersetzt habe, ohne das Original anzuführen, oder ohne des Buchs im geringsten zu erwähnen, woraus sie geborget gewesen.

Diese Aufführung im Schreiben wird von dem finnreichen Abte Bannier, in der Vorrede zu seiner Mythologie, einem Werke von grosser Gelehrsamkeit, und von gleicher Einficht, in ihr gehöriges Licht gestellet. „Dieser Leser wird gar leicht bemerken können, sagt er, daß ich öfters mehr Achtung für ihn, als für meinen eignen Ruhm, gehabt habe: denn ein Schriftsteller macht ihm in der That ein ansehnliches Compliment, wenn er die gelehrten Anführungen, welche ihm vorkommen, unterdrücket, die ihm nur die blosse Mühe, sie zu übersehen, würden gekostet haben.“

Ein Werk mit diesen Brocken anzufüllen, kann als ein offensbarer Betrug der gelehrten Welt angesehen

ben

hen werden, die solcher Gestalt genöthiget wird, dasjenige noch einmal Stückweise und bei Kleinigkeiten zu kaufen, was sie schon im Grossen, wo nicht im Gedächtnisse, doch in ihren Bibliotheken hat, und in Ansehung der Ungelehrten ist es noch grausamer, als welche etwas bezahlen müssen, das sie doch im geringsten nicht gebrauchen können. Ein Schriftsteller, der sehr viel Griechisch und Latein in seine Werke menget, verfähret mit den Damen und seinen Herren auf eine eben so niederträchtige Weise, als es Auctionarii bisweilen machen, die öfters so viele Stücke auf einmal zusammen nehmen, daß man, um dasjenige zu bekommen, was man nöthig hat, auch zu gleicher Zeit etwas mit kaufen muß, was man gar nicht gebrauchen kann.

Da aber keine Aufführung so gut und uneigennützig ist, daß sie von der Unwissenheit nicht übel verstanden, und von der Bosheit nicht übel ausgeleget werden könnte, so bin ich oft versucht worden, meinen eignen guten Namen auf Unkosten des Lesers zu retten, und das Original abzuschreiben, oder wenigstens Kapitel und Vers anzuführen, wenn ich mir entweder die Gedanken oder die Ausdrücke eines andern zu Nutze gemacht. Ich fürchte in der That, da ich öfters durch die gegenseitige Methode gelitten habe, und daß ich, indem ich den ursprünglichen Namen des Autors ausgelassen, dadurch eher in den Verdacht des Plagiis gerathen, als daß man hätte glauben sollen, ich hätte aus dem freundschaftlichen Bewegungsgrunde des mit Recht gelobten Franzosen gehandelt.



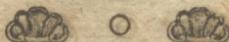
Um nun allen solchen Beschuldigungen ins fünf-
tige vorzubeugen, bekenne und rechtfertige ich hier die
That. Die Alleen können als eine reiche Weide an-
gesehen werden, wo ein jeder, der nur den gering-
sten Besitz auf den Parnasß hat, seine Muse seit
machen kann. Oder um die Sache noch deutlicher
vorzustellen, wir Neuere sind in Ansehung der Alten
eben das, was die Armen in Ansehung der Reichen
sind. Durch die Armen verstehe ich allhier die grosse
und ehrwürdige Gesellschaft, die wir auf Deutsch den
gemeinen Mann nennen. Ein jeder nun, der die
Ehre hat, zu einem Grade der Vertraulichkeit mit
diesem gemeinen Manne zugelassen zu werden, weiß
gar wohl, daß es einer von ihren hergebrachten
Grundsätzen sey, ihre reichen Nachbaren ohne Be-
denken zu berauben und zu plündern, und daß solches
für keine Sünde und Verbrechen gehalten werde.
Sie bleiben auch bey diesem Grundsätze, und handeln
so beständig darnach, daß fast in jedem Kirchspiele
des Königreichs eine Art einer Verschwerung wider
eine gewisse reiche Person, die der Junker heißt, fort-
gesetzt wird, dessen Eigenthum alle seine arme Nach-
baren als eine freye Beute ansehen, und die, weil
sie den Schlüß machen, daß mit solchen Beraubun-
gen kein Verbrechen vergesellschaftet sey, es als eine
Sache, die ihre Ehre erfordert, und als eine sittliche
Pflicht ansehen, einer den andern nicht zu entdecken,
und sich einander bey allen solchen Gelegenheiten von
der Strafe frey zu erhalten.

Auf gleiche Art sind die Alten, als Homer, Vir-
gil, Horaz, Cicero und die übrigen unter uns Schrift-
stel-

stellern, als eben so viele reiche Junker anzusehen, und wir, als die Armen auf dem Vorhof, berufen uns auf eine undenkliche Gewohnheit, alles von ihnen zu nehmen, wozu wir nur gelangen können. Diese Freyheit fordere ich, und bin auch bereit, dieselbe allen meinen armen Nachbaren an ihrer Seite wiederfahren zu lassen. Alles, wozu ich mich verstehe, und alles, was ich wieder von meinen Brüdern verlange, ist eben dieselbe genaue Ehrlichkeit unter uns selbst zu beobachten, als der gemeine Mann sich unter einander beweiset. Dass einer den andern bestiehet, ist in der That höchst lasterhaft und unanständig: Denn dieses kann mit allem Rechte heissen, die Armen, (und bisweilen wohl gar solche, die ärmer sind, als man selbst,) bestehlen, oder um es unter den schändlichsten Farben darzustellen, das Hospital berauben.

Da nun, nach genauer Prüfung, mein Gewissen mir nicht den geringsten dergleichen jämmerlichen Diebstahl vorrücken kann, so will ich mich gerne der ersten Anklage schuldig geben. Und ich werde mir niemals ein Gewissen daraus machen, mir eine jede Stelle eines alten Autors zuzueignen, die ich zu meinem Gebrauche bequem finde, ohne den Namen des Schriftstellers daben zu sezen, wo ich sie gefunden habe. Ja ich mache schlechterdings den Anspruch des Eingenthums auf alle solche Gedanken, so bald ich sie nur unter meinen Schriften mit abgeschrieben habe, und ich erwarte, dass hinsucho alle Leser dieselben bloß und gänzlich als meine eigene ansehen. Dieses Recht verlange ich unterdessen bloß unter der

Bedin-



Bedingung, daß ich mich gegen meine arme Brüder ehrlich verhalten, und wenn ich ja von dem wenigen, was sie besitzen, etwas borgen werde, niemals ermangeln will, ihr Merkzeichen darauf zu setzen, damit es zu allen Zeiten dem rechten Eigner wieder könne zugestellt werden.

Die Auslassung dieser Merkzeichen war an einem gewissen Herrn Moore höchst zu tadeln, der, da er ehemals einige Zeilen von Pope und Compagnie geshorget, sich die Freyheit genommen, sechs davon in seinem Schauspiele the Rival Modes abzuschreiben. Herr Pope fand sie indessen glücklich in dem besagten Schauspiel, bemächtigte sich seines Eigenthums mit Gewalt, brachte es wieder in seine eigene Werke zurück, und verkerte zu einer fernern Bestrafung den besagten Moore in dem beschwerlichen Gefängniß der Duncias ein, wo sein unglückliches Gedächtniß nunmehr als eine gerechte Strafe für sein unerlaubtes Verfahren im Poetischen Handel bleibt, und ewig bleiben wird.

Das zweyte Kapitel.

In welchem, obgleich der Junker seine Tochter nicht findet, dennoch etwas gefunden wird, das seiner Verfolgung ein Ende macht.

Die Historie kehret nunmehr wieder zurück zu dem Wirthshause in Upton, von welchem wir zuerst den Fußstapfen des Junkers Western nachfolgen wollen. Denn weil er gar bald zum Ende seiner

ner Reise gelangen wird; so werden wir alsdenn Zeit genug haben, unsren Helden zu begleiten.

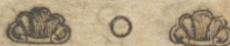
Der Leser wird sich zu erinnern belieben, daß der besagte Junker in großer Wuth aus dem Wirthshause weggieng, und daß er in solcher Wuth seiner Tochter nachsetze. Weil ihm der Stallknecht gesagt hatte, daß sie über die Severn gegangen, so setzte er gleichfalls mit seiner Begleitung über diesen Fluß, ritt alles, was er nur reiten konnte, und gelobte der Sophia die äußerste Rache, wenn sie überfallen würde.

Er war noch nicht weit geritten, als er an einen Kreuzweg kam. Hier hielt er einen kurzen Kriegsrath, und nachdem er in demselben verschiedene Meynungen gehöret hatte, so überließ er doch endlich die Regierung seines Nachsetzens dem Glücke, und nahm gerades Weges die Strasse nach Worcester.

Auf dieser Strasse ritt er ohngefehr zwei Meilen, und fieng darauf an, sich jämmerlich zu beklagen, und öfters auszurufen: „Mordschade, Mordschade ist es! Wahrhaftig niemals ist ein so unglücklicher Hund gewesen, als ich!“ und darauf spie er eine ganze Reihe von Eyden und Verwünschungen aus.

Der Pfarrer bemühte sich, ihm bey dieser Gelegenheit mit Trost an die Hand zu gehen. „Sorgen sie nicht, mein Herr, sagte er, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Sind wir gleich noch nicht fähig gewesen, die junge Madame einzuholen;

so



so können wir es doch als ein gutes Glück ansehen, daß wir bisher noch inamer auf ihrer rechten Spur geblieben sind. Wer weiß, ob sie nicht gar bald von der Reise ermüdet, und sich in einem Wirthshause verzögert, um ihre körperlichen Functiones wieder zu erneuern, und bey so bewandten Umständen werden sie, nach aller moralischen Gewissheit, in kurzem compos voti werden.“

„Huf! der Teufel hole den Nickel,“ antwortete der Junker. Ich beklage, daß mir ein so schöner Morgen zur Jagd in die Kräze gehet. Es ist wettermäßig hart, allem Ansehen nach, den besten Spürtag, auf eine so lausige Art zu verlieren, der in dieser Jahrszeit noch gewesen ist, und vor allen nach einem so langen Frost.“

Ob das Glück, welches bisweilen bey seinen mutwilligsten Streichen einiges Mitleiden bezeiget, sich des armen Junkers erbarmen wollte, und da es beschlossen, ihn seine Tochter nicht übersallen zu lassen, sich vorgerommen hatte, ihm solches auf eine andere Art zu erschöpfen, das will ich eben nicht behaupten; allein kaum hatte er die ißt erwähnten Worte aus dem Munde gehet lassen, und denselben zween oder drey Flüche hintennach geschicket, als eine Kuppel Hunde nicht weit von ihnen anfieng, ihre melodischen Kehlen zu eröffnen. So bald des Junkers Pferd und sein Reuter dieses vernahmen, spitzten sie den Augenblick ihre Ohren. Der Junker schrie: „sie haben ihn auf, sie haben ihn auf! Gott verdamm mich, wenn sie ihn nicht auf haben.“ Hierauf gab er dem Pferde die Sporen, deren es gar nicht gebrauchte, indem



indem es mit seinem Herrn einerley Neigung hatte, und nunmehr kreuzte die ganze Gesellschaft über ein Kornfeld, und ritte gerades Weges mit Schreien und Fauchzen nach den Hunden zu, da indessen der arme Pfarrer, der sich kreuzigte und segnete, immer hinten an ritte.

So berichtet die Fabel, daß die schöne Creatur, welche Venus auf das Verlangen eines entzückten Liebhabers aus einer Käze in ein schönes Weibesbild verwandelt, nicht so bald einer Maus gewahr worden, als sie sich ihrer ehemaligen Jagd so gleich erinnert, ihre alte Natur beständig beybehalten, und von ihrem Manne aus dem Bette gesprungen, um dieses kleine Thier zu verfolgen.

Was sollen wir hierunter verstehen? Nicht daß der Braut die Umarmungen ihres verliebten Bräutigams mißfallen: denn ob gleich einige bemerket haben, daß Käzen der Undankbarkeit unterworfen sind; so können doch Frauenzimmer und Käzen bei gewissen Gelegenheiten zufrieden seyn, und auch murren. Die Wahrheit ist, wie der scharfsichtige Herr Robert L'Estrange bemerket: „Dß, wenn wir die Natur auch aus der Thüre jagen; sie doch zum Fenster wieder hereinkommt, und daß eine Käze, wenn sie gleich eine Mademe wird, dennoch beständig mauset.“ Auf gleiche Weise müssen wir den Junker auch nicht beschuldigen, daß es ihm an Liebe für seine Tochter geschelet: denn in der That, er hatte solche sehr stark für sie; wir müssen nur bedenken, daß er ein Junker, und ein Jäger war, und

denn



denn können wir die Fabeln und die vernünftigen Gedanken darüber zugleich auf ihn deuten.

Die Hunde ließen sehr stark, und der Junker setzte ihnen über Hecken und Graben, mit seinem gewöhnlichen Geschrey und seiner Munterkeit, wie auch mit alle seinem gewöhnlichen Vergnügen, nach; es fielen ihm die Gedanken an seine Sophis auch niemals ein, daß sie das Vergnügen hätten unterbrechen sollen, welches er an der Jagd genoß, wovon er sagte, daß sie eine von den schönsten wäre, die er jemals gesehen, und schwur, sie wäre es wohl werth, daß man funfzig Meilen darnach gienge. Als der Junker seine Tochter vergaß, so vergaß auch die Bedienten, wie leicht zu glauben ist, ihr Fräulein; und der Pfarrer, nachdem er auf Lateinisch viel Erstaunung bey sich selbst bezeuget hatte, verließ endlich gleichfalls alle Gedanken auf die junge Dame, und fieng an, indem er von ferne hintennach wackelte, auf einen Theil von seiner Predigt auf den künstigen Sonntag zu studiren.

Der Junker, dem die Hunde gehörten, freuete sich gar sehr über die Ankunft seines Bruders, des fremden Junkers und Jägers: denn allen Menschen gefallen die Verdienste, die nach ihrem eigenen Geschmacke sind, und Niemand war im Felde erfahrner, als Herr Western, keiner wußte auch die Hunde mit seiner Stimme besser aufzumuntern, und die Jagd mit seinem Hollah zu beleben.

Jäger sind in der Hize der Jagd gar zu sehr beschäftiget, als daß sie an einige Arten von Ceremonien, ja gar an die Pflichten der Menschlichkeit denken



o



denken sollten. Denn wenn einem unter ihnen ein Zufall begegnet, daß er in einen Graben oder Fluß fällt; so seken ihm die andern vorbey, ohne sich darum zu bekümmern, und überlassen ihn gemeinlich seinem Schicksale. Auch die beyden Junker, ob sie gleich öfters dichte bey einander waren, wechselten doch während dieser ganzen Zeit nicht ein einziges Wort mit einander. Der Herr der Jagd sahe in dessen, und billigte doch oft die grosse Klugheit des Fremden in Lenkung der Hunde, und machte sich daher von seinem Verstande grosse Vorstellungen, so wie ihm die Anzahl seiner Begleiter nicht geringe Achtung für seinen Stand einflößete. So bald also die Jagd durch den Tod des kleinen Thieres, welches dieselbe verursachet hatte, geendiget war, kamen die beyden Junker zusammen, und grüßeten sich einander auf junckerliche Weise.

Das Gerspräch war angenehm genug, und wir mögen es vielleicht in einem Anhange, oder bey einer andern Gelegenheit erzählen; da es aber diese Histoirie im geringsten nichts angehet, so können wir uns nicht überwinden, demselben hier einen Platz einzuräumen. Es endigte sich mit noch einer andern Jagd und mit einer Einladung zur Mittagsmahlzeit. Als diese eingenommen war, so folgte ein kräftiges Trinkgelach darauf, welches sich von Seiten des Herrn Western mit einem herzlichen Schlaf endigte.

Unser Junker konnte es diesen Abend im geringsten nicht im Trinken weder mit seinem Wirth, noch mit dem ehrwürdigen Herrn Pastor Kratzfus aushalten.

Vierter Theil.

M

ten,



ten, wovon die gewaltige Ermüdung seines Gemüths sowol als seines Körpers, die er ausgestanden, zur Ursache dienen konnte. Er war in der That, nach der gemeinen Art zu reden, so voll, wie eine Sprühe: denn ehe er noch die dritte Bouteille zu sich genommen hatte, ward er so sehr übermeistert, daß, ob er gleich erst lange darnach zu Bettet getragen ward, der Pfarrer ihn dennoch als abwesend ansah, und, nachdem er den andern Junker alles erzählet hatte, was die Sophia anbetraf, ein Versprechen von demselben erhielt, daß er ihm des andern Morgens mit beystehen wollte, den Junker Western zu bereeden, wieder nach Hause zu gehen.

Der gute Junker hatte also seinen Rausch nicht so bald ausgeschlaßen, und angefangen, sein Frühstück zu sich zu nehmen, und seine Pferde zum ferneren Nachsezen bereit machen zu lassen, als der Herr Kratzfuß sein Abrathen anstieß, darinn ihn auch Ihr Wirth so unterstützte, daß sie endlich ihren Endzweck erhielten, und Herr Western sichs gefallen ließ, nach Hause zu gehen, indem er sich hauptsächlich durch einen Grund hatte bewegen lassen, daß er nicht wußte, was er für einen Weg nehmen sollte, und daß er sich vielleicht mehr von seiner Tochter entfernen, als sich derselben nähern könnte. Er nahm hierauf Abschied von seinem Bruder, dem Jäger, und nachdem er seine Freude darüber bezeiget, daß sich der Frost gebrochen, welches vielleicht kein geringer Bewegungsgrund war, daß er nach Hause eilete, gieng er fort, oder vielmehr zurück nach Somersetshire, doch nicht, ohne vorher einen Theil seiner Begleitung



o



tung, die Sophia aufzusuchen, abgefertiget zu haben, welcher er zugleich ein ganzes Register der bittersten Flüche nachschickte, die er nur ersinnen konnte.

Das dritte Kapitel.

Die Abreise des Jones von Upton, mit dem, was zwischen ihm und Rebhun unter Be- gäns vorgegangen.

Endlich kommen wir doch noch einmal wieder zu unserm Helden, und die Wahrheit zu sagen, wir haben uns genüghiget gesehen, uns so lange von ihm zu entfernen, daß wir in Ansehung der Umstände, worin wir ihn verlassen, befürchten, viele unserer Leser haben schon den Schluß gemacht, daß wir willers gewesen, ihn auf ewig zu verlassen, indem er jeho in dem Zustande ist, in welchem kluge Leute gewöhnlicher Maassen aufhören, sich weiter nach ihren Freunden zu erkundigen, damit sie nicht das Schrecken haben mögen, zu hören, daß diese ihre Freunde sich erhenket.

Doch in der That, besitzen wir gleich nicht alle Tugenden, so besitzen wir auch, ich will es kühnlich sagen, nicht alle Laster eines klugen Charakters, und ob man sich gleich nicht leicht elendere Umstände vorstellen kann, als die gegenwärtigen des armen Jones sind, so wollen wir uns doch wieder zu ihm verfügen, und ihm mit eben der Aufmerksamkeit folgen, als wenn er sich in den hellsten Strahlen des Glücks lustig mache.



Der Herr Jones also, und sein Gefährte Nebhun, verliessen das Wirthshaus einige Minuten nach der Abreise des Junkers Western, und nahmen die selbe Straße zu Fusse: denn der Stallknecht sagte ihnen, es wären für diesmal auf keine Weise Pferde zu Upton zu bekommen. Sie giengen also mit schweren Herzen fort. Denn obgleich ihrer beider Unruhe aus sehr verschiedenen Ursachen herrührte, so waren sie doch bende gleich missvergnügt; und wenn Jones bitterlich seufzte, so grunzte Nebhun bey jedem Schritte eben so betrübt.

Als sie an den Kreuzweg kamen, wo der Junker stille gehalten hatte, um sich zu berathschlagen, stand Jones gleichfalls stille, und fragte ihn um seine Meinung: was sie für einen Weg nehmen sollten? „Ach! mein Herr, antwortete Nebhun, ich wünschte, daß Ew. Gnaden meinem Rath folgen wöllten. „Warum das nicht?“ versetzte Jones; denn jezo ist es mir einerley, wohin ich gehe, und was mir auch begegnen mag. „Mein Rath ist also,“ sagte Nebhun, daß sie den Augenblick umkehren, und nach Hause gehen; denn wer eine solche Heimath hat, dahin er wieder gehen kann, als Ew. Gnaden, der wird gewiß nicht als ein Vagabunde das Land durchstreichen. Ich bitte um Verzeihung, sed vox ea sola reperta est.

„Ach! rief Jones, ich habe keine Heimath, daß ich wieder umkehren könnte; --- allein, wenn auch mein Freund, mein Vater, mich aufnehmen wollte, könnte ich denn wol das Land ertragen, aus welchem Sophia geflohen ist. --- Grausame So-pha!

phia! Grausame! Nein. Laß mich vielmehr mich selbst = Nein, laß mich vielmehr dich schelten. Daz du verdammet werdest, du Narre, du Kindvieh! du hast mich unglücklich gemacht, und dir will ich die Seele aus dem Leibe reissen. = Bey diesen Wörten fassete er den armen Nebhun bey der Jacke, und schüttelte ihn heftiger, als ein kaltes Fieber, oder als seine eigene Furcht jemals mochte gethan haben.

Nebhun fiel zitternd auf die Knie, bat um Gnabe, und schwur, er hätte kein Arges daraus gehabt = = = worauf Jones, nachdem er ihn einen Augenblick ganz wild und starre angesehen hatte, ihn endlich losließ, und einen Zorn wider sich selbst wandte, der, wenn er auf einen andern gefallen wäre, seinem Daseyn gewiß ein Ende würde gemacht haben, welches die bloße Furcht dafür schon beynahe ausgerichtet hatte.

Wir wollten uns wol einige Mühe geben, die unsinnigen Streiche umständlich zu beschreiben, welche Jones bey dieser Gelegenheit spielte, wenn wir nur versichert seyn könnten, daß sich die Leser dieselbe Mühe geben würde, sie durch zu lesen; allein da wir fürchten, daß nach solcher Arbeit, die wir an die Schilderung dieses Auftritts gewendet, der besagte Leser denselben gänzlich überhüpfen möchte, so haben wir uns diese Mühe gespart. Die Wahrheit zu sagen, aus eben dieser Ursache haben wir oft unserm ausschweifenden Wiße Gewalt angelhan, und manche vortreffliche Beschreibungen aus unserm Werke weg gelassen, die sich sonst darin würden gefunden haben. Und dieser Argwohn, um aufrichtig zu seyn,



entsteht, so wie es gemeiniglich geschicht, aus unserm eigenen bösen Herzen: denn wir selbst sind oft entsetzlich dem Ueberhüpfen ergeben gewesen, wenn wir die Blätter weitläufiger Geschichtschreiber durchgelaufen sind.

Es mag also zureichen, schlechtweg zu sagen, daß Jones, nachdem er einige Minuten lang die Rolle eines Unsinngigen gespielt, allmählig wieder zu sich selbst gekommen; welches nicht so bald geschehen war, als er sich zu dem Nebhun wandte, und ihn ernstlich um Verzeilung wegen des Angriffs bat, den er in der Hestigkeit seiner Leidenschaft an ihm gehan; wiewohl er doch damit schloß, daß er ihn bat, niemals seiner Rückkehr wieder zu gedenken: denn er hitte sich vorgenommen, das Land nimmer wieder zu sehen.

Nebhun vergab ihm gar leicht, und versprach ihm getreulich, dem Gebot, so er ihm aufgeleget, zu gehorchen, und darauf rief Jones ganz munter aus: „Weil es mir denn schlechterdings unmöglich ist, den Fußstapsen meines Engels weiter zu folgen, -- so will ich den Fußstapsen der Ehre folgen. Komm fort, mein braver Junge, nun zur Armee -- Es ist eine ruhmwürdige Sache, und ich wollte mein Leben willig dafür lassen, wenn es auch noch werth wäre, erhalten zu werden.“ Und indem er das sagte, erwählte er einen andern Weg, als den der Junker genommen hatte, und verfolgte dadurch bloß von ungesehr dieselbe Strasse, über welche Sophia vorhin gegangen war.

Unsere



Unsere Reisende giengen nunmehr eine ganze Meile, ohne eine Sylbe mit einander zu reden, wie wohl Jones in der That vieles bey sich selbst sagte. Was den Rebhun anbetrifft, so war derselbe stockstille: denn vielleicht hatte er sich von seiner Furcht noch nicht völlig wieder erholet, und über dieses fürchtete er sich, seinen Freund zum andern mal zum Zorne zu reizen, zumal, da er ieho ansieng, sich eine Verstellung zu machen, welche vielleicht eben keine gar zu grosse Verwunderung bey dem Leser erregen wird. Kurz, er sieng an, nunmehr zu argwohnen, daß Jones völlig seine Vernunfe verlohren hätte.

Als endlich Jones des Gesprächs mit sich selbst müde war, so wandte er sich an seinen Cammerraden, und verwies ihm sein Stillschweigen; wovon der arme Mann gar aufrichtig zur Ursache anföhrete, er hätte sich gefürchtet, ihn böse zu machen. Nachdem nun diese Furcht völlig durch das gewisseste Versprechen aus dem Wege geräumet worden, daß ihm kein Schade niedersfahren sollte; so nahm Rebhun den Zaum von seiner Zunge wieder ab, welche sich vielleicht nicht wenig darüber frenete, daß sie ihre Freyheit wieder erhalten, als ein junges Füllen, wenn ihm der Zügel vom Halse geleitet, und es frey in der Weide herum laufen kann.

Well dem Rebhun die Materie zum Reden verboten war, die sich ihm zuerst würde dargeboten haben, so fiel er auf diejenige, die in seinem Gemüthe die Oberstelle hatte, und das war der Mann vom Hügel. „Gewiß, mein Herr,“ sagte er, „der konn-



te doch wol nimmer ein rechter natürlicher Mann seyn, indem er sich so kleidet, und so wunderlich und ganz anders lebet als andere. Ueber dieses ist, wie mir die alte Frau sagte, sein Hauptessen nichts als Kräuter, welches sich besser für ein Pferd, als für einen Christenmenschen, schickt. Ja der Wirth zu Upton sagt, die Nachbaren daherum haben ganz fürchterliche Begriffe von ihm. Es läuft mir sehr stark in den Kopf herum, daß es ein Geist gewesen, der vielleicht geschickt worden, uns zu warnen. Und wer weiß, ob nicht alle Dinge, die er uns erzählte, nähmlich, daß er in den Krieg gegangen, daß er gefangen genommen worden, und daß er in Gefahr gerathen, gehenket zu werden, uns eine Warnung seyn sollen, damit wir bedenken, was wir vorhaben. Ueber dieses hat mir die ganze Nacht von nichts als Fechten geträumet, und mir dauchte, das Blut lief mir aus der Nase nicht anders, als das Bier aus dem Zapfen. In der That, mein Herr, infandum Regina jubes renovare dolorem.“

„Deine Historie, Rebhun, antwortete Jones, ist beynahe eben so übel angebracht, als dein Latein; nichts kann wahrscheinlicher seyn, als daß der Tod denen wiedersahre, die in den Krieg gehen. Vielleicht bleiben wir beyde darin; - Und was denn? „Was denn!“ versetzte Rebhun. Eh nun, denn so hat es ein Ende mit uns. Ist es nicht war? Wenn ich dahin bin, so ist alles aus mit mir? Was gehet mich die Sache an, oder wer den Sieg davon trägt, wenn ich getötet bin? Ich werde niemals einigen Vortheil davon haben. Was fragt einer, der sechs Fuß unter

der



der Erde ist, nach allem Läuten mit den Glocken, oder nach allen Feuerwerken? Da wird es ein Ende mit dem armen Nebhun haben.“ „Und es muß doch auch endlich, antwortete Jones, mit dem armen Nebhun ein Ende haben. Da ihr doch das Latein liebet, so will ich euch eine schöne Stelle aus dem Horaz sagen, welche einem Verzagten einen Mut einflössen kann.

Dulce & decorum est pro Patria mori,
Mors & fugacem persequitur virum,
Nec parcit imbellis juuentæ
Poplitibus timidoque tergo.

„Ich wollte, daß sie sie mir explicirten, rief Nebhun: denn Horaz ist ein schwerer Autor, und ich kann sie nicht verstehen, so wie sie sie hersagen.“

„Ich will euch eine schlechte Nachahmung, oder vielmehr eine Umschreibung, davon sagen, die ich selbst gemacht habe, sagte Jones, denn ich bin eben kein sonderlicher Dichter:

Wer wollte nicht mit lust fürs Vaterland erbleichen?
Will niederträchtige Furcht mit feigem Schritte
weichen,
Erhascht sie doch der Tod. Ein Grab, das
allgemein,
Schließt doch zuletzt den Helden, und den Verzagten ein.

„Das ist sehr gewiß, rief Nebhun. Ach wahrhaftig, mors omnibus communis. Allein es ist doch ein grosser Unterschied dazwischen, wenn wir



auf unserm eigenen Bette, erst nach vielen Jahren,
 wie gute Christen, mit allen den Unfrigen um uns
 herum, sterben können, als wenn man heute oder
 morgen gleich wie ein toller Hund todt geschossen, oder
 vielleicht mit einem Degen in zwanzig Stücke zerhak-
 ket wird, und das noch dazu, ehe wir alle unsere
 Sünde bereuet haben. Ach Gott sey uns gnädig
 und barmherzig! Wahrhaftig, die Soldaten sind doch
 eine gottlose Art von Volke. Ich wollte gerne mein
 Lebtag nichts mit ihnen zu thun haben. Ich habe
 es mein Lebtag kaum übers Herz bringen können,
 sie als Christenmenschen anzusehen. Da ist nichts
 als Fluchen und Schweren unter ihnen. Ich wünsch-
 te, daß Er. Gnaden sich besinnen möchten, ich wünsch-
 te herzlich, daß sie sich besinnen, ehe es zu spät wird,
 und daß sie nicht mehr daran gedächten, darunter
 zu gehen -- Böse Gesellschaft verderbet gute Sitten.
 Das ist meine Hauptursache. Denn was das anbe-
 trifft, so bin ich nicht furchtsamer, als ein anderer
 Mensch, nein, ich nicht, was das anbetrifft. Ich
 weiß, alles menschliche Fleisch muß sterben: allein
 mit alle dem, so kann ein Mensch doch viele Jahre
 leben. Denn sehen sie einmal, ich bin iego ein Mann
 vom Mittelalter, und dennoch kann ich noch eine
 grosse Anzahl Jahre leben. Ich habe von verschiede-
 nen gelesen, die über hundert, und von einigen, die
 weit mehr über hundert gelebet haben. Nicht, daß ich
 hoffe, ich will sagen, daß ich mir verspreche, zu ei-
 nem solchen Alter zu kommen -- Allein wenn es auch
 bloß bis auf achtzig oder neunzig ist: dem Himmel
 sei Dank, davon bin ich noch weit entfernt; und als-
 denn fürchte ich mich eben so wenig zu sterben, als
 ein



ein anderer Mensch. Aber, wahrhaftig, dem Tode in den Rachen zu laufen, ehe er kommt, scheinet mir eine pur lautere Gottlosigkeit und Verwegenheit zu seyn. Ueber dieses wenn es noch zu einem guten Ende wär; allein loß die Sache nun seyn, wie sie will, was für mächtig gute Dinge können denn zween Leute ausrichten? Und ich für meinen Theil verstehe nichts davon. Ich habe niemals über zehnmal in meinem ganzen Leben eine Flinten losgeschossen, und die war noch dazu nicht einmal mit Kugeln geladen. Und was den Degen anbetrifft, so habe ich niemals fechten gelernt, und verstehe nichts von der ganzen Sache. Und denn sind noch die Canonen da, das muß gewiß die größte Verwegenheit seyn, denselben in den Weg zu gehen, und niemand, als ein unsinniger Mensch. Ich bitte um Verzeihung, bey meiner armen Seele, ich meyne nichts Uebels damit. Ich bitte, daß ich Ew. Gnaden nicht noch einmal böse machen möge.“

„Fürchte dich nur gar nicht, Nebhun, antwortete Jones, ich bin nun so vollkommen überzeugt, daß du eine feige Memme bist, daß du mich auf keine Weise zum Zorn reizen kannst.“ Ew. Gnaden, antwortete er, mögen mich eine feige Memme, oder wie sie wollen, nennen. Wenn dieß einen Menschen zu einer feigen Memme macht, daß er gerne in ganzer Haut schlafen mag; non immunes ab illis malis sumus. Ich habe niemals in meiner Grammatik gelesen, daß ein Mann kein rechtschaffener Mann seyn kann, ohne sich zu schlagen. Vir bonus est quis? Qui consulta Patrum, qui leges iuraque seruat. Nicht ein Wort vom schlaf-

schlagen, und ich bin versichert, daß die Schrift so sehr dawider ist, daß mich einer niemals bereuen soll, daß er ein guter Christ sey, wenn er Christenblut vergießet.“

Das vierte Kapitel.

Die Begebenheit mit einem Bettler.

Gben als Nebhun die gute und fromme Lehre an-gebracht hatte, womit sich das letzte Kapitel endigte, kamen sie an einen andern Kreuzweg, wo ein lahmer Kerl in zerlumpten Kleidern sie um ein Allmosen ansprach; da dem Nebhun ihm harte Worte gab, und sagte: „Ein jedes Kirchspiel sollte seine eigene Armen unterhalten.“ Jones fieng hierauf an zu lachen, und fragte den Nebhun, ob er sich nicht schämte, bey so vieler Liebe, die er in seinem Munde führte, keine im Herzen zu haben. „Eure Religion, sagte er, dienet euch bloß zur Entschuldi-gung eurer Fehler; sie ist aber keine Anreizung eu-rer Tugend. Kann ein Mensch, der wirklich ein Christ ist, sichs wohl enthalten, jemanden von sei-nen Brüdern, den er in einem elenden Zustande sie-het, unter die Arme zu greifen?“ Er langte zu-gleich in die Tasche, und gab dem armen Menschen einen Schilling.

„Patron, rief der Kerl, nach vielen Danksgun-gen, ich habe ein curioses Ding hier in meiner Ta-sche, welches ich ohngefehr zwe Meilen von hier ge-funden. Haben Ew. Gnaden Lust, es zu kaufen? Ich habe es nicht einem jeden zeigen wollen, aber

aber da sie ein so guter Herr, und gegen die Armen so freundlich sind; so werden sie einen Menschen nicht für einen Dieb halten, bloß weil er arm ist.“ Er zog hierauf ein kleines vergoldetes Taschenbuch heraus, und gab es dem Jones in die Hände.

Jones öffnete es den Augenblick, und (rathe Leser, was er empfand) sahe auf dem ersten Blatte die Worte, Sophia Western, mit ihrer eigenen schönen Hand geschrieben. Er las den Namen nicht so bald, als er ihn dicht an seine Lippen drückte, und er konnte sich nicht enthalten, ohngeachtet seiner Gesellschaft, in sehr phantastische Entzückungen zu fallen; allein vielleicht ließen ihn eben diese Entzückungen vergessen, daß er nicht alleine wäre.

Als Jones das Buch küsste, und mit dem Munde bearbeitete, nicht anders, als wenn er einen schönen von Butter ganz braunen Bissen Braten in dem Munde gehabt hätte, oder als wenn er wirklich ein Bücherwurm, oder ein Autor gewesen wäre, der nichts als seine eigene Werke zu essen hat; fiel ein Stück Papier aus den Blättern auf die Erde, welches Rebhun aufhob, und dem Jones gab, der den Augenblick sahe, daß es ein Bankzettel wäre. Es war in der That derselbe Zettel, den Western seiner Tochter die Nacht vor ihrer Abreise gegeben hatte; und ein Jude würde für Freuden gesprungen haben, wen er ihn für fünf Schillinge weniger, als hundert Pfund, hätte kaufen können.

Die Augen des Rebhuns funkelten bei dieser Zeitung, die Jones nunmehr ganz laut heraus sagte, und das thaten auch (doch mit einem etwas unterschieden)



nen Ansehen) die Augen des armen Kerls, der das Buch gefunden, und der, (wie ich hoffe aus einem Grundsätze der Ehrlichkeit,) es gar nicht geöffnet hatte. Allein wir würden nicht aufrichtig mit unserm Leser verfahren, wenn wir unterliessen, ihm einen Umstand zu berichten, der hier einiger Massen wesentlich ist, nehmlich, der Kerl konnte nicht lesen.

Jones, der nichts als Freude und Entzückungen empfunden hatte, weil er zu dem Buche gekommen war, ward nunmehr mit einer Mischung von Unruhe bey dieser neuen Entdeckung gerühret. Denn seine Einbildungskraft brachte ihn den Augenblick auf die Gedanken, die Eigenthümerinn des Zettels möchte ihn vielleicht nöthig haben, ehe er in den Stand kommen könnte, ihn zu überliefern. Er sagte hierauf dem Kerl: er kennete die Dame, der das Buch gehörte, und er wollte sich bemühen, sie, so bald, als möglich, zu finden, und es ihr wieder zustellen.

Das Taschenbuch war ein Geschenk, welches Madame Western ihrer Mühme erst kürzlich gemacht hatte. Es hatte fünf und zwanzig Schillige gekostet, und war von einem berühmten Galanteriekrammer gekauft; allein der wirkliche Werth des Silbers, womit es beschlagen war, belief sich ohngefähr auf achtzehn Pfennige, und so viel würde der besagte Galanteriekrammer ihm selber dafür gegeben haben, indem es noch so gut war, als wenn es erst aus seinem Laden gekommen. Ein kluger Mensch würde sich indessen der Unwissenheit dieses Kerls gebührender Maassen zu Nutze gemacht, und nicht mehr als einen Schilling, oder etwa sechs Pfennige,



ge das für geboten haben; ja einige hätten vielleicht nichts gegeben, und sich erst von dem Kerl verklagen lassen, da denn ein gelehrter Advocate noch wöldaran würde gezweifelt haben, ob er solche Klage, bei diesen so zweifelhaften Umständen des Findens, mit Recht hätte anstellen und behaupten können,

Jones hingegen, dessen Charakter die äusserste Grossmuth war, und den man, in Anschung derselben, vielleicht nicht mit Unrecht, in den Verdacht einer Ausschweifung ziehen konnte, gab ihm, ohne das geringste Bedenken, eine Guinee für das Buch. Der arme Mann, welcher in langer Zeit keinen so grossen Schatz besessen hatte, dankte dem Herrn Jones tausendmal, und entdeckte nicht viel weniger Entzückung in seinen Muskeln, als Jones vorhin gezeigt, da er zuerst den Namen Sophia Western gelesen hatte.

Der Kerl war willig und bereit dazu, unsere Reisende an den Ort zu bringen, wo er das Taschenbuch gefunden. Sie giengen also gerades Weges mit einander dahin; aber nicht so geschwind, als Jones es wünschte; denn zum Unglücke war ihr Wegweiser lahm, und konnte in einer Stunde nicht viel mehr als eine Meile zurück legen. Da nun dieser Ort ohngefähr drey Meilen weit entfernet war, so haben wir es dem Leser nicht erst nöthig zu sagen, wie lange Zeit sie auf dem Wege dahin zugebracht.

Jones öffnete das Buch wöldar hundertmal unter Wegens, küsste es eben so oft, und redete vieles bey sich selbst, sehr wenig aber mit seinem Gefährten.



ten. Ueber welches alles der Wegweiser einige Zeichen der Verwunderung gegen den Rebhun bezeugte, der mehr als einmal seinen Kopf schüttelte, und ausrief: Armer Herr! orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.

Endlich und zuletzt kamen sie auf den wirklichen Fleck, wo Sophia unglücklicher Weise das Taschenbuch hatte fallen lassen, und wo es der Kerl glücklicher Weise gefunden. Hier wollte Jones von seinem Wegweiser Abschied nehmen, und seine Schritte nunmehr verdoppeln; allein der Kerl, bey welchem die heftige Freude und Verwunderung, so der erste Empfang der Guinee verursachet hatte, nunmehr ziemlicher Massen abgenommen, und der eine zureichende Zeit gehabt hatte, sich zu besinnen, nahm eine missvergnügte Mine an, kratzte seinen Kopf, und sagte, er hoffte, Se. Gnaden würden ihm noch etwas mehr geben. „Ew. Gnaden, sagte er, werden hoffentlich in Erwegung ziehen, daß ich, wenn ich nicht ehrlich gewesen, es ganz hätte behalten können.“ Und in der That, der Leser selbst muß gestehen, daß dieses wahr gewesen. „Wenn das Papier, fuhr er fort, so darinnen liegt, hundert Pfund wehrt ist; so verdienet das Finden desselben gewiß mehr, als eine Guinee, Ueber dieses seze ich den Fall, Eure Gnaden sollten diese Dame niemals sehen, noch es ihr geben. — Und ob Eure Gnaden gleich vollkommen als ein hübscher Herr aussehen, und auch so reden, so habe ich doch nur Ew. Gnaden blosses Wort. Und gewiß, wenn der rechte Besitzer nicht zu finden ist, so gehört alles dem, der es

es zuerst gesunden. Ich hoffe, Eure Gnaden werden alle diese Dinge erwägen. Ich bin nur ein armer Mensch, und verlange es daher nicht, alles zu haben; allein es ist doch nicht mehr, als billig, daß ich meinen Anteil bekomme. Eure Gnaden sehen als ein guter Mann aus, und ich hoffe, sie werden meine Ehrlichkeit bedenken: denn ich hätte ja einen jeden Heller behalten können, und kein Mensch wird eher klug, als . . . „Ich versichere, rief Jones, daß ich die rechte Besitzerinne kenne, und es ihr wieder zustellen will. „Ey nun, antwortete der Kerl, was das anbetrifft, so können Eure Gnaden thun, was sie wollen. Wenn sie mir nur meinen Anteil, das ist, die eine Hälfte des Geldes, geben, so können Eure Gnaden das übrige meinethalben für sich selbst behalten.“ Er schwur dahen einen heftigen Eyd, er wollte in seinem Leben keiner lebendigen Seele etwas davon entdecken.

„Höre doch Freund, rief Jones, die rechte Besitzerin soll gewiß alles wieder haben, was sie verlohren. Allein eine weitere Belohnung kann ich dir iho nicht geben. Sage mir aber deinen Namen, und wo du wohnest, so ist es mehr als möglich, daß du nach diesem fernere Ursache haben werdest, dich über die Gegebenheit dieses Morgens zu erfreuen.

„Ja, was freuen, sagte der Kerl, wer weiß, ob Eure Gnaden der Dame das Geld jemals wieder geben werden. Ich hoffe, Eure Gnaden werden doch bedenken . . . „Komme, komme, sagte Rebhun, saget Sr. Gnaden euren Namen, und wo ihr anzutreffen seyd. Ich bin euch gut dafür, ihr
Vierter Theil. N werbet

werdet es niemals bereuen, daß ihr das Geld in
 seine Hände gegeben.“ Als der Kerl keine Hoffnung
 sahe, das Buch wieder zu bekommen, so ließ er sichs
 endlich gefallen, seinen Namen und den Ort seines
 Aufenthalts anzugezeigen, welchen Jones, mit dem
 Bleystift seiner Sophia auf ein Stück Papier
 schrieb, und das Papier darauf bey demselben Blat-
 te hinlegte, auf welchem sie ihren Namen geschrie-
 ben hatte, wobei er ausrief: „Sehet da, Freund,
 ihr seyd der glücklichste Mensch, der da lebet, ich
 habe euren Namen zu dem Namen eines Engels ge-
 setzt.“ „Ich verstehe nichts von Engeln, antwor-
 tete der Kerl; allein ich wollte, daß sie mir etwas
 mehr Geld gäben, oder mir auch das Taschenbuch
 wieder zustellten.“ Rebhun ward nunmehr bö-
 se, er gab dem armen Krüppel verschiedene schimpfli-
 che Namen, und wollte ihn durchaus prügeln; al-
 lein das wollte Jones nicht zulassen. Er sagte dem
 Kerl, er würde gewiß Gelegenheit finden, ihm wie-
 der zu dienen, und gieng darauf so geschwind da-
 von, als ihn seine Füsse nur tragen konnten, und
 Rebhun, dem die Gedanken an die hundert Pfund
 neue Geister eingeflossen hatten, folgte seinem Füh-
 rer, da indessen der Mann, der sich genöthigt sa-
 he, zurück zu bleiben, anstieg, sie beyde sowol, als
 auch seine Eltern, zu verfluchen: denn, sagte er,
 hätten sie mich in die Armeneschule geschicket, und
 mich lesen, und schreiben, und rechnen lernen las-
 sen; so würde ich mich auf den Wehrt dieser Sachen
 so gut, als andere Leute, verstanden haben.

Das

Das fünfte Kapitel.

Welches noch mehr Abentheur enthält, die dem Jones und seinem Gefährten auf der Landstrasse begegnet.

Unsere Reisenden giengen nunmehr so geschwlinde, daß sie sehr wenig Zeit oder Athem zum Reden hatten. Denn Jones gedachte den ganzen Weg an Sophia, und Nebhun an den Bankzettel, der ihm zwar einiges Vergnügen verursachte; doch aber auch zugleich machte, daß er wider das Glück murrte, welches ihm auf allen seinen Wanderungen niemals eine solche Gelegenheit gegeben hätte, seine Ehrlichkeit zu zeigen. Sie waren über drey Meilen gegangen, als Nebhun es nicht länger mit dem Jones aushalten konnte, auf ihn rief, und ihn bat, er mögde doch ein wenig langsamer gehen. Er war um so viel williger, ihm dieses zu gewähren, weil er schon eine Zeitlang die Fußstapfen der Pferde verloren hatte, die er wegen des Thaues einige Meilen lang sehr gut hatte sehen, und ihnen nachfolgen können; nunmehr aber befand er sich auf einer weiten Wiese, wo verschiedene Wege waren.

Hier stand er also stille, um zu sehen, welchen von diesen Wegen er erwählen sollte, als sie auf einmal den Lärm einer Trommel hörten, welche nicht weit von ihnen zu seyn schien. Dieser Schall beunruhigte sogleich die Furcht des Nebhuns, und er rief aus: „Gott sey uns allen gnädig, da kommen sie gewiß und wahrhaftig!“ „Wer kommt?“ rief Jones, denn die Furcht hatte schon seit langer Zeit



angenehmern Vorstellungen in seinem Gemüthe Plaß gemacht, und seit der Begebenheit mit dem lahmen Manne war er gänzlich darauf bedacht gewesen, der Sophia zu folgen, ohne den geringsten Gedanken an einen Feind zu unterhalten. „Wer? rief Rebhun, ey, die Rebellen! Doch warum nenne ich sie Rebellen, sie mögen wol sehr ehrliche Herren seyn, was man mir auch von dem Gegentheil mag gesagt haben. Der Teufel hole den, der sie beschimpft, sage ich. Ich versichere, wenn sie mir nichts zu sagen haben, so werde ich ihnen auch nichts, als mit aller Höflichkeit, zu sagen haben. Um des Himmels willen, mein Herr, beleidigen sie sie doch nicht, wenn sie kommen sollten, und vielleicht mögen sie uns auch keinen Schaden thun. Allein würden wir nicht am klügsten thun, wenn wir uns so lange unter jenen Büschchen versteckten, bis sie vorben sind? was könnten zween unbewaffnete Leute gegen eine Menge von vielleicht funfzig tausend thun? Gewiß, Niemand, als ein unsinniger Mensch; ich hoffe nicht, daß Ew. Gnaden böse werden; allein gewiß kein Mensch, der mens sana in corpore sano hat.“ Hier unterbrach Jones diesen Strom von Veredtsamkeit, den die Furcht eingeflösset hatte, und sagte: „Aus der Trommel schlösse er, daß sie nahe bei einer Stadt wären.“ Er gieng hierauf gerades Weges auf den Ort zu, wo der Schall herkam und sagte zum Rebhun: er sollte Much fassen, denn er wollte ihn in keine Gefahr leiten, und setzte hinzu, es könnte unmöglich seyn, daß die Rebellen so nahe wären.

Rebhun ward durch diese letzte Versicherung ein wenig wieder getröstet; und ob er gleich mit weit grösse,

grösserer Zufriedenheit einen andern Weg würde gegangen seyn, so folgte er doch seinem Führer, und sein Fuß schlug den Tackt, wiewohl nicht nach Art der Helden, zur Musik der Trommel, welche nicht eher aufhörte, als bis sie über die grosse Wiese, und in einen sehr engen Weg gekommen waren.

Und nunmehr entdeckte Nebhun, der mit dem Jones Schritt hielt, etwas Gemahltes, das einige wenige Ellen vor ihm in der Lust flog, und als er sich einbildete, daß dieses die Fahne der Feinde wäre, so fieng er an zu sagen: „Ach Gott, mein Herr, da sind sie. Da ist die Krone und der Sarg. Ach Gott, habe ich in meinem Leben etwas erschrecklicher gesehen, und wir sind ihnen schon bis auf einen Flintenschuß genähert.“

Jones sahe nicht so bald auf, als er ganz deutlich entdeckte, was Nebhun so falsch angesehen hatte. Nebhun, sagte er, ich glaube, ihr werdet fähig seyn, es mit dieser ganzen Armee aufzunehmen: denn aus dem Zeichen schließe ich, was die Trommel bedeutet, die wir vorhin gehöret haben, die, um Recruten zu einem Marionettenspiel anzuwerben, geschlagen wird.

„Ein Marionettenspiel, rief Nebhun, voll eisriger Entzückung. Ist es würlig anders nichts, als das? Ich ziehe ein Marionettenspiel allem Zeitvertreibe auf der Welt vor. Kommen sie, mein lieber Herr, lassen sie uns fortgehen, und zusehen. Ueberdieses habe ich mich auch fast halb todt gehungert: denn es ist nunmehr meistens dunkel, und ich habe seit Glocke drey diesen Morgen keinen Mundvoll gegessen.“

N 3

„Sie



„Sie gelangten nunmehr an ein Wirths- oder Bierhaus, wo Jones sich um so viel eher bewegen ließ, sich aufzuhalten, weil er von der Straße, die er gerne wissen wollte, nicht länger mehr versichert war. Sie giengen beyde gerades Weges in die Küche, wo Jones anfieng zu fragen: ob allda diesen Morgen keine Damen vorbeigekommen, und Rebhun sich eben so eifrig nach dem Zustande ihres Vorraths an Essen und Trinken erkundigte. Er war in der That bey seiner Erkundigung auch glücklicher, als Jones; denn dieser konnte nicht das geringste von der Sophia erfahren; Rebhun aber fand zu seinem grossen Vergnügen gute Hoffnung, in kurzer Zeit den herrlichen Anblick einer rauchenden Schlüssel mit Ebern und Schinken zu bekommen.

Bey starken und gesunden Naturen hat die Liebe eine ganz andere Wirkung, als die sie in schwachen Naturen hervorbringt. Bey den letztern störet sie gemeinlich allen Appetit, der zur Erhaltung des Individui dienet; bey den ersten aber verursachet sie zwar oft eine Vergessenheit oder Verläumung der Nahrung sowol, als auch öfters eines jeden andern Dinges; doch man sehe ein wohlzubereitetes Stück Rindfleisch einem hungrigen Liebhaber vor, so wird er selten ermangeln, seine Rolle recht schön dasben zu spielen. So gieng es auch in dem gegenwärtigen Falle; denn ob Jones gleich einer Erinnerung nöthig hatte, und vielleicht, wenn er alleine gewesen wäre, viel weiter mit einem leeren Magen mögte geressen seyn; so hatte er sich doch nicht so bald bey den Ebern und dem Schinken hingesehet, als er eben so herzlich und so eifrig an zu essen sieng, als Rebhun selbst.

Ehe

Ehe unsere Reisenden ihre Mahlzeit geendigt hatten, kam die Nacht heran, und da der Vollmond nunmehr vorbe war, so war es sehr dunkel. Nebhun bewegte also den Jones, da zu bleiben, und das Marionettenspiel mit anzusehen, welches eben angehen sollte, und wozu sie von dem Meister des besagten Schauspiels eifrigst eingeladen wurden, welcher versicherte, seine Figuren wären die feinsten, so die Welt jemals hervorgebracht, und alle Standespersonen in einer jeden Stadt in Engeland hätten ein grosses Vergnügen daran gefunden.

Das Marionettenspiel ward mit grosser Regelmässigkeit und Wohlanständigkeit vollzogen. Es ward genennet: Der feine und ernsthafte Theil des gereizten Ehemannes, und es war in der That ein sehr ernsthaftes und feyerliches Schauspiel, ohne den geringsten niederträchtigen Witz und Scherz, oder Narrenpossen; oder, um ihm noch mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ohne das geringste, welches ein Gelächter hätte zuwege bringen können. Alle Zuhörer waren vollkommen vergnügt. Eine ernsthafte Matrone sagte dem Meister, sie wollte den folgenden Abend ihre beyden Töchter mitbringen, weil er nicht das geringste Niederträchtige vorstellen liesse, und der Schreiber eines Advocaten, nebst einem Acciseeinnnehmer, bezeugten beyde, die Charaktere wären alle vollkommen beobachtet, und rechte natürlich gewesen. Nebhun stimmte dieser Meinung mit bei.

Der Meister that sich auf alles dieses Lob so viel zu gute, das er sich nicht enthalten konnte, von dem seinigen auch etwas hinzuzuthun. Er sagte: „Die

N 4

gegen-



gegenwärtige Zeit wäre in keinem Stücke so sehr verbessert, als in den Marionettenspielen, welche, nachdem man den Hanswurst, und seine Frau, die Columbine, und dergleichen nichtswürdiges Zeug herausgeworfen, zu einem vernünftigen Zeitvertreib wären gemacht worden. Ich besinne mich, sagte er, wie ich erst den Anfang damit machte, daß sehr viel elendes Zeug dabey vorgebracht ward, worüber das Volk herzlich zu lachen pflegte; allein solches konnte unmöglich zur Verbesserung der Sitten junger Leute dienen, worauf doch bey jedem Marionettenspiele billig hauptsächlich sollte gesehen werden. Denn warum können gute und heilsame Lehren nicht auf diese Art sowol, als auf eine andre, vorgebracht werden? Meine Figuren haben Lebensgrößse, sie stellen das Leben in jedem besondern Stücke vor, und ich zweifle nicht daran, daß die Leute von meinem kleinen Drama nicht eben so erbauet, als von einem grossen aufstehen sollten.

„Ich will den Wehrt ihrer Kunst keinesweges herunter sehen, antwortete Jones, allein es sollte mir mit allem dem doch lieb gewesen seyn, wenn ich meinen alten Bekannten, den Herrn Hanswurst, gesehen hätte; und anstatt ihr Puppenspiel zu verbessern, deucht mir, daß sie es verdorben haben, da sie ihn, und seine lustige Frau, ausgelassen.

Der Puppentanzmeister machte sich den Augenblick dieser Worte wegen die verächtlichsten Begriffe von Jones. Er antwortete mit einer sehr hönischen Mine: „Ich glaube es wohl, mein Herr, daß das ihre Meynung ist, allein, ich habe das Vergnügen, zu wissen, daß die besten Kenner anders urtheilen, als sie, und es ist unmöglich, einem jeden Geschmack

zu



zu gefallen. Ich gestehe zwar, daß vor zweyten oder dreyen Jahren einige Personen vom Stande zu Bath den Hanswurst gerne wieder auf den Schauplatz hätten bringen sehen. Ich glaube auch, ich habe einigen Schaden dabei gehabt, daß ich nicht darein willigte; allein, laß andere thun, was sie wollen, eine solche Kleinigkeit soll mich niemals bestechen, meine eigne Kunst zu verunehren; mit meinem Willen soll auch niemals der Wohlstand und die Regelmäßigkeit meines Schauplatzes dadurch verderbet werden, daß so niederträchtiges Zeug auf denselben gebracht werde.

„Recht, mein Freund, rief der Schreiber, sie haben ganz Recht. Vermeiden sie allezeit, was niederträchtig ist. Es sind verschiedene von meinen Bekannten zu London, die sich entschlossen haben, alles, was niederträchtig ist, vom Schauplatze zu verbannen.“ „Nichts kann besser seyn, rief der Acciseeinnnehmer, und nahm seine Pfeife aus dem Munde. Ich besinne mich, setzte er hinzu, (denn ich war damals noch bey meinem Lord) daß ich einst auf der Laquayen Gallerie war, als diese Comödie vom gereizten Ehemann zuerst gespieler ward. Es war ein Haufen niederträchtiges Zeug darin, einen Herrn vom Lande anbetreffend, der in die Stadt gekommen war, um ein Parlamentsglied abzugeben. Man brachte dabei eine grosse Anzahl von seinen Bedienten auf den Schauplatz, insonderheit besinne ich mich noch auf den Kutscher; allein die Herren in unserer Gallerie konnten nichts so Niederrächtiges leiden, und fluchten darüber. Ich sehe aber, mein Freund, sie haben alles das Zeug ausgelassen, und sie sind deswegen zu loben.

N 5

„Ach

„Ach meine Herren, rief Jones, ich werde meine Meynung niemals gegen so viele behaupten können. Wenn der größte Theil der Zuschauer den Hanswurst nicht leiden kann, so hat der gelehrte Herr, der das Schauspiel regieret, wohlgethan, daß er ihn aus seinen Diensten gelassen.“

Der Meister des Spiels fieng hierauf eine andere Rede an, und sagte vieles von der grossen Kraft des Exempels, und wie sehr der geringere Theil der Menschen vom Laster würde abgeschrecket werden, wenn er sähe, wie verhaft solches an den Vornehmern wäre, allein er ward zum Unglück durch einen Zufall unterbrochen, welchen wir zwar zu einer andern Zeit vielleicht mögten ausgelassen haben, den wir aber jeso unmöglich unterlassen können zu erzählen, aber nicht in diesem Kapitel.

Das sechste Kapitel.

Woraus geschlossen werden kann, daß die besten Dinge dem Missverstande, und der übeln Auslegung unterworfen sind.

Nunmehr entstand vor der Thüre ein gewaltiger Lärm, allwo die Wirthinn ihre Magd so wohl mit der Faust, als auch mit der Zunge, tapfer bearbeitete. Sie hatte das Mensch in der That von der Arbeit vermisst, und hatte sie, nach einem kleinen Nachsuchen, auf dem Schauplatze des Puppenspiels mit dem Pickelhering des Meisters in einer Stellung gefunden, die sich eben nicht schicket, beschrieben zu werden.

Ob

Ob gleich Gratia, denn so hieß sie, allen Anspruch auf die Bescheidenheit hatte fahren lassen; so besaß sie doch noch nicht Unverschämtheit genug, eine That zu leugnen, daran sie wirklich war betroffen worden. Sie warf die Sache daher auf einen andern Fuß, und suchte ihr Verbrechen zu verkleinern.

„Warum schlägt die Frau mich denn so sehr? rief sie. Wenn Ihnen mein Thun nicht gefällt, so können Sie mich ja nur gehen lassen. Bin ich denn eine H... (denn die andre war mit dieser Benennung sehr freygebig gegen sie gewesen) so sind es vornehmere Leute eben so wohl als ich. Was war die seine Dame denn wohl, die eben ist in der Komödie war: Ich glaube nicht, daß sie umsonst alle Abend so von ihrem Manne weggehet.

Die Wirthinn rannte nunmehr in die Küche herein, und stieg jämmerlich auf ihren Mann und den armen Puppenbeweger an zu schelten. „Hier, Mann, sagte sie, da siehst du nun die schönen Folgen davon, daß du dergleichen Leute in deinem Hause herbergest. Wenn man gleich ihrenthalben ein wenig mehr Trinken absezt, so kann doch alles nichts heißen, wenn man die verdammte Unordnung dagegen rechnet, die sie einem im Hause anrichten, und denn soll man noch dazu leiden, daß solches lausigtes Unzeug einem das Haus zum Hurhause mache. Kurz, ich will, daß ihr euch morgen früh zum Hause hinauspacket: denn ich will dergleichen Wesen nicht länger dulden. Das ist der rechte Weg, unser Ge- sinde nichts als Müßiggang und Unsinn zu lehren. Denn wahrhaftig von dergleichen eiteln Spielen kann man nichts anders lernen. Ich weiß mich wohl zu besinnen,



besinnen, daß ich eher Puppenspiele gesehen habe, die von guten biblischen Historien, als Jephthahs verwegeinem Gelübde und dergleichen guten Dingen gemacht waren, und daß gottlose Leute vom Teufel geholey wurden. Da war noch Verstand in den Sachen. Aber, wie der Herr Magister uns noch vorigen Sonntag gesagt hat, kein Mensch glaubt heutiges Tages mehr an den Teufel. Und hier bringt Ihr einen Haufen Puppen zum Vorschein, die als Herren und Damen gekleidet sind, bloß den armen Landmenschen die Köpfe schwindelich zu machen, und wann in ihren Köpfen erst einmal das unterste zu oberst gekehret ist; so ist es kein Wunder, daß alles zusammen so mit ihnen geht.“

Virgil sagt uns, wie mir deucht, wenn der Pöbel auf eine unruhige und aufrührerische Art versammlet ist, und alle Arten von Wurfwaffen herum fliegen, und alsdann ein ernsthafter und ansehnlicher Mann erscheinet: so sei der Lärm von Augenblick still, und der Pöbel, der, wenn er in einem Körper versammlet ist, gar wohl mit einem Esel verglichen werden kann, recke seine lange Ohren in die Höhe, um des ansehnlichen Mannes Rede zu hören.

Wenn hingegen eine Gesellschaft ernsthafter Männer und Weltweisen disputiren, da denn die Weisheit selbst als gegenwärtig kann betrachtet werden, die den Disputirenden die Gründe an die Hand giebt, und sich alsdenn ein Lärm unter dem Pöbel erhebet, oder ein schelstendes Weib, die schon an und für sich selbst an Geräusche einem starken Pöbel gleichet, unter den gedachten Weltweisen erscheinet; so höret ihr Disputiren den Augenblick auf, die Weisheit leistet Ihnen

ihnen länger keine Dienste, und die ganze Aufmerksamkeit wird sogleich auf eine solche schelkende Person gerichtet.

Solchergestalt brachte der obgedachte Lärm und die Ankunft der Wirthinn den Meister des Puppenspiels auf einmal zum Stillschweigen, und machte der ernsthaften und feierlichen Rede, wovon wir dem Leser einen ziemlichen Geschmack gegeben haben, ein baldiges und völliges Ende. Nichts hätte zu so ungelegener Zeit kommen können, als dieser Zufall, die mutwillige Bosheit des Glücks hätte keine grössere List ersinnen können, den armen Kerl zu beschämen, da er eben so triumphirend die gute Sittenlehre anpries, die durch seine Stütze eingeflösset wurde. Sein Mund ward nunmehr so nachdrücklich gestopft, als der Mund eines Marktschreyers würde gestopft werden, wenn mitten unter seiner Erhebung der grossen Kraft seiner Pillen und Pulver, der todte Körper eines von seinen Märtyrern sollte hergebracht, und als ein Zeugniß seiner grossen Erfahrung vor dem Theater gesetzt werden.

Er lief daher, anstatt der Wirthinn zu antworten, sogleich hinaus, seine lustige Person abzustrafen.

Als nunmehr der Mond anstieg sein Silberlicht zu zeigen, wie die Poeten es nennen, (ob er gleich damals eher einem Stücke Kupfer ähnlich sahe) so forderte Jones seine Rechnung, und hieß den Rebhun, den die Wirthinn eben aus einem tiefen Schlaf geweckt hatte, sich reisefertig machen. Rebhun aber, der erst kürzlich in zwey Punkten glücklich gewesen war, wie mein Leser vorhin gesehen hat, war dadurch so dreiste geworden, es auch mit dem dritten zu versuchen

hen



hen, welcher darinn bestand, den Jones zu bewegen, daß er doch die Nacht in dem Hause, wo sie waren, bleiben mögte. Er fieng dieses mit einer verstellten Verwunderung darüber an, daß Jones sich erklärte, er wäre Willens wegzugehen, und nachdem er manche triftige Gründe da wider angebracht, so stellte er endlich am allernachdrücklichsten vor, es könnte doch im geringsten zu nichts helsen: denn wenn er den Weg nicht wüste, welchen Sophia genommen, so könnte ihn vielleicht jeder Schritt, den er thäte, weiter von ihr entfernen: „Sie hören aber, mein Herr, sagte er, von allen Leuten im Hause, daß sie diesen Weg nicht gekommen ist. Wie viel besser wird es also nicht seyn, bis morgen zu bleiben, da wir noch vielleicht jemand antreffen mögen, bey dem wir uns erkundigen können.“

Dieser lezte Grund hatte in der That einige Wirkung bey dem Jones, und da er denselben erwog, warf der Wirth seine ganze Beredsamkeit in eben dieselbe Schale. „Gewiß, mein Herr, sagte er, Ihr Bedienter giebt ihnen den besten Rath von der Welt. Denn wer wollte bey dieser Jahrszeit des Nachts reisen.“ Er fieng hierauf in dem gewöhnlichen Stil an, die vortreffliche Bewirthung, die in seinem Hause wäre, auszuposaunen. Die Wirthinn trug bey dieser Gelegenheit das Ihrige gleichfalls mit bey. Allein, um den Leser nicht länger mit demjenigen aufzuhalten, was einem jeden Wirth, und einer jeden Wirthinn gewöhnlich ist, so wird es genug seyn, ihm zu sagen, daß sich Jones endlich bewegen ließ, zu bleiben, und sich mit einigen wenigen Stunden Ruh he zu erquicken, deren er in der That gar sehr bestürzte,



burst, denn seidem er das Wirthshaus verlassen,
wo die Historie mit dem Loche im Kopfe vorgieng,
hatte er die Augen nicht viel zugethan.

So bald er sich also entschlossen hatte, die Nacht
nicht weiter zu gehen, so begab er sich auch so gleich
mit seinen beyden Schlafercameraden, dem Taschen-
buche und dem Muffe, zur Ruhe. Rebhun aber,
der sich zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche mal
mit einem guten Schlafe erquicket hatte, war ge-
neigter zu essen als zu schlafen, und noch weit ge-
neigter zu trinken, als zu einem von beyden.

Als auch nunmehro der Sturm, welchen Gratia
erreget hatte, vorüber war, und die Wirthinn sich
mit dem Puppenmann wieder vertragen hatte, der
an seiner Seite gleichfalls die unanständigen Anmer-
kungen vergab, welche die gute Frau in ihrem Eifer
über seine Vorstellungen gemacht hatte, so herrschte
nunmehro das Ansehen eines vollkommenen Friedens,
und einer völligen Ruhe wieder in der Küche, allwo
der Wirth und die Wirthinn vom Hause, der Meister
des Puppenspiels, der Schreiber des Advoaten, der
Acciseeinnehmer und der sinnreiche Herr Rebhun,
rund um das Feuer her versammlet waren, in wel-
cher Gesellschaft die angenehme Unterredung vorfiel,
die man in dem folgenden Kapitel finden wird.

Das siebente Kapitel.

Welches eine oder zwei von unsren eigenen An-
merkungen, und noch viele mehr von der gu-
ten Gesellschaft, so in der Küche versammlet
war, in sich enthält.

Obgleich

Obgleich der Stolz des Rebhuns es nicht verstatete, sich für einen Bedienten auszugeben, so ließ er sichs doch in den meisten besondern Stücken gefallen, die Sitten dieses Ordens nachzuhahmen, ein Exempel davon war seine grosse Erhebung der Güter seines Gefährten, wie er ihn nannte, des Jones. Dies ist eine allgemeine Gewohnheit bey allen Bedienten, wenn sie unter Fremden sind; denn keiner von ihnen wird sich mit gutem Willen für den Bedienten eines Bettlers halten lassen. In je höhern Umständen der Herr sich befindet, desto höher sind folglich auch die Umstände seines Kerls, wenigstens nach seiner Meinung. Die Wahrheit dieser Anmerkung erhellet aus dem Bezeugen aller Laquayen der Edelleute.

Allein, obgleich Titel und Güter einen Glanz um sich herum werfen, und der Laquay eines Mannes vom Stande an einem Theil der Ehrerbietigkeit, so man seinem Herrn seines Standes und seiner Güter wegen erweiset, ein Recht zu haben glaubet; so ist es doch in Ansehung der Tugend und des Verstandes ganz anders beschaffen. Diese Vortheile sind bloß persönlich, und sie verzehren die Ehrerbietung, so ihnen erwiesen wird, ganz allein. Die Wahrheit zu sagen, so ist dieselbe so geringe, daß es nicht einmal angehet, daß andere Theil daran nehmen. Wie nun hiervon keine Ehre auf den Bedienten zurückstrahlet, so wird verselbe auch im Geringsten nicht verunehret, wenn sein Herr einen bejammernswürdigen Mangel an benden hat. Mit einem Frauenzimmer ist es in Ansehung des Mangels dessen, was Tugend genannt wird, ganz anders beschaffen. Die Folge



Folge davon haben wir vorhin gesehen: denn bey einer solchen Unehre findet sich eine Art einer Anstekung, die sich gleich der Armut, allen denen, die sich ihr nähern, mittheilet.

Aus diesen Ursachen nun müssen wir uns nicht wundern, wenn Bediente (ich meyne bloß die Manns- personen unter ihnen) eine so grosse Achtung für den Ruf von dem Reichthume ihrer Herren haben, und sich in andern Stücken aus ihrem Charakter nicht das geringste machen, und daß sie, ob sie sich gleich schämen würden, ein Laquay eines Bettlers zu heißen, sich doch gar nicht schämen, einem Erzbetrie- ger, oder einem Ochsenkopfe aufzumarten, und folg- lich kein Bedenken tragen, die Bosheiten und Thor- heiten ihrer besagten Herren, so weit als ihnen nur möglich ist, auszubreiten, und das noch dazu öfters mit grossem Wize und vieler Munterkeit. Ein La- quay ist oft in der That sowol ein wiziger Kopf, als auch ein Stutzer, und dieses auf die Unkosten des Herrn, dessen Liverey er trägt.

Nachdem sich Rebhun also gar weitläufig über den ungeheuren Reichthum herausgelassen hätte, den Herr Jones dereinst erben würde; so machte er ganz frey die Furcht bekannt, die er den Tag vorher zu unterhalten angefangen hatte, und wozu ihm, wie wir zu gleicher Zeit angemerkt haben, das Bezeigen des Jones mit ziemlichen Grunde schien versehen zu haben. Kurz, er war nunmehr vollkommen wohl in seiner Messung versichert, daß sein Herr seinen Ver- stand verloren hätte, welche Meynung er der guten Gesellschaft beym Feuer ganz dreiste mitsheilte.

Vierter Theil.

o

Mit



Mit dieser Meynung stimmte der Meister der Marionetten den Augenblick überein: „Ich gestehe es, sagte er, ich wunderte mich gar sehr über den Mann, als er so ungereimt von dem Marionettenspiele redete. Man kann sichs in der That schwerlich vorstellen, daß ein Mensch, der seine Vernunft hat, sich so irren könnte. Was sie aber jetzt sagen, das zeiget die vollkommene Ursache von seinen ungeheueren Begriffen. Der arme Herr, ich trage ein herzliches Mitleiden mit ihm. Er hat in der That auch eine seltsame Wildheit in seinen Augen. Ich habe es genug bemerkt, ob ich gleich nicht ein Wort davon gesagt.“

Der Wirth stimmte mit diesem letzten Stücke überein, und maßte sich gleichfalls die Scharfsichtigkeit an, daß er es bemerkt hätte. „Und gewiß, setzte er hinzu, es muß auch so seyn: denn keiner, als ein unvernünftiger Mensch, würde sichs einfallen lassen, aus einem so guten Hause wegzugehen, und bey nachtschlafender Zeit im Lande herum zu schwärmen.“

Der Acciseeinnehmer nahm seine Pfeife aus dem Munde, und sagte: „Ihm deuchte auch, daß der Herr ein wenig wild aussähe, und redete. Er wandte sich hierauf zum Nebhun, und sprach: „Wenn er nicht recht klug ist, so sollte man ihn nicht so im Lande herum reisen lassen, denn er könnte leicht ein Unglück anrichten. Es ist Schade, daß man sich seiner nicht bemächtiget, und ihn nach Hause zu seinen Anverwandten schickt.“

Nun schlichen in dem Gemüthe des Nebhuns einige Gedanken von dieser Art gleichfalls herum: denn da er nunmehr gewiß glaubte, daß Jones von dem Herrn



Herrn Allwehrt wegelaufen wäre, so versprach er sich die grösste Belohnung, wenn er ihn auf einige Art wieder zurück schaffen könnte. Allein die Furcht für den Jones, von dessen Wuth und Stärke er einige Exempel gesehen und in der That gefühlet, hatte ihm dergleichen Unternehmen als unmöglich auszuführen vorgestellet, und ihm den Muth benommen, auf einen ordentlichen Entwurf zu einem solchen Vorhaben bedacht zu seyn. Allein so bald hörte er nicht die Gedanken des Acciseinnehmers, als er diese Gelegenheit ergriff, seine eigene Gedanken zu erklären, und von Herzen wünschte, daß der gleichen Sache könnte ins Werk gerichtet werden.

„Ins Werk gerichtet werden können? sagte der Acciseinnehmer, ach, nichts ist leichter.“

„Ach, mein Herr, antwortete Rebhum, sie wissen nicht, welch ein Teufel vom Kerl er ist. Er kann mich mit einer Hand aufnehmen, und zum Fenster hinauswerfen, und er würde es auch gewiß thun, wenn es ihm nur einfiele.“

„Huf! sagte der Acciseinnehmer. Ich glaube, ich bin eben ein so guter Kerl, als er. Ueber dieses sind unser ja fünfe.“

„Ich weiß nicht, was für fünfe, rief die Wirthin, mein Mann soll nichts damit zu thun haben. Es soll in meinem Hause auch niemand Gewalt geschehen, der junge Herr ist ein so artiger junger Herr, als ich jemals in meinem Leben gesehen habe, und ich glaube, er ist eben so wenig toll, als einer von uns. Was wilst du wol sagen, daß er ein wildes Ansehen in seinen Augen habe? Es sind die schönsten Augen, die ich jemals gesehen, und er hat den



artigsten Blick darinn, und ist ein sehr bescheidener, höflicher junger Mensch. Ich habe gewiß die ganze Zeit ein recht herzigliches Mitleiden mit ihm getragen. Der Herr da im Winkel hat uns gesagt, daß er ein Unglück in der Liebe gehabt. Gewiß, dieß ist schon genug, einen jeden Menschen, zumal einen so süßen jungen Herrn, anders aussehen zu machen, als er vorhin gethan. Ach! die Dame! Was Teufel wollte die Dame denn wohl bessers haben, als einen so schönen Mann mit einem grossen Gute? Ich glaube aber, sie ist so eine von unsren Standespersonen, so eine von den Stadtdamen, als wir gestern Abend in dem Puppenspiele sahen, die selbst nicht wissen, was sie wollen.“

Der Schreiber des Advocaten erklärte sich gleichfalls, er wollte ohne ein gerichtliches Verlangen mit der Sache nichts zu thun haben. „Gesezt, sagte er, man würde uns verklagen, daß wir ihn ohne Ursache gefangen genommen, wie wollten wir uns wohl vertheidigen? Wer weiß, was bey geschworenen Richtern alles zum gültigen Zeugniß der Tollheit erfordert wird? Ich rede aber bloß für mich: denn ich will nicht das Ansehen eines Rechtsgelehrten haben, der sich in solche Sachen menget, man müßte mich denn in der That als einen Rechtsgelehrten hören. Geschworene Richter sind uns allezeit weniger günstig, als andern Leuten. Ich rathé also, weder sie, Herr Thompson, (zum Acciseeinnehmer) noch diesen Herrn, noch sonst jemand ab.“

Der Acciseeinnehmer schüttelte den Kopf bey dieser Rede, und der Puppenspieler sagte: „Unsinnigkeit wäre bisweilen für geschworene Richter eine schwere Sache



Sache zu entscheiden. Denn ich besinne mich, sagte er daß ich einmal bey einem solchen Processe gegenwärtig war, wo zwanzig Zeugen schworen, die Person wäre so unvernünftig, als ein Märzhase, und zwanzig andere, er wäre so vernünftig, als ein Mensch in ganz Engel Land. . . Und in der That, die meisten Leute glaubten auch, es wäre bloß ein Streich seiner Anverwandten, um den armen Menschen seiner Güter zu berauben.“

„Das kann gar wohl seyn, rief die Wirthinn, ich selbst habe einen armen jungen Herrn gekannt, der, so lange er lebte, von seiner Familie im Tollhause gehalten ward, und sie machten sich indessen seine Güter zu Nutze. Allein es kam ihnen nicht zu Gute. Denn ob die Geseze es ihnen gleich zusprachen, so gehörte das Recht doch einem andern.“

„Ha! rief der Schreiber mit grosser Verachtung: wer hat sonst wohl ein Recht, als dem es die Geseze geben? Wenn mir die Geseze das beste Gut im Lande geben wollten; so wollte ich mich im geringsten nicht bekümmern, wer das Recht dazu hätte.“

„Wenn dem also ist, sagte Rebhun, felix, quem faciunt aliena pericula cautum.“

Der Wirth, der bey der Ankunft eines Mannes zu Pferde vor die Pforte war hinaus gerufen worden, kam nunmehr wieder in die Küche, und rief mit erschrockenem Geiste aus: „Was meynen sie, ihr Herren, die Rebellen sind dem Herzoge entgangen, und fast bis nach London gekommen. . . Es ist gewiß und wahrhaftig wahr, denn ein Mann zu Pferde hat mirs den Augenblick gesaget.“

○ 3

„Das



„Das freuet mich von ganzem Herzen, rief Rebhun, denn so wird das Fechten in diesen Gegenden ein Ende haben.“

„Ich, rief der Schreiber, freue mich aus einer bessern Ursache: denn es ist mir allezeit lieb, wenn die gerechte Sache den Platz behält.“

„Ja aber, antwortete der Wirth, ich habe doch einige Leute sagen hören, daß dieser Mann gar keine gerechte Sache hat.“

„Ich will den Augenblick das Gegenthell bewißen, rief der Schreiber: Wenn mein Vater in dem Besitz eines Rechtes stirbet, verstehen sie mich? in dem Besitz eines Rechts, sage ich; fällt denn nicht das Recht auf seinen Sohn? und thut solches nicht ein Recht sowohl, als das andere?“

„Aber wie kann er ein Recht haben, uns catholisch zu machen, sagte der Wirth?“

„Fürchten sie das nicht, rief Rebhun. Was das Recht anbetrifft, das hat der Herr da Sonnenklar bewiesen; was aber die Religion anlangt, das ist ein ganz ander Ding. Die Papisten selbst erwarten dergleichen nicht. Ein papistischer Priester, den ich sehr gut kenne, und der ein sehr ehrlicher Mann ist, hat mir auf sein Wort und seine Ehre gesagt, daß sie gar keine solche Absicht haben.“

„Und ein anderer Priester, den ich kenne, sagte die Wirthinn, hat mir eben dasselbe gesagt. -- Aber mein Mann fürchtet sich immer so für die Catholischen. Ich kenne sehr viele Catholische, die eine sehr gute Art von Leuten sind, und ihr Geld sehr frey verzehren,“



O



215

ren, und das ist allezeit meine Regel, daß eines Menschen Geld so gut ist, als des andern.“

„Ganz recht, Frau Wirthinn, sagte der Marionettenspieler. Ich mache mir nichts daraus, wie es mit der Religion geht, wenn die Presbyterianer nur nicht die Oberhand behalten, denn die sind Feinde von den Marionetten.“

„So wollten sie also ihre Religion ihrem Eigen-nutze aufopfern, rief der Acciseeinnnehmer, und wünschen, daß das Papstthum eingeführet würde, nicht wahr?“

„Nein, das nicht, antwortete der andere; ich hasse das Papstthum so sehr, als ein Mensch von der Welt; doch ist es einem noch ein Trost, daß man noch darunter leben kann: dies könnte ich aber nicht unter den Presbyterianern. In der That, ein jeder Mensch sieht zuerst auf seine Nahrung, das ist ausgemacht. Und ich bin gut dafür, wenn sie die Wahrheit gestehen wollten, sie fürchten sich selbst für nichts so sehr, als ihren Dienst zu verlieren. Aber fürchten sie das nicht, mein Freund; unter einer andern Regierung wird eben so wohl, als unter der gegenwärtigen eine Accise seyn.“

„Ja gewiß, versetzte der Acciseeinnnehmer, ich würde ein schlechter Kerl seyn, wenn ich den König nicht ehrte, dessen Brod ich esse. Das ist nicht mehr als natürlich, wie man sagen mag: denn was sollte mir das helfen, daß unter einer andern Regierung eine Accise wäre, weil es doch mit meinen Freunden aus seyn würde, da ich denn nichts anders erwarten könnte, als daß es mir eben so gehen müßte. Nein, nein, mein Freund, ich werde mich niemals aus

D 4

meiner



meiner Religion heraus schwächen lassen, in Hoffnung, unter einer andern Regierung meinen Dienst zu behalten: denn es würde mir gewiß nicht besser gehen, ja ich würde noch viel eher schlimmer daran seyn.“

„Das ist es ja eben, was ich sage, rief der Wirth, wenn die Leute sprechen, was sich etwa zutragen kann? Ja, daß dich der Henker! Ich sollte so ein Kindvieh seyn, und mein Geld, ich weiß nicht an wen, leihen, weil es sich zutragen könnte, daß ers mir wieder gäbe? Nein, nein, ich thue besser, daß ich es in meinen eigenen Kästen aufhebe, und daß will ich es auch in behalten.“

Der Schreiber des Advocaten hatte sich recht in die Scharfsichtigkeit des Rebhuns versiebt. Ob dieses nun von der grossen Einsicht herrührte, die der erste in die Menschen sowohl, als auch in Sachen hatte, oder ob es aus der Sympathie zwischen ihren Gemüthern herkam: denn sie waren beyde ächte Jakobiten in ihren Grundsäcken, das kann ich nicht sagen. Genug sie schlügen recht treuherzig die Hände in einander, und soßen grosse Humpen starkes Bier auf Gesundheiten, welche wir für gut finden, in der Vergessenheit zu begraben.

Diese Gesundheiten wurden nachgehends von allen Anwesenden, und auch sogar von dem Wirth selbst, wiewohl sehr unwillig, mitgetrunken. Allein er konnte den Drohungen des Schreibers nicht widerstehen, der ihm schwur, er wollte niemals einen Fuß wieder in sein Haus sezen, wenn er es nicht thäte. Die Humpen, welche bey dieser Gelegenheit ausgesoffen wurden, machten dem Gespräch gar bald

hald ein Ende. Hier wollen wir also auch dem Kapitel ein Ende machen.

Das achte Kapitel.

In welchem das Glück freundlicher gegen den Jones gewesen zu seyn scheinet, als wir es noch bisher gesehen.

Gleichwie kein heilsamerer, also ist wohl nicht leicht ein stärkerer Schlastrunk, als die Müdigkeit. Man konnte gar wohl vom Jones sagen, daß er einen recht guten Zug davon gethan hatte, und er wirkte auch sehr stark bey ihm. Er hatte bereits neun Stunden geschlafen, und möchte vielleicht noch länger geschlafen haben, wenn er nicht durch ein sehr heftiges Lärmen vor seiner Kammerthür wäre aufgeweckt worden, allwo der Schall vieler Schläge mit eben so heftigem Rufen über Mord begleitet ward. Jones sprang den Augenblick von seinem Bette, und fand, daß der Meister des Puppenspiels den Rücken und die Rippen seines armen Harlequins ohn alle Gnade und Maasse bearbeitete.

Jones legte sich den Augenblick zum Besten des leidenden Theils darzwischen, und hielt den troßigen Ueberwinder fest, und gleichsam wie genagelt an der Wand, denn der Marionettenmann war eben so wenig fähig, dem Jones Gegenstand zu thun, als der arme bunte Pickelhöring sich wider ihn wehren konnte.

Allein obgleich diese lustige Person nur ein kleiner Kerl, und noch dazu nicht der stärkste war; so hatte er dem ohngeachtet doch einige Cholera bey sich. Er



fand sich also nicht so bald von seinem Feinde befreyet, als er anstieg, ihn mit dem einzigen Gewehre anzugreifen, darinn er es ihm gleich thun konnte. Mit diesem Gewehre schoß er erst einen ganzen Hagel allgemeiner Scheltwörter ab, und darauf schritte er zu verschiedenen besondern Beschuldigungen. „Hol euch der Teufel, ihr Schelm,“ sagte er, „habe ich euch nicht alleine bisher unterhalten, alles Geld, das ihr verdienet, habt ihr mir zu danken, ja ich habe euch sogar vom Galgen befreyet. Wolltet ihr nicht noch erst gestern mit aller Gewalt die Dame in dem schönen Reithabite in dem engen Wege nicht weit von hier berauben? Könnt ihr leugnen, daß ihr den Wunsch thatet, daß ihr sie alleine in einem Walde haben möchtet, um sie mutter fasel nacktig auszuziehen: eine von den schönsten Damen nacktig auszuziehen, die jemals auf der Welt mag seyn gesehen worden? Und hier fällt ihr über mich her, und habt mich fast umgebracht, weil ich einem Mägdgen, das eben so grosse Lust dazu hatte, als ich, gar kein leid gerhan habe, und das bloß, weil sie euch nicht so wohl leiden kann, als mich.“

Jones hörte dieses nicht so bald, als er den Herrn verließ, ihm zu gleicher Zeit das heftigste Verbot auslegte, sich aller fernern Anfälle auf seinen Harlequin zu enthalten, den armen Schelmen darauf mit sich in sein Zimmer nahm, und gar bald Nachricht von seiner Sophia erhielt, welche der Kerl, als er seinen Herrn den Tag vorher mit der Trommel begleitet, hatte vorben reiten sehen. Er bereedete den Burschen mit leichter Mühe, ihm den eigentlichen Ort zu zeigen; und nachdem er hierauf den Rebhun
hatte



hatte rufen lassen, so begab er sich mit grösster Eile auf den Weg.

Es war beynahe acht Uhr, ehe alles zu seiner Abreise konnte fertig gemacht werden: denn Nebhun hatte gar kein Eile, und die Rechnung ließ sich auch nicht so bald in Richtigkeit bringen. Und als alles dieses zu Stande war; so wollte Jones den Ort nicht eher verlassen, bis er alle Streitigkeiten zwischen dem Herrn und dem Kerl völlig beyeleget.

Als dieses glücklich ausgerichtet war, machte er sich auf, und ward von dem muthigen lustigmacher recht auf denselben Fleck geführet, wo Sophia vorherr geritten. Wie er nun hierauf seinem Führer eine gute Belohnung gegeben hatte; so gieng er mit dem grössten Eifer weiter, und war mit der ausserordentlichen Art, womit er zu dieser Wissenschaft gelanget, recht herzlich vergnügen. Nebhun merkte dieses nicht so bald, als er mit grossem Ernst anstieng zu weissagen, und den Jones zu versichern, er würde doch zuletzt noch glücklich seyn: „denn,“ sagte er, „zween solche Zufälle, die ihnen ihre liebste nachgewiesen, hätten sich ohnmöglich zutragen können, wenn die Vorsicht nicht willens wäre, sie endlich zusammen zu bringen.“ Und dieses war das erstemal, daß Jones den abergläubischen Lehren seines Gefährten einige Aufmerksamkeit widmete.

Kaum waren sie zweo Meilen gegangen, als sie ein gewaltiger Regen übersiel, und da sie zu gleicher Zeit ein Bierhaus zu Gesichte bekamen, so bewegte Nebhun den Jones, nach vielem ernstlichen Bitten, in dasselbe hinein zu gehen, und allda den Regen vorüber gehen zu lassen.

Hunger





Hunger ist ein Feind, (wenn er würklich einer mag genennet werden) welcher mehr an den Engeländern, als an der Franzosen Beschaffenheit, Theil nimmt: denn wenn man ihn noch so oft unterdrücket, so kommt er doch, ehe man sichs versiehet, wieder angepochet. Und so gieng es auch dem Rebhun, der nicht so bald in die Küche kam, als er wieder anfieng, eben dieselben Fragen zu thun, die er den Abend vorher gethan hatte. Die Folge davon war, daß ein vortreffliches Stück kaltes Rindfleisch auf den Tisch gesetzet ward, wovon nicht nur Rebhun, sondern auch Jones selbst, ein herrliches Frühstück zu sich nahm, wiewol der letzte schon anfieng, ein wenig unruhig zu werden, da ihm die Leute des Hauses keine Nachricht von der Sophia geben konnten.

Als sie ihre Mahlzeit verzehret hatten, war Jones schon wieder bereit, weiter zu gehen, obgleich das schlechte Wetter noch nicht aufgehört hatte. Rebhun aber bat sichs recht herzlich aus, ihm zu erlauben, erst noch einen Krug Bier auszutrinken, und warf endlich die Augen auf einen Jungen, der bey dem Feuer saß, in die Küche herein gekommen war, und ihn zu gleicher Zeit ganz steiff ansahe. Er rief daher aus: Herr, geben sie mir ihre Hand, ein einzelner Krug Bier wird für diesesmal noch nicht zu reichen. Sehen sie, da haben wir nähtere Nachricht, daß Fräulein Sophia in die Stadt angelanget: der Junge, der da bey dem Feuer steht, ist derselbe Junge, der vor ihr her geritten. Ich kann darauf schweren, daß es mein eigenes Pfaster ist, das er auf dem Gesichte hat. „Dass sie Gott segne, mein Herr, rief der Junge, es ist mehr als zu gewiß ihr Pfaster, ich

ich werde allezeit Ursache haben, ihrer Gütheit zu gedanken, denn es hat mich fast ganz wieder gut gemacht.

Auf diese Worte sprang Jones vom Stuhle auf, hieß den Jungen ihm den Augenblick folgen, und gieng aus der Küche in ein anderes Zimmer: denn so zärtlich war er in Ansehung seiner Sophia, daß er niemals mit Fleiß in vieler Leute Gegenwart ihren Namen nenne. Und ob er schon gleichsam aus einem Ueberflusse seines Herzens unter den Offizieren sich des Namens der Sophia zu einer Gesundheit bedienet hatte: wo er geglaubet, es wäre unmöglich, daß man sie nennen sollte; so wird sich der Leser auch gar wohl besinnen, wie schwer es ihm damals ankam, ihren Zunamen zu nennen.

Es war dieses etwas Hartes, und vielleicht ist es in der Meynung mancher scharfsinniger Leser etwas sehr Ungereimtes und Ungeheures, daß er sein gegenwärtiges Unglück bloß dem vermeinten Mangel derjenigen Zärtlichkeit sollte zu danken haben, daran er doch einen solchen Ueberfluß hatte: denn Sophia fand sich in der That mehr über die Freyheiten betediget, deren er sich, wie sie nicht ohne gute Ursache dachte, in Ansehung ihres Namens und Charakters bedienet hatte, als über alle Freyheiten, die er sich in seinen gegenwärtigen Umständen mit der Person eines andern Frauenzimmers verstattet. Und die Wahrheit zu sagen, ich glaube nicht, daß die Jungfern-Ehre sie würde beweget haben, Upton, ohne ihren Jones zu sehen, zu verlassen, wenn es nicht aus diesen benden starken Erempeln einer Leichtsinnigkeit in seiner Aufführung geschehen wäre, die von aller Ehrsucht so entblösset war, und in der That mit dem geringsten Grade

Grade der Liebe und Zärtlichkeit grosser und empfindlicher Gemüther keinesweges bestehen konnte.

Allein, so ließen nun die Sachen, und so muß ich sie auch erzählen, und wenn sich ein Leser daran stößet, daß sie unnatürlich scheinen, so kann ich ihm nicht helfen. Ich muß solche Leute erinnern, daß ich kein Systema, sondern eine Historie schreibe, und ich sehe mich gar nicht genöthiger, eine Sache mit den gewöhnlichen Begriffen der Wahrheit und der Natur zu vergleichen. Allein, wenn dieses auch noch so leicht zu thun wäre, so wird es doch vielleicht weit klüger von mir gehandelt seyn, wenn ich es vermiede. Denn zum Exempel, so wie die Sache jeho vor uns lieget, ohne daß ich meine eigene Erklärung hinzuthue, so können sich zwar bei dem ersten Anblieke einige Leser daran stossen, allein, nach einer reisern Ueberlegung muß sie ihnen doch insgesamt gefallen. Denn weise und rechtschaffene Leute können das, was dem Jones zu Upton wiederfuhr, als eine gerechte Bestrafung seiner Gottlosigkeit in Ansicht des Frauenzimmers ansehen, wovon es eine unmittelbare Folge war, und einfältige und übelgesinnte Personen können sich in ihren Lastern trösten, indem sie ihren eigenen Herzen damit schmeicheln, daß die Charaktere der Menschen mehr dem Zufalle, als der Tugend, zu danken haben. Wiewohl es würden vielleicht die Betrachtungen, die wir hier anzustellen Lust hätten, diesen beyden Schlüssen auf gleiche Art widersprechen, und zeigen, daß dergleichen Zufälle bloß zur Bestätigung der grossen, nützlichen und allgemeinen Lehre das Ihrige beytragen, deren Einschärfung der Endzweck dieses ganzen Werks ist.

Allein,



Allein, wir müssen mit der Wiederholung derselben unsere Blätter nicht so häufig anfüllen, als ein gemelner Pfarrer seine Predigt dadurch anfüllt, daß er am Ende eines jeden Perioden seinen Text wiederholet.

Wir müssen damit zufrieden seyn, obgleich Sophia unglücklicher Weise in ihrer Meynung vom Jones geirret, daß sie dennoch zureichende Ursache zu ihrer Meynung zu haben scheinet, indem, wie ich glaube, eine jede andere junge Dame in ihren Umständen auf gleiche Weise würde geirret haben. Ja, wäre sie ihrem Liebhaber gleich izo gefolget, und in eben dieses Bierhaus den Augenblick nach seiner Abreise getreten, so würde sie gefunden haben, daß dem Wirth ihr Name und ihre Person eben so gut bekannt gewesen wäre, als sie solches von dem Menschen zu Upton geglaubet. Denn als Jones seinen Jungen ganz leise in der Stube befragte, so catechisirte Rebhun, der keine so zärtliche Gesinnung besaß, in der Küche, den andern Wegweiser, der die Madame Fitzpatrick begleitet hatte, ganz öffentlich. Hiedurch nun ward dem Wirth, dessen Ohren bei allen solchen Gelegenheiten offen genug waren, vollkommen bekannt, daß Sophia vom Pferde gesallen ic. was für ein Missverständ in Ansehung der Jeann Cameron vorgegangen, was für viele Folgen der Pauch nach sich gezogen, und kurz, alles, was in dem Wirthshause vorgegangen, aus welchem wir unsere Damen in einer Kutsche mit sechs Pferden absfirtigten, als wir das letzte mal Abschied von ihnen nahmen.

Das



Das. neunte Kapitel.

Welches wenig mehr, als einige seltsame Anmerkungen enthält.

Jones war wohl eine volle halbe Stunde weg gewesen, als er eilend in die Küche hinein kam, und zum Wirth sagte, er sollte ihm den Augenblick wissen lassen, was zu bezahlen wäre. Die Unruhe die Rebhun darüber empfand, daß er einen warmen Winkel am Caminfeuer und einen Krug vortreffliches Getränk verlassen sollte, ward einigermaassen dadurch ersehet, daß er hörte, er sollte nicht weiter zu Fusse gehen: denn Jones hatte den Jungen durch goldne Gründe beweget, ihn wieder zurück nach dem Wirthshause zu begleisten, wo er die Sophia hingebbracht. Der Junge willigte unter dieser Bedingung darein, daß der andere Wegweiser in der Schenke auf ihn warten sollte; denn weil der Wirth zu Upton ein guter Freund von dem Wirth zu Gloucester wäre, so könnte über kurz oder lang dem letztern zu Ohren kommen, daß seine Pferde von mehr, als einer Person, wären gebraucht worden, und hätte der Junge nur das Geld seinem Herrn geben müssen, welches er ganz weislich Willens war, in seiner eigenen Tasche zu behalten.

Wir haben uns genöthiger gesehen, diesen Umstand, so geringe er auch scheinen mag, zu erwähnen, weil Jones dadurch eine ziemliche Zeit von der Abreise abgehalten ward, denn die Ehrlichkeit dieses letzten Jungens war etwas hoch . . . das ist, etwas hoch im Preise, und würde dem Jones theuer

zu

zu stehen gekommen seyn, wenn nicht Rebhun, der, wie wir gesagt haben, ein verschlagener Kerl war, ganz listig eine halbe Krone hingeworfen hätte, die in eben dem Wirthshause indessen sollte verzehret werden, daß der Junge auf seinen Kammeraden wartete. Diese halbe Krone witterte der Wirth nicht so bald, als er derselben zu gefallen in so heftige und beredende Ausrüse ausbrach, daß der Junge bald gewonnen ward, und sichs gefallen ließ zu bleiben, wenn er noch eine halbe Krone mehr dafür bekäme. Hier können wir nicht umhin, zu bemerken, daß in der geringsten Lebensart sehr viele Politik zu finden ist. Grosse Leute meynen oft Wunder, wie sein sie ihre Vertrügereyen spielen, und werden doch in denselben gemeiniglich von einer der geringsten menschlichen Creaturen übertroffen.

Als die Pferde nunmehr gebracht waren, sprang Jones den Augenblick in den Quersattel, worauf seine theure Sophia geritten hatte. Der Junge bot ihm ganz höflich seinen Sattel an, allein, er wählte doch den andern, vermutlich weil er sanfter war. Rebhun, ob er gleich so weibisch war, als Jones, konnte doch nicht einmal die Gedanken leiden, seine Mannheit so sehr herunter zu sezen, und nahm daher das Anerbieten des Jungen an. Als nun Jones sich auf den Seitensattel seiner Sophia, und der Junge auf den Sattel der Jungfer Ehre gesetzet, Rebhun aber das dritte Pferd beschritten hatte, so gieng die Reise fort, und sie langten in wenig Stunden in dem Wirthshause an, in welchem der Leser schon so viele Stunden zugebracht. Rebhun war auf dem ganzen Wege sehr munter, und erinnerte

Vierter Theil.

P

den



o



den Jones oft der vielen guten Vorbedeutungen von seinem bevorstehenden glücklichen Erfolge, die ihm seit kurzer Zeit angelachet hätten, und wovon der Leser, ohne im geringsten abergläubisch zu seyn, gestehen muß, daß sie besonders glücklich gewesen.

Nebhun war überdies mit dem Gegenstande, den Jones iho versetzte, weit besser, als mit seiner Verfolgung der Ehre, zufrieden, und aus eben diesen Vorbedeutungen, welche den Schulmeister des glücklichen Erfolgs versicherten, erlangte er zuerst einen klaren Begriff von der Liebe zwischen Jones und der Sophia, worauf er vorhin wenig geachtet hatte, indem er sich ursprünglich eine ganz falsche Vorstellung von der Abreise des Jones gemacht; und in Ansehung dessen, was zu Upton vorgegangen, so war er kurz vor und nach seinem Abschiede von diesem Orte gar zu voller Furcht gewesen, als daß er etwas anders daraus hätte schliessen sollen, als daß Jones ein vollkommen unsinniger Mensch wäre. Eine Vorstellung, welche im geringsten nicht mit der Meynung stritte, die er vorhin von seiner außerordentlichen Wildheit gehabt, wovon, wie er glaubte, seine Aufführung, als sie Gloucester verliessen, alle Nachrichten, die er ehemals davon erhalten, völlig rechtfertigte. Er war indessen nunmehr sehr wohl mit seiner gegenwärtigen Expedition zufrieden, und fieng nunmehr an, weit würdigere Gedanken von seines Freundes Verstande zu hegen.

Die Glocke hatte eben drey geschlagen, wie sie anlangten, und Jones bestellte den Augenblick Postpferde; allein zum Unglücke war in dem ganzen Orte kein einziges Pferd zu haben; worüber sich der Leser



o



Leser nicht wundern wird, wenn er die Verwirrung bedenket, worin sich die ganze Nation, und zumal dieser Theil derselben, damals befand, da alle Stunden, sowohl des Tages, als auch des Nachts, Expressen ab- und zugingen.

Jones gab sich alle Mühe von der Welt, seinen vorigen Wegweiser zu bewegen, daß er ihn bis nach Coventry begleiten möchte; allein er war unerbittlich. Als er mit dem Jungen im innern Hofe dispu- tierte, so kam eine Person zu ihm, die ihm mit Men- nung seines Namens grüßete, und sich erkundigte, wie sich die ganze wehrte Familie zu Sommersetshire befände? Als Jones die Augen auf diese Person warf, so entdeckte er den Augenblick, daß er der Herr Bögerndorf, der Rechtsgelehrte, wäre, mit welchem er zu Gloucester gespeiset, und erwiederte seinen Gruß mit vieler Höflichkeit.

Bögerndorf drang sehr ernstlich in den Herrn Jo- nes, die Nacht nicht weiter zu gehen, und unter- stützte sein Anhalten mit manchen unwidersprechlichen Gründen, als: es wäre beynahe dunkel, die Wege wä- ren sehr tief, und er würde weit besser bey Tage rei- sen können, mit noch vielen andern eben so guten Ursachen, deren einige sich Jones ganz wahrschein- licher Weise vorher selbst vorgestellet hatte. Wie sie aber damals ohne Wirkung gewesen waren, also blieben sie es auch noch iro, und er beruhete vest auf selnem Etschlusse, und wenn er auch zu Fusse hät- te gehen sollen.

Als der gute Advocate sahe, daß er den Jones nicht bewegen konnte, zu bleiben; so bemühte er sich eben so kräftig, den Wegweiser zu bereden, daß er



ihn begleiten sollte. Er führte mit Nachdruck sehr viele Gründe an, ihn zur Unternehmung dieser kurzen Reise anzureiben, und beschloß endlich damit, daß er sagte: „Glaubt ihr, der Herr werde euch für eure Mühe nicht gut belohnen?“

Zweene können doch in allen Fällen immer mehr ausrichten, als einer. Der Vortheil, welchen diese vereinigte Kraft in der Lebberredung, oder im Bit-ten, hat, muß einem jeden sorgfältigen Beamerke sichtbar geworden seyn: denn er muß oft gesunden haben, wenn ein Vater, ein Herr, eine Frau, oder eine andere Person von Ansehen, gegen alle Ursachen, die ein einziger Mann vorbringen können, schlechter-dings bey einer abschlägigen Antwort geblieben, daß sie dennoch nachgehends nachgegeben haben, wenn ihnen eben dieselben Vorstellungen von einer andern oder dritten Person wiederholet worden, so die Sa-che unternommen, ohne sich Mühe zu geben, etwas neues zum Behufe derselben vorzubringen. Daher entsteht auch vielleicht die Redensart, daß man sagt, einen Grund, oder eine Bewegungsursache, unter-stützen, nebst den grossen Folgen, so dieses in allen Versammlungen hat, wo öffentlich über etwas ge-sritten wird. Daher kommt es auch wahrscheinli-cher Weise gleichergestalt, daß wir in unsren Ge-richten öfters einen gelehrt Herrn (der gemeinig-lich ein Advocate ist) eine ganze Stunde lang eben dasjenige wiederholen hören, was ein anderer geleh-ter Herr, der vor ihm geredet, schon gesaget hatte.

Anstatt die Ursache davon anzugeben, wollen wir unserer gewöhnlichen Weise nach fortfahren, ein Exempel davon an dem Bezeigen des obgedachten

Jungens



Jungens anzuführen, der der Ueberredung des Herrn Zögerndorfs nachgab, und Jones noch einmal auf seinen Quersattel zu nehmen versprach, wie wohl er darauf drang, daß den armen Creaturen erstlich ein gutes Futter möchte gegeben werden, indem er sagte, sie hätten grosse Wege gethan, und wären sehr stark geritten worden. Die Vorsicht dieses Jungen war in der That unnöthig: denn Jones würde, ungeachtet seiner Eile und Ungedult, solches von selbst verordnet haben: denn er stimmte im geringsten nicht mit der Meynung derjenigen überein, welche die Thiere als blosse Maschinen betrachteten, und, wenn sie ihre Sporen in dem Bauch ihres Pferdes begraben, glauben, daß das Pferd und die Sporen eine gleiche Fähigkeit besitzen, Schmerzen zu empfinden.

Als die Thiere ihren Haber frassen, oder als man vielmehr glaubte, daß sie solches thäten (denn da der Junge in der Küche für sich selbst Sorge trug, so trug der Stallknecht Sorge, daß sein Korn im Stalle nicht möchte verzehret werden) begleitete Herr Jones, auf das ernstliche Anhalten des Herrn Zögerndorfs, denselben in seine Stube, wo sie sich bey einer Bouteille Wein zusammen niedersetzten.

Das zehnte Kapitel.

In welchem Herr Jones und Herr Zögerndorf eine Bouteille zusammen trinken.

Herr Zögerndorf schenkte ein Glas Wein ein, brachte die Gesundheit des guten Junkers Allwehrt aus,



aus, und setzte hinzu: „Wenn es ihnen gefällt, mein Herr, so wollen wir seines Vetters und Erben, des jungen Junkers, auch nicht vergessen. Kommen sie, mein Herr, ich bringe ihnen die Gesundheit des jungen Herrn Blifils, der ein sehr artiger junger Herr ist, und der, wie ich wohl schreiben kann, dereinst in seinem Vaterlande eine ansehnliche Figur machen wird. Ich habe selbst schon ein Gut für ihn in den Augen.“

„Mein Herr, antwortete Jones, ich bin versichert, sie sind nicht Willens, mich zu beleidigen, und also will ich es auch nicht empfindlich nehmen; allein ich versichere sie, sie haben ein Paar Personen mit einander vereinigt, die sich gar nicht gut für einander schicken. Denn der eine ist die Ehre des menschlichen Geschlechts, und der andere ist ein Bösewicht, der den Namen eines Menschen verunreinigt.“

Zögerndorf ward hierüber bestürzt. Er sagte, er glaubte, beyde Herren hätten einen Charakter, daran nichts auszusehen wäre. „Was den Junker Allwehrt selbst betrifft, sagte er, so habe ich niemals die Ehre gehabt, ihn zu sehen; allein die ganze Welt redet von seiner Güte. Und wirklich, den jungen Herrn habe ich nur einmal gesehen, als ich ihm die Nachricht von dem Verluste seiner Mutter brachte, und damals war ich mit so viel Geschäftten überhäuft, daß ich keine Zeit hatte, recht mit ihm zu reden; allein er hatte alles Unsehen von einem rechtschaffenen Herrn, und bezeigte sich auch so artig, daß ich versichere, ich habe niemals, so lange ich auf der Welt bin, so viel Vergnügen an einem Herrn gefunden.“

„Ich

„Ich wundere mich gar nicht, antwortete Jones, daß er sie in einer so kurzen Bekanntschaft betrogen: denn er besitzt die List des Teufels selbst, und sie können viele Jahre mit ihm umgehen, ohne ihn zu entdecken. Ich bin von Jugend auf mit ihm erzogen worden, und wir sind fast niemals von einander gewesen; dem ungeachtet aber habe ich doch erst seit kurzem die Hälfte der Schelmeren entdeckt, die in ihm verborgen liegen. Ich gestehe es, er hat mir niemals recht sehr gefallen. Ich glaubte, es fehlte ihm an der Grossmuth des Geistes, welche der schie-re Grund von alle dem ist, was in der menschlichen Natur groß und edel heisset. Ich habe schon lange ein eigenmütiges Wesen an ihm gesehen, welches ich verachte. Allein es ist nicht lange, daß ich ihn der niederträchtigsten und gottlosesten Absichten fähig gefunden: denn ich habe in der That endlich ausfändig gemacht, daß er sich der Offenherzigkeit meines Gemüths bedienet, und durch eine langwierige gottlose List den schlauesten Entwurf gemacht, meinen Untergang zuwege zu bringen, welches ihm endlich auch geglücket.“

„Ey, ey, rief Zögerndorf, ich protestire' also, daß es Schade ist, daß eine solche Person das grosse Gut ihres Oheims, Allwehrt, erben soll.“

Ach, mein Herr, rief Jones, sie erweisen mir eine Ehre, wozu ich nicht das geringste Recht habe. Es ist zwar wahr, seine Güte erlaubte mir ehemals ihn bey einem noch weit nähern Namen zu nennen. Allein dies war bloß eine freywillige Handlung der Güte, ich kann mich über keine Ungerechtigkeit beklagen, wenn er es für gut befindet, mich dieser Eh-



re zu berauben, indem der Verlust nicht mehr umverdient seyn kann, als die Gabe ursprünglich gewesen. Ich versichere sie, mein Herr, ich bin kein Anverwandter des Herrn Allwehrts, und wenn die Welt, die nicht fähig ist, seiner Tugend den rechten Wehrt beizulegen, gedenket, daß er durch sein Bezeugen gegen mich einen Anverwandten beleidigt; so thut sie dem besten Manne von der Welt unrecht: denn ich - - doch ich bitte um Verzeihung, ich will ihnen mit keinen besondern Umständen in Ansehung meiner, beschwerlich fallen. Allein, da sie mich für einen Anverwandten des Herrn Allwehrts zu halten schienen, so hielt ich es für gut, ihnen von einer Sache Licht zu geben, die ihm einen Ladel zuziehen könnte; und ich versichere sie, eher wollte ich mein Leben verlieren, als Gelegenheit dazu geben.“

„Ich protestire, mein Herr, rief Zögerndorf, sie reden gar sehr, wie ein Mann, der Ehre besitzet; allein, an statt mir beschwerlich zu fallen, protestire ich, wird es mir das größte Vergnügen verursachen, zu wissen, wie es zugegangen, daß man sie für einen Anverwandten des Herrn Allwehrts gehalten, wenn sie es nicht sind. Ihre Pferde werden noch in einer halben Stunde nicht fertig seyn, und da sie also Zeit genug dazu haben; so wünschte ich, daß sie mir sagen möchten, wie all's dieß zugegangen: denn ich protestire, es scheinet mir sehr wundernwürdig, daß sie für den Anverwandten eines Herrn gehalten worden, ohne es zu seyn.“

Jones, der in seiner gefälligen Gemüthsbeschaffenheit, (wiewohl nicht in seiner Klugheit) seiner liebenswürdigen Sophia ein wenig gleichte, ließ sich leicht

leicht bewegen, des Herrn Bögerndorfs Neubegierde zu vergnügen, und die Geschichte seiner Geburt und Erziehung zu erzählen. Er that dieses gleich dem Othello, - von seinen kindischen Jahren an, bis an den Augenblick, da die Erzählung von ihm verlangt ward. Dieses nun zu hören, war Bögerndorf, gleich der Desdemona, ernstlich geneigt: Er schwur, es wäre unerhört, es wäre mehr als unerhört, es wäre bejammernswürdig, es wäre wunderbar bejammernswürdig.

Herr Bögerndorf ward in der That gar sehr von dieser Erzählung gerühret: denn dadurch, daß er ein Advocate war, hatte er noch nicht alle Menschlichkeit ausgezogen. Nichts ist in der That unrechter, als unsere Vorurtheile wider einen Stand im Privatleben anzuwenden, und unsere Begriffe von einem Menschen von unserer Meynung zu bor- gen, die wir von seinem Berufe haben. Es ist wahr, die Gewohnheit verringert das Abscheuliche derjenigen Handlungen, welche der Beruf nothwendig, und folglich gewohnt macht; allein in allen andern Stücken wirkt doch die Natur bey einem jeden Berufe auf gleiche Weise; ja vielleicht sogar noch stärker bey denjenigen, die ihr gleichsam einen Feyer- tag geben, wenn sie ihren ordentlichen Geschäften nachgehen. Ich zweifle nicht, ein Schlächter würde bey der Schlachtung eines schönen Pferdes empfindlich seyn, und obgleich ein Wundarzt keinen Schmerz empfinden kann, wenn er ein Glied abnimmt, so weiß ich doch, daß ein solcher wohl eher mit einem Manne, der am Podagra heftig frank gelegen, Mitleiden gehabt. Der allgemeine Hen-

P 3 fer,



ker, der schon so vielen hunderten den Hals gebrochen, hat, wie man weiß, bey seiner ersten Operation, einen Kopf abzuhacken, gezittert. Und selbst die Professores des menschlichen Blutes, die in ihrem Kriegshandwerk tausend nicht nur von ihren Nebenprofessoren, sondern auch von Weibern und Kindern, ohne Mitleiden abschlachten, eben diese, sage ich, legen oft zu Friedenszeiten, wenn Trommeln und Trompeten bey Seite gelegt worden, alle ihre Grausamkeit ab, und werden sehr artige Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft. Auf gleiche Weise kann auch ein Advocate alles Elend und alle Noth seiner Nebencreaturen fühlen, wenn er ihre Gegenparthey nur nicht bedienet.

Jones wußte, wie dem Leser bekannt ist, noch nicht einmal, wie schwarz er dem Herrn Allwehr war abgemahlet worden; und was andere Sachen anbetraf, so stellte er dieselben eben nicht von der nachtheiligsten Seite vor: denn ob er gleich nicht willens war, auf seinen ehemaligen Freund und Pastor einen Tadel zu bringen; so war er doch auch eben nicht geneigt, dergleichen gar zu sehr über sich selbst zu häusen. Bögerndorf bemerkte daher, und nicht ohne Ursache, daß ihm jemand sehr üble Dienste müßte geleistet haben: „Denn gewiß, rief er, der Junker würde sie niemals einiger weniger Fehler wegen enterbet haben, die ein jeder junger Mensch wohl hätte begehen können. Wiewohl ich nicht eigentlich enterbet sagen mag: denn gewiß, den Rechten nach, so können sie keinen Anspruch haben, ein Erbe zu seyn. Das ist gewiß, daß Niemand deswegen nothig hat, zu Gericht zu gehn. Doch wenn ein

Herr

Herr sie auf gewisse Art als einen Sohn aufgenommen; so hätten sie billiger Weise einen sehr ansehnlichen Theil, wo nicht das Ganze, erwarten können. Ja, wenn sie auch das Ganze erwartet hätten; so hätte ich sie desfalls nicht tadeln können, denn gewiß, ein jeder ist darauf bedacht, so viel zu erhalten, als er bekommen kann, und man kann ihn desfalls nicht tadeln.

„Sie thun mir in der That Unrecht, sagte Jones, ich würde mit sehr wenigem zufrieden gewesen seyn. Ich habe niemals die geringste Absicht auf des Herrn Allwehrts Güter gehabt. Ja, ich glaube, ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich niemals darauf gedacht, was er mir geben könnte, oder wollte. Das erkläre ich auf das seyerlichste, wenn er, mir zu gefallen, seinem Vetter zu nahe gethan hätte, so wollte ich es wieder umgestossen haben. Ich will lieber meines eigenen Gemüths, als der Güter eines andern Menschen geniessen. Was ist der armselige Stolz, der aus einem prächtigen Hause, aus zahlreichen Bedienten, aus einer herrlichen Tasel, und aus allen andern Vortheilen und Scheingütern des Glückes entsteht, in Vergleichung gegen das grosse wahre Vergnügen, die zunehmende Zufriedenheit, die durchdringenden Entzückungen, und den freudigen Triumph, so ein gutes Gemüth bey der Betrachtung einer großmüthigen, tugendhaften, edlen, gutthätigen Handlung gesieht? ich beneide den Blifil in der Hoffnung auf seinen Reichthum nicht, auch werde ich ihn in dem Besitze desselben nicht beneiden. Ich wollte nicht eine halbe Stunde ein Bösewicht seyn, um meinen Zustand mit dem seinigen zu vertauschen. Wiewohl ich

glaube



glaube, Herr Bifil habe mich der Absichten wegen,
deren sie erwähnet, in Verdacht gehabt, und ich glau-
be, da dieser Argwohn aus der Niederträchtigkeit sei-
nes eigenen Herzens entstanden, so habe dieselbe auch
seine Niederträchtigkeit gegen mich verursachet. Al-
lein ich danke dem Himmel, ich weiß, ich fühle --
ich fühle meine Unschuld, mein Freund, und ich woll-
te dieses Fühlen nicht um alle Welt fahren lassen --
benn so lange ich denken kann, habe ich noch niemals
einer Creatur ein Unrecht zugefüget, ja ich bin es
noch niemals willens gewesen:

Pone me pigris vbi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura:
Quod latus mundi nebulae, malusque Jupiter
vrget.

Pone sub curru nimium propinqui
Solis, in terra, domibus negata:
Dulce ridentem Lalagen amabo
Dulce loquentem.

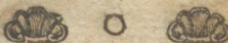
D. i. Man versege mich in die Felber, die mit
Eis bedeckt sind, wo die Bäume niemals den ange-
nehmnen Westwind empfunden haben, an die Seite
der Welt, die allezeit mit Nebeln erfüllt ist, und
der Jupiter seinen Born empfinden lässt; man ver-
sege mich in die Dörter, die dem Sonnenwagen gar
zu nahe sind, in die brennenden und wüsten Länder,
so will ich doch allenthalben die Lalage lieben, die
mit so vieler Anmuth lachet und redet.

Hierauf füllte er ein Glas voll Wein, und trank
es auf die Gesundheit seiner wehrten Lalage; des
Zögerndorfs Glas füllte er gleichfalls bis an den
Rand

Rand, und drang darauf, daß er ihm Bescheid thun sollte. „Nun, meinethalben von ganzem Herzen, rief Zögerndorf, es lebe Mademoiselle Lalage. Ich habe ihre Gesundheit oft einsehen hören, ich protestire, wiewohl ich sie niemals gesehen; allein man sagt, daß sie sehr schön sey.

Obgleich das Latein nicht das einzige Stück von dieser Rede war, welches Zögerndorf nicht vollkommen verstand, so fand sich doch etwas darinn, das einen sehr starken Eindruck auf ihn machte. Und ob er sich gleich bemühte, durch Winken, Kopfschütteln, Niesen und allerley Geberden diese Eindrücke vor dem Jones zu verbergen, (denn wir schämen uns oft eben so sehr dafür, wenn wir recht als wenn wir unrecht denken) so ist es doch gewiß, daß er insheim so viel von seinen Empfindungen billigte, als er verstand, und daß er in der That einen starken Erleb des Mitleidens für ihn fühlte. Allein wir werden vielleicht eine andere Gelegenheit nehmen, Erklärungen hierüber zu machen, zumal wenn wir in der Fortsetzung unserer Historie mit dem Herrn Zögerndorf noch einmal wieder sollten zusammen kommen. Icho sehen wir uns gendhiget, von diesem Herrn, eben wie Herr Jones, einen etwas plötzlichen Abschied zu nehmen, welcher von Nebhun nicht sobald gehöret hatte, daß seine Pferde fertig wären, als er seine Rechnung richtig machte, seinen Gefährten eine gute Nacht wünschte, sich aufsegte, und nach Coventry zuritt, obgleich die Nacht sehr dunkel war, und es eben sehr stark an zu regnen sieng.

Das



Das eilste Kapitel.

Die Unglücksfälle, so den Jones auf seiner Abreise nach Coventry überfielen, nebst den weisen Anmerkungen des Rebhuns.

Rein Weg kann ebener seyn, als der von dem Orte, wo sie izo waren, nach Coventry, und obgleich weder Jones, noch Rebhun, noch der Wegweiser, ihn jemals gekommen waren, so würde es doch fast unmöglich gewesen seyn, denselben zu verfehlen, wenn die beyden Ursachen, die in dem letzten Kapitel erwähnet worden, es nicht gemacht hätten.

Da indessen diese zween Umstände beyde, zum Unglücke dazwischen kamen, so geriethen unsere Reisenden auf einen ganz andern Weg, wo viel weniger Reisende hinkamen, und nachdem sie ganzer sechs Meilen geritten, so fanden sie sich, an statt die prächtigen Spizen von Coventry zu erreichen, in einem sehr kothigten engen Wege, allwo sie nicht die geringsten Spuren merkten, den Vorstädten einer grossen Stadt nahe zu kommen.

Jones sagte nuirmehro, sie müßten vom rechten Wege abgekommen seyn; allein der Wegweiser bestand darauf, es wäre unmöglich. Ein Wort, welches im gemeinen Umgange oft gebraucht wird, nicht nur etwas damit anzugeben, das unwahrscheinlich ist, sondern auch öfters etwas, das gar wohl seyn kann, und bisweilen etwas, das ganz gewiß geschehen ist. Es ist dieses eine hyperbolische Gewalt, so den Wörtern unendlich und ewig oft angehängt wird





o



259

wird. Durch das erste wird öfters ein Raum von einer halben Elle, und durch das letzte eine Dauer von fünf Minuten verstanden. Und eben so gewöhnlich ist es auch zu behaupten, es sei unmöglich, etwas zu verlieren, das doch schon würklich verloren ist. Und so gieng es auch in der That aniso: denn ungeachtet aller kühnen Betheurungen des Jungens von dem Gegenthile, war es gewiß, daß sie sich von dem rechten Wege nach Coventry eben so gut befanden, als der betriegerische, greisende, grausame, knickernde Geizhals auf dem rechten Wege zum Himmel ist.

Vielleicht ist es für einen Leser, der niemals in solchen Umständen gewesen, so leicht nicht, sich das Schrecken vorzustellen, womit Dunkelheit, Regen und Wind Leute erfüller, die ihren Weg des Nachts verloren, und folglich nicht die angenehmen Vorstellungen eines warmen Feuers, trockener Kleider und anderer Erfrischungen haben, damit sie ihre Gemüther aufrichten können, wenn sie mit dem Ungezüme des Wetters zu streiten haben. Ein sehr unvollkommener Begriff dieses Schreckens wird indes sen doch genug seyn, die Ursachen von den Vorstellungen anzuzeigen, welche nunmehr den Kopf des Rebhuns erfüllten, und welche zu eröffnen wir uns gleich werden genöthiget sehen.

Jones behauptet immer stärker, daß sie vom Wege abgekommen wären, und der Junge selbst gestand endlich auch, er glaubte, sie wären nicht mehr auf dem rechten Wege nach Coventry, ob er gleich zu derselben Zeit bekräftigte, es wäre unmöglich, daß sie des Weges sollten verfehlet haben. Allein Rebhun war von ganz anderer Meynung. Er sagte:



sagte: „Wie sie zuerst abgereiset, so hätte er wohl gedacht, daß sich ein oder ander Unglück zutragen würde. . . . Sahen sie nicht, mein Herr, sagte er zum Jones, das alte Weib welches an der Thüre stand, als sie auf das Pferd stiegen? Ich hätte von Herzen gerne gesehen, daß sie ihr eine Kleinigkeit gegeben hätten: denn sie sagte, es würde sie gereuen, und den Augenblick fieng es an zu regnen, und seitdem hat der Wind auch beständig gewehet. Was einige Leute auch immer denken mögen, so glaube ich doch ganz gewiß, daß die Hexen die Macht haben, den Wind zu erregen, wenn es ihnen gefällt. Ich habe gesehen, daß sich solches sehr oft zutragen. Und habe ich jemals eine Hexe in meinem Leben gesehen, so ist dieß alte Weib ganz gewiß eine gewesen. Ich dachte es damals gleich bey mir selbst, und hätte ich nur ein halbpennigstück in meiner Tasche gehabt; so wollte ich es ihr gegeben haben. Denn es ist allemal gut, wenn man dergleichen Art Leuten etwas giebt, aus Furcht, was sich zutragen mag, und mancher hat durch die Ersparung eines halben Pfennigs seine ganze Heerde verloren.“

Obgleich Jones entsetzlich verdrießlich über die Verzögerung war, welche dieser Irrthum seiner Reise zu verursachen das Ansehen hatte; so konnte er doch nicht umhin, über den Überglauen seines Freundes zu lächeln, welchen ein Zufall nunmehr gar sehr in seiner Meynung bestärkte. Dieser bestand darinn, daß er von seinem Pferde herunter fiel, wovon er indessen doch keinen andern Schaden bekam, als daß er den Koch seinen Kleidern zufügte.

Nebhun

Nebhun war nicht so bald wieder auf die Weine gekommen, als er sich auf seinen Fall als ein augenscheinliches Zeugniß von alle dem, was er gesagt hatte, berief. Jones aber, da er fand, daß er keinen Schaden bekommen hatte, antwortete lächelnd: „Diese eure Hexe, Nebhun, ist eine höchst dankbare Creatur, sie macht, wie ich finde, in ihrer Rache zwischen ihren Freunden und andern keinen Unterscheid. Wenn die alte Dame auf mich böse geworden wäre, daß ich ihrer nicht geachtet; so kann ich nicht sehen, warum sie euch vom Pferde herunter fallen läßt, nachdem ihr so viel Ehrerbietigkeit für sie bezeuget.“

„Es läßt sich, antwortete Nebhun, mit Leuten, so dergleichen Dinge thun können, nicht gut scherzen, denn sie sind öfters sehr boshaft. Ich besinne mich auf einen Pferdearzt, der eine von ihnen böse machte, indem er sie fragte: wann die Zeit, die sie mit dem Teufel veraccordiret, um sehn würde? Es währte keine drey Monate von diesem Tage an, so war eine von seinen besten Kühen ersoffen. Sie war aber damit noch nicht zufrieden: denn eine kurze Zeit hernach verlohr er eine ganze Tonne von seinem besten Biere. Das alte Mensch zog den Zapfen aus, und ließ es alles in den Keller laufen, gleich den ersten Abend, da er es angezapft hatte, um sich mit einigen seiner Nachbarn lustig daben zu machen. Kurz, er hatte nach der Zeit weder Stern noch Glück. Sie plagte den armen Mann so, daß er endlich in den Trunk geriet, und in einem, oder zwey Jahren, alles das Seinige verzehrte, so daß er und seine

Vierter Theil.

Q

Fam.

Familie jeho dem Kirchspiele auf dem Halse liegen.“

Der Wegweiser, und vielleicht auch sein Pferd, waren beyde auf diese Rede so aufmerksam, daß sie entweder aus Mangel der gebührenden Vorsichtigkeit, oder auch durch die Bosheit der alten Here, sich beyde in dem Roth herumwälzten.

Nebhun schrieb diesen Fall gänzlich derselben Ursache, wie seinen eigenen zu. Er sagte zum Herrn Jones: „Nunmehr würde die Reihe gewiß an ihn kommen, und bat ihn ernstlich, er sollte doch zurückkehren, das alte Weib auffuchen, und sie wieder gut machen. Wir werden, setzte er hinzu, das Wirthshaus gar bald erreichen: denn ob es gleich geschienen hat, als wenn wir weiter gekommen wären; so bin ich doch versichert, daß wir noch an eben denselben Ort sind, wo wir vor einer Stunde gewesen. Und ich wollte wohl schweren, wenn es nur Tag wäre, so würden wir das Wirthshaus können vor uns liegen.“

Anstatt aber auf diesen weisen Rath etwas zu antworten, gab Jones bloß darauf Acht, wie es dem Jungen gegangen war, der keinen andern Schaden empfangen, als Nebhun vorhin, welchen aber seine Kleider gar leicht ertragen konnten, indem sie schon seit vielen Jahren dazu gewöhnet worden. Er schwang sich auch gar bald wieder auf selnen Quersattel, und überzeugte durch sein kräftiges Fluchen, und die Schläge, so er seinem Pferde gab, den Herrn Jones gar bald, daß er keinen Schaden genommen hätte.

Das

Das zwölftte Kapitel.

Erzählet, daß Herr Jones, wider den Rath des Rebhuns, seine Reise fortgesetzet, und was sich auf derselben zugetragen.

Nunmehr entdeckten sie von ferne ein Licht, und zwar zum grossen Vergnügen des Jones, allein zum nicht geringern Schrecken des Rebhuns, welcher fest glaubte, daß er behext wäre, und daß dies Licht ein Kobolt mit einer Laterne, oder so etwas Unrichtiges wäre.

Allein wie sehr ward ihre Furcht vergrößert, als sie, da sie sich diesem Lichte, oder diesen Lichtern, wie es nunmehr schien, näherten, einen verwirrten Schall von menschlichen Stimmen hörten, die da sangen, lachten, schreien, wobei sie zugleich ein seltsames Getöse vernahmen, so von einem Instrumente herzukommen schien, aber kaum den Namen einer Musik führen konnte. Wiewohl zum Vortheile der Meynung des Rebhuns konnte es wohl eine bezauberte Musik genannt werden.

Man kann sich unmöglich einen grössern Grad des Schreckens vorstellen, als der sich des Rebhuns iho bemächtigte, davon der Postjunge auch sogleich war angesteckt worden, der auf vieles, was der andre hatte von sich hören lassen, sehr aufmerksam gewesen war. Er bat nunmehr gleichfalls den Jones, er möchte doch umkehren, und sagte, er glaubte dasjenige ganz gewiß, was Rebhun vorhin gesagt hätte, daß die Pferde, ob sie gleich fortzugehen schienen,

dennoch in der letzten halben Stunde keinen Schritt weiter gekommen wären.

Jones konnte sich, mitten in seinem Verbrusse, über die Furcht dieser armen Leute des Lächelns nicht erwehren. „Entweder, sagte er, kommen wir den Lichtern näher, oder die Lichter kommen näher zu uns, denn Jeso sind wir nicht weit mehr von ihnen. Allein wie kann sich einer von euch doch wohl für einen Haufen Leute fürchten, die sich bloß lustig zu machen scheinen.“

„Lustig machen, mein Herr? rief Nebhun, wer könnte sich wohl zu dieser nachtschlafenden Zeit, und an einem solchen Orte, und in einem solchen Wetter, lustig machen? Es kann nichts anders, als Gespenster, oder Hexen, oder ein und, andere böse Geister seyn, das ist gewiß.“

„Läß es seyn, was es will, rief Jones. Ich bin willens zu ihnen zu reiten, und sie um den Weg nach Coventry zu fragen. Alle Hexen, Nebhun, sind nicht solche bösartige Creaturen, als die, welche wir das leßtemal anzutreffen das Unglück gehabt.“

„Ach, gerechter Gott, mein Herr, rief Nebhun, wer kann das vorher wissen, wie sie gesinnet sind. Das ist gewiß allemal der beste Rath, daß man freundlich gegen sie ist. Aber wie, wenn wir nun noch was ärgers, als Herren, und böse Geister selbst antreffen sollten? - Ach Herr, lassen sie sich rathen, ach Herr, ich bitte sie. Wenn sie so viele erschreckliche Historien davon gelesen hätten, als ich, so würden sie nicht so tollkühn seyn. - Gott weiß, wo wir schon hingekommen sind, oder wohin wir noch gehen; denn gewiß, solche Finsterniß ist niemals



mals auf Erden gesehen worden, und ich zweifle, ob es finsterer in der andern Welt seyn kann.“

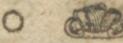
Jones ritt fort, so geschwind, als er nur konnte, und kehrte sich nichts an alle diese Warnungen, und der arme Nebhun sahe sich gendthiget, zu folgen: denn ob er gleich kaum das Herz hatte, fortzureiten, so unterkund er sich doch auch nicht, allein zurück zu bleiben.

Endlich gelangten sie zu dem Orte, wo die Licher, nebst dem unterschiedlichen Lärm, herkamen. Jones merkte, daß derselbe nichts anders wäre, als eine grosse Scheune, worin eine starke Anzahl Männer und Weiber versammlet waren, und sich mit vieler anscheinenden Munterkeit, lustig machten.

Jones erschien nicht so bald vor der grossen Thüre der Scheune, welche offen war, als eine männliche und sehr rauhe Stimme drinnen fragte: wer da wäre? worauf er in einem höflichen Tone antwortete: Ein Freund, und zugleich um den Weg nach Coventry fragte.

„Wenn sie ein Freund sind, rief ein anderer von den Leuten in der Scheune; so thun sie besser, daß sie absteigen, bis der Sturm vorüber ist (denn er war igo weit heftiger, als vorhin.) Sie sind uns sehr willkommen, sie können ihr Pferd herein ziehen, denn wir haben Platz genug an dem andern Ende der Scheune.“

Sie sind sehr verbindlich, antwortete Jones, und ich will ihr Anerbieten auf einige Minuten annehmen, bis der Regen vorüber ist. Ich habe noch zwei Personen bey mir, die sich freuen werden, wenn ihnen dieselbe Gefälligkeit wiederafahren kann.“



Dieß war nun weit gutwilliger verstatte, als angenommen: denn Nebhun hätte sich lieber der äussersten Rauhigkeit des Wetters unterworfen gehabt, als daß er der Gutherzigkeit derer trauen müßte, die er für Gespenster hielt, und der arme Postjunge war nunmehr mit eben derselben Furcht angesteckt; allein sie sahen sich beyde gendächtig, dem Exempel des Jones zu folgen: der eine, weil er sein Pferd nicht verlassen durste, und der andere, weil er sich für nichts so sehr fürchtete, als alleine gelassen zu werden.

Wäre diese Historie in den Tagen des Überglau**bens** geschrieben worden, so würde ich zu viel Mitleiden mit dem Leser gehabt haben, ihn so lange im Zweifel zu halten, ob Beelzebub oder Satan wirklich im Begriffe gewesen, mit seinem ganzen höllischen Anhange zu erscheinen. Allein da diese Lehren heutiges Tages sehr unglücklich sind, und wenig, wo noch gar, Glauben finden; so habe ich eben nicht vermu**thet**, vergleichen Furcht zu erregen. Die Wahrheit zu sagen, die ganze Geräthschaft der höllischen Gegenden haben sich längstens die Directeure der Opern- und Komödienhäuser zugeeignet, welche sie auch vor kurzer Zeit als verlegenes Zeug scheinen weggeleget zu haben, das bloß fähig ist, die Zuschauer auf den obersten Gallerien zu röhren, ein Ort, an welchem wenig von unsfern Lesern jemals sitzen.

Ob wir indessen gleich nicht vermuthen, ein gros
ses Schrecken bey dieser Gelegenheit zu erregen, so
haben wir doch Ursache, besorgt zu seyn, es möchne
eine andere Furcht bey unserm Leser entstehen, wel-
cher wir ihn doch sehr ungerne überliesern wollten,
nemlich,



o



nemlich, daß wir eine Reise in das Land der Feen thun, und eine Art von Wesen in unsere Historie einführen wollten, welche kaum ein einziger Mensch zu glauben jemals kindisch genug gewesen, obgleich sehr viele Thorheit genug besessen, mit der Lesung und Beschreibung der Abentheuer derselben ihre Zeit zuzubringen.

Um daher solchem Verdachte vorzubeugen, der dem Glauben eines Geschichtschreibers so nachtheilig ist, welcher öffentlich bezeuget, daß er seine Materie bloß aus der Natur hernehme, wollen wir nunmehr dazu schreiten, unserm Leser zu berichten, wer diese Leute gewesen, deren plötzliche Erscheinung den Rebhun in solche Furcht gesetzt, den Postjungen mehr als halb erschrocken gemacht, und den Herrn Jones selbst zu einziger Bestürzung gebracht hatte.

Die Leute also, die in dieser Scheune sich versammlet befunden, waren keine andere, als Zigeuner, und sie feyerten ansto die Hochzeit eines aus ihrer Gesellschaft.

Man kann sich unmöglich eine glücklichere Art Volk vorstellen, als hier versammlet zu seyn schien. Die äußerste Fröhlichkeit zeigte sich wirklich in jedem Gesichte, und ihr Ball war auch nicht ganz von aller Ordnung und Zierde entblößet. Vielleicht fand sich allhier mehr dergleichen, als öfters auf einer Landgesellschaft zu herrschen pflegen: denn diese Leute sind einer formlichen Regierung, und ihren eigenen Gesetzen unterworfen, und leistten alle einer grossen obrigkeitlichen Person Gehorsam, die sie ihren König nennen.



Ein grösserer Ueberfluss war auch nicht leicht ir-
gendwo zu sehen, als allhier in dieser Scheune blü-
hete. Waren hier gleich keine gierlich zubereitete
Leckerbisslein, so verlangte der scharfe Appetit der
Gäste dergleichen auch nicht. Hier war ein guter
Vorrath von Schinken, von Vögeln und Fleisch,
welchen Gerichten ein jeder, der gegenwärtig war,
eine bessere Sauce bereitete, als der beste und theu-
reste Französische Koch hätte zumege bringen können.

Aeneas wird unter keiner grössern Bestürzung in
dem Tempel der Juno vorgestellet,

Dum stupet obtutuque hæret defixus in vno,
als unser Held über dasjenige war, was er in der
Scheune sahe. Als er sich allenthalben mit Erstau-
nen herumsahe, näherte sich ihm eine ehrwürdige Per-
son mit vielen freundlichen Grüßen, die gar zu treu-
herzig waren, als daß man sie hofmässig hätte nen-
nen können. Diese war niemand anders, als der
Zigeunerkönig selbst. Er war in der Kleidung von
seinen Unterthanen sehr wenig unterschieden, er hat-
te auch keine Regalia der Majestät, die seine Wür-
de hätten unterstützen können; und doch erschien (wie
Herr Jones sagte) etwas in seinen Blicken, wel-
ches ein Ansehen bezeichnete, und denen, die ihn
sahen, eine Vorstellung von Ehrfurcht und Hoch-
achtung einflössete, obgleich alles dieses vielleicht nur
in der Einbildung des Jones bestanden, und die
Wahrheit seyn mag, daß dergleichen Vorstellungen
sich bey der Macht finden, und von derselben meh-
rentheils unzertrennlich sind.

Es war in dem offenherzigen Gesichte, und dem
höflichen Begegnen des Jones etwas, welches, da es
von

von seiner persönlichen Freundlichkeit begleitet ward, ihn, beym ersten Anblicke, jedem, der ihn nur sahe, höchstens anpries. Dieses ward vielleicht in dem gegenwärtigen Falle durch die tiefse Ehrerbietung ein wenig erhöhet, die er dem Zigeunerkönige den Augenblick erwies, so bald ihn seine Würde nur bekannte gemacht ward, und die seiner zigeunerischen Majestät um so viel angenehmer vorkam, weil er der gleichen Huldigungen von Niemand anders, als seinen eigenen Unterthanen, zu empfahen gewohnt war.

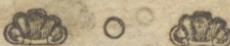
Der König befahl, daß sogleich eine Tafel gedeckt, und mit den auserlesnensten von ihrem Vor- rath zu seiner Bewillkommung besetzt würde, und nachdem Se. Majestät sich an die rechte Seite gesetzt, so stiengen sie an mit unserm Helden folgenden Gestalt zu reden:

* Ich zweifle nicht, mein Herr, sie werden öfters einige von meinen Leuten gesehen haben, die aber, wie ihre Leute es nennen, betaschirte Partheien gewesen: denn sie gehen allerwärts herum. Ich glau-

Q 5

be

* Der Leser wird es dem Ueberseher zu Gute halten, daß er den Zigeunerischen Monarchen solch Deutsch, wie andere ehrliche Leute, reden läßt. Da er dieses uralte Landvolk nur blos par Renomee kennet, und fast gar keinen Umgang mit demselben gehabt hat, so hat es ihm an Gelegenheit gefehlet, Zigeunerisch zu lernen. Er glaubet, die meisten seiner Leser finden sich in diesem Stücke mit ihm in gleichen Umständen, und hoffet also, sie werden um so viel eher mit ihm zufrieden seyn, daß er dem englischen Urheber hierinn nicht folget, der entweder mehrere Gemeinschaft mit diesem Geschlechte muß gehabt, oder auch wohl gar Zigeunerische Bücher und Grammatiken gelesen haben.



be aber, sie bilden sich wohl nicht ein, daß wir einen so ansehnlichen Körper ausmachen, und sie werden sich noch mehr wundern, wenn sie hören, daß die Zigeuner ein so ordentliches und wohl regiertes Volk sind, als eines auf dem Erdboden seyn mag.“

Ich habe die Ehre, wie ich sage, ihr König zu seyn, und kein Monarch kann sich gehorsamer und besser gesinnter Unterthanen rühmen. In wie ferne ich ihren guten Willen verdiene, das sage ich nicht; allein das kann ich sagen, daß ich auf nichts anders bedacht bin, als ihnen Gutes zu thun, wiewohl ich mich auch dessen gar nicht rühmen will. Denn was kann ich anders thun, als das Beste dieser armen Leute besorgen, die den ganzen Tag herum gehen, um mir das Beste von allem, was sie bekommen, zu geben. Sie ehren und lieben mich daher, weil ich sie liebe, und Sorge für sie trage. Das ist alles, ich weiß keine andere Ursache.

Vor ohngefehr tausend, oder zweitausend Jahren, denn so genau auf ein Paar Jahre kann ich es nicht sagen, da ich weder lesen noch schreiben kann, war, wie sie es nennen, eine grosse Volution unter den Zigeunern. Denn in diesen Tagen war ein grosser vornehmer Zigeuner, der sich mit einem andern vornehmen um einen Ort stritte. Allein der König der Zigeuner unterwarf sie alle, und machte alle seine Unterthanen einen dem andern ganz gleich. Und seit der Zeit haben sie sich wohl mit einander vertragen: denn keiner von ihnen kommt einmal auf die Gedanken, König zu seyn, und vielleicht ist es auch viel besser für sie, daß sie so sind, wie sie sind. Denn ich versichere sie, es ist eine beschwerliche Sache, König



nig zu seyn, und allezeit Gerechtigkeit zu handhaben. Ich habe oft gewünscht, ein Privatzigeuner zu seyn, wenn ich gezwungen worden bin, meine lieben Freunde und Verwandten zu bestrafen: denn ob wir gleich niemals am Leben strafen; so sind unsere Strafen doch sehr scharf. Wir machen, daß die Zigeuner sich für sich selbst schämen müssen, und das ist eine sehr entsetzliche Strafe. Ich weiß nirs kaum zu besinnen, daß ein so bestrafter Zigeuner das geringste Böses mehr gehan hätte.

Der König fuhr hinauf fort, einige Verwundung zu bezeigen, daß keine dergleichen Strafen, als Verhöhnung, in andern Regierungen wäre. Worauf ihn Jones des Gegenthels versicherte, daß nemlich verschiedene Laster wären, auf welche von den englischen Gesetzen eine Schande geleget würde, und daß dieselbe in der That eine Folge von allen Strafen ausmachte. „Das ist sehr wunderlich, sagte der König, denn wir kennen und sehen sehr viele von Ihren Leuten, ob wir gleich nicht unter ihnen leben, und wir haben oft gehöret, daß Schande die Folge und Ursache von gar zu vielen ihrer Belohnungen sind. Sind denn ihre Belohnungen und Strafen einerley?“

Als Se. Majestät solchergestalt mit dem Jones redeten, erhub sich ein plötzlicher Aufruhr in der Scheune, und zwar, wie es schien, bey dieser Gelegenheit. Die Höflichkeit dieser Leute hatte allmählig alle Furcht des Nebhuns aus dem Wege geräumet, und er ließ sich bewegen, sich nicht nur mit ihrer Speise zu versorgen, sondern auch etwas von ihrem Getränke zu kosten, welches denn nach und nach alle

Fürcht



Furcht von ihm vertrieb, und an deren Statt angenehmere Empfindungen verursachte.

Eine junge Zigeunerinn, die mehr ihres Verstandes, als ihrer Schönheit wegen, merkwürdig war, hatte diesen ehrlichen Kerl auf die Seite gelockt, und vorgegeben, daß sie ihm gut Glück sagen wollte. Wie sie nun alleine an einem entfernten Theile der Scheune zusammen waren: so weiß ich nicht, ob es von dem starken Getränke herrührte, welches niemals geschickter ist, unordentliche Begierden zu entflammen, als nach einer ziemlichen Ermüdung, oder ob die schöne Zigeunerinn selbst die Zärtlichkeit und den Wohlstand ihres Geschlechts bey Seite setzte, und den blutjungen Nebhun, mit ausdrücklichen Anmuthungen, in Versuchung führte, genug, sie wurden von dem Manne der Zigeunerinn in einer sehr unehrlichen Stellung angetroffen, der aus Eifersucht, wie es scheinet, ein wachsames Auge über seine Frau gehalten, und ihr bis an den Ort nachgespüret hatte, da er sie in den Armen ihres Galans antraf.

Zur grossen Beschämung des Jones, ward Nebhun nunmehr vor den König hingeschleppt, der die Anklage und auch des Verbrechers Vertheidigung hörte, die in der That sehr elend war: denn der arme Schelm ward durch das klare Zeugniß, so wider ihn gegeben ward, verwirret, und hatte wenig oder nichts für sich zu sagen. Se. Majestät wandte sich hierauf zum Jones, und sagte: „Mein Herr, sie haben gehört, was sie sagen, was meynen sie, was ihr Kerl für eine Strafe verdienet?“

Jones antwortete: „Was geschehen wäre, thäte ihm sehr leid, Nebhun sollte dem Manne alle Geugthu-

nugthung leisten, die in seinem Vermögen stünde. Für ihn, sagte er, hätte er nur sehr wenig Geld bey sich,“ er steckte die Hand in die Tasche, und bot dem Kerl eine Guinee an, worauf der andere sogleich antwortete: „Er hoffete, Se. Gnaden würden nicht gedenken, ihm weniger, als fünfe, zu geben.“

Diese Summe ward endlich, nach einem Ge-
zanke, auf zwei eingeschränkt, und nachdem Jones
sowohl für den Rebhun, als auch das Weib, eine
völlige Verzeihung ausgewirkt, so wollte er das Geld
bezahlen; allein Se. Majestät hielt seine Hand zu-
rück, wandte sich zu dem Zeugen, und fragte ihn:
„Zu welcher Zeit er die Verbrecher erst entdeckt hätte?“ Worauf er antwortete: „Der Mann hätte
ihn gebeten, auf die Bewegungen seiner Frau, seit-
dem sie zuerst mit dem Fremden geredet, Achtung zu
geben, und seit der Zeit hätte er sie gar nicht aus
dem Gesichte verlohren, bis die That begangen wor-
den.“ Der König fragte hierauf: „ob der Mann
die ganze Zeit mit ihm auf der Lauer gewesen wäre?“,
welches er bejahte. Se. Aegyptische Majestät rede-
ten daher den Mann folgender Gestalt an: „Es thut
mir leid, jemand unter meinen Leuten zu finden, der
so wenig Ehre besitzt, daß er die Ehre seiner Frau
um Geld verkauft. Wenn du Liebe für deine Frau
gehabt hättest, so würdest du der Sache vorgebeu-
get, und dich nicht bemühet haben, sie zur Hure zu
machen, um sie zu betreffen. Ich befiehle, daß dir
das Geld nicht gegeben werde: denn du verdienest
Strafe und keine Belohnung. Ich will daher,
dass du der ehrlose Zigeuner seyn, und einen Monat
ein Paar Hörner vor dem Kopfe tragen sollst. Dein
Weib

Weib soll diese ganze Zeit eine Hure genennet, und mit Fingern nachgewiesen werden: denn du bist der ehrlose Zigeuner, und sie ist nicht weniger die ehrlose Hure.“

Die Zigeuner schritten den Augenblick zur Vollsziehung des Urtheils, und liessen Jones und Rebhun mit Sr. Majestät alleine.

Jones gab der Gerechtigkeit des Urtheils grossen Beysfall; worauf der König sich zu ihm wandte, und sagte: „Ich glaube, sie wundern sich, denn sie haben wohl eine sehr schlechte Meynung von meinem Volke, und glauben wohl gar, daß sie alle Diebe sind?“

„Ich muß es gestehen, mein Herr, sagte Jones, daß ich keine so vortheilhaften Nachrichten von ihnen gehöret habe, als sie zu verdienen scheinen.“

„Ich will ihnen sagen, antwortete der König, worum der Unterschied zwischen ihnen und uns bestehet. Meine Leute berauben ihre Leute, und ihre Leute berauben sich selbst unter einander.“

Jones ließ sich hernach in eine grosse Lobeserbung solcher Unterthanen heraus, die unter einer der gleichen Obrigkeit lebten.

Ihre Glückseligkeit scheinet in der That so vollkommen gewesen zu seyn, daß wir besorgen, es dürste ein Bertheldiger der willkürlichen Macht den Zustand dieser Leute als ein Beispiel von den Vortheilen anführen, welche sich bey dieser Regierungsart vor allen andern finden.

Und hier wollen wir etwas elnräumen, welches man vielleicht nicht von uns würde erwartet haben, daß nämlich keine eingeschränkte Regierungsform häufig ist, sich zu eben diesem Grade der Glückseligkeit

zu

zu erheben, oder der Gesellschaft eben solche Vortheile zuwige zu bringen, als diese. Das menschliche Geschlecht ist niemals so glücklich gewesen, als es war, da der größte Theil der damals bekannten Welt unter der Herrschaft eines einzigen Herrn stand. Und dieser Stand ihrer Glückseligkeit durete während der Regierung von fünf Fürsten, die auf einander folgten.* Dies war das wahre goldene Alter, und das einzige, so jemals seit der Austreibung aus Eden bis auf diesen Tag, ausser dem goldenen Alter in der warmen Einbildungskraft der Dichter, wirklich gewesen.

Ich weiß in der That nur einen einzigen gegründeten Einwurf wider die absolute Monarchie. Der einzige Mangel an dieser vortrefflichen Einrichtung scheinet dieser zu seyn, einen Menschen zu finden, der dem Amte eines unumschränkten Monarchen völlig gewachsen ist. Denn dieses erfordert, ohne die geringste Ausnahme, drey Eigenschaften, die, wie aus der Historie erhellet, in den Gemüthern der Regenten sehr schwerlich zu finden sind: Erstlich eine zureichende Unzüchtigkeit Mäßigung an dem Regenten, mit aller Macht zufrieden zu seyn, die ihm zu haben möglich ist. Zum andern, Weisheit genug, seine eigene Glückseligkeit zu wissen, und drittens, zurzichende Güte, die Glückseligkeit anderer zu beförbern, wenn sie an seiner eigenen nicht nur Theil nehmen, sondern auch Werkzeuge derselben sind.

Kann man nun zugeben, daß ein unumschränkter Monarch mit allen diesen grossen und seltenen Eigenschaften

* Nero, Trajan, Adrian, und die beyden Antoninen.

schaften fähig ist, der Gesellschaft das größte Gut zu verschaffen, so muß auch gewiß zugegeben werden, daß eine unumschränkte Macht in den Händen eines, dem sie alle mit einander fehlen, mit einem nicht geringern Grade von Uebel verknüpft seyn muß.

Kurz, unsere eigene Religion giebt uns vollständige Begriffe von dem Segen sowohl, als auch von dem Fluche, der mit einer unumschränkten Macht verknüpft seyn kann. Die Abbildungen des Himmels und der Hölle werden uns von beyden ein lebhaftes Bild vor Augen legen. Denn obgleich der Fürst der letztern keine andere Macht haben kann, als die er ursprünglich von dem allmächtigen Souverain in dem ersten herleitet; so erhellt doch deutlich aus der Schrift, daß dem teuflischen Regenten in seiner höllischen Herrschaft eine unumschränkte Macht gegeben ist. Dies ist in der That die einzige unumschränkte Macht, die, vermittelst der Schrift, vom Himmel kann hergeleitet werden. Wenn also die verschiedenen Tyrannen auf Erden einen Anspruch auf ein göttliches Ansehen beweisen können, so muß solcher von dieser ursprünglichen Einräumung an den Fürsten der Finsterniß hergeleitet werden, und diese subordinirten Deputationen müssen folglich unmittelbar von demjenigen herkommen, dessen Bild sie so deutlich tragen.

Um zum Schlusse zu kommen, da die Exempel aller Zeiten uns zeigen, daß die Menschen überhaupt nur nach der Macht streben, um Schaden zu thun, und wenn sie dieselbe erlangen, sie zu keinem andern Endzwecke gebrauchen; so reimt es sich auch nicht mit dem geringsten Grade der Klugheit, eine Veränder-



änderung zu wagen, indem unsere Hoffnung bloß durch zwey oder drey Exempel gegen tausend, die unsere Furcht erregen können, aufgemuntert wird. In diesem Falle wird es viel klüger gehandelt seyn, sich einigen wenigen Unbequemlichkeiten zu unterwerfen, die von der gleichgültigen Laubheit der Gesehe herrühren, als dieselben dadurch zu verbessern, daß man sich zu den offenen aber heftigen Ohren eines Tyrannen wenden wollte.

Es kann auch das Exempel der Zigeuner, ob sie gleich unter dieser Regierungsform lange genug mögen glücklich gewesen seyn, allhier nicht zum richtigen Grunde angeführt werden, weil wir uns der wesentlichen Sache erinnern müssen, worin sie von allen andern Völkern unterschieden sind, und welcher sie vielleicht diese ihre Glückseligkeit schlechtedings zu danken haben, nämlich, daß sie von keiner falschen Ehre unter sich wissen, und daß sie die Beschämung als die grausamste Strafe in der Welt ansehen.

Das dreyzehente Kapitel.

Ein Gespräch zwischen Jones und Rebhun.

Die ehrlichen Liebhaber der Freyheit werden uns ohne Zweifel die lange Ausschweifung verzeihen, in welche wir beym Schlusse des letzten Kapitels geleitet worden, um zu hindern, daß unsere Historie nicht zu dem Gebrauch der allerschälichsten Lehre angewendet werde, welche die Bosheit
Vierter Theil. R oder



oder Unverschämtheit jemals vorzubringen sich mag
unterstanden haben.

Wir wollen iho mit dem Herrn Jones fortreisen, der, da der Sturm vorüber war, von Sr. Aegyptischen Majestät Abschied nahm, ihm tausendmal für sein höfliches Bezeugen und seine freundliche Aufnahme dankte, und sich auf den Weg nach Coventry machte, nach welchem Ort (denn es war noch dunkel) ein Zigeuner ihn hinzuführen Befehl bekam.

Jones, der, weil er des Weges verfehlet, eilf Meilen an statt sechs gereist war, welche noch dazu durch solche verzweifelte Wege glengen, wo es unmöglich war geschwinde fortzukommen, wenn es auch darauf angekommen wäre, eine Wehemutter zu holen, kam zu Coventry nicht eher an, als bis es bey nahe zwölfe war. Er konnte auch nicht eher, als bis nach zwey, wieder zu Pferde kommen: denn jezo war es gar nicht leicht, Postpferde zu erhalten, und der Stallknecht und Postjunge waren auch nicht halb so eilfertig als er, sondern ahmten lieber der geruhigen Gemüthsbeschaffenheit des Rebhuns nach, der, weil ihm die Nahrung des Schlafes versaget ward, sich aller Gelegenheit bediente, dieselbe durch eine jede andere Art von Nahrung zu ersezzen, der niemals besser zufrieden war, als wenn er in ein Wirthshaus anlangte, und niemals verdrießlicher werden konnte, als wenn er sich gezwungen sahe, solches wieder zu verlassen.

Jones reisete nun auf der Post; wir wollen ihm also, nach unserer Gewohnheit, und nach den Regeln des Longins auf gleiche Art folgen. Von Coventry kam er nach Daventry, von Daventry nach Strat-

Stratford, und von Stratford nach Dunstable, allwo er den folgenden Tag, kurz nach Mittage, und einige Stunden nachher anlangte, als Sophia diesen Ort verlassen hatte. Und ob er sich gleich genöthigt sahe, hier länger als ihm lieb war, zu bleiben, indem ein Schmied mit grosser Ueberlegung das Postpferd, so er reiten sollte, beschuhete, so zweifelte er doch nicht daran, seiner Sophia nachzukommen, ehe sie von St. Albans aufbrechen könnte, von welchem Orte er mit allem Rechte schloß, daß Se. Herrlichkeit allda stille halten und speisen würde.

Und wenn seine Muthmassung richtig gewesen wäre, so müste er sie auch höchstwahrscheinlicher Weise an dem vorgedachten Platze angetroffen haben: allein zum Unglücke hatte der Lord eine Mahlzeit in seinem eigenen Hause zu London bestellen lassen: und damit er zu rechter Zeit allda eintreffen möchte, hatte er veranstalet, daß ihm ein frisches Vorspann zu St. Albans entgegen käme. Wie nun Jones allda anlangte, so hörte er, daß die Kutsche mit sechs Pferden vor zwey Stunden abgefahren wäre.

Wenn auch gleich frische Postpferde bereit gewesen wären, wie sie es nicht waren; so schien es doch so gänzlich unmöglich zu seyn, der Kutsche nachzukommen, ehe sie London erreichte, daß Rebhun glaubte, er hätte nunmehr die beste Gelegenheit von der Welt, seinen Freund einer Sache zu erinnern, die er gänzlich schien vergessen zu haben. Was dies gewesen, wird der Leser ratzen können, wenn wir ihm sagen, daß Jones, seitdem er das Wirthshaus verlassen, wo er zuerst den Wegweiser



angetroffen, der von der Sophia zurück gekommen war, nichts gegessen hatte, als ein abgekochtes Ei; denn bey den Zigeunern war bloß sein Verstand zu Gaste gewesen.

Der Wirth stimmte so vollkommen mit der Meynung des Herrn Rebhuns überein, daß er diesen nicht so bald seiner Freunde bitten hörte, zu bleiben und zu speisen, als er gar bald auch ein Wort mit an zu reden sieng, und sein vorhin gegebenes Versprechen, den Augenblick Pferde zu schaffen, wieder zurück zog. Er versicherte den Herrn Jones, er würde mit dem Essen keine Zeit verlieren, denn die Mahlzeit könnte weit eher bereitet werden, als man die Pferde aus der Weynde holte, und sie mit einer Futterung zu ihrer Reise vorbereitete.

Jones ließ sich endlich, und hauptsächlich durch den letzten Grund des Wirths bewegen. Und nunmehr ward eine Schöpsenfeule ans Feuer gebracht. Als diese bereitet ward, so sieng Rebhun, der sich mit seinem Freunde oder Herrn in einem Zimmer aufhielt, folgende Rede an:

„Gewiß, mein Herr, wo jemals eine Manns-person eine junge Dame verdienet, so verblieben sie die junge Madame Western: Denn was für eine grosse Quantität Liebe muß einer nicht haben, der fähig ist von nichts anders zu leben, als wie sie thun. Ich bin versichert, daß ich in den letzten 24 Stunden dreißig mal so viel gegessen habe, als Ew. Gnaden, und doch bin ich schon wiederum ganz ausgehüngert: Denn nichts macht einen Menschen so hungrig, als das Reisen, insonderheit in diesem kalten rauhen Wetter. Und doch weiß ich nicht, wie

wie es zugehet, Ew. Gnaden scheinen doch vollkommen gesund zu seyn, und sie haben in ihrem Leben niemals besser oder frischer ausgesehen. Sie müssen gewiß von der Liebe leben.“

„Und das ist noch dazu eine recht überflüssige Nahrung, Nebhun,“ antwortete Jones. Allein hat mir das Glück nicht gestern ein vortreffliches Leckerbisslein zugeschickt? Glaubest du, daß ich nicht länger als vier und zwanzig Stunden von diesem Taschenbuche leben kann?“

„Ja, das glaube ich wohl, rief Nebhun, in dem Taschenbuche ist genug zu mancher vortrefflichen Mahlzeit. Das Glück hat es Ew. Gnaden gar zu rechter Zeit zum gegenwärtigen Gebrauche geschicket: denn Ew. Gnaden Geld muß jezo gewiß bald alle seyn.“

„Was meynet ihr, antwortete Jones, ich glaube nicht, daß ihr mich für so unehrlich haltet, wenn es auch jemand anders, als dem Fräulein Western gehörte . . .“

„Unehrlich!“ versetzte Nebhun, da sey Gott für, daß ich Ew. Gnaden so sehr beleidigen sollte. Allein wo findet sich denn die Unehrlichkeit, wenn man zu gegenwärtigen Ausgaben einige Kleinigkeiten leihet, zumal, da sie nach diesem so gut im Stande seyn werden, die Dame zu bezahlen. Nein wahrhaftig, ich meyne es nicht anders, als daß Ew. Gnaden hernach sobald, als sie können, wieder bezahlen; das versteht sich. Allein wo steckt denn wohl das Unrecht, wenn sie sichs jezo bedienen, da sie es nothig haben? Ja, wenn es noch einem armen Menschen gehörte, so wäre es ein ander Ding; aber eines



so grosse Dame kann es gewiß so nöthig nicht haben, zumal, da sie jeho mit dem Lord reiset, der ihr ohne allen Zweifel alles geben wird, was sie nöthig hat. Ueber dieses, wenn sie auch etwas nöthig haben sollte, so kann sie doch nicht alles nöthig haben. Daher wollte ich ihr ein wenigiges geben. Allein lieber wollte ich mich henken lassen, als daß ich eher sagte, daß ich es gefunden hätte, als bis ich selbst wieder Geld bekommen. Denn ich habe wohl gehöret, daß sich zu London am allerschlimmsten ohne Geld leben lasse. Ja, wenn ich es nicht gewußt hätte, wem es gehöret, so hätte ich glauben können, daß es des Teufels sein Geld wäre, und hätte mich gefürchtet, es zu gebrauchen. Da sie es aber anders wissen, und ehrlicher Weise dazu gekommen sind: so würden sie dem Glücke einen Schimpf erweisen, wenn sie es alles wieder weggäben, zumal zu einer Zeit, da sie es am meisten nöthig haben. Sie können nicht leicht hoffen, daß es ihnen bald wieder einen so guten Streich spiele: denn Fortuna numquam perpetuo est bona. Sie können indessen, alles meines Sagens ungeachtet, thun, was sie wollen: allein ich für meinen Theil wollte mich eher henken lassen, ehe ich mir das geringste Wort davon verlauten ließe.“

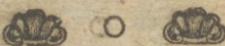
„So viel ich sehen kann, Rebhun, rief Jones, ist das Henken ein Ding, non alienum a Scæuolæ studiis.“ „Alienus sollten sie sagen, sprach Rebhun. Ich erinnere mich noch der Stelle. Es ist ein Exempel unter der Regel: Communis, alienus, immunis, variis casibus seruiunt.“ „Wenn ihr es euch erinnert, rief Jones, so finde ich, daß ihr es nicht verstehtet. Allein ich sage dir, Freund,



Freund, auf gut Deutsch, derjenige, so eines andern Eigenthum findet, und es dem bekannten Gener vorsehlich enthält, verdienet in foro conscientia nicht weniger zu henken, als wenn er es gestohlen hätte. Und was eben diesen Bankzettel anbetrifft, welcher meines Engels Eigenthum, und vordem in ihrem theuren Besitz gewesen ist, so soll mich keine Ursache von der Welt bewegen, ihn in andere, als ihre eigene Hände zu liefern. Nein, wenn ich auch so hungrig wäre, als du bist, und kein andrer Mittel wüßte, meinen heftigen Appetit zu satigen. Dies hoffe ich noch zu thun, ehe ich schlafen gehe. Sollte es aber anders kommen; so binde ichs dir hiemit auf, wo du mich dir nicht auf ewig zum Feinde machen willst, mich mit der blossen Erwähnung einer so abscheulichen Niederträchtigkeit nicht wieder zu ärgern.“

„Ich würde auch jeho nicht ein Wort davon gesaget haben, rief Rebhun, wenn es mir auch so vorgekommen wäre. Denn gewiß und wahrhaftig, ich verabscheue alle Gottlosigkeit so gut, als sonst jemand. Aber, vielleicht wissen sie es besser. Das hätte ich aber doch nicht glauben sollen, daß ich so lange Schule gehalten, ohne einen Unterscheid zwischen fas & nefas zu wissen; allein es schelnet wohl, daß wir so lange lernen müssen, als wir leben. Ich besinne mich, daß mein alter Schulmeister, der ein eifriglich gelehrter Mann war, oft zu sagen pflegte: Vollū mateke krey toon is mey Daskalon.* Das hieß, sagte er uns auf

* Den Gelehrten sowohl, als ungelehrten Lesern, dient zur Nachricht, daß dieses Rebhunianisch Griechisch ist.



auf Deutsch: Ein Kind könnte seine Großmutter wohl bisweilen Eyer saugen lehren. Warum habe ich doch wohl so lange in der Welt gelebet, wenn man mich auf meine alten Tage noch die Grammatik lehren will? Vielleicht, junger Herr, werden sie ihre Meynung ändern, wenn sie zu meinen Jahren kommen: denn ich besinne mich, daß ich mich eben so klug dünkte, als ich aniso bin, da ich ein Bengel von ein, oder zwey und zwanzig Jahren war. Ich weiß gewiß, daß ich allezeit alienus gelehret habe, und mein Meister hat es mir auch so vorgelesen.“

Es waren nur sehr wenig Dinge, womit Rebhun den Jones zum Zorn reizen konnte, auch fanden sich sehr wenige, die Rebhun bewegen konnten, die Ehrfurcht gegen den Jones zu verleihen. Zum Unglücke aber mußten sie nun eben beyde auf diese Dinge fallen. Wir haben schon gesehen, daß Rebhun es nicht leiden konnte, wenn seine Gelehrsamkeit angegriffen ward, eben so wenig, als Jones eine oder die andere Stelle in der vorhergehenden Rede hatte verdauen können. Er sahe daher seinen Gefährten mit einer verächtlichen und höhnischen Mine an (eine Sache, die ihm eben nicht gewöhnlich war) und sagte, Rebhun, ich sehe, daß du ein alter eingebildeter Narre bist, und ich wünschte, daß du nicht gleichfalls ein alter Schelm seyn möchtest. Wahrhaftig, wäre ich von dem letzten so gewiß überzeugt, als ich von dem ersten bin, so sollest du keinen Augenblick länger in meiner Gesellschaft reisen.“

Der kluge Schulmeister ließ es bey der Lust, die er seinem Unwillen bereits gemacht hatte, bewenden, und zog, wie die gemeine Redensart ist, den Augen-

Augenblick seine Hörner ein. Er sagte: „Es thäte ihm leid, wenn er etwas vorgebrachte hätte, das ihm verdrießlich gewesen wäre, denn er hätte es so böse nicht gemeynet; allein nemo omnibus horis sapit.“

Gleichwie Jones die Fehler einer hizigen Gemüthsbeschaffenheit hatte, so war er von den Fehlern einer kalten gänzlich frey, und wenn seine Freunde gestehen müßten, daß sein Gemüth ein wenig zu früh aufgebracht zu werden pflegte, so müßten doch auch seine Feinde zugeben, daß es sich eben so bald wieder legte. Es glich auch im geringsten nicht der See, deren Aufschwellen heftiger und gefährlicher wird, wenn der Sturm vorbey ist, als wenn der Sturm selbst noch währet. Er nahm den Augenblick die Demuthigung des Rebhuns an, gab ihm die Hand, sagte ihm mit dem gütigsten Gesichte, so man sich nur einbilden kann, ganz freundliche Dinge, und verdamme sich zu gleicher Zeit selbst sehr strenge, doch lange nicht so strenge, als er höchstwahrscheinlicher Weise von vielen unserer guten Leser wird verdammet werden.

„Rebhun war nunmehr höchst vergnügt“, daß seine Furcht, er möchte den Herrn Jones böse gemacht haben, auf einmal gehoben, und sein Stolz vollkommen dadurch befriediget worden, daß Jones gestanden, er hätte unrecht gehabt, welches Geständniß er sich auch in Ansehung dessen, was ihn hauptsächlich gereizet hatte, zu Nutze machte, und mit etwas leiser Stimme sagte: „Gewiß, mein Herr, sie mögen in einigen Stücken wohl mehr wissen, als ich; allein, was die Grammatik anbetrifft, da glaube ich, kann

Vierter Theil.

S

ich



o



ich einem jeden Menschen auf der Welt Troß bieten,
die kann ich wenigstens auf den Fingern hersagen.“

Wo noch etwas das Vergnügen vermehren konnte,
bessen der arme Mann ieho genoß; so geschah es solches
gewiß durch die Ankunft einer vortrefflichen Schöps-
keule, die diesen Augenblick rauchend zu Tische ge-
bracht ward. Wie sie sich nun beyderseits ziemlich
gut dabei gehalten hatten, so stiegen sie wieder zu
Pferde, und traten ihre fernere Reise nach London an.

Das vierzehnte Kapitel.

Was dem Herrn Jones auf seiner Reise von
St. Albans begegnet.

Sie waren ohngefehr zwei Meilen jenseit Barnett
gekommen, und es war nunmehr in der Abend-
hämmerung, als ein artig ausschender Mann, der
aber auf einem sehr schäbigen Pferde saß, zu dem
Herrn Jones hinan ritt, und ihn fragte; ob er nach
London wollte? welches Jones mit Ja beantwortete.
Der Herr erwiederte: „Sie werden mich verbinden,
wenn sie meine Gesellschaft annehmen wollen; denn es
ist sehr spät, und der Weg ist mir ganz unbekannt.“
Jones willigte gar leicht in dieses Verlangen. Sie
reiseten also zusammen, und hielten eine bey solchen
Gelegenheiten gewöhnliche Unterredung.

Von derselben war nun in der That die Räuberin
die Hauptmaterie, wofür der Fremde eine grosse
Furcht bezeugte; Jones aber erklärte sich; er hätte
sehr wenig zu verlieren, und also auch sehr wenig zu
fürchten. Hier konnte Rebhun nicht umhin, ein

Wort

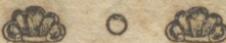


Wort mit zu sprechen: „Ew. Gnaden, sagte er, mögen sich ein wenig bedenken; gewiß, wenn ich einen Bankzettel von hundert Pfund in meiner Tasche hätte, wie sie haben, ich würde mich schon fürchten, es zu versieren. Wiewohl, ich für mein Theil habe mich niemals weniger in meinem Leben gefürchtet: denn wir sind unser vier, und wenn wir alle für einen Mann stehen, so soll der beste Kerl in ganz England uns nicht berauben. Und wenn er auch eine Pistole hätte, so kann er doch nur einen von uns tödten, und ein Mensch kann nur einmal sterben; das ist mein Trost, ein Mensch kann nur einmal sterben.“

Außer dem, daß sich Rebhun auf die stärkere Anzahl verließ (eine Art von Tapferkeit, welche eine gewisse Nation der neuern Zeiten zu einem sehr hohen Gipfel des Ruhms begleitet) fand sich noch eine andere Ursache des außerordentlichen Muths, welchen Rebhun ieho blicken ließ: denn er hatte nunmehr so viel von dieser Eigenschaft, als in der Kraft des Geträufes, so er zu sich genommen hatte, zu geben befürchtet war.

Unsere Gesellschaft war nunmehr bis auf eine Meile von Highgate gekommen, als der Fremde unvermuthet auf den Jones eindrang, und den kleinen Bankzettel forderte, dessen Rebhun erwähnet hatte.

Jones stützte anfänglich ein wenig über die unerwartete Forderung, er besann sich indessen doch gleich, und sagte dem Räuber, alles Geld, was er in seiner Tasche hätte, wäre gänzlich zu seinem Dienste und indem er das sagte, zog er ohngefehr drey Guineen heraus, und bot sie ihm an, der andere aber antwortete mit einem Eyde, das wollte es noch nicht ausma-



chen. Jones antwortete ganz kaltförmig, das thäte ihm sehr leid, und steckte das Geld wieder in die Tasche.

Der Räuber drohete hierauf; wenn er ihm den Bankzettel nicht den Augenblick gäbe, so müßte er ihn erschießen, dabei er ihm zugleich die Pistole sehr nahe an die Brust hielt. Jones ergriff den Augenblick die Hand des Kerls, welche so sehr zitterte, daß er die Pistole kaum halten konnte, und wandte den Lauf von sich ab. Hierauf erfolgte ein Ringen, worin der erste seinem Gegner die Pistole aus der Hand drehete, und beide von ihren Pferden auf die Erde hetunter, der Räuber auf den Rücken, und der siegende Jones auf ihm, zu liegen kamen.

Der arme Kerl stieg nunmehr an, seinen Verwinder um Gnade zu bitten; denn die Wahrheit zu sagen, an Stärke war er dem Jones im geringsten nicht gleich. „Gewiß, mein Herr, sagte er, ich konnte nicht einmal die Absicht haben, sie zu erschießen, denn sie werden finden, daß die Pistole nicht geladen gewesen. Dies ist die erste Räuberey die ich jemals versucht habe, und die Noth hat mich dazu getrieben.“

Eben diesen Augenblick lag ohngefehr hundert und fünfzig Ellen davon eine andere Person auf der Erde, die mit noch viel lauterer Stimme um Gnade rief, als der Räuber. Dieses war niemand anders als Nebhun selbst, der sich bemühte, durch die Flucht aus dem Handel zu kommen, von seinem Pferde abgeworfen war, flach auf seinem Gesichte lag, nicht das Herz hatte in die Höhe zu sehn, und alle Augenblick glaubte erschossen zu werden.

In



In dieser Stellung lag er, bis der Wegweiser, der nur für seine Pferde besorget war, und dem stolpernden Thiere wieder aufgeholfen hatte, zu ihm kam, und ihm sagte, sein Herr hätte sich des Räubers bemächtigt.

Nebhun sprang auf diese Nachricht in die Höhe, und lief zurück zu dem Orte, wo Jones mit dem blosen Degen in der Hand stand, um auf den armen Kerl Acht zu haben. Nebhun sahe dieses so bald nicht, als er ausrief: „Tödten sie den Schelm, Herr, rennen sie ihn durch, tödten sie ihn den Augenblick.“

Allein zum Glück für den armen Unglückseligen war er in viel barmherzigere Hände gefallen: denn nachdem Jones die Pistole untersuchet, und gefunden hatte, daß sie wirklich nicht geladen wäre, so fieng er schon an alles zu glauben, was ihm der Mann gesaget hatte, ehe Nebhun noch dazu gekommen war; nämlich, daß er noch ein Anfänger in dem Handwerke wäre, und durch die gedachte Noth dazu getrieben worden, welche in der That die größte wäre, die man sich einbilden könnte, indem er fünf hungrige Kinder hätte, und seine Frau in äußerstem Mangel und Elende mit dem sechsten in Wochen läge. Die Wahrheit von allem diesem betheuerte der Räuber auf das heftigste, und erbot sich, den Herrn Jones davon zu überzeugen, wenn er sich die Mühe nehmen und mit ihm zu seinem Hause gehen wollte, welches nicht über zwei Meilen davon wäre, wobei er hinzu setze: „Er verlangte keine Gnade, als unter der Bedingung, alles, was er gesagt hätte, zu beweisen.“



Jones stellte sich anfänglich, als wenn er den Kerl bei seinem Worte halten, und mit ihm umkehren wollte, wobei er sich erklärte, sein Schicksal sollte bloß auf die Wahrheit seiner Historie ankommen. Der arme Kerl bewies sich hierauf so bereitwillig dazu, daß Jones von der Wahrheit vollkommen überzeugt ward, und anstieg, mitleidige Empfindungen für ihn zu bekommen. Er gab ihm seine ledige Pistole wieder, rieb ihm auf ehrlichere Mittel, zur Abhelfung seiner Not, bedacht zu seyn, und gab ihm ein Paar Guineen zur unmittelbaren Unterhaltung seiner Frau und Kinder, wobei er hinzufügte, „er wünschte, daß er mehr bei sich hätte, ihm zu geben, allein die gedachten hundert Pfund wären nicht seine eigene.“

Unsere Leser werden sich ohne Zweifel in ihren Meynungen über diese Handlung theilen. Einige werden derselben als einer außerordentlichen Handlung der Menschlichkeit ihren Bevfall geben, dahingegen einige, die saturninischer sind, es als einen Mangel derjenigen Gerechtigkeit ansehen werden, die ein jeder seinem Vaterlande schuldig ist. Rebhun sahe es gewiß von dieser Seite an, denn er bezeugte bei dieser Gelegenheit sehr viel misvergnügen, führte ein altes Sprichwort an, und sagte: Er würde sich gar nicht wundern, wenn der Schelm sie noch einmal angriffe, ehe sie London erreichten.

Der Räuber ließ nichts als lauter Danksgagungen von sich hören. Er vergoß so gar Thränen, oder stellte sich wenigstens es zu thun. Er gelobte, er wollte den Augenblick nach Hause gehen, und der gleichen Misshandlungen niemals wieder begehen.

Ob

Ob er sein Wort gehalten oder nicht, das wird sich
vielleicht künftig zeigen.

Nachdem unsere Reisende wieder zu Pferde gestiegen waren, so gelangten sie ohne ferneren Unfall in der Stadt an. Unterwegens fielen zwischen Jones und Rebhun, wegen ihrer letzten Begebenheit, viele artige Unterredungen vor. Jones bezeugte in denselben ein grosses Mitleiden mit denen Räubern, die aus unvermeidlicher Noth gleichsam gezwungen würben, solche unerlaubte Mittel zu ergreifen, die ihnen gemeinlich einen schändlichen Tod zuwege brächten. „Ich verstehe, sagte er, diejenigen alleine, deren grösstes Verbrechen sich auf nichts weiter als die Räuberth erstrecket, und die sich keiner Grausamkeiten oder mörderlichen Ansätze schuldig machen, welches ein Umstand ist, der, wie ich zur Ehre unsers Landes sagen muß, die Englischen Räuber von den Räubern aller andern Völker unterscheidet: denn bey diesen ist das Morden mit dem Rauben fast unzertrennlich verbunden.“

„Ganz gewiß, antwortete Rebhun, ist es besser, jemanden sein Geld als sein Leben zu nehmen, und dennoch ist es für ehrliche Leute etwas sehr hartes, daß sie ihren Geschäftten nicht nachreisen können, ohne dieser Schelme wegen in Gefahr zu gerathen. Und gewiß, es würde viel besser seyn, wenn alle die Schelme weggehenset wären, als daß ein einziger ehrlicher Mann darunter leiden soll. Ich zwar für meinen Theil wollte ihr Blut nicht gerne auf mich haben; aber es sollte doch würklich der Gerechtigkeit wegen viel besser seyn, wenn sie alle gehenset wären, was hat einer wohl für ein Recht, mit

sechs

sechs Pfennige zu nehmen, wenn ich sie ihm nicht gebe? Ist wohl das geringste Ehrliche an einem solchen Menschen?“

„Mein gewiß, sagte Jones, eben so wenig als an einen solchen, der aus eines andern Mannes Stalle Pferde nimmt, oder der das Geld, so er gefunden hat, für sich gebrauchet, wenn ihm gleich der rechtmäßige Besitzer bekannt ist.“

Diese Stiche stopften dem Nebhun den Mund, und er öffnete ihn auch nicht eher wieder, als bis Jones einige spöttische Scherzreden über seine Zaghaftigkeit ergehen ließ, da er sich denn damit zu entschuldigen suchte, daß gegen Feuergewehr nichts auszurichten wäre, und sagte: „Tausend nackte Menschen könnten nichts gegen eine Pistole ausrichten, denn ob sie gleich, wenn sie losgeschossen wird, nur einen tödten könne, so kann doch Niemand versichert seyn, ob er der eine nicht selbst seyn werde.“

Ende des vierten Theils.



Dh 1984





Historie des menschlichen Herzens,

nach den
Abwechselungen

der

sonderl
Ethon
eint
Moralisch



19

In der Hertelis

